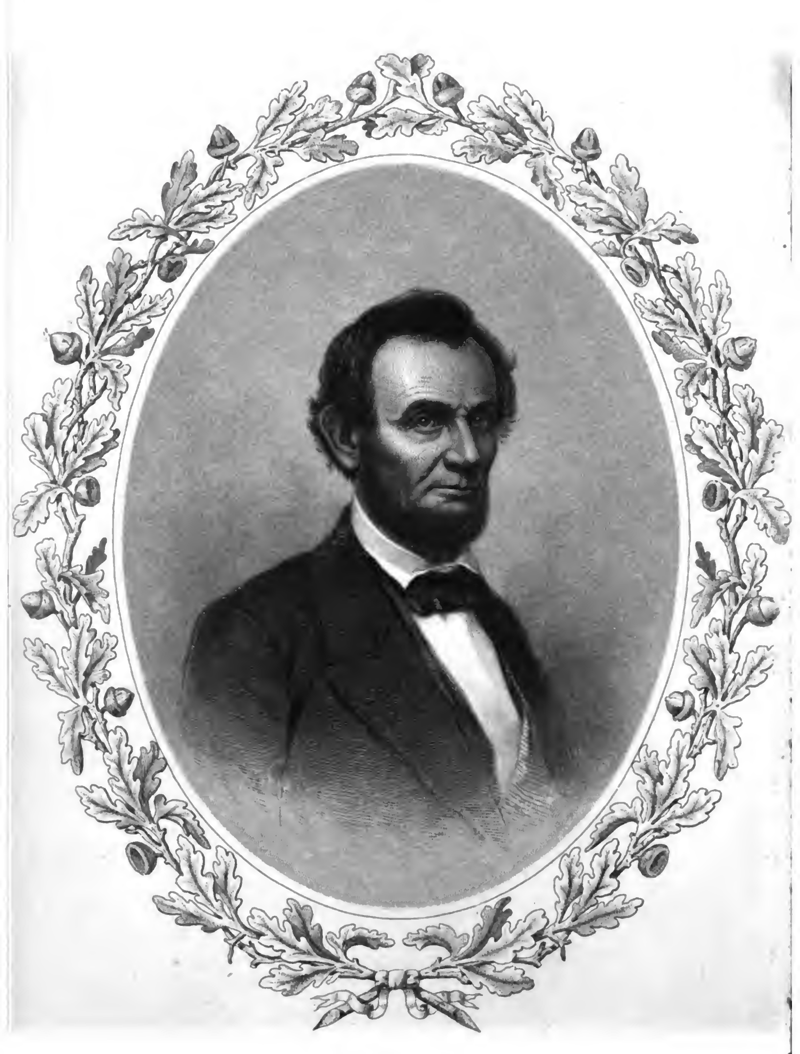



ACADEMIAE·HARVARDIANAE·IN·NOV·ANG·SIGILLVM·
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS





A Lincoln.

Published by Benj B Russell & Co. – 55 Cornhill,

0

Abraham Lincoln.

Sein Leben

und seine öffentlichen Dienste.

Nach dem Englischen

von

P. A. Hanaford

frei bearbeitet

von

Julius Würzburger.

New York.
Haasis & Lubrecht,
108 Liberty Str.

Boston. B. B. Russell & Co.
Chicago, Jll. S. S. Boyden.



A. Lincoln.

Published by Benj B Russell & Co. – 55 Cornhill, ...

D

Abraham Lincoln.

Sein Leben

und seine öffentlichen Dienste.

Nach dem Englischen

von

P. A. Hanaford

frei bearbeitet

von

Julius Würzburger.

New York.
Haasis & Lubrecht,
108 Liberty Str.

Boston. B. B. Russell & Co.
Chicago, Jll. S. S. Boyden.

Satz und Stereotypie
von
S. Steiger in New York.

Allen
loyalen Männern und Frauen
in Nord, Süd, Ost und West,
Der Unions Armee und Flotte,
und besonders
der lang unterdrückten Race, für welche
Präsident Lincoln
die Emancipations-Proclamation schrieb,
wird
diese Geschichte seines fleckenlosen
Lebens und Märtyrer-Todes
gewidmet.

Vorrede.

Man war der Meinung, daß eine Lebensbeschreibung unseres Märtyrer-Präsidenten, kurz aber umfassend, und Jedem zugänglich, der sich einen Band kaufen kann, sogleich herausgegeben werden sollte.

Von diesem merkwürdigen Mann kann man sagen, was von Christus gesagt wurde: „Das gemeine Volk hörte ihn gern"; und deßhalb kann es nicht fehlen, daß eine Denkschrift, die ausdrücklich für die Masse der Leser in unserem Vaterlande bestimmt ist, warm bewillkommt werde.

Es wird zweifelsohne viele Biographien unseres verstorbenen Präsidenten geben, die von verschiedenen Federn geschrieben und verschieden in Größe, Styl und Verdienst sein werden. Doch das Feld ist Allen offen, und Niemand hat das Recht es zu monopolisiren und Andern die Bearbeitung desselben Gegenstands zu verbieten. Jedes neue Buch findet neue Leser und begegnet einer unbefriedigten Nachfrage. Wenn ein Buch wie dies, wie man glaubt, in der That ein Bedürfniß ist, so werden sich seine Leser, für die es bestimmt, um dasselbe drängen und die Hoffnungen seines Verfassers und Herausgebers verwirklichen.

Der besondere Zweck dieses Buches ist ein zweifacher: Erstlich, ein wahres Bild des Charakters des großen und guten Mannes zu geben, der unter uns gefallen ist; soweit es durch die Erzählung seiner Lebens-Ereignisse möglich ist, die Entstehung und Entwickelung zu einer gerechten, heroischen Tugend zu schildern, welche seinen Namen unsterblich machen. Und zweitens, zu zeigen, daß er ein Mann der Zeit und ein Mann für die Zeit war.

Sollte dieses Buch seine Leser in ihrer Liebe zur Freiheit und zum Rechte bestärken, wenn sie den Charakter und das Leben des Märtyrer-Präsidenten betrachten, so war die darauf verwendete Arbeit nicht vergebens.

Reading, Mass.

Der Verfasser.

Inhalt.

9. Capitel.

10. Capitel.

11. Capitel.

12. Capitel.

Abraham Lincoln.

1. Capitel.

Die Dunkelheit seiner Jugend.

„Sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß es die Weisen zu Schande mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist;

„Und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zu nichte mache, was etwas ist;

„Auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme." St. Paul (1 Cor. I.27.).

Der sechszehnte Präsident der Vereinigten Staaten war in Dunkelheit geboren. Dennoch hatte er eine große Aufgabe zu erfüllen, und sollte der Erlöser Vieler werden. Es ist der Wille der unermeßlichen Weisheit, daß die kleine Eichel der thurmhohen Eiche vorausgehe, daß das kleine Bächlein den mächtigen Fluß beginne, und diese Weisheit offenbarte sich auch in der niedrigen Geburt und Verwandtschaft eines Mannes, den die Guten aller Nationen zu jeder Zeit mit Freuden ehren werden.

In jenem Theil von Hardin County in Kentucky, der jetzt unter dem Namen La Rue bekannt ist, trat Abraham Lincoln am 12. Februar 1809 ins Leben. Sein Vater, Thomas Lincoln, und sein Großvater, dessen patriarchalischen Namen er führte, waren Eingeborene von Rockingham County in Virginien, einer Gegend der „Alten Herrschaft", wohin ihre Vorfahren von Berks County in Pennsylvanien gezogen waren.

Abraham, der Großvater, wanderte im Jahre 1780 mit seiner Familie nach Kentucky aus, wo er in der Wildniß von einer kleinen Strecke Landes Besitz erhielt, und erbaute dort eine rohe Hütte und

fing ein mühsames und gefährliches Leben an. Gleich den Pilger-Ansiedlern Neu-Englands pflegte er, wenn er zur Arbeit ging, außer seiner Axt oder einem sonstigen Arbeitsgeräthe auch sein Gewehr mitzunehmen; und wenn er sein Haupt auf sein nächtliches Kissen legte, so hatte er seine zuverlässige Flinte bequem zur Hand, damit er und die Seinen sicher seien, wenn der Kriegsruf des wilden Indianers seinen Schlaf stören würde. Die erbarmungslosen „Herren des Waldes" offenbarten bittere Feindschaft gegen die „Bleichgesichter" und ermordeten, so oft sich ihnen Gelegenheit bot, mit barbarischer Grausamkeit Männer, Frauen und Kinder. Vier Jahre lang blieb der Großvater unseres Präsidenten unversehrt, doch als er am Ende dieser Periode an einem vier Meilen von seinem Hause entfernten Platze seine Axt gebrauchte, wurde er plötzlich von den Indianern angegriffen, und, da er sein Gewehr nicht mehr erreichen konnte, überwältigt, getödtet und nach der abscheulichen Weise der Indianer scalpirt. Als seine längere Abwesenheit Besorgnisse erregte, suchte man nach ihm und fand am nächsten Morgen seine Ueberreste. Dieser Verlust ihres geliebten Vaters hatte schließlich die Folge, daß die Kinder sich zerstreuten.

Der Vater unseres Märtyrer-Präsidenten verließ die Heimath seiner Kindheit, als er erst zwölf Jahre alt war, kam aber später zurück nach Kentucky und heirathete 1806 Nancy Sparrow, die in Virginien zu Hause war. Beide Eltern unseres Präsidenten waren Mitglieder der Baptisten-Kirche und als ein frommes, bescheidenes, aber ungebildetes Paar wohlbekannt. Der Vater konnte weder lesen noch schreiben, außer daß er seinen Namen in kaum lesbaren hieroglyphischen Buchstaben kritzeln konnte. Die Mutter konnte nicht schreiben, aber lesen, und diese Kenntniß ließ sie für jenen Platz und jene Zeit als ein bemerkenswerthes Weib erscheinen. Dazu kam noch, daß diese Kenntniß sie befähigte, ihrem Gatten zur Führung und zum Troste die heiligen Worte, und ihrem geliebten Sohne Abraham die interessanten Geschichten der Bibel vorzulesen.

Thomas Lincoln würdigte dies Vorrecht seiner Frau, das seine Achtung vor ihr noch erhöhte, denn obwohl selbst ungebildet, würdigte er die Vorzüge der Erziehung vielleicht nur um so mehr; und alle die mehr als das gewöhnliche Maaß von Wissen besaßen, waren seiner

unbegrenzten Achtung sicher. Und hätte er die Laufbahn seines edlen und vortrefflichen Sohnes voraussehen können, so hätte er noch mehr, als er that, gewünscht, daß Abraham Gelegenheit zum Studiren haben möge, und wäre noch stolzer auf sein leichtes Bemeistern seiner Studien gewesen.

„Abe", wie er im häuslichen Kreise vertraut genannt wurde, war sieben Jahre alt, als er zuerst eine Schule zu besuchen begann, in einer kleinen Akademie mit einem Lehrer, der sein großes Werk nicht liebte, und der nach nichts weiter strebte, als daß seine Zöglinge lesen und schreiben lernen sollten. Nachdem er ihnen diese beiden großen Dinge beigebracht, überließ er es ihnen, von dieser Kenntniß nach ihrem Belieben weiteren Gebrauch zu machen oder nicht. Doch es war nicht Abraham's Bestimmung, bei diesem apathischen und unfähigen Lehrer lange zu bleiben.

Sein Vater war ein Freund der Freiheit. Er konnte in einem Sklaven-Staat nicht frei athmen. Er sah ein, daß die armen Weißen in einem Lande, wo die Arbeit durch die Sklaverei herabgewürdigt wird, im Nachtheil sein müssen, und beschloß, daß seine Kinder von seinem eigenen unbefriedigten Geschicke des hoffnungslosen Bemühens, wo selbst der genius loci gegen ihn war, frei sein sollten.

Aus diesen Gründen zog die Familie Anfangs Oktober 1816, als Abraham fast acht Jahre alt und erst eine kurze Zeit in der Schule gewesen war, nach Indiana, und siedelte sich in Spencer County, im Süden des Staats, in der Nähe des Ohio, halbwegs zwischen Louisville und Evansville an.

Die Farm und die Wohnstätte, welche Thomas Lincoln verkaufte, kann nicht sehr werthvoll gewesen sein, denn er erhielt nur zehn Fässer Whiskey, die zweihundert und achtzig Dollars werth waren, und zwanzig Dollars in Geld dafür. Lincoln war ein mäßiger Mann, der nicht aus Liebe zum „Feuerwasser" auf diese Kaufbedingungen einging, sondern weil man in jener Zeit die Geschäfte in dieser Weise zu machen pflegte und nichts Unziemliches darin sah.

Folgende Beschreibung des Auszugs von Kentucky gibt eine so anschauliche Vorstellung von der Kindheit des Präsidenten

Lincoln, daß wir sie im Wortlaute mittheilen. Der Verfasser derselben ist anonym, doch man hält sie für richtig in allen Einzelheiten:

„Die Heimstätte war anderthalb Meilen von Rolling Fork River; sobald der Verkauf bewerkstelligt war, zimmerte Lincoln mit dem geringen Beistand, welcher ihm der kleine Abe leisten konnte, ein Flachboot, füllte es, nachdem er es vom Stapel hatte laufen lassen, mit seinen Hausgeräthen und Werkzeugen, sagte seinem Sohne, der auf dem Ufer stand, Adieu, stieß ab und schwamm bald flußabwärts auf seinem Wege nach Indiana, um dort eine neue Heimath zu suchen. Seine Fahrt den Rolling Fork hinab und in den Ohio ging glücklich von Statten, doch kurz darauf schlug sein Boot unglücklicher Weise um und fiel die Ladung in das Wasser. Einige am Ufer stehende Männer waren Zeugen des Vorfalls und retteten das Boot und seinen Eigenthümer; doch alles, was auf dem Fahrzeug war, ging verloren, mit Ausnahme einiger Zimmermanns-Werkzeuge, Aexte, drei Fässer Whiskey und einiger anderen Waaren. Er brach wieder auf und fuhr nach einer wohlbekannten Furt am Flusse, von wo er von einem Einwohner der Gegend, wo er gelandet, dem er als Bezahlung für seine Dienste sein Boot gab, in das Innere geführt wurde. Nach einer mehrtägigen schwierigen Reise, auf welcher sie mit großem Zeitaufwand eine Strecke durch den Wald hauen mußten, die für ein Gespann breit genug war, erreichten sie, nachdem sie achtzehn Meilen zurückgelegt hatten, Spencer County in Indiana. Nachdem Lincoln bezüglich der Lage seines neuen Hauses einen Entschluß gefaßt hatte, gab er seine Waaren einer Person in Obhut, welche einige Meilen davon wohnte, und kehrte zu Fuß nach Kentucky zurück, um seine Vorbereitungen zur Uebersiedlung seiner Familie zu treffen. Nach wenigen Tagen sagte die Familie ihrer alten Heimath und der Sklaverei Lebewohl; Frau Lincoln und ihre Tochter ritten ein Pferd, Abe ein anderes und der Vater ein drittes. Nach siebentägiger Reise durch ein unbewohntes Land, wobei sie Nachts auf einer Decke schliefen, die auf den Boden ausgebreitet wurde, kamen sie an dem Platze an, der zu ihrem künftigen Wohnorte gewählt worden, und machten sich sogleich mit Erfolg an die Arbeit, einen Platz zu lichten, auf dem sie ihr Block-

haus errichten wollten. Auch Abe erhielt eine Axt; und mit dem weitern Beistand eines Nachbars hatte Lincoln in zwei bis drei Tagen ein zierliches Haus von etwa achtzehn Quadratfuß, dessen Balken in der üblichen Weise durch Knoten befestigt waren, während die Lücken zwischen denselben mit Lehm ausgefüllt waren. Es hatte blos Ein Zimmer; doch gaben einige oben über Balken gelegte Bretter weitere Räumlichkeiten, zu denen man mittelst einer rohen Leiter in der Ecke gelangte. Dann wurden von den beiden Ansiedlern, dem Vater und Sohn, ein Bett, ein Tisch und vier Stühle gemacht, und das Gebäude konnte dann bezogen werden. Der Boden war Abe's Schlafzimmer; und dort schlief Nacht für Nacht durch viele Jahre er, der jetzt die höchste Stelle bekleidet, welche das amerikanische Volk vergeben kann und der im Weißen Hause zu Washington wohnt, von jedem Comfort umgeben, welchen Reichthum und Macht geben kann, — mit einer rauhen Decke zur Matratze und einer andern zur Decke.



Lincoln's früheste Heimath in Kentucky.

„Obwohl während des darauf folgenden Winters mit seiner Axt beschäftigt, vernachlässigte er doch sein Lesen nicht und übte sich auch fleißig mit der Büchse. Den ersten Beweis seiner Geschicklichkeit als Schütze gab er zur großen Freude seiner Eltern, indem er einen wilden Truthahn schoß, der der Hütte zu nahe gekommen.

Die geschickte Handhabung der Büchse war zu jener Zeit in den Grenzniederlassungen unerläßlich, da sie den Ansiedlern den größten Theil ihrer Nahrung lieferte; und eine Familie, die unter ihren männlichen Mitgliedern nicht einen oder zwei gute Schützen besaß, konnte leicht Mangel an Lebensmitteln leiden müssen."

Als Abe Hazel's Schule in Kentucky besuchte, nahm er ein Exemplar von Dillworth's Lesebuch mit, eines der drei Bücher, welche die ganze Familien-Bibliothek bildeten. Die Bibel und der Katechismus waren die andern zwei. Diese spärliche Bibliothek seiner Kindheit, die fleißig auswendig gelernt und selbst gut studirt wurde, trug viel zur Bildung des Charakters des Kindes und Mannes bei. Das Lesebuch war der Schlüssel, der ihm alle Schätze des Wissens, die er später sich zu eigen machte, erschloß. Von Aesop's lehrreichen Fabeln, die er bald darauf erhielt, eignete er sich das Geschick im Erzählen an, welches „die letzte Anekdote des Präsidenten" zum Sprichwort gemacht hat; und aus der Bibel und dem Katechismus lernte er Weisheits-Lehren, welche ihn für seinen Platz im Leben und in der Geschichte geschickt machten.

Seine Mutter — ein edles, braves Weib — war seine Inspiration; und wie die Nation den Namen und die Erinnerung der Mutter von George Washington verehrt, so wird sie unter den ihrigen den Namen der Mutter Abraham Lincoln's schreiben. Die Parallele zwischen Washington und Lincoln hört noch nicht auf. Sie endigt erst, wenn die Glocken ein Requiem läuten und eine Nation wieder einmal über ihre geliebten Todten weint. Zwar waren einige Verschiedenheiten, doch nur solche, welche nöthig waren, um jeden für seine besondere Aufgabe und Bestimmung als Führer des amerikanischen Volkes in ihren beiden großen Kriegen — den einen für nationale Unabhängigkeit, den andern für nationale Einheit — tauglich zu machen.

Washington war von einer Familie, welche in der englischen Genealogie bekannt war. Lincoln stammt von einer ehrenwerthen Quäkerfamilie in Pennsylvanien ab.

„Washington war der natürliche Repräsentant der National-Unabhängigkeit. Er hätte auch die National-Einheit repräsentirt, wäre dies Prinzip während seines Lebens der Entscheidung eines

blutigen Kampfes unterworfen worden; denn Nichts lag seinem Herzen näher als die Consolidirung der Union, die er in seinem Schreiben an den Congreß bei Gelegenheit der Uebersendung der Constitution, für das höchste Interesse eines jeden wahren Amerikaners erklärte.... Doch ein Anderer war nöthig, von anderer Abkunft und einfacherem Leben, um die Ideen zu vertreten, welche jetzt angegriffen wurden."

Es gibt nicht wenige Contraste — im Ursprung, in der Kindheit, in der Lage und den Verhältnissen, — zwischen Washington und Lincoln, doch die Parallelen sind zahlreicher, und Washington selbst hatte einen mächtigen Einfluß auf den Knaben Lincoln durch die Geschichte seines Lebens, welche Abraham las, während er noch in dem rauhen Blockhause an den Grenzen der Civilisation wohnte. Ein Biograph Lincoln's sagt: Die „Beil-Geschichte" von Washington, welche mehr gethan hat, um Knaben wahrheitsliebend zu machen, als hundert feierliche Ermahnungen, machte einen starken Eindruck auf Abraham, und war einer jener unbemerkbaren zarten Einflüsse, welche seinen reinen rechtschaffenen Charakter bilden halfen. Ihre Wirkung läßt sich aus folgender Geschichte erkennen, welche wahrscheinlich „Lincoln's Leben" ebenso begleiten wird wie die „Beil-Geschichte" das „Leben von Washington:"

„Crawford hatte ihm ein Exemplar von Ramsay's „Leben von Washington" geliehen. Während eines heftigen Sturmes benützte Abraham seine Muße zur Lekture dieses Buches. In einer Nacht hob er es, wie er glaubte, sorgfältig auf, und fand es am nächsten Morgen durchnäßt. Der Wind hatte sich gedreht, der Regen war durch einen Riß im Gebälke gedrungen, und das Buch war äußerlich ruinirt. Wie konnte er unter solchen Umständen dem Eigenthümer unter die Augen treten! Er hatte kein Geld, um es zu bezahlen, doch er nahm das Buch, begab sich direct zu Crawford, zeigte ihm den unverbesserlichen Schaden und erbot sich offen und ehrlich, für ihn zu arbeiten, bis er befriedigt sein würde. Crawford nahm das Anerbieten an und gab Abraham für seine dreitägige standhafte Arbeit beim Heumachen das Buch zum Lohne. Seine Mannhaftigkeit und Gewandtheit gewannen ihm die Achtung der Crawfords und der ganzen Nachbarschaft."

Der ehrwürdige William M. Thayer erzählte, wahrscheinlich auf die Autorität derer, welche Abraham Lincoln in seiner Jugend kannten, daß er während der langen Abende jenes ersten Winters in Indiana nur beim Lichte des Feuers las, denn sie konnten den Luxus eines andern Lichtes in ihrer Blockhütte nicht erschwingen. Dies war bei den meisten Pionier-Familien der Fall, sie hatten nicht mehr, als was zum Leben unbedingt nothwendig war. Sie konnten ohne Lampen, Oel und Kerzen existiren, und verzichteten deshalb auch auf beides. Sie konnten das größte Feuer erschwingen, da es so viel Holz gab, daß sie sich bemühten, es los zu werden. Deshalb leuchtete das Feuer fast so hell als das Licht einer guten Kerze. Große Blöcke und Holzäste wurden im Kamin aufgeschichtet, und ihre Riesenflamme erhellte jede Ecke der Wohnung. Deshalb waren Lampen kaum ein Bedürfniß.

Nicht lange nach der Uebersiedlung der Familie nach Indiana starb Lincoln's Mutter. Dies war ein schmerzlicher Verlust für den ganzen kleinen Kreis, besonders für die Kinder. Abraham hatte eine Schwester, die großgezogen wurde, heirathete und kurz darauf starb, ohne Kinder zu hinterlassen. Sein einziger Bruder starb als Kind. Frau Lincoln war eine der hingebendsten Mütter, die keine Mühe verdroß, um die Wohlfahrt ihrer geliebten Kinder zu sichern. Abraham war immer ein gehorsamer Sohn, und ihr Rath und Beispiel waren nicht an ihm verloren, sondern wie ein auf guten Boden gestreuter guter Samen gingen ihre Lehren in einem wohlgeordneten und gutverwendeten Leben auf. Der verwaiste Knabe war über ihren Verlust fast untröstlich. Es war kein Geistlicher in der Nähe, um mit den Hinterlassenen zu beten, als sie das theuere Haupt der Gattin und Mutter zum letzten langen Schlafe inmitten der Schatten des Waldes niederlegten. Mitfühlende Nachbarn schaarten sich um das Grab; doch man fühlte es tief, daß kein Geistlicher zugegen war, um die feierlichen Riten einer christlichen Beerdigung vorzunehmen. Einige Monate darauf hatte Abraham Gelegenheit, schreiben zu lernen, die er mit charakteristischem Fleiß und Energie benützte. Nach einer mehrwöchentlichen Uebung unter den Augen des Lehrers und auch außerhalb des Hauses mit einem Stück Kalk oder einem verkohlten Stock konnte er seinen Namen

schreiben und in weniger wie zwölf Monaten konnte er einen Brief schreiben.

Einen seiner ersten Briefe schrieb er an einen alten Freund seiner Mutter, einen Reise-Prediger, den er zu kommen und die Leichenpredigt zu halten bat. Pfarrer Elkins erhielt den Brief erst nach drei Monaten; aber dann eilte er nach Indiāna, und die Nachbaren versammelten sich wieder, um — ein Jahr nach ihrem Tode — der allgemein Geliebten den letzten Tribut der Achtung zu zollen. Auf diese Weise wurde es bekannt, daß Abraham Lincoln Briefe schreiben konnte, und er fand bald viel Beschäftigung als Briefschreiber seiner Nachbarn.

Präsident Lincoln hat seine Mutter nie vergessen. Es dauerte lange, bis er die Einsamkeit und Verlassenheit dieser schmerzlichen Verwaisung verwand. Ihre Lehren bewahrte er in seinem Herzen, und ihr ganzer heiliger Einfluß wurde durch ihr Scheiden von der Erde für immer in seine Seele gesiegelt. Ihr Grab, welche geheiligte Stätte der verwaiste Sohn häufig besuchte, um über seinen großen Verlust zu brüten, ist noch immer von den majestätischen Waldbäumen umschattet. Kein Grabstein bezeichnet noch die geheiligte Stätte, und der Platz, wo ihre Reste begraben sind, ist ein fast unbesuchter Ort. Präsident Lincoln schrieb kurz vor seinem Tode einen Brief, worin er seine Absicht aussprach, im bevorstehenden Sommer das Grab zu besuchen und ein passendes Denkmal errichten zu lassen; und in demselben Schreiben, das an einen alten Freund gerichtet war, drückte er sein Bedauern aus, daß Sorgen und Geschäfte ihn so lange abgehalten, seine Pflicht zu erfüllen.

Er wird sie nicht mehr erfüllen. Anstatt ihr Grab zu besuchen, ist er zu ihr selbst gegangen. Dennoch sollte dies bescheidene Grab nicht vernachlässigt werden, seine Nation schuldet es dem Andenken eines Präsidenten, der in einer heiligen Sache zum Märtyrer wurde, daß das Grab seiner Mutter ehrenvoll ausgezeichnet werde.

Während des nächsten Jahres, nach dem Tode der Frau Lincoln, heirathete Abraham's Vater wieder, und verschaffte seinen Kindern an Frau Sally Johnston von Elisabethtown in Kentucky eine brave Stiefmutter. Zwischen ihr und dem Sohne, dem sie eine wahre Freundin und Mutter war, entsprang ein inniges Ver-

hältniß. Diese zweite Mutter unseres verstorbenen Präsidenten hat ihn überlebt, um sich seines Seelenadels zu erinnern und sein Märtyrerthum zu betrauern. Sie wohnt in Goose Nest, Coles County, acht Meilen südlich von Charlestown in Illinois.

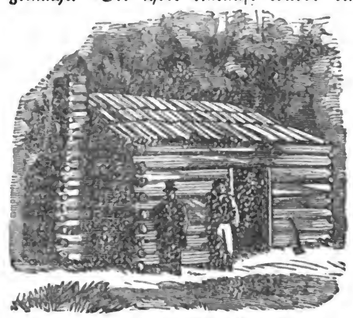
Einige Jahre nach dem Tode von Lincoln's Mutter eröffnete ein gewisser Crawford, einer der Ansiedler, in seinem Blockhause eine Schule, und dorthin begab sich Abraham regelmäßig, um seine Kenntnisse im Lesen und Schreiben durch die des Rechnens zu ver- vermehren. Sein Anzug paßte zu seiner bescheidenen Wohnung. Er trug bocklederne Kleider mit einer Kappe von Waschbärenpelz und führte ein altes Rechnenbuch, welches man für ihn besonders herbei geschafft hatte. „Er machte rasche Fortschritte, und seine Ausdauer und Ehrlichkeit gewannen ihm die Theilnahme und Achtung seines Lehrers.“ Seine Liebe zu Büchern dauerte fort und er las alles, was er sich von nahe oder ferne verschaffen konnte. Er brütete über solchen Büchern wie „Das Leben von Clay und Washington“, bis das Feuer einer ernsten Nacheiferung und ächten Vaterlandsliebe in seinem Herzen glühte, und er wuchs täglich mehr und mehr zu dem Geist heran, aus welchem Helden und weise Rathgeber gemacht werden. Gott rüstete ihn schon in seiner Kindheit und Jugend für das Werk aus, welches vor ihm war. Bischof Simpson sprach am 4. Mai 1865 in seiner Leichenrede in Springfield in Illinois diesen Gedanken aus. Er sagte: „Lincoln war kein gewöhnlicher Mann. Ich glaube, die Nation hat gleich mir, besonders in den letzten Jahren seiner Verwaltung, die Ueberzeugung gewonnen, daß er von Gott besonders ausersehen wurde, um in diesen unruhigen Zeiten die Regierung zu führen; und es scheint mir, daß dieses in manchen Ereignissen zu erkennen ist, die mit seiner Geschichte zusammenhängen. Ich erkenne dies erstlich in der körperlichen Erziehung, die er erhielt, und welche ihn vorbereitete, daß er die herculischen Arbeiten ertragen konnte. In den Strapazen seiner Jugend und in den Arbeiten seines Mannesalters gab ihm Gott eine eiserne Constitution. Dazu kam, daß er sich mit dem Herzen dieses großen Volkes identifizirte und seine Gefühle verstand, weil er einer aus dem Volke, und mit ihm in seinem Thun und Treiben verbunden

war. Seine Erziehung war einfach. Einige im Schulhause zugebrachte Monate weihten ihn in die Elemente der Bildung ein. Er las wenig Bücher, bemeisterte aber alles, was er las. „Pilgers Fortschritte“, „Aesop's Fabeln“, und „Washington's Leben“ waren seine Lieblingsbücher. Darin erkennen wir die Werke, welche seinen Charakter bestimmten, und welche zum Theil seinen Styl bildeten. Seine Jugend mit ihren mannichfachen Kämpfen verbanden ihn unauflöslich mit den arbeitenden Massen, und keine Erhebung in der Gesellschaft verminderte seine Achtung vor den Söhnen der Arbeit. Er wußte, was es ist, die großen Waldbäume zu fällen und die Strömung des breiten Mississippi zu stemmen. Seine Heimath war im wachsenden Westen, im Herzen der Republik; und gekräftigt vom Wind, der über die Prairien fährt, lernte er die Lehre des Selbstvertrauens, welches ihn in Zeiten der Noth aufrecht hielt.“

Bischof Simpson's Anspielung auf Abraham's Thätigkeit am breiten Busen des „Vaters der Wasser“ war ohne Zweifel auf die Thatsache basirt, daß Abraham, als er ungefähr neunzehn Jahre alt war, den Sohn des Eigenthümers eines Flachbootes, der eine werthvolle Ladung seiner Obhut anvertraute, noch New Orleans begleitete. Er wurde zu zehn Dollars per Monat gemiethet, und das Paar bildete die ganze Mannschaft. Mit nur Einem Gefährten war es eine ziemlich gefährliche Reise. „Bei Nacht banden sie ihr Boot an das Ufer, und schliefen, mit einer Decke bedeckt, auf dem harten Verdecke; und während der hellen Stunden, ob nun ihre einsame Fahrt von einer hellen Sonne erheitert oder durch heftige Stürme äußerst unangenehm gemacht wurde, schwamm ihr Fahrzeug den Strom hinab, und nie verloren die Steuermänner ihren Muth oder bedauerten, die Stellen, die sie bekleideten, angenommen zu haben. Es geschah nichts, um den Erfolg der Fahrt oder die Aufregung zu verringern, welche mit einer Flachboot-Expedition von achtzehnhundert Meilen verbunden ist, außer einem mitternächtlichen Angriff einer Partie Neger, welche nach einem schweren Kampfe zur Flucht genöthigt wurden.“

Im Frühling 1830 suchte die Familie Lincoln wieder eine neue Heimath. Ihre Reise in einer Gegend, wo die Straßen rauh und

Eisenbahnen unbekannt waren, wurde in fünfzehn Tagen gemacht. Sie führten ihre Waaren in großen, von Ochsen gezogenen Wagen mit, und Abraham selbst trieb eines der Gespanne. Sie hielten am Norduser des Sangamon River an einem Platze, zehn Meilen westlich von Decatur, Illinois. Während sie durch das Marschland des Kaskaskia River zogen, mußten die Männer mehrere Fuß tief durch das Wasser waten. So wurde die Reise nicht ohne Hindernisse gemacht. Bei ihrer Ankunft wurde ein Blockhaus



Lincoln's erstes Haus in Illinois.

gebaut, der Boden für Mais gepflügt und ein Riegelzaun um die Farm errichtet; an allen diesen Arbeiten nahm Abraham eifrig Antheil. Jene Riegel wurden von Rednern und Dichtern unsterblich gemacht und werden von nun an von Geschichtschreibern erwähnt werden. Sumner sagt: „Diese Riegel sind in unserer Geschichte classisch geworden, und der Namen „Riegel-Spalter" war mehr als die Graduirung an einem Colleg. Nicht weil das Spalten von Riegeln besonders verdienstlich ist, sondern weil das Volk mit Stolz dem aufstrebenden Talent bis zu seinen bescheidenen Anfängen nachgeht, und weil es in diesem Tribut eine neue Gelegenheit sah, die Ehre der freien Arbeit zu rechtfertigen und die unverschämten Anmaßungen der Sklaverei zurückzuweisen." Der Zeitungsbericht, welcher Abraham Lincoln zuerst als Riegelspalter erwähnt, lautet folgendermaßen: „In der Sitzung der republika-

nischen Staats-Convention in Decatur wurde ein Banner, das an zwei dieser Riegel befestigt war und eine geeignete Aufschrift trug, in die Versammlung gebracht und inmitten einer Scene von unvergleichlichem Enthusiasmus dieser Versammlung überreicht. Nachher wurden sie in jedem Staat der Union verlangt, in welchem die freie Arbeit geehrt wird, wo sie in Volks-Umzügen herum getragen und von Hunderttausenden von Freien als ein Symbol des Sieges und als eine gloriose Rechtfertigung der Freiheit und der Rechte und Würde der freien Arbeit begrüßt wurden. Dies waren jedoch keineswegs die ersten noch einzigen Riegel, die Lincoln gemacht hat. Er war in dieser Arbeit erfahren. Lincoln besitzt jetzt einen Stock, der aus einem der Riegel gefertigt wurde, den er als Knabe eigenhändig gespaltet."

In den vorhergehenden Blättern haben wir nur die Begebenheiten und Einflüsse von Abraham Lincoln's Leben in seiner Jugend geschildert. In der gewandten Rede seines Eulogisten im amerikanischen Athen, die an dem Tage gehalten wurde, welchen das ganze Land in Erinnerung an ihn feierlich beging, mag dies Capitel seinen geeigneten Schluß erhalten:

„Seine Jugend war jetzt verflossen, und im Alter von einundzwanzig Jahren verließ er seines Vaters Haus, um die Welt für sich zu beginnen. Ein kleines Bündel, ein lachendes Gesicht und ein ehrlich Herz — dies waren seine sichtbaren Besitzthümer, nebst jenem unbewußten Charakter und Verstand, welchen das Land später preisen konnte. In der langen Geschichte des „unterdrückten Werths" gibt es vielleicht kein Beispiel von einem solchen Contraste zwischen der Erniedrigung und dem Triumphe, wenn nicht vielleicht sein Nachfolger als Präsident diese Auszeichnung mit ihm theilt. Keine Akademie, keine Universität, keine alma mater der Wissenschaften hat ihn groß gezogen. Keine Regierung hat ihn bei der Hand genommen und ihm die Gabe der günstigen Gelegenheit gegeben. Kein Erbe an Land oder Geld ist ihm zugefallen. Kein Freund stand an seiner Seite. Er war allein in Armuth; und doch nicht ganz allein. Ueber ihm war Gott, der Alle bewacht und die Niedrigen nicht verläßt. Einfach im Leben und Wesen, ohne Formen oder Ceremonien zu kennen, mit einem Dorfschulmeister

für sechs Monate als seinem einzigen Lehrer, war er groß geworden in Gesellschaft mit dem Volke, mit der Natur, mit Bäumen, mit dem fruchtbaren Getreide und mit den Sternen. Während er noch ein Kind war, hatte ihn sein Vater von einem durch Sklaverei verwüsteten Lande fortgetragen; und er war nun Bürger eines freien Staats, wo die freie Arbeit unter den Schutz eines unumstößlichen Vertrages und Grundgesetzes gestellt war. Und so schloß die Jugend des künftigen Präsidenten, glücklich wenigstens in so weit, daß er unter dem Tages-Gestirne der Freiheit leben konnte."

2. Capitel.

„Der Gerechte wird gedeihen gleich dem Palmbaum; er wird wachsen gleich einer Ceder auf dem Libanon." (Psalm XCII. 12.)

Goethe gab einmal im Gespräch mit seinem Freund Eckermann diese besondere Erklärung: „Jedes Epigramm hat mich einen Beutel Gold gekostet; ich habe eine halbe Million meines eigenen Geldes, das Vermögen, das ich erbte, meinen Gehalt und das große Einkommen, das ich seit fünfzig Jahren von meinen Schriften bezog, verwendet, um mich in dem zu unterrichten, was ich weiß. Die Menschen sind geneigt, den ungeheuern Preis, um den sie Alles bekommen haben, zu übersehen; und von der Bildung, die man sich durch Mühen, Leiden und Denken, ja selbst durch Heroismus und Märtyrerthum errungen, glaubt man noch immer, daß man sie ohne Kosten sich angeeignet, während sie thatsächlich für unschätzbare Preise erlangt wurden."

Wir denken an jenes Blockhaus im Walde, an die unelegante Umgebung des künftigen Präsidenten und sagen: „Dieser Mann war nicht gebildet, und es kostete Nichts, ihn zu seiner Pflicht und Bestimmung zu erziehen." Aber es kostete viel; vielleicht nicht an Geld, obwohl auch mehr an diesem, als ein oberflächlicher Beobachter glauben mag; aber an Arbeit und Einfluß und an den stillen aber mächtigen Mitwirkungen der Natur.

Abraham Lincoln war kein Mann der Wissenschaft, kein Schriftsteller, man kann ihn nicht mit Humboldt oder Newton, noch mit Scott oder Irving vergleichen; aber er war ein gebildeter Mann. Die Arbeit hat ihn dazu gemacht, nämlich seine eigenen ernsten Anstrengungen sich zu unterrichten. Die Bemühungen seiner Eltern, ihn wenigstens die Rudimente der Bildung, und jedenfalls den Eintritt in die Vorhalle des Weisheits-Tempels zu

verschaffen, und die Bemühungen von Lehrern, welche durch die eifrige Aufmerksamkeit und den geduldigen Fleiß des Knaben, den Gott zu einer hohen Stelle und einem nobeln Werk bestimmt hatte, ermuthigt worden sein müssen. Einfluß — der Einfluß mächtiger, wenn schon weniger Herrscher im Reiche des Geistes, — wirkte auf das Wachsthum und die Bildung seines Geistes ein. Plutarch, Aesop, Washington, Franklin und Clay lebten ebenso für Abraham Lincoln wie für Andere, die sie auf den Pfad der Ehre und Tugend geführt haben. Auch der Kesselflicker von Bedford, dessen unsterbliche Allegorie das Haupt ihres Verfassers mit nie welkenden Lorbeeren krönt — auch er hatte keinen geringen Theil an der Bildung eines Mannes, der sich oft als ein großes Herz, doch nie als ein weltkluger Mann bewährt hat. Und vor Allen hatten die Geschichtschreiber und Propheten der alten Zeit, die hebräischen Barden, deren Harfen niemals aufhören werden durch alle Zeitalter wiederzuhallen, die apostolischen Lehrer der anbrechenden christlichen Aera und Christi Worte selbst ihren mächtigen und weitreichenden Einfluß auf den Geist des Knaben, der gleich dem jungen Timotheus die heilige Schrift studirte.

Doch wie sollen wir die Bildung beschreiben, welche diese große Seele von der Natur mit ihren Myriaden von schönen Formen erhielt? Der empfängliche Geist erhielt bewußt oder unbewußt (und öfters das letztere) einen mächtigen Eindruck durch die Wunder der Außenwelt; und Abraham Lincoln war einer von Jenen, welche das Erwachen des Lenzes, welches Longfellow „das große jährliche Wunder der Natur" nennt, nicht sehen können, ohne dauernde heilsame Eindrücke zu empfangen. So lehrten ihn auch die „sanfte Sommerszeit", der Herbst mit seiner goldenen Glorie und der Winter mit seinen geometrisch schönen Krystallen, wenn er die Erde mit einem Schneeteppich bedeckt, die erhabensten Lehren. Kein Vatican, kein britisches Museum, keine Astor-Bibliothek mit ihren zahllosen Büchern unterstützte ihn in der Bildung seines Geistes, doch er lernte früh

> „In Bäumen Zungen, Bücher in des Bachs Geriesel,
> In Steinen Reden, und in Allem Gutes finden."

und sein junger Geist wuchs mehr und mehr.

„Der Mann, der in dem vollkommen ist, wozu die Welt ihn braucht," wie Abraham Lincoln war, „scheint nicht nur für sein Werk geeignet zu sein, sondern auch alle Verhältnisse ihm passend vorgefunden zu haben. Er ist in dem richtigen Zeitalter der Geschichte geboren. Der rechte Platz auf der Erde erwartet ihn und nimmt ihn auf. Die Familie, in die er eintritt, scheint von allen Familien der Welt die beste für ihn. Wenn wir den Mann in den ersten Phasen seines Lebens sähen, möchte es vielleicht in manchen Fällen nicht so beurtheilt werden; aber wir finden es so, wenn wir sein Leben als Ganzes vor uns sehen können. Eine ähnliche Anpassung können wir in den Neigungen, Prüfungen und Bestrebungen eines jeden bemerkenswerthen Mannes beobachten: in der That in Allem, was seine Erziehung und seine Erfahrung fördert." Abraham Lincoln wurde gerade ein solch bemerkenswerther Mann nach einer Jugend, die er damit zubrachte, daß er gerade die Bildung des Herzens und Geistes erhielt, deren er für seinen Platz in der Welt bedurfte.

Die frühen Tage Lincoln's, die er in der Dunkelheit seiner Waldheimath verlebte, wurden bereits beschrieben. Seine Uebersiedlung nach Illinois brachte ihn in neue Scenen und unter neue Einflüsse. Er sollte nun in einem höheren Grade wie zuvor durch die Gesellschaft gebildet werden.

Nachdem er seinen einundzwanzigsten Geburtstag passirt hatte, fing er im Jahre 1831 an, für sich selbst zu arbeiten. Er half ein Flachboot bauen, und fuhr auf demselben nach New Orleans und sorgte für Boot und Fracht so zufriedenstellend, daß ihn sein Prinzipal zu sich in seinen Laden nach New Salem, zwanzig Meilen unterhalb Springfield, nahm. Hier machte er sich in zwölf Monaten mit dem Rechnen vertrauter, und hier behandelte er seine Kunden so rechtschaffen und betrug sich in allen Lebensbeziehungen so gut, daß er anfing unter dem Namen „der ehrliche Abe" bekannt zu werden, ein ehrender Titel, der ihm immer bleiben wird, denn er hat ihn niemals verwirkt.

Athletisch und thätig, wie der junge Lincoln war, nahm er auch an den üblichen Vergnügungen der jungen Männer in jenem Ort

im Freien Theil, und war gewöhnlich der anerkannte Preisrichter, dessen Integrität und gutes Urtheil unfraglich war.

Man kann nicht sagen, daß die Bildung Abraham Lincoln's von der Art war, daß er in der feinen Gesellschaft hätte glänzen können. Seine ungeschlachte und unbeholfene Gestalt und sein unschönes Gesicht, seine unfeine Kleidung und sein derbes Benehmen waren von seinem Pionierleben zu erwarten; aber seine Seele war in eine Schönheit gekleidet, welche alle hohen Geister, denen er bekannt wurde, früher oder später bemerkten. Seine Bildung war eine solche, wie sie mancher Mann von bescheidener Abkunft und ärmlichen Verhältnissen haben mag, und sie verschaffte ihm die Sympathie des Volkes, über das er gesetzt werden sollte, und bekleidete ihn mit wahrer Demuth, als er auf der Spitze der Macht und des Ruhmes stand. Es war eine Bildung, welche Einfachheit erzeugte, jenen kindlichen Zauber, welcher dem Märtyrer-Präsidenten alle Herzen gewann. „Die Einfachheit schickt sich ungezwungen in Andere, weil sie voll Wohlwollens ist und daher Andere glücklich machen will. Ihre Worte sind die Ueberströmung natürlichen Denkens und freundlicher Gesinnung; und alle Herzen, die das Geringste davon haben, öffnen und dehnen sich aus vor ihrem Zauber, wie Pflanzen bei der Berührung des Frühlings sich öffnen... In der Einfachheit giebt es keine Affection, kein Haschen nach Effect. An ihr ist alles natürlich und ächt. Ihr Witz ist nie erzwungen, ihr Geist stolziert nie auf Stelzen; und keines von beiden wird der Schau wegen jemals mit den Haaren herbeigezogen."

Diese seltene Einfachheit war ein besonderes Ergebniß der Bildung, welche Präsident Lincoln erhielt, und während man die Hand Gottes in seiner ganzen Geschichte deutlich sehen kann, so sieht man sie nirgends deutlicher, als in den Umständen und Einflüssen, welche Lincoln zu dem machen halfen, was er war — ein Mann, dessen Bildung in der Hauptsache nicht wissenschaftlich und literarisch war, sondern gerade eine solche, welche einen Mann des Volkes tauglich machte, das Volk in Gerechtigkeit und Liebe zu regieren.

3. Capitel.

Vorbereitung für sein Werk.

„So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit.

„Und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seid.

„Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts.

„Und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“ St. Paul. (Ephes. VI. 14—17.).

Abraham Lincoln's große Aufgabe war, das amerikanische Staatsschiff während eines Rebellion-Sturmes zu führen, und als unausweichliche Pflicht die unterdrückten Millionen in unserem Lande zu befreien, deren ungerechte Leibeigenschaft unser glorreiches Banner nur zu lange zu einer prunkenden Lüge und unsere „Unabhängigkeits-Tage“ zu betrügerischen Schaustellungen gemacht hat. Wir haben gesehen, wie seine Kindheit und Jugend die Vorläufer einer nützlichen Reife waren; und auch in seinen weiteren Schritten können wir die leitende Hand der Vorsehung erkennen, welche ihn für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten und für das Obercommando der Unions-Armee vorbereitete.

Vor dem Tode seiner Mutter lernte der künftige Anführer der größten Armee, welche die Welt gesehen, den Gebrauch der Feuerwaffen, und es ist bemerkenswerth, daß Lincoln's Mutter, das brave Pionier-Weib das sie war, selbst die Büchse lud, mit der er sein erstes Wild — einen großen wilden Truthahn — schoß. Er wurde im Gebrauch der Büchse sehr geschickt, und konnte so, wie bereits erwähnt, zur Familien-Speisekammer beitragen, so wie auch Pelze liefern, nach denen damals große Nachfrage herrschte.

Einer seiner Biographen sagt: „Es ist kein Zweifel, daß die Cultur, die er durch den Gebrauch der Büchse erhielt, ihren Einfluß auf die Entwickelung seiner körperlichen Energie hatte, wie er denn immer sich durch Kraft und Fähigkeit der Ausdauer auszeichnete, und daß sie mittelbar dazu diente, seinem Herzen Muth, Raschheit und Entschlossenheit einzuflößen, durch die er während seines ganzen Lebens hervorragte."

Derselbe Biograph erzählt einen Vorfall, welcher in der Zeit vorkam, wo Abraham Crawford's Schule besuchte, und welcher ein Beleg der zunehmenden Capacität des Jungen ist und seine künftigen Leistungen als öffentlicher Redner verkündet. Die Schüler sprachen an einem Montag Morgen vor Beginn des Unterrichtes über die Predigt, welche sie am vorhergehenden Tage gehört. Abraham behauptete, er könne einen großen Theil der Predigt hersagen, und als die Knaben es bezweifelten, bewies er sein behaltsames Gedächtniß, seine eifrige Aufmerksamkeit und seine Redefähigkeit damit, daß er auf einen Baumstumpf trat und die Predigt hersagte. Der junge Redner wurde von seinem Lehrer gehört, und gewann seine Bewunderung und seinen Beifall, wie den seiner Mitschüler. Es ahnte keiner von ihnen, daß er in der sich vor ihm entfaltenden Zukunft Reden an große Auditorien halten und durch energisches und ernstes Vorhalten der großen Wahrheiten, welche mit der Sicherheit und Wohlfahrt der Nation zusammenhängen, ihre Geister beherrschen und ihre Herzen lenken würde.

Er, von dem einer seiner Jugendgefährten sagte: „Wir gingen selten zusammen auf die Jagd; Abe war kein besonderer Jäger; da die Zeit, welche andere junge Menschen auf dies Vergnügen verwendeten, von ihm zur Lektüre eines guten Buches benützt wurde," nahm beständig an Kenntnissen zu, seitdem er seines Vaters Dach verlassen, und sich seinen eigenen Weg zu Ruhm und Vermögen bahnte.

Mr. Lincoln, denn so muß man ihn nun nennen, nachdem er sein zwanzigstes Jahr zurückgelegt und ein unbestreitbares Recht hatte, die toga virilis zu tragen, suchte bei Denen Beschäftigung, welche eines starken Arms bedurften, und belegte durch seine eigenen

Anstrengungen die verständigen Worte, die er dreißig Jahre später in Beziehung auf gedungene Arbeit sprach: —

„Ich verstehe unter einem gedungenen Arbeiter Folgendes: Ein junger Mann befindet sich in einem Alter, wo man ihn von der väterlichen Controlle entlassen muß; er hat kein anderes Capital als seine zwei starken Hände, welche Gott ihm gegeben, ein arbeitwilliges Herz und die Freiheit sich die Art seiner Arbeit und seiner Arbeitgeber zu wählen; er hat keinen Grund und Boden und keine Werkstätte und benützt die Gelegenheit, sich an einen Mann zu verdingen, der das Capital besitzt, ihm für eine redliche Tagsarbeit einen entsprechenden Tagelohn zu bezahlen. Er erweist sich selber Gutes, indem er von diesem Vorrecht Gebrauch macht; er arbeitet fleißig, lebt nüchtern und das Ergebniß einer ein- oder zweijährigen Arbeit ist ein Ueberschuß an Capital. Nun kauft er auf eigene Rechnung Land; er siedelt sich an, heirathet, zeugt Söhne und Töchter und im Verlauf der Zeit hat auch er Capital genug, um einen neuen Anfänger zu dingen."

Diese schlichte und charakteristische Rede war wahr, wie der Mann, der sie am Vorabend der Ernennung zum höchsten Amte, welche die Nation vergeben kann, sprach, und zu gleicher Zeit sprach er seine Meinung über die freie Arbeit in derselben geraden, aber uneleganten Weise aus. Wir wollen seine Worte hier citiren. Sie lauteten: „Unsere Regierung wurde nicht zu dem Zwecke gegründet, damit ein Mann mit sich nach seinem Belieben schalten dürfe, und mit einem andern auch. Ich sage, sintemal der allmächtige Gott einem Jeden einen Mund gegeben, um ihn zu speisen, und ein paar Hände, die geschickt sind, Speisen für diesen Mund herbeizuschaffen, so ist, wenn von irgend etwas bewiesen werden kann, daß es der Wille des Himmels sei, durch diese Thatsache erwiesen, daß dieser Mund von diesen Händen ernährt werden muß, ohne daß ein anderer Mann es hindern darf, der wiederum seinen Mund hat, um ihn zu speisen, und seine Hände, um damit zu arbeiten. Ich behaupte, daß der Allmächtige, wenn er je eine Klasse Menschen geschaffen hätte, die nur zu essen und nicht zu arbeiten hätten, ihnen blos einen Mund, aber keine Hände gegeben hätte; und daß er, wenn er je eine andere Klasse gemacht hätte, die er nur zur Arbeit und nicht

zum Essen bestimmt hätte, sie ohne Mund und mit allen Händen geschaffen haben würde."

Als gemietheter Arbeiter verlebte der junge Lincoln den Sommer und den Herbst bei einem gewissen Armstrong, der seine Gewohnheit zu studiren bemerkte und seiner Frau vorschlug, den jungen Studenten auch im Winter zu behalten. Er bestand darauf, daß er für Armstrong genug arbeite, um seine Wohnung und Kost zu bezahlen, die übrige Zeit widmete er seinen Studien.

Im nächsten Frühling half er, wie bereits erwähnt, beim Bau eines Boots in Sangamon und machte dann eine Reise nach New Orleans, die so glücklich ausfiel, daß sein Prinzipal, erfreut über den Fleiß und den Tact, den der junge Lincoln gezeigt hatte, ihn engagirte, die Leitung seiner Mühle und seines Ladens in New Salem zu übernehmen. So kam Lincoln, nachdem er bereits vorbereitet war mit dem Arbeiter zu sympathisiren, auch in nahe Beziehung zum Kaufmann, so daß er im späteren Leben die Prüfungen und Verlegenheiten auch dieser Klasse von Menschen, die er zu regieren berufen wurde, verstehen konnte.

Von dem jungen Manne, der seine müßigen Stunden inmitten der Zerstreuungen des Handelslebens den Studien der Grammatik und Arithmetik widmete, darf man wohl annehmen, daß er für die öffentlichen Ereignisse, die in seinem Heimathland geschahen, Theilnahme fühlte.

Im Anfang des Jahres 1832 begann der Black-Hawk-Krieg, und der Gouverneur von Illinois bot freiwillige Truppen auf. Der junge Lincoln war mit patriotischem Eifer der Erste, der seinen Namen auf die Liste im Rekrutirungsbureau in New Salem setzte. Bald war dort eine Compagnie ausgehoben, und so groß war das Vertrauen seiner Landsleute und Waffen-Kameraden zu ihm, daß sie ihn einmüthig zu ihrem Capitain wählten, eine Stelle, die er ungern annahm, da er bescheidene Zweifel an seiner Fähigkeit hegte, in dieser Art zu dienen.

„Die New Salem Compagnie bezog ein Lager in Beardstown, von wo sie nach wenigen Tagen nach dem erwarteten Kampfplatze abmarschirte. Als die dreißig Tage, für welche sie sich hatten anwerben lassen, verflossen waren, hatten sie den Feind nicht gesehen.

Sie wurden in Ottawa entlassen, und die meisten gingen heim; doch es wurde eine neue Aushebung angeordnet, und Abraham trat als Gemeiner ein. Wieder verflossen dreißig Tage, und der Krieg war noch nicht zu Ende. Sein Regiment wurde entlassen, und er ließ sich nun zum dritten Male anwerben. Ehe seine dritte Dienstzeit abgelaufen war, wurde das Treffen bei Bad Axe geliefert, welches dem Krieg ein Ende machte.

„Er kehrte in seine Heimath zurück. Da er in der Gegend, wo jetzt die Stadt Jamesville in Wisconsin steht, sein Pferd verlor, so fuhr er in einem Canoe den Rock River hinab nach Dixon, von dort ging er zu Fuß über das Land nach Peoria, wo er wieder bis zu einem Punkt am Illinois River, vierzig Meilen von seiner Heimath, ein Canoe nahm. Die letzte Strecke machte er zu Fuß."

„Einer, der in der New Salem Compagnie unter ihm gedient, schreibt, daß er der allgemeine Liebling in der Armee war; daß er ein nützlicher getreuer Offizier war, der über seine Leute wachte und rasch in der Verrichtung des Dienstes war, und daß sein Muth und Patriotismus vor keiner Gefahr und Strapaze zurückschrak."

So bereitete sich der künftige Obercommandant durch persönliche Betheiligung am Militärdienst für seine spätere Verantwortlichkeit vor; und diese Vorbereitung war solcher Art, daß sie ihn mit Gemeinen und Offizieren wahrhaft sympathisiren ließ und gerecht gegen beide machte.

Er kehrte nach New Salem zum Geschäft zurück, als man ihn nicht länger als Soldat brauchte. Der Verfasser des „Lincoln Memorial" sagt von Lincoln, als er Kaufmanns-Gehilfe und Geschäftsverwalter war: „Er machte sich bald bekannt; ein Versuch einer dortigen Bande Rowdies ihn zu prügeln, resultirte in der Niederlage ihres Vorkämpfers durch den großen schlichten Fremden, der dadurch sogleich der Liebling jener wurde, welche die Menschen nach ihrer körperlichen Ausdauer und ihrem Muthe beurtheilen; während sein freundliches Wesen, seine beständige Heiterkeit, sein immer bereiter Witz und seine Anekdoten ihn bei Allen beliebt machten. Bald hatte er seinen eigenen Laden; doch er war zu ehrlich und zu gutmüthig um zu übervortheilen, und

befand sich bald in Schwierigkeiten, die los zu werden Jahre von Kämpfen kostete, deren er sich aber entledigte, so bald es ihm möglich war. Der ehrliche Abraham Lincoln wollte von keiner Accordirung wissen, sondern bezahlte vollständig was er schuldete."

Derselbe Schriftsteller erwähnt einen andern bemerkenswerthen Umstand in Lincoln's Geschichte: „Das Amt eines Postmeisters in New Salem, ein ziemlich kleines Aemtchen, war seine erste öffentliche Stelle, und machte ihm wegen der Gelegenheit zum Lesen, die es ihm gab, intensive Freude; und es ist auffallend, daß sein Leben damit begann, daß er der Bundesregierung zuerst in bürgerlicher und dann in militärischer Eigenschaft diente."

Der Verfasser des „Lincoln Memorial" denkt, daß der Umstand von Lincoln's Capitänschaft bedeutsam und fast symbolisch war. Er sagt: „Diese frühzeitige Wahl eines jungen Mannes, der höchstenfalls Commis und Gehülfe in einem ländlichen Kramladen war, zeigt, wie klar seine Mitbürger ihn als einen Mann erkannt hatten, der zum Herrscher bestimmt sei. Bei der nächsten Wahl der Mitglieder der Gesetzgebung wurde er als Candidat seines Distrikts aufgestellt und vereinigte die Stimmen aller Parteien seines Bezirks so vollständig, daß er von zweihundert vier und achtzig Stimmen alle bis auf sieben erhielt; und wenn er auch im Gesammtdistrikt geschlagen wurde, so war dies doch das einzige Mal, daß er bei einer Wahl durchfiel."

Während Lincoln als Postmeister fungirte, setzte er seine Studien fort und benützte seine günstigere Gelegenheit, um sehr viel zu lesen. Er soll von jedem Buch, das er las, einen Auszug gemacht und sich dadurch seinen Inhalt eingeprägt haben.

Um diese Zeit kam John Calhoun, später Präsident der Lecompton constituirenden Versammlung und hervorragend in den Kansas-Unruhen, nach New Salem. Er machte bald die Bekanntschaft des besten Unterhalters vom Orte und rieth ihm, Geometrie zu lernen, eine Arbeit, in welcher er selbst beschäftigt war. Lincoln befolgte den Rath und erhielt bald die Stelle eines Geometers, indem er unbemerkt Dem nachahmte, dessen Platz an der Spitze einer Nation er später einnehmen sollte. Weder Washington noch Lincoln dachten daran, als sie um Geld ihre Pfähle in den Boden

steckten oder ihre Ketten über ihre benachbarten Ländereien zogen, daß sie, so zu sagen, die Pfähle ihres Zeltes in das Capitol der Nation pflanzen und die Kette ihres Einflusses über das ganze breite Land ausdehnen würden.

Der künftige Präsident fand Schwierigkeiten auf seiner Bahn. Er besaß nicht den „nie leeren Beutel“ von Fortunatus, noch die Eigenschaft des phrygischen Königs, alles was er berührte in Gold zu verwandeln, und war deshalb oft in Geldverlegenheit, so daß sogar einmal, wie man sagt, wegen Schulden seine Vermessungs-Instrumente mit Beschlag belegt wurden.

„Er betheiligte sich auch thätig an der Politik, und wurde im August 1834 mit großer Mehrheit in die Gesetzgebung gewählt. Er lernte Viel auf diesem neuen Felde. Er war fleißig im Studiren und hatte bereits durch großen Fleiß die Lücken seiner Jugendbildung großentheils ausgefüllt. Er analysirte alles was er las und gab nichts auf, bis er es vollständig bemeistert hatte. Dadurch lernte er scharf und richtig denken, was ihn nie im Stiche ließ. Von Natur aus bescheiden, erledigte er seine legislativen Pflichten ohne jene Schaustellung oder Ueberhebung, welche manche unerfahrene Mitglieder zu bloßen Werkzeugen geriebener Politiker oder persönlich lächerlich machen. Seine Klarheit und Gewandtheit fielen dem ehrenwerthen John T. Stuart, einem seiner Collegen, auf, und er drang in den jungen Mann, die Rechte zu studiren. Diesem Rath folgend studirte er mit Eifer Blackstone, wobei sein Lieblingsplätzchen ein waldiger Hügel bei New Salem war, wo er, unter einer Eiche liegend, über die Lehren des gemeinen Rechts brütete, ohne zu bemerken, was um ihn vorging, und bei einigen seiner Nachbarn Zweifel an der vollständigen Gesundheit seines Verstandes erweckte.“

Der Verfasser des „Pioneer Boy“ äußert sich in folgender Weise über diese seine Studirzeit: „Er überlegte im Anfang die ganze Sache und entschloß sich, seine Abende nicht der Unterhaltung zu widmen. Er sah ein, daß er dies aus purer Nothwendigkeit thun müsse, da er gezwungen sein würde, die Stunden der Nacht viel ökonomischer zu verwenden, als die Gesetze der Gesundheit erlauben würden. Und dann war er unbeugsam. Sein Zweck

stand fest, und keine Verlockungen oder Versprechungen von Vergnügen konnten ihn ein Haar breit davon ablenken.

„Springfield war zwei und zwanzig Meilen von New Salem, und dennoch ging Lincoln an dem beabsichtigten Tage hin und zurück. Es war ein langer, ermüdender Tag für ihn. Am folgenden Abend besuchte ihn Greene, um zu hören, wie er die Reise gemacht.

„Wie!“ rief er, „haben Sie alle diese Bücher auf Ihren Armen heimgetragen?“ Es waren Blackstones Commentare in vier Bänden.

„Ja, und ich habe über die Hälfte eines Bandes auf dem Wege gelesen,“ erwiederte Lincoln, „kommen Sie und prüfen Sie mich über diesen ersten Band.“ Er konnte im Gehen ein Buch lesen und that es oft. Er gewann dadurch Zeit.

„Ich begreife nicht, woraus Sie gemacht sind, um das auszuhalten,“ fuhr Greene fort. „Es würde mich todmüde machen, wenn ich eine solche Last den vierten Theil des Wegs tragen müßte.“

„Sie wissen, ich bin daran gewöhnt, und das macht den Unterschied. Doch bitte, sehen Sie einmal zu, was ich von dem ersten Theil dieses Bandes weiß.“ Und er überreichte ihm den ersten Band.

„Wenn Sie die Prüfung bestehen, so werden Sie vermuthlich wünschen, daß ich Sie in den Advokatenstand aufnehme,“ versetzte Greene gut gelaunt. „Das werde ich mit Vergnügen thun.“

Er fing nun an Lincoln über den ersten Band zu prüfen, und fand zu seiner Ueberraschung, daß er in allem, was er gelesen, wohl bewandert war. Durch sein tiefes Eindringen und seine Fähigkeit seine Gedanken zu concentriren, eignete er sich leicht alles an, was er las.

„So begann Lincoln und fuhr fort, das Recht zu studiren, indem er seine Zeit theils seinen Vermessungen theils seinen Studien widmete, so oft es nothwendig war nach Springfield ging, um Bücher zu holen, und oft bis tief in die Nacht seinen Rechtsstudien oblag. Das Volk nahm allgemein Antheil an seiner Wohlfahrt, und Alle sagten voraus, daß er nach und nach in die Höhe kommen würde.“

Mit solcher Hingebung verwandte er seine Zeit auf das Studiren und Handarbeiten, wobei er sich alles versagte, was junge Menschen für nothwendig halten, daß er mit Cicero hätte sagen können: „Was Andere öffentlichen Schaustellungen und Unterhaltungen, Festlichkeiten und Vergnügungen, ja der körperlichen und geistigen Ruhe widmen, widme ich dem Studium und der Philosophie." Selbst wenn er Felder vermaß, waren seine Gedanken bei seinen Büchern, so daß er vieles, was er bei Nacht lernte, bei Tage seinem Geiste einprägte. Er hätte wieder mit Cicero sagen können: „Selbst meine Mußestunden haben ihre Beschäftigung."

Im Jahre 1836 erhielt er die Erlaubniß, als Anwalt zu practiziren und im April 1837 zog er nach Springfield und wurde Geschäftstheilhaber des Rechtsanwalts Stuart; und als dieser in den Congreß ging, Geschäftstheilhaber des Richters Logan. Ein rührender Vorfall in seiner Advokaten-Praxis, der Lincoln's Charakter als Mensch und seine Tüchtigkeit als Anwalt in lebhaften Farben malt, wird in folgender Weise in einem Cleveland Blatte erzählt: „Vor einigen Jahren wurde der älteste Sohn von Lincoln's altem Freund Armstrong — die Hauptstütze seiner verwittweten Mutter, denn der gute Alte war einige Jahre vorher heimgegangen, — auf die Anklage des Mords verhaftet. Ein junger Mann war bei einem Camp-Meeting bei Nacht in einem Handgemenge getödtet worden und einer seiner Gefährten sagte aus, daß der junge Armstrong demselben die Todeswunde beigebracht habe. Beim Vorverhör gab der junge Mann seine Aussage so bestimmt, daß die Schuld des Angeklagten unzweifhaft schien, und war deshalb an das Schwurgericht verwiesen worden. Wie es nur zu oft der Fall ist, erweckte die Bluthat große Aufregung im Volke. Jede Unziemlichkeit im Leben des Angeklagten, jede Handlung, die den leichtesten Anstrich vom Rowdysmus hatte, jeder Schulbuben-Streit wurde in Erinnerung gebracht und vergrößert, bis man ihn zu einem wahren Teufel gemacht hatte. Als diese Gerüchte sich nach Außen verbreiteten, wurden sie als pure Wahrheit hingenommen, und ein fieberisches Verlangen nach Rache bemächtigte sich der verblendeten Massen, und nur das Kerkergitter schützte ihn vor einem schrecklichen Tode durch die Hände des Mobs. Die Begebenheiten

wurden in den Landblättern ausposaunt, in den grellsten Farben dargestellt und vom Ausdrucke der Freude begleitet, daß der Schuldige seiner Strafe nicht entgehen werde. Der Angeklagte verfiel unter dem Drucke der Umstände, in welche er sich versetzt fand, in eine an Verzweiflung grenzende Melancholie; und die verwittwete Mutter sah durch ihre Thränen keinen Grund zur Hoffnung auf irdische Hülfe.

Unter diesen traurigen Umständen erhielt die Mutter einen Brief von Lincoln, worin er freiwillig seine Dienste anbot, um den jungen Mann vor dem ihm drohenden Geschicke zu retten. Seine Hülfe wurde gern angenommen, obwohl es unmöglich, daß selbst sein Scharfsinn in einem so verzweifelten Fall zu etwas helfen werde; doch das Herz des Sachwalters war bei seinem Werk, und er ging mit einem Eifer daran, der das Wort Fehlschlag nicht kannte. Ueberzeugt, daß die öffentliche Meinung so vergiftet war, daß man keine unparteiische Jury beim Gericht, daß die Jurisdiction hatte, zusammenbringen könne, setzte er eine Verlegung des Gerichtes und die Vertagung des Prozesses durch. Er ging dann fleißig an die Arbeit, enthüllte die Geschichte des Falles und überzeugte sich, daß sein Client das Opfer einer Bosheit und daß die Aussagen des Anklägers ein Lügengewebe waren.

Als es zum Prozesse kam, nahm der Gefangene, bleich und abgemagert, mit Hoffnungslosigkeit auf jedem Gesichtszuge, und begleitet von seiner halb hoffenden, halb verzweifelnden Mutter, deren einzige Hoffnung im Glauben einer Mutter an die Unschuld ihres Sohnes, an die Gerechtigkeit Gottes, den sie anbetete, und an den edlen Anwalt beruhte, der ohne Hoffnung auf Gebühren oder Lohn auf Erden die Sache übernommen hatte, — seinen Sitz auf der Bank der Angeklagten und hörte mit steinerner Festigkeit die Vorlesung der Anklageacte an. Lincoln saß ruhig daneben, während das große Auditorium ihn betrachtete, als ob sie neugierig wären, was er zur Vertheidigung eines Menschen sagen könne, dessen Schuld sie für gewiß hielten.

Das Verhör der Staatszeugen begann, und eine wohlgeordnete Masse von positiven und Umstands-Beweisen wurden vorgebracht, welche den Angeklagten in ein Netz verwickelten, aus dem kein Ent-

kommen möglich schien. Der Vertheidiger warf nur wenige Fragen auf, und diese von einer Art, welche den Ankläger nicht in Verlegenheit setzten; er verlangte meistens nur von den Hauptzeugen, daß sie über Zeit und Ort sich bestimmt erklären sollten. Als der Ankläger mit der Vernehmung seiner Zeugen fertig war, brachte Lincoln einige Zeugen, um einige irrthümliche Eindrücke in Betreff des frühern Charakters seines Clienten zu beseitigen, der, obschon rauflustig, doch so viel man wußte nie einen schlechten Akt begangen hatte, und um zu beweisen, daß zwischen dem Ankläger und dem Angeklagten mehr Abneigung bestanden hatte als zwischen dem Angeklagten und dem Verstorbenen.

Der Staatsanwalt glaubte, daß der Fall klar sei, und seine Eröffnungsrede war kurz und formell. Lincoln erhob sich, während eine Todtenstille in der großen Zuhörerschaft herrschte, und begann seine Vertheidigungsrede in klarem, gemessenem Tone. Langsam und behutsam prüfte er die Zeugnisse, und hob die bisher unbemerkten Widersprüche in den Aussagen der Hauptzeugen hervor. Was bisher klar und glaublich geschienen, ließ er krumm wie einen Schlangenpfad erscheinen. Der Zeuge hatte ausgesagt, daß die Affaire zu einer gewissen Stunde am Abend stattgefunden, und daß er im Lichte des hellen Mondscheins gesehen habe, wie der Gefangene mit einem Schlagriemen den Schlag versetzte. Lincoln wies nach, daß in der bezeichneten Stunde der Mond noch nicht über dem Horizont erschienen, und daß deshalb die ganze Geschichte eine Erfindung sei.

Die Zuhörer schienen fast augenblicklich ihre Meinung zu ändern, und der Wahrspruch „Nicht schuldig" war auf jeder Zungenspitze. Doch der Advokat war mit diesem intellectuellen Siege noch nicht zufrieden. Seit Monaten war seine ganze Seele mit diesem Werk der Dankbarkeit und der Humanität beschäftigt gewesen, und wie die Lava des überfüllten Kraters aus ihrem Kerker bricht, so sprangen große Gedanken und glühende Worte aus der Seele des beredten Lincoln. Er entwarf ein so greuliches und furchtbares Bild vom Meineidigen, daß der Ankläger es nicht länger ertragen konnte, sondern aus dem Gerichtssaale wankte und taumelte, während das Auditorium das Brandmal auf seiner

Stirn zu sehen wähnte. Dann wandte sich Lincoln mit hinreißendem Pathos an die Geschworenen als Väter von Kindern, die einst Waisen sein würden und als Gatten von Frauen, die einst Wittwen werden könnten, daß sie keinen frühern Eindrücken, keinen schlechtbegründeten Vorurtheilen folgen, sondern seinem Clienten Gerechtigkeit erweisen möchten; und als er auf die Dankbarkeit anspielte, die er dem Vater des Jünglings schulde, sah man aus manchen Augen, die des Weinens ungewohnt waren, Thränen fallen.

Es war fast Nacht, als er mit den Worten schloß, daß wenn, wie er glaube, daß es geschehen würde, Gerechtigkeit erwiesen werde, die Sonne, ehe sie untergehe, auf seinen Clienten als auf einen freien Mann scheinen werde. Die Jury zog sich zurück, und das Gericht vertagte sich. Noch war keine halbe Stunde verflossen, als ein Bote dem Gerichtsbeamten und dem Anwalt, welche am Theetisch ihres Hotels saßen, ankündigte, daß die Geschworenen auf ihre Plätze zurückgekehrt seien. Alle begaben sich sogleich in das Gerichtshaus; und während der Gefangene aus dem Kerker geholt wurde, füllte sich der Gerichtssaal mit Bürgern der Stadt übervoll. Als der Gefangene und seine Mutter eintraten, herrschte eine so tiefe Stille, wie wenn der Saal leer gewesen wäre. Als Antwort auf die übliche Frage des Richters gab der Obmann der Geschworenen den Wahrspruch „Nicht schuldig!“ Die Wittwe fiel ihrem Sohn in die Arme, der sie aufhob und zu ihr sagte, sie dürfe ihn nun wie früher ansehen als frei und unschuldig. Dann stürzte er mit den Worten: „Wo ist Mr. Lincoln?“ über den Saal und ergriff die Hand seines Befreiers, während sein Herz zu voll war, als daß er hätte sprechen können. Lincoln wandte seine Augen gegen Westen, wo die Sonne immer noch sichtbar war, und sagte dann zu dem jungen Mann: „Es ist noch nicht Sonnenuntergang und Sie sind frei!“ Ich gestehe, daß auch meine Augen nicht frei von Thränen waren und daß ich mich von der rührenden Scene abwandte. Als ich mich umsah, sah ich, daß Lincoln, dem göttlichen Gesetze gehorchend, die Wittwen und Waisen tröstete.

Dreimal wurde Lincoln nachher in die Gesetzgebung gewählt und begann dort seine politische Bekanntschaft mit Stephen A. Douglas. Er blieb dann mehrere Jahre im Privatleben und

practizirte mit gutem Erfolg. Im Jahre 1842 heirathete er Fräulein Mary Todd, Tochter des ehrenw. Robert Todd von Lexington in Kentucky. Sie hatten vier Kinder: Robert, zuletzt Capitän in General Grant's Stab, geboren 1843; einen zweiten Sohn, der 1846 geboren wurde, und William, der 1850 geboren wurde, die beide starben; und Thaddeus, geboren 1853, der in der letzten Photographie, die vom Präsidenten aufgenommen wurde, neben dem Vater steht.

„Man kann sich eine Vorstellung von Lincoln's Ansehen in Illinois machen, wenn man weiß, daß er, der erst 1834 in die Gesetzgebung gewählt worden war, von 1836—1852 bei jeder Wahl ein Whig-Candidat für Präsidenten-Elector war. Ein früher und warmer Bewunderer Henry Clay's trat er 1844 vor und hielt zu seinen Gunsten Wahlreden durch den ganzen Staat Illinois und ging dann nach Indiana hinüber, wo er durch die Kraft, den Humor, die Energie und Beredsamkeit seiner Reden Aufmerksamkeit erregte; indem er sich so wieder an der activen Politik betheiligte, wurde er 1846 vom Central-Distrikt von Illinois mit einer Mehrheit von fünfzehn hundert Stimmen in den Congreß gewählt, und war der einzige Whig-Repräsentant von Illinois. In den großen Rath der Nation berufen, nahm Lincoln seinen Sitz unter großen Männern. Im Senate gestalteten noch Clay, Calhoun, Webster und Benton die Geschicke des Volkes und hielten seine Leidenschaften zurück; und Männer von großer Geschicklichkeit machten sich im untern Hause geltend. Lincoln war gegen den Anschluß von Texas und gegen den mexicanischen Krieg. Er stimmte oft — „gegen vierzigmal," sagte er einmal — für das Wilmot Proviso, und erwies sich dennoch schon 1847 als derselbe Freund der Freiheit in den Territorien, der er später war, als das blutende Kansas seine Sympathie erhielt. In andern großen Fragen, welche vor den Congreß kamen, schloß sich Lincoln, der ein Whig war, der großen Masse seiner Partei an. Er glaubte an das Recht des Congresses, Bewilligungen für die Verbesserung der Flüsse und Häfen zu machen. Er war dafür, die öffentlichen Ländereien, nicht den Speculanten, sondern wirklichen Ansiedlern und Anbauern zu möglichst billigen Preisen zu verkaufen; und er war für einen

Schutzzoll-Tarif und für die Aufhebung des Frankatur-Vorrechts."

Im Jahre 1858 wurde Lincoln von den Republikanern zum Candidaten für den Vereinigten Staaten Senat ernannt. Douglas war sein demokratischer Rivale. Beide hielten Wahlreden durch den ganzen Staat, und debattirten schließlich persönlich mit einander über ihre verschiedenen politischen Anschauungen ohne jede persönliche Gehässigkeit. Richter Douglas war so liebenswürdig, in Springfield zu sagen: „Mit großem Vergnügen zeuge ich für die Thatsache, daß Mr. Lincoln ein wohlwollender, liebenswürdiger und gutmüthiger Gentleman ist, mit dem kein Mann Streit zu suchen ein Recht hat, wenn er auch einen haben wollte. Er ist ein würdiger Gentleman. Ich kenne ihn seit fünf und zwanzig Jahren, und es gibt keinen bessern Bürger und keinen freundlicheren Menschen. Er ist ein tüchtiger Advokat und besitzt hohe Fähigkeit, und es ist Nichts gegen ihn einzuwenden als die monströsen, revolutionären Lehren mit denen er sich identifizirt hat."

Im Juli 1858 warf Lincoln den Handschuh hin, den Douglas aufhob, und es folgten sieben Debatten in Ottawa, Freeport, Jonesborough, Charleston, Galesburg, Quincy und Alton. Sie sollen in den Annalen der politischen Feldzüge an Beredsamkeit, Geschicklichkeit, Gewandheit und Gedrängtheit unübertroffen sein. Oft reisten diese rivalen Candidaten in demselben Eisenbahnwagen oder derselben Kutsche, und zeigten sich einander freundlich, zugleich aber kämpfte Jeder, wenn sie zur Debatte die Gladiatoren-Aera betraten, furchtlos für den Sieg.

Während dieser Campagne erwies Lincoln der Unabhängigkeit-Erklärung einen Tribut, welcher von Allen die sein Andenken ehren gelesen werden sollte: „Diese Gemeinden (die dreizehn Colonien) sagten durch ihre Repräsentanten in der alten Independence Hall zu der Welt: „Wir halten diese Wahrheiten für klar an sich, daß alle Menschen gleich geboren sind; daß sie von ihrem Schöpfer mit unveräußerlichen Rechten begabt wurden; daß zu diesen das Leben, die Freiheit und die Wahl der Beschäftigung gehören." Das war ihre majestätische Erklärung der Oeconomie des Universums. Dies war ihr erhabenes, weises und edles Verständniß der Gerechtigkeit

des Schöpfers gegen seine Geschöpfe. Ja, Gentlemen, gegen alle seine Geschöpfe, gegen die ganze große Menschenfamilie. Nach ihrem erleuchteten Glauben wurde Nichts, was den Stempel der Gottähnlichkeit trug, in die Welt geschickt, um von seinen Mitgeschöpfen niedergetreten, herabgewürdigt und entmenscht zu werden. Sie umfaßten nicht nur das Geschlecht der damals lebenden Menschen, sondern reichten vorwärts und griffen in die späteste Nachkommenschaft. Sie schufen einen Leuchtthurm, um ihre Kinder und Kindeskinder und die unzähligen Myriaden zu führen, die die Erde in andern Zeitaltern bewohnen werden. Als weise Staatsmänner wußten sie, daß in der Prosperität das Streben liege, Tyrannen zu machen, und stellten deshalb diese an sich klaren Wahrheiten auf, daß, wenn in der fernen Zukunft ein Mann, eine Partei, ein Interesse die Lehren aufstellen sollte, daß nur Reiche, nur Weiße, nur angelsächsische Weiße zu Leben, Freiheit und zu dem Rechte, ihr Glück auf ihrem Wege zu suchen, berechtigt seien, ihre Nachkommenschaft aufblicken möge zur Unabhängigkeit-Erklärung, und Muth fasse, um die Schlacht wieder aufzunehmen, die ihre Vorväter begonnen, damit Wahrheit, Recht und Erbarmen und alle menschlichen und christlichen Tugenden nicht von dem Lande vertilgt werden, damit kein Mann es fürderhin wage, die großen Prinzipien, auf die der Tempel der Freiheit gebaut wurde, zu begrenzen und zu beschränken.

„Nun, meine Landsleute, wenn man euch Doctrinen gelehrt hat, die mit den großen Grundsätzen der Unabhängigkeit-Erklärung im Widerspruch stehen; wenn ihr auf Eingebungen gehört, welche von ihrem Geiste wegnehmen und die schöne Symmetrie ihrer Verhältnisse verstümmeln; wenn ihr zu glauben geneigt waret, daß nicht alle Menschen gleich geschaffen wurden mit jenen unveräußerlichen Rechten, welche unsere Freiheits-Charte aufzählt, — so bitte ich euch umzukehren. Kehrt zurück zu den Quellen, deren Wasser vom Blute der Revolution entspringen. Denkt nicht an mich, denkt nicht an das politische Geschick irgend eines Mannes, sondern kommt zurück zu den Wahrheiten, welche in der Unabhängigkeit-Erklärung enthalten sind.

„Ihr mögt mit mir thun, was ihr wollt, wenn ihr nur diese

heiligen Prinzipien beachtet; ihr mögt mich nicht nur für den Senat schlagen, sondern ihr mögt mich ergreifen und tödten. Während ich keine Gleichgültigkeit gegen irdische Ehre heuchle, so beanspruche ich doch, in diesem Kampfe von etwas höherem als Begier nach einem Amte angetrieben zu werden. Ich ersuche euch, jeden kleinlichen und unbedeutenden Gedanken in Betreff des Erfolges eines Mannes aufzugeben. Es ist Nichts, ich bin Nichts, Richter Douglas ist Nichts. Aber zerstört nicht jenes unsterbliche Emblem der Humanität, — die Erklärung der amerikanischen Unabhängigkeit."

Obwohl es nicht unsere Absicht ist, dieses Buch durch Mittheilung vieler Reden oder Briefe unseres verstorbenen Präsidenten zu vergrößern, so dürfen wir doch nicht folgenden Ausbruch des Patriotismus und der Prinzipien-Treue weglassen. Es ist der Schluß einer Rede, die im December 1839 gehalten wurde.

„Manche freie Länder haben ihre Freiheiten verloren, und auch das unserige mag die seinigen verlieren; doch wenn es so kommen sollte, möge es mein stolzestes Ehrenzeichen sein, nicht daß ich der letzte war, der es aufgab, sondern daß ich es nie aufgab! Ich weiß, daß der große Vulkan in Washington, erregt und geleitet durch den dort regierenden bösen Geist, die Lava der politischen Corruption in einem breiten und tiefen Strome ausströmt, welcher mit furchtbarer Schnelligkeit über die ganze Länge und Breite des Landes sich ergießt, und kaum einen grünen Fleck oder ein lebendes Wesen unbeschädigt läßt, während auf seinem Grunde die Gehülfen des bösen Geistes, gleich Dämonen auf den Wegen der Hölle, wirken, und alle jene, welche sich mit hoffnungslosen Anstrengungen seinem zerstörenden Lauf zu widersetzen wagen, teuflisch foltern und verhöhnen; und da ich dies weiß, kann ich nicht in Abrede stellen, daß Alles weggefegt werden kann. Auch ich mag durch ihn getroffen werden, beugen werde ich mich nie vor ihm. Die Wahrscheinlichkeit, daß wir im Kampfe fallen werden, darf uns von der Unterstützung einer Sache, die wir für gerecht halten, nicht abschrecken. Sie soll mich nicht abschrecken. Wenn ich jemals die Seele in mir sich erheben und zu jenen Dimensionen, welche des allmächtigen Baumeisters nicht unwürdig sind, sich ausdehnen fühle, so geschieht es,

wenn ich die von aller Welt verlassene Sache meines Vaterlandes betrachte, und ich alleinstehend seinen siegreichen Unterdrückern trotze. Und hier schwöre ich, ohne Rücksicht auf die Folgen, vor dem hohen Himmel und Angesichts der ganzen Welt, ewige Treue der, wie ich glaube, gerechten Sache des Landes meines Lebens, meiner Freiheit, meiner Liebe. Und wer dies mit mir denket, soll der den Eid nicht annehmen, den ich leiste? Wenn Niemand wankt, der glaubt, daß er im Rechte, dann können wir siegen. Doch wenn wir trotzdem unterliegen, sei es so. Wir werden den stolzen Trost haben, zu unserem Gewissen und zu dem geschiedenen Schatten der Freiheit unseres Vaterlandes zu sagen, daß wir, nachdem unser Verstand und Herz das Verhalten gut geheißen, im Unglück, in Ketten, in Folter und Tod niemals gewankt haben, es zu vertheidigen."

Eine der größten Reden seines Lebens hielt Lincoln am 27. Februar 1860 in New York im Cooper Institut vor einem überfüllten Saale; der ehrwürdige Dichter William Cullen Bryant präsidirte und führte den Redner mit sehr schmeichelhaften Ausdrücken ein. Sie ist zu lang, um auf diesen Blättern Platz zu finden, und ihre Einheit ist so vollkommen, daß man nicht leicht daraus zitiren kann. Sie war höchst patriotisch, und trug viel bei, ihm in der Stunde der Ernennung für die Präsidentschaft die Gunst der New Yorker Republikaner zu verschaffen.

Ein Schriftsteller hat folgendes Porträt des Präsidenten Lincoln entworfen, welches man für treffend hält:

„Lincoln ist sechs Fuß vier Zoll groß. Sein Körper ist nicht muskulös, sondern hager und dürr; seine Arme sind lang, doch nicht unverhältnißmäßig für einen Mann in seiner Größe; seine Beine stehen in richtiger Proportion zu seinem Körper. Sein Gang ist obwohl fest, niemals flink. Er schreitet langsam und bedächtig, fast immer mit vorgebeugtem Kopf und die Hände über den Rücken gekreuzt. Mit den Kleidern nimmt er es nicht sehr genau. Immer sauber, aber nie nach der Mode gekleidet; er ist nachlässig, aber nie schmutzig. In seinem Wesen ist er merkwürdig herzlich und zugleich einfach. Seine Artigkeit ist immer aufrichtig, aber nie übertrieben und drückend. Ein warmer Händedruck und ein noch wärmeres

Lächeln der Erkennung sind seine Methoden, seine Freunde zu grüßen. Was sein Aeußeres betrifft, so sind seine Züge, obwohl sie den ausgezeichneten Mann anzeigen, nicht die eines schönen Mannes; doch wenn seine schönen dunkelgrauen Augen bei jeder Regung aufleuchten, und seine Züge sich zu beleben anfangen, würde er aus einer Menge als ein Mann herausgefunden werden, der nicht nur die freundlichen Gefühle in sich birgt, welche die Weiber lieben, sondern auch das schwerere Metall, aus denen große Männer und Präsidenten werden. Sein Haar ist schwarz, dünn und drähtern. Sein Kopf sitzt gut auf seinen Schultern, aber über dies hinaus trotzt er der Beschreibung. Er gleicht eher dem von Clay als dem von Webster; aber er ist beiden nicht ähnlich. Er ist sehr groß und phrenologisch wohlproportionirt, und verräth in allen seinen Entwickelungen Kraft. Eine etwas römische Nase, ein weit geschnittener Mund und eine dunkle Farbe, wie vom Wetter gebräunt, vervollständigen die Beschreibung.

„In seinen persönlichen Gewohnheiten ist Lincoln einfach wie ein Kind. Er liebt ein gutes Mahl, und ißt mit dem Appetit, den man häufig bei einem großen Gehirn findet; doch seine Nahrung ist einfach und kräftig. Er trinkt nie berauschende Getränke, nicht einmal ein Glas Wein. Er raucht, kaut und schnupft keinen Taback. Er wurde während seines ganzen Lebens keiner Ausschweifung beschuldigt. Er gebraucht niemals profane Reden."

Ein anderer Schriftsteller schildert seine Art zu sprechen in folgender Weise: „Als Redner ist er rasch, genau und fließend. Seine Weise vor einer Volksversammlung ist, wie er sein will, entweder im höchsten Grade komisch oder sehr eindringlich. Er macht nur wenig Gebrauch von Gesticulationen, doch wenn er einen Witz machen will, zuckt er seine Achseln, zieht seine Augen in die Höhe, verzieht den Mund und verzerrt sein Gesicht so komisch, daß er immer das Haus hinreißt. Sein Vortrag ist langsam und nachdrücklich, und seine Stimme, obwohl scharf und gewaltig, hat nicht selten eine Tendenz, in einen schnellen und unangenehmen Laut überzugehen. Doch, wie erwähnt, der hervorstehende Charakterzug seines Vortrags ist die merkwürdige Beweglichkeit seiner Züge,

deren häufige Verzerrungen eine Heiterkeit erregen, welche seine Worte nicht hervorbringen können."

Ein ausgezeichneter Gelehrter, der ihn mit Douglas debattiren hörte, sagte: „Er hatte sich damals die Aufgabe gestellt, die republikanische Partei zu vertheidigen. Hier beschuldigte er Douglas, daß er nichts für die Freiheit thue, daß er die Rechte und Interessen der Farbigen mißachte; und sprach vierzig Minuten mit einer Macht, wie wir es kaum je gehört hatten. Es war eine Großartigkeit in seinen Gedanken, eine Gedrängtheit in seinen Argumenten und eine zwingende Macht in seinen Schlußfolgerungen, die vollkommen unwiderstehlich waren. Die zahlreiche Zuhörerschaft war schweigend wie der Tod; jedes Auge war auf den Sprecher gerichtet, und Alle schenkten ihm ernste Aufmerksamkeit. Wie war der große Mann beredt; sein Gesicht glühte vor Leben, und sein Auge funkelte von einer Einsicht, welche es leuchtend machte. Von dieser Stunde an war er ein standhafter und gleichförmiger Freund der Humanität, und rüstete sich zum Kampfe der späteren Jahre.

4. Capitel.

„Da nahm Samuel sein Oelhorn und salbete ihn mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn gerieth über David von dem Tage an und fürder." (1. Sam. XVI. 13.).

Der vorbereitete Mann zog nun nach dem Platze seiner Thätigkeit. Die Stunde des Schicksals schlug am 18. Mai 1860 in Chicago, wo die republikanische National-Convention in einem ungeheuern Gebäude sich versammelte, Wigwam genannt, welches das Volk von Chicago zu dem Zwecke errichtet. Es waren vierhundert und fünf und sechzig Abgeordnete zugegen. Die Stadt war voll ernster Männer, die sich versammelt hatten, um die Ansprüche ihrer Lieblings-Candidaten zur Geltung zu bringen, und in den Hallen und Gängen aller Hotels schwärmte und summte eine geschäftige Menge, durch welche die verschiedenen Führer der Partei-Politik sich ein- und ausdrängten."

Lincoln war damals in seiner Heimath in Springfield. Ohne unschickliche Begier, das Resultat der Convention zu erfahren, kam er in das Telegraphen-Bureau und erfuhr dort das Resultat des ersten und zweiten Ballots. Er ging dann weg, begab sich in das Lokal des Journals und unterhielt sich dort ruhig mit seinen Freunden, als ein Knabe ein Schreiben in seine Hand legt. Es war die Ankündigung seiner Ernennung im dritten Ballot. Er blickte es schweigend an, während die Freunde ihn im Triumph leben ließen, und dann steckte er es in die Tasche und sagte mit characteristischer Ruhe in seiner eigenthümlichen Weise: „Es ist ein kleines Weib da unten in unserem Hause, die dies gern erfahren möchte; ich will hinab gehen und es ihr sagen;" und kehrte unmittelbar in sein Haus zurück.

Der nächste Tag brachte nach Springfield das von der Convention ernannte Committee, um Lincoln offiziell von seiner Ernennung in Kenntniß zu setzen. Sie wurden von einer großen Masse Bürger bis zu seinem Hause geleitet. Ein Augenzeuge, der diesem denkwürdigen Besuch in dem einfachen, weißen, zweistöckigen hölzer-



Lincoln's Haus in Springfield.

nen Hause beiwohnte, wo der bescheidene Ernannte seine offiziellen Besucher empfing, sagte zum Verfasser dieser Blätter, daß keine andere Erfrischungen gegeben wurden als Eiswasser, und daß, als Bürger von Springfield, welche Lincoln die Ankunft des Committee's anzeigten, ihn ersuchten, sie, wie üblich, mit Wein 2c. zu bewirthen, er es abschlug und sagte, daß er selbst nie geistige Getränke trinke und auch Andern keine geben könne; sie baten darauf, daß sie selbst Wein liefern dürften; doch der edle Mann antwortete bezeichnend: „Ich werde meinen Freunden in meinem Hause nicht erlauben, was ich mir selbst nicht erlaube." So triumphirten die Temperenz-Prinzipien, und diesen Bürgern blieb nichts übrig, als daß sie das Committee nachher in ein Hotel führten, wo alle, die stärkere Getränke liebten, ihr Verlangen befriedigen konnten.

Der Präsident der Convention war Sprecher für das Committee und setzte den Wirth in einer kurzen Rede von seiner Ernennung

in Kenntniß. Mit einem halb betrübten, halb freudigen Ausdruck hörte Lincoln die Worte; und nach kurzem Nachdenken antwortete er: —

„Herr Vorsitzender, und Gentlemen vom Committee, —

„Ich sage Ihnen, und durch Sie der republikanischen National-Convention und Allen die darin repräsentirt sind, meinen tiefsten Dank für die mir erwiesene hohe Ehre, welche Sie jetzt förmlich ankündigen. Tief und selbst peinlich die große Verantwortlichkeit empfindend, welche von dieser Ehre unzertrennlich ist, — eine Verantwortlichkeit, von der ich beinahe wünsche, daß sie auf einen der hervorragenderen und erfahreneren Staatsmänner, deren ausgezeichnete Namen der Convention vorlagen, gefallen wäre — werde ich mit Ihrer Erlaubniß die Beschlüsse der Convention, die man ihre Plattform nennt, reiflicher bedenken, und ohne unnöthiges und unvernünftiges Zögern, Ihnen, Herr Vorsitzender, schriftlich antworten, indem ich nicht zweifele, daß mich die Plattform zufrieden stellen und daß ich die Ernennung dankbar annehmen werde. Und nun will ich mir nicht länger das Vergnügen versagen, Ihre und Ihrer Aller Hand zu ergreifen.“

Als einen Zwischenfall bei dieser interessanten Gelegenheit erzählt man, daß der große Richter Kelly von Pennsylvanien, der einer vom Committee war, und der selbst sehr groß ist, mittlerweile Lincoln's hohe Gestalt mit einer Mischung von Bewunderung und Eifersucht musterte; dies war Lincoln nicht entgangen, und als er dem Richter die Hand schüttelte, fragte er ihn: „Wie groß sind Sie!“ — „Sechs Fuß drei Zoll; wie groß sind Sie, Mr. Lincoln?“ — Sechs Fuß vier.“

„Dann,“ sagte der Richter, „beugt sich Pennsylvanien vor Illinois. Mein werther Herr seit Jahren sehnte sich mein Herz nach einem Präsidenten, zu dem ich aufblicken kann, und ich habe ihn endlich in einem Lande gefunden, von dem wir glaubten, daß nur kleine Riesen*) darin seien.“

---

*) Douglas, Lincoln's Rival bei der Präsidentenwahl, hat diesen Beinamen, wegen seines großen Geistes und kleinen Körpers.

Am 23. des Monats antwortete Lincoln formell in einem Schreiben auf die offizielle Ankündigung seiner Ernennung in diesen Worten: —

„An den ehrenw. George Ashmun.

„Sir — Ich nehme die mir von der Convention, über welche Sie präsidirten, angebotene Ernennung an, von welcher ich in einem Briefe von Ihnen und Andern in Kenntniß gesetzt wurde, welche als Committee der Convention zu diesem Zwecke zu mir kamen. Ich billige die Erklärung der Grundsätze und Gesinnungen, welche Ihr Schreiben begleitet, und ich werde es mir angelegen sein lassen, sie in keiner Weise zu verletzen oder zu mißachten. Indem ich die göttliche Vorsehung um ihren Beistand anflehe, und mit pflichtschuldiger Achtung vor den Anschauungen und Gefühlen Aller, die in der Convention repräsentirt waren, vor den Rechten aller Staaten, Gebiete und der nationalen Bevölkerung, vor der Unverletzlichkeit der Verfassung und vor der perpetuellen Union, Harmonie und Prosperität Aller, wirke ich mit Freuden mit für den practischen Erfolg der von der Convention erklärten Grundsätze.

Ihr dankbarer Freund und Mitbürger

Abraham Lincoln."

Der Enthusiasmus der Republikaner in der folgenden Präsidenten-Wahl-Campagne war sehr groß, größer fast, als der in den Blockhütten Tagen von „Tippecanoe und Tyler," und als nun ein nördlicher und westlicher Staat nach dem andern den in Chicago Nominirten als seine Wahl erklärte, sah man im ganzen loyalen Theile des Landes die wildesten Freudendemonstrationen wie Fackelzüge, Beleuchtungen ꝛc. Die Quäker von Pennsylvanien vergaßen bei dieser Gelegenheit ihre „eminent ernste Haltung," und stimmten mit überwiegender Mehrheit für den Kämpen der Freiheit; und der Quäker-Dichter Whittier, der keinem andern Dichter in Amerika nachsteht, verkündigte den Triumph in seinen Liedern.

Die solide Phalanx der ernsten Männer, die beschlossen hatten, daß die Freiheit in Amerika regieren soll, bildete eine Körperschaft von zwei Millionen Wählern, welche Lincoln die Electoral-Stimmen der Staaten Maine, New Hampshire, Vermont, Massachu-

setts, Rhode Island, Connecticut, New York, Pennsylvanien, Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, Iowa, Wisconsin, Minnesota und Californien verschafften.

Bereits hörte man das Gemurmel des kommenden Sturmes längs dem Horizonte. Ein zaghafter Präsident saß hülflos im Weißen Hause, während austretende Staaten sich unrechtmäßiger Weise in den Besitz von Forts und anderem Eigenthum der Regierung setzten, und sich für den Bürgerkrieg zu rüsten begannen. Niemals hat eine Nation einen Führer nöthiger gehabt. Die Vorsehung sah unsere Noth, und Abraham Lincoln, ein Mann des Volkes, stand vor uns. Er war Amerikaner durch und durch, war nie über das Meer gegangen; und war nie von englischer Absonderung und französischer Liederlichkeit verdorben worden; ein stiller, eingeborner, ursprünglicher Mann. Kein Affe der Fremden, ohne frivole Kenntnisse; in Kentucky geboren, Bebauer einer Farm, ein Flachboots-Mann, ein Capitän im Black Hawk-Krieg, ein Land-Advokat, ein Repräsentant in der ländlichen Gesetzgebung von Illinois — auf solch bescheidener Grundlage ruhte das große Gebäude seines Rufes. Wie langsam, und zugleich wie glücklich vorbereitet, kam er an seinen Platz!

Ein beredter Lobredner schildert den Erwählten des Volkes so: Von Person war er groß und ungeschlacht, keinem historischen Porträt ähnlich, wenn er nicht vielleicht in einer Hinsicht den Beinamen rechtfertigte, welcher einem der ersten englischen Könige beigelegt wurde. Sein Gesicht sprach selbst noch mehr rohe Kraft aus als seine Person. Die Eigenschaft, die beim ersten Anblick vielleicht am meisten auffiel, war sein einfaches Wesen und Gespräch, ohne jede Form und Ceremonie, welche über die unter Nachbarn übliche hinausgeht. Seine Handschrift hatte dieselbe Einfachheit. Sie war so klar wie die von Washington, aber weniger geziert. Beide waren Geometer gewesen und hatten vielleicht dieser Beschäftigung Das zu verdanken. Doch der Sohn des westlichen Pioniers war einfacher von Charakter, und der Mann erschien in seinem Autograph. Jene Ehrlichkeit, die sprichwörtlich geworden ist, gehörte zu derselben Eigenschaft. Die vollkommenste Rechtschaffenheit muß die vollkommenste Einfachheit sein. Die

Worte, durch welche ein alter Römer beschrieben wurde, treffen auf ihn zu: Vita innocentissimus, proposito sanctissimus. Er war von Natur aus human, zu verzeihen geneigt, und nie der harten Dinge gedenkend, die gegen ihn gesagt worden waren. Er war immer gut gegen die Armen, und in seinem Verkehr mit ihnen voll jener „freundlichen kleinen Worte, die von demselben Blut sind wie große und heilige Thaten.“ Ein solcher Charakter erweckte von selbst die Sympathie des Volkes. Es sah sein Mitgefühl mit ihm und fühlte die Verwandtschaft heraus. An ihm als Präsidenten war die Idee der republikanischen Institutionen, wo für den Niedrigsten kein Platz zu hoch ist, fortwährend offenbar, so daß seine einfache Gegenwart wie eine Proclamation der Gleichheit aller Menschen war.“

Man stößt häufig auf solche Federzeichnungen dieses großen und guten Mannes, und noch oft werden Dichter, Lobredner und Geschichtschreiber solche entwerfen. Einer jener unschätzbaren Zeitung-Correspondenten, der gleich seinen Mitarbeitern dem harrenden Norden von Zeit zu Zeit ein wahres Panorama der Ereignisse geben half, spricht so vom Präsidenten Lincoln: „Unsere Zusammenkunft hinterließ bei mir keine Erinnerung von des Präsidenten Zurücklehnen, an seine riesigen Hände und Füße, an seinen großen Mund oder an seine eckigen Züge. Wir erinnerten uns vielmehr an seine unaussprechliche Weichheit, die aus seinen Augen schien, an seine kindliche Treuherzigkeit, an seine vollkommene Redlichkeit und an seine Vaterlandsliebe. Unbekannt mit der Etikette und dem Conventionellen, ohne Anmuth der Form und des Wesens, macht ihn sein großer Widerwillen, Schmerz zu bereiten und seine schöne Berücksichtigung der Gefühle Anderer

„Den großen alten Namen Gentleman
Würdig zu führen und ohne Vorwurf.“

Stark ohne Ebenmaß, humoristisch ohne Leichtfertigkeit, religiös ohne Ostentation, zart, mild, vergebend, vom Glauben an die göttliche Liebe beseelt, ein eifriger Arbeiter für die menschliche Brüderlichkeit — war Abraham Lincoln vielleicht der beste Beitrag, den Amerika der Geschichte geliefert hat.“

Ein anderer beredter Lobredner sagte vor der Generalversammlung von Connecticut: „Seine Größe ist die ursprünglichste und bizarrste in der Weltgeschichte, nach keinem Modell geformt, als ein compactes Ganzes auf kein Muster, kein Gleiches hinweisend, und kann nur unbestimmt beschrieben werden als eine Zusammensetzung von großer Einfachheit, großer Natürlichkeit, großer Gutherzigkeit, großem Scharfsinn, großer Stärke, großer Hingebung, großem Gleichmuth und großen Erfolgen, auf dem größten Theater auf welchem sich solche Eigenschaften jemals zeigen konnten.... Geadelt durch kein anderes Patent, als das der Natur, ohne ein anderes Diplom als das seiner Geschichte, die mit den wilden Blumen des Waldes geschmückt war, und mit ihrem ganzen Duft und ihrer ganzen Frische an sich, schreitet er in das erstaunte Pantheon der großen Männer der Welt, ein großer grotesker Hinterwäldler, doch mit Einlaßkarten, die nicht streitig gemacht und nicht verworfen werden können, wie der rauhe und halbnackte Brennus in das ernste und ehrwürdige Decorum eines römischen Senats schritt; wie Hans Luther's plebejischer Sohn mit den hervorragenden Augenbraunen sich Karl's des Fünften mit Stola, Mitra und Hermelin bekleidetem Reichstag gegenüberstellte; wie der rothnasige, kurz geschorene und geharnischte Cromwell durch die seidene Pracht, die Vandyke-Kleider, die duftigen Schmachtlocken und die spröde Etikette der beschimpften Whitehall wankte; wie endlich St. Artegan's eiserner Soldat mit seinem unbesieglichen Dreschflegel in die erschrockenen und zurückweichenden Reihen verwundbarer und Schmerzen leidender Krieger eindrang.“

Ein Zweck dieses Buches ist, es ein treues Bild von Abraham Lincoln als Menschen zu geben, weshalb das übereinstimmende Zeugniß verschiedener Zeitgenossen von hohem Werthe für uns ist. Die „New York World,“ die während seines Lebens seiner Sache und Politik immer entgegen war, sprach so von dem Erwählten des Volkes, als der Tod seine Tugenden besiegelt hatte: —

„Wenn wir nach den Charakter-Elementen forschen, welche zur außergewöhnlichen und immer zunehmenden Popularität Lincoln's beitrugen, so haben wir nicht weit zu suchen. Die freundliche gesellige und joviale Richtung seiner Sinnesart, die von jeder Spur

von Geziertheit, kindischer Eitelkeit und der Anmaßung des Emporkömmlings frei war, machte in hohem Grad den Eindruck des Werthes, des Verstandes und der Zuverlässigkeit wie der Herzensgüte. Er zeigte nie durch das kleinste Anzeichen, daß ihn seine hohe Stellung blendete oder überhob, oder daß er etwas Anderes sein wolle, als der einfache Abraham Lincoln. Das war ein unendlich feinerer Tact, als wenn er versucht hätte, Manieren anzunehmen, die zu seiner Erziehung und Lebensweise nicht paßten, unter der falschen Voraussetzung, daß er dadurch die Würde seines Amtes unterstützen würde. Keine Manier ist so unerträglich als die Affectirtheit, und Nichts so gemein als eine von einem unbehaglichen Bewußtsein ihrer Gemeinheit verfolgte Seele. Es war eine der guten Seiten von Lincoln's Charakter, daß er von diesem gezwungenen Wesen der Emporkömmlinge frei war: es war dies ein Beweis seiner Aechtheit und Wahrheit."

Am 11. Februar 1861 reiste der erwählte Präsident von seinem Wohnort Springfield nach Washington ab. Eine zahlreiche Menge erwartete ihn am Bahnhof, und ehe die Wägen abfuhren, richtete er folgende Abschiedsworte an seine Nachbarn und Freunde:

„Meine Freunde, — Wer sich nicht in meine Lage versetzen kann, wird das schmerzliche Gefühl nicht zu würdigen vermögen, das mich bei dieser Trennung erfüllt. Diesem Volke danke ich Alles was ich bin. Hier habe ich über ein Viertel Jahrhundert gewohnt. Hier wurden meine Kinder geboren und hier liegt eines von ihnen begraben. Ich weiß nicht, wie bald ich euch wiedersehen werde. Ich habe eine Aufgabe zu erfüllen, welche vielleicht größer ist, als die irgend eines Mannes seit Washington's Tagen. Er würde niemals Erfolg gehabt haben, wenn ihm nicht die göttliche Vorsehung beigestanden hätte, auf welche er zu allen Zeiten baute. Ich glaube, daß es mir ohne denselben göttlichen Beistand, der ihm zur Seite stand, nicht gelingen werde. Auf dasselbe allmächtige Wesen setze ich mein Vertrauen, daß es mir beistehe, und ich hoffe, daß Ihr, meine Freunde, alle beten werdet, daß ich diesen göttlichen Beistand erhalten möge, ohne welchen ich nichts ausrichten kann, mit dem aber der Erfolg gewiß ist. Nochmals sage ich Euch Allen ein herzliches Lebewohl."

Längs dem ganzen Wege zum Capitol sammelten sich Massen auf den Bahnhöfen, um ihn zu begrüßen, und bei mehreren Gelegenheiten sprach er einige wenige, glücklich gewählte Worte zu ihnen.

In Toledo erschien er, den fortwährenden Rufen entsprechend, auf dem Perron und sagte: „Ich verlasse Euch in einer Mission von nationaler Bedeutung, die, wie Ihr wisset, mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Laßt uns glauben, wie der Dichter sagte, daß

„Hinter der Wolke die Sonne scheint."

Ich sage Euch herzliches Lebewohl."

In Indianapolis wurde Lincoln vom Gouverneur des Staats bewillkommt, und von einem Zuge, der aus den Mitgliedern der Gesetzgebung, den Gemeindebehörden, der Miliz und den Feuerleuten bestand, begleitet. Im Hotel angekommen, hielt er in seiner gemüthlichen und humoristischen, aber verständigen Weise eine Rede an das Volk, und gab einige Andeutungen über die Politik, die er befolgen werde: —

„Mitbürger vom Staat Indiana, — Ich bin hier, um Euch für diesen großartigen Empfang, und noch mehr für die höchst edelmüthige Unterstützung zu danken, welche euer Staat der politischen Sache gewährte, welche, wie ich glaube, die wahre und rechte Sache des ganzen Landes und der ganzen Welt ist. Salomon sagte: „Es ist eine Zeit zum Schweigen;" und wenn Menschen mit dem Mund streiten, ohne Gewißheit, daß sie dieselbe Sache meinen, während sie dieselben Worte gebrauchen, so wäre es vielleicht eben so gut sie schwiegen.

Die Worte „Zwang" und „Invasion" werden in diesen Tagen oft, und häufig in Erregung und mit heißem Blute gebraucht. Laßt uns, wenn wir können, uns versichern, daß wir die Meinung derer, welche sie gebrauchen, nicht mißverstehen. Laßt uns die genaue Definition dieser Worte nicht aus Dictionären, sondern von den Männern selbst verschaffen, die sich jedenfalls die Dinge verbitten, welche sie durch den Gebrauch der Worte bezeichnen wollen. Was ist denn Zwang? was ist Invasion? Würde der Einmarsch einer Armee in Süd-Carolina ohne Zustimmung der Bevölkerung

und mit friedlicher Absicht gegen dieselben, Invasion sein? Ich glaube gewiß, daß es dies sein würde, und daß es auch Zwang sein würde, wenn die Süd-Caroliner zur Unterwerfung gezwungen würden. Doch wenn die Vereinigten Staaten nur ihre eigenen Forts und anderes Eigenthum halten und wieder nehmen und die Zölle auf auswärtige Einfuhren erheben, oder auch nur den Orten die Post entziehen, wo sie gewöhnlich verletzt wird, — würde eines von allen diesen Dingen Invasion oder Zwang sein? Glauben unsere soi disant Freunde der Union, die trotzig beschließen, sich dem Zwang und der Invasion zu widersetzen, daß diese Dinge von Seiten der Vereinigten Staaten Zwang oder Invasion eines Staates sein würden? Wenn dies der Fall, so scheint ihre Idee von den Mitteln zur Erhaltung des Gegenstandes ihrer großen Liebe ausnehmend dünn und luftig. Wenn krank, wären die kleinen Pillen des Homöopathen ihnen viel zu groß, um sie zu verschlucken. Nach ihrer Anschauung würde die Union als ein Familien-Verhältniß keine regelmäßige Ehe sein, sondern vielmehr eine Art von freiem Liebesverhältniß, das nur durch leidenschaftliche Anziehung erhalten wird.

„Beiläufig bemerkt, worin besteht die besondere Heiligkeit eines Staates? Ich spreche nicht von der Stellung, welche einem Staate in der Union von der Constitution angewiesen ist, denn dies ist ein Band, das wir alle anerkennen. Diese Stellung kann aber kein Staat aus der Union mit sich fortnehmen. Ich spreche von jenem angemaßten ersten Rechte eines Staates, alles zu beherrschen, was geringer ist als er selbst, und alles zu verderben, was größer ist wie er. Wenn ein Staat und eine Grafschaft in einem gegebenen Fall eine gleich große Anzahl von Einwohnern haben würden, worin wäre der Staat im Prinzip besser als die Grafschaft? Würde ein Wechsel des Namens ein Wechsel der Rechte sein? Nach welchem Grundsatze, nach welchem rechtmäßigen Grundsatze kann ein Staat, der an Flächeninhalt und Bevölkerung nicht über den fünften Theil der Nation bildet, die Nation zerreißen, und dann auf eine verhältnißmäßig große Unterabtheilung seiner selbst in der willkührlichsten Weise Zwang ausüben? Welch mysteriöses Recht, den Tyrannen gegen seine Bevölkerung zu spielen, ist einem

Bezirk oder Grafschaft dadurch übertragen, daß man ihn oder sie einfach einen Staat nennt? Mitbürger, ich behaupte Nichts; ich stelle nur Fragen, die ihr erwägen möget. Und nun erlaubt mir, Euch Lebewohl zu sagen."

In Cincinnati wurde der erwählte Präsident auf das Begeistertste begrüßt. Er wurde von dem Mayor der Stadt nach dem Burnett House begleitet. Derselbe hielt auch eine Anrede an ihn, die er mit geeigneten Worten beantwortete.

Auch in Columbus erhielt er einen herzlichen Willkomm und sprach kurz. In Steubenville hielt er gleichfalls eine kurze Rede. Auch sprach er in Pittsburg und Cleveland; doch verbietet uns der begrenzte Raum des Buches die Aufnahme aller dieser Reden. Ex-Präsident Fillmore führte die Bürger-Schaar an, die ihn in Buffalo begrüßte, und der Mayor hielt die Bewillkommnungs-Rede. In Albany wurde er ins Capitol geführt und von Gouverneur Morgan begrüßt. In Poughkeepsie wurde er vom Mayor bewillkommnet und ebenso in New York. Das Ereigniß in dieser Handelsmetropole war, wie man sagte, „eine höchst imposante" Demonstration: die Geschäftslocale waren meistens geschlossen, und Hunderttausende waren in den Straßen. In Trenton hielt er sich einige Stunden auf, und besuchte beide Häuser der Gesetzgebung. Er hielt folgende Rede an den Senat:

„Herr Präsident und Gentlemen vom Senat des Staates New Jersey, —

„Ich bin Ihnen sehr dankbar für den ehrenden Empfang, dessen Gegenstand ich war. Ich kann nicht vergessen, welchen Platz New Jersey in unserer frühern Geschichte einnimmt. Im Anfang des Revolutionskampfes hatten wenige Staaten unter den alten Dreizehn mehr Schlachtfelder des Landes innerhalb seines Gebietes als alt New Jersey. Möge man mir verzeihen, wenn ich bei dieser Gelegenheit erwähne, daß ich früh in meiner Jugend, als ich eben lesen konnte, ein Büchlein in die Hand erhielt, welches wohl nur Wenige von Ihren jüngern Mitgliedern gesehen haben mögen, nämlich Weems's „Leben Washington's?" Ich erinnere mich aller darin befindlichen Berichte über die Schlachtfelder und Kämpfe für

die Freiheit des Vaterlandes; und keiner prägte sich meinem Geiste tiefer ein als der über den Kampf hier bei Trenton in New Jersey. Der Uebergang über den Fluß, der Kampf mit den Hessen, die schweren Strapatzen, die zu jener Zeit ertragen wurden, hafteten fester in meinem Gedächtniß als irgend ein anderes Ereigniß in der Revolution; und Sie wissen Alle, denn Sie sind Alle Knaben gewesen, daß diese frühen Eindrücke länger währen, wie andere. Ich erinnere mich, daß ich damals, obwohl noch ein Knabe, geglaubt habe, daß es etwas Ungewöhnliches gewesen sein müsse, wofür diese Männer kämpften. Mein höchstes Streben ist, daß diese Sache, für die sie gekämpft, — dies Etwas, das mehr als nationale Unabhängigkeit ist, — dies Etwas, welches allen Völkern der Welt in allen künftigen Zeiten ein großes Versprechen machte, — mein höchstes Streben ist, daß diese Union, die Constitution und die Freiheiten des Volkes im Einklang mit dem ursprünglichen Gedanken, für den gekämpft wurde, für immer erhalten werden; und es wird mich in der That glücklich machen, wenn ich ein bescheidenes Werkzeug in den Händen des Allmächtigen und seines beinahe erlesenen Volkes sein werde, um den Zweck jenes großen Kampfes für immer zu sichern. Wie ich erfahre, gewähren Sie mir diesen Empfang ohne Unterschied der Partei. Ich höre, daß diese Körperschaft aus einer Mehrheit von Herren bestehe, die bei der Ausübung ihres besten Urtheils bei der Wahl eines obersten Beamten nicht glaubten, daß ich der rechte Mann sei. Trotzdem begreife ich, daß Sie hierherkamen, um mich als den constitutionellen Präsidenten der Vereinigten Staaten zu begrüßen, — daß Sie als Bürger der Vereinigten Staaten kamen, um den Mann zu sehen, der für die Zeit der Repräsentant der Nation ist, verbunden mit ihm durch das Streben, die Union und die Freiheiten des Volkes zu verewigen. Als Solcher nahm ich diesen Empfang dankbarer an, als ich könnte, wenn ich glaubte, daß er mir als Individuum zu theil wurde."

Lincoln hielt darauf eine Rede an die zweite Kammer, und fuhr, nachdem er einiges Wesentliche aus seiner vorherigen Rede wiederholt hatte, fort: „Sie, Herr Sprecher, haben Recht, wenn Sie sagten, daß dies die Zeit ist, wo die Muthigsten und Weisesten mit Furcht und Bangen den Zustand unserer National-Angelegenheiten

betrachten. Unter diesen Umständen werden Sie leicht begreifen, warum ich nicht eingehend über die Politik spreche, die zu befolgen ich für das Beste halte. Es geziemt mir, jede Sekunde in der ganzen mir zu Gebot stehenden Zeit zu benützen, um, wenn die Zeit kommt, wo ich offiziell sprechen muß, auch den Standpunkt einnehmen zu können, den ich für den besten und sichersten halte und den ich vielleicht nicht mehr aufzugeben brauche. Ich werde mich bemühen, einen Standpunkt einzunehmen, von dem ich glaube, daß er der gerechteste gegen den Norden, den Osten, den Westen, den Süden und das ganze Land ist. Ich nehme ihn, hoffe ich, ein in guter Absicht, — jedenfalls ohne Bosheit gegen irgend einen Landestheil. Ich werde alles thun, was ich kann, um eine friedliche Schlichtung aller unserer Schwierigkeiten zu fördern. Es lebt kein Mensch, der den Frieden mehr liebt wie ich; und wenn ich meine Pflicht thue, und thue sie recht, werden Sie mich unterstützen, — nicht wahr? Nach einem solchen Empfang durch die Mitglieder einer Gesetzgebung, deren Mehrheit meine politische Gesinnung nicht theilt, vertraue ich, daß ich ihren Beistand haben werde, wenn ich das Staatsschiff, umgeben von Gefahren, wie es ist, durch diese Fahrt lootse; denn wenn es jetzt Schiffbruch erleiden sollte, so wird man keinen Lootsen mehr für eine andere Fahrt brauchen."

Bei seiner Ankunft in Philadelphia wurden wieder Worte der Begrüßung und der Erwiderung gewechselt; und am nächsten Morgen besuchte Lincoln die alte Independence Hall, um die National-Flagge darüber aufzuziehen. Hier wurde er warm bewillkommnet und sprach Folgendes: —

„Ich fühle mich tief bewegt, mich hier an diesem Platze zu sehen, wo die Weisheit, die Vaterlandsliebe und die Hingebung an Prinzipien beisammen waren, aus denen die Institutionen entsprangen, unter denen wir leben. Sie haben freundlich bemerkt, daß mir die Aufgabe anvertraut ist, dem jetzigen zerrissenen Zustand des Landes den Frieden wieder zu geben. Ich kann darauf erwiedern, daß ich alle meine politischen Meinungen, soweit ich sie von andersher erfahren konnte, aus den Gedanken schöpfte, welche in dieser Halle ihren Ursprung hatten, und von hier aus der Welt gegeben wurden. Ich hatte in politischer Hinsicht niemals ein Gefühl, das

nicht aus den Gedanken entsprungen wäre, welche in der Unabhängigkeit-Erklärung verkörpert sind. Ich habe oft über die Gefahren nachgedacht, welche den Männern drohten, die sich hier versammelten und die Unabhängigkeit-Erklärung entwarfen und annahmen. Ich habe über die Mühsale nachgedacht, welche von den Offizieren und Soldaten der Armee ertragen wurden, welche diese Unabhängigkeit errangen. Ich habe mich oft gefragt, welches große Prinzip oder welche Idee diesen Bund solange zusammengehalten hat. Es war nicht die bloße Trennung der Colonien vom Mutterlande, sondern der in der Unabhängigkeit-Erklärung enthaltene Gedanke, welcher nicht nur der Bevölkerung dieses Landes, sondern, wie ich hoffe, der ganzen Welt für alle Zeiten die Freiheit gab. Er war es, welcher die Verheißung gab, daß zu seiner Zeit die Last von den Schultern aller Menschen genommen werde. Dieser Gedanke zieht sich durch die ganze Unabhängigkeit-Erklärung. Nun, meine Freunde, kann dies Land auf dieser Basis gerettet werden? Wenn es möglich ist, und ich es retten helfen kann, dann würde ich mich für einen der glücklichsten Menschen auf der Welt halten. Kann es auf dieser Grundlage nicht gerettet werden, so erwarten uns furchtbare Zustände. Ist aber das Land nur durch Aufgeben dieses Prinzips zu retten, dann würde ich mich doch lieber auf der Stelle ermorden lassen, als daß ich es aufgäbe. Nach meiner Ansicht von dem jetzigen Zustand der Dinge, braucht man weder zu Blutvergießen noch zum Krieg zu greifen. Es ist keine Nothwendigkeit dafür da. Ich bin nicht für ein solches Verfahren, und kann schon jetzt sagen, daß es nicht zum Blutvergießen kommen werde, wenn die Regierung nicht dazu gezwungen wird, und dann wird sie es nur zur Selbstvertheidigung thun.

„Meine Freunde, dies ist eine völlig unvorbereitete Rede. Ich glaubte nicht, als ich hierherkam, daß man mich zum Sprechen veranlassen würde. Ich glaubte, es handelte sich blos um das Aufziehen der Flagge. Ich habe deshalb vielleicht zu viel gesagt. Doch habe ich Nichts gesagt, wofür ich nicht zu leben, und, wenn es Gott gefallen sollte, auch zu sterben bereit wäre."

Die Anwesenden begaben sich dann auf eine Bühne vor dem Staatshaus, und hier hielt Lincoln eine kurze Rede, worin er sich

bereit erklärte, dem Gesuche, die Flagge aufzuziehen, zu willfahren, und auf die ursprüngliche Flagge der dreizehn Sterne hindeutend, sagte, daß „die Zahl im Rollen der Zeit gewachsen sei, und daß jeder Stern die Prosperität der Nation erhöht habe."

„Die Zukunft," fügte er hinzu, „liegt in den Händen des Volkes. Bei Gelegenheiten, wie diese, können wir die Prinzipien der Unabhängigkeits-Erklärung mit einander besprechen und unsere Hingebung an das Vaterland auf's Neue erklären. Lassen Sie uns den Entschluß fassen, daß, wenn wir auf unser Banner einen neuen Stern setzen, es ein Fixstern sei, der nie von den Grauen des Krieges verdunkelt werde, sondern in der Zufriedenheit und in der Prosperität des Friedens hell leuchte. Wir wollen fortfahren, das Gebiet unserer Nützlichkeit auszudehnen und Stern zu Stern fügen, bis ihr Licht über fünf hundert Millionen eines freien und glücklichen Volkes scheinen wird." Hierauf zog Lincoln die Flagge auf die Spitze der Stange.

Kurz darauf reiste er mit seinen Begleitern nach Harrisburg ab. Hier hielt er eine Ansprache an die Gesetzgebung, und sagte, indem er auf die Begebenheit des Morgens anspielte: „Unsere dortigen Freunde hatten für eine prächtige Landesflagge gesorgt. Sie hatten es so eingerichtet, daß mir die Ehre zu Theil wurde, sie auf die Spitze der Stange hinaufzuziehen; und als sie in die Höhe ging, freute es mich, daß sie durch die Kraft meines schwachen Armes an ihren Platz kam. Als gemäß der Anordnung die Schnur gezogen wurde, und die Flagge ohne Unfall glorios im Winde und in dem hellen glühenden Morgen-Sonnenschein flatterte, konnte ich nicht umhin, zu hoffen, daß im vollständigen Erfolg dieser schönen Ceremonie ein Omen dessen, was die Zukunft bringt, liegen möge; auch konnte ich mich nicht während des ganzen Verfahrens nicht des Gefühles enthalten, das ich oft gehabt, daß ich ein sehr bescheidenes Werkzeug war. Ich hatte nicht die Flagge herbeigeschafft; ich hatte nicht die Anordnung getroffen, sie an ihren Platz zu erhöhen; ich hatte blos einen sehr kleinen Theil meiner schwachen Kraft gebraucht, um sie aufzuziehen. Bei dem ganzen Geschäfte war ich in den Händen des Volkes, welches es arrangirt hatte; wenn ich dieselbe edelmüthige Mitwirkung der Nation haben kann, so glaube

ich, daß die Flagge unseres Vaterlandes glorios flatternd erhalten werden könne."

Diejenigen, welche Augenzeugen der Ereignisse der vier Jahre waren, in welchen Präsident Lincoln die Nation zum Siege und zur Freiheit führte, können das Omen von dem er sprach als ruhmvoll erfüllt erkennen.

Er sprach nicht mehr öffentlich, bis er nach Washington kam. In Philadelphia erhielt er Kunde von einem Complott, das im Gange war, um ihn in Baltimore zu ermorden. Man hatte das Bestehen eines solchen Complotts vorher geargwohnt. Die fanatischeren Südländer hatten offen gedroht, daß er niemals lebend nach Washington kommen werde. Es wurde ein Versuch gemacht, den Wagen vom Gleise zu werfen, in dem er auf seiner Reise durch Ohio fuhr; und in dem Augenblicke, wo er Cincinnati verließ, fand man eine Handgranate in einem der Wägen versteckt. Man stellte Nachforschungen an, welche die Thatsache enthüllten, daß eine kleine Mörderbande, unter der Anführung eines Italieners, welcher den Namen Orsini angenommen, es übernommen hatte, für die Sklavenhalter Lincoln zu ermorden, wenn er durch Baltimore passiren würde.

„Die einzige Vorsichtsmaßregel, die er gegen dies Attentat ergriff, war, daß er von Harrisburg mit einem früheren Zuge abreiste, als er beabsichtigt hatte. Auf diese Weise kam er bei Nacht durch Baltimore, und kam am Samstag den 23. Februar, in der Frühe, in Washington an, wo seine heile Ankunft von seinen Freunden mit Freude begrüßt, und von seinen Feinden mit schlecht verhehlter, getäuschter Erwartung empfangen wurde. Die Drohungen gegen sein Leben dauerten fort, und ohne die Wachsamkeit und Entschlossenheit seiner Freunde und die Vorsicht und militärischen Vorbereitungen des Generals Scott würde seine Inauguration wahrscheinlich nie stattgefunden haben."

Ein Correspondent des New York Herald erzählt die Vorfälle des denkwürdigen Tages in folgender Weise:

„Am Tage seiner Ankunft in Washington speiste er bei Senator Seward, besuchte den Präsidenten, und kehrte Abends zehn Minuten vor neun in sein Hotel zurück, und wurde von einer enthusiasti-

schen Menge empfangen, die ihn begrüßte, als ob er ihr Vater und Leben sei. Manche waren alte Männer und manche alte und junge Damen. Sie spiegelten das allgemeine Gefühl ab, das auf Lincoln die künftige Hoffnung der Regierung und der Union beruhe.

„Lincoln ging durch die lange Parlor-Halle, in welcher sich die Elite und feine Welt der nationalen Metropolis drängte, und schüttelte rechts und links, so schnell es ging, Damen und Herren die Hände, was ihn so völlig in Anspruch nahm, daß er sogar vergaß, den Hut abzunehmen. Ein Zuschauer entschuldigte dies mit der Bemerkung, daß es etwas Neues sei und die Menge verdunkele.

„Einem früheren Uebereinkommen gemäß empfing Lincoln um neun Uhr den Friedens-Congreß. Die Mitglieder bildeten, in der Halle, wo sie zusammenkamen, einen Zug und begaben sich in den Empfangs-Saal. Expräsident Tyler und Gouverneur Chase von Ohio gingen voraus. Der Letztere stellte Tyler vor, und Lincoln empfing denselben mit der seiner Stellung gebührenden Achtung. Dann wurden die verschiedenen Abgeordneten Lincoln durch Chase in der üblichen Weise vorgestellt.

„Alle Welt brannte vor Begier, Lincoln's erstem Empfang in Washington beizuwohnen. Das Wunderbarste dabei war, Lincoln's wunderbares Gedächtniß, das er bei dieser Gelegenheit zeigte. Man wird sich erinnern, daß die Convention aus manchen Männern besteht, die, obschon ausgezeichnet in ihrer Zeit, bis vor Kurzem doch nicht sehr bekannt waren. Jedes Mitglied wurde mit seinem Familiennamen vorgestellt; doch unter zehn Fällen erinnerte sich Lincoln neunmal ihres vollständigen Namens, mochte er auch noch so viel Anfangsbuchstaben enthalten. In mehreren Fällen erzählte er die geschichtlichen Familien-Erinnerungen. Kurz, er kennt das Material des Friedens-Congresses.

„Als der große General Doniphan von Missouri vorgestellt wurde, mußte Lincoln in die Höhe blicken, um Doniphans Auge zu sehen. Er fragte sogleich: „Ist dies der Doniphan, der jenen prächtigen Marsch über die Ebenen machte, wobei er die schnellen Comanches vor sich her trieb?“ — „Ich commandirte die Expedition über die Prairien!“ antwortete der General bescheiden.

„Dann sind Sie so groß, als ich erwartete,“ versetzte Lincoln.

Nachdem der Empfang des Friedens-Congresses zu Ende war, wurden viele Bürger vorgestellt. Dann wurde Lincoln angezeigt, daß die Vorzimmer des Parlors im Hotel mit Damen angefüllt seien, welche ihm ihre Achtung bezeugen wollten, was der erwählte Präsident schnell erlaubte. Dann zogen die Damen an ihm vorbei, wobei eine jede von ihrem männlichen Begleiter vorgestellt wurde. Lincoln bestand die neue Prüfung mit gutem Humor.

Um zehn Uhr kamen Buchanan's Secretäre und machten ihren Besuch in Erwiderung auf Lincoln's Coup d'Etat vom Morgen im Weißen Hause. Sie wurden sehr freundlich empfangen.

„Man kann in Wahrheit sagen, daß Lincoln's erster Tag in Washington als erwählter Präsident ein entschiedener Erfolg war. Er gefiel den Demokraten so gut wie den Republikanern; und die Damen, welche beim ersten Anblick ihn für tölpisch hielten, änderten ihre Meinung, und erklären ihn jetzt für „eine sehr angenehmen geselligen Gentleman, der keineswegs häßlich sei."

Der 4. März 1861, der Inaugurations-Tag, war gekommen. Es war am Morgen ein wenig bewölkt und kühl, aber später wurde es, wie im Mai, hell und lieblich.

„Die Ceremonien bei der Inauguration Lincoln's waren in manchen Hinsichten die glänzendsten und imposantesten, die man in Washington je gesehen. Gegen zwanzig gut gedrillte Militär-Compagnieen des Distrikts, die eine Macht von über 2000 Mann bildeten, paradirten. Georgtown schickte Cavallerie-, Infanterie- und Artillerie-Compagnien von gutem Aussehen. Die in City Hall und Willard's Hotel stationirten Truppen wurden für eine große Menge von beiden Geschlechtern Gegenstände der Anziehung. Am Mittag besuchte das Senats-Committee den Präsidenten Buchanan, der sich mit denselben nach Willard's Hotel begab, um den erwählten Präsidenten abzuholen. Diese Gesellschaft, welcher sich andere ausgezeichnete Bürger anschlossen, fuhr dann langsam in offenen Wägen längs der Avenue, mit Militär vorn und hinten, während Tausende von Privatbürgern in Wägen, zu Pferd und zu Fuß die Straßen füllten. Der Einzug in das Capitol fand durch das nördliche Thor auf einem temporär mit Brettern belegten Wege statt. In den anderthalb Stunden vor der Ankunft des Präsidenten

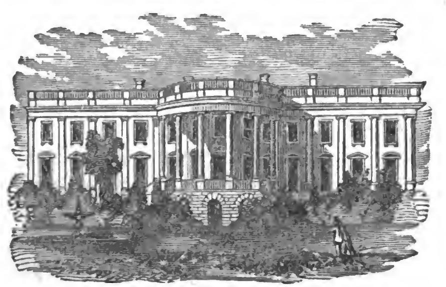
Buchanan und des erwählten Präsidenten im Senats-Saale bot diese Halle ein bunteres Schauspiel dar wie je vorher. Die üblichen Pulte der Senatoren waren weggeräumt, und waren durch concentrische Linien künstlicher Sessel für die Würdenträger dieses und anderer Länder ersetzt, mit denen dies Land durch Freundschaft verbunden ist. Der innere Halbkreis auf der äußersten Linken war von den Mitgliedern der Cabinette Buchanan's und Lincoln's und weiter vorn von Senatoren besetzt. Weiter zurück war der concentrische Kreis mit Senatoren gefüllt. Im Halbkreise unmittelbar hinter den Ministern waren die Secretäre und Attaché's. Die Halbkreise zur Linken, welche mit den vom diplomatischen Corps besetzten Plätzen correspondirten, lieferten Plätze für Senatoren und Gouverneurs von Staaten und Territorien. Außerhalb aller, auf beiden Seiten, standen — denn es gab keinen weiteren Platz zum Sitzen — die Mitglieder des Repräsentantenhauses und die ersten Beamten der Executiv-Bureaux. Die Gallerien rings um den Senat waren von Damen besetzt.

„Um ein Viertel nach eins traten der Präsident der Vereinigten Staaten und der erwählte Präsident in den Senats-Saal, ihnen voran Senator Foote und der Marschall des Distrikts Columbia, und gefolgt von den Senatoren Baker und Pearce. Sie setzten sich unmittelbar vor den Pult des Clerks; Präsident Buchanan hatte den erwählten Präsidenten zur Rechten, und die Senatoren zu beiden Seiten gleich vertheilt.

„Nach wenigen Minuten befahl Vicepräsident Hamlin, der vorher eingesetzt worden war, die Verlesung der Ordnung des Marsches nach der Plattform, östlich vom Capitol; dann wurde die Linie formirt, wobei der Marschall des Distrikts Columbia voraus-ging. Dann folgte Oberrichter Taney und die Richter des höchsten Gerichts, der Sergeant-at-Arms des Senats, das Arrangements-Committee des Senats, der Präsident der Vereinigten Staaten und der erwählte Präsident, der Vicepräsident der Vereinigten Staaten, und der Senat, die Mitglieder des Diplomatischen Corps, Gouverneurs der Staaten und Territorien, und Mitglieder des Repräsentanten-Hauses. In dieser Marschordnung bewegte sich der Zug nach der Plattform, die an der gewöhnlichen

Stelle über der Haupttreppe an der östlichen Façade des Capitols errichtet war, und wo ein temporäres Dach erbaut war, um den erwählten Präsidenten während der Verlesung der Inaugural-Rede vor einem möglichen Regen zu schützen. Der größte Theil einer Stunde ging mit dem Platznehmen des Zuges auf der Plattform und mit der Verlesung von Lincoln's Rede hin, die er mit klarer, lauter und deutlicher Stimme las, welche mindestens zehntausend Personen unter ihm ganz verständlich war. Nach der Verlesung der Rede nahm der ehrwürdige Oberrichter des höchsten Gerichtes Mr. Lincoln den Amtseid ab.

„Nachdem die Inaugurations-Ceremonie zu Ende war, zogen sich der Präsident und der Expräsident durch dieselbe Avenue zurück, und der Zug, oder der militärische Theil desselben, marschirte in das Regierungsgebäude. Bei der Ankunft im Präsidenten-Hause traf Lincoln General Scott, von dem er warm begrüßt wurde; und dann wurden die Thüren des Hauses geöffnet und Tausende passirten rasch durch und schüttelten dem Präsidenten die Hände, der zu dem Zwecke im Empfangssaale stand. In dieser



Das Weiße Haus, D. C.

einfachen und ruhigen Weise fand der Wechsel der Herrscher statt." Und so setzte sich der niedriggeborene Sohn des westlichen Pioniers in den Präsidenten-Stuhl einer großen Republik, — ein ehrenvollerer Sitz als irgend ein Thron auf Erden. Der Contrast zwischen seiner bescheidenen Heimath in der Kindheit und dieser

hohen Stellung ist aus dieser absichtlich gegebenen Skizze der imposanten Inaugurations-Ceremonien zu ersehen. Wohl mochte der beredte Staatsmann, nachdem er Cäsar, Wilhelm von Oranien und Heinrich IV. von Frankreich erwähnt, die alle ermordet wurden, hinzufügen: „Sein Stern wird neben den ihrigen nicht verblassen.“....Das sind berühmte Namen, aber sie können nicht das einfache Leben unseres Präsidenten verdunkeln, dessen Beispiel eine Epoche in der Geschichte der Menschheit und ein Vorwurf für jeden Usurpator sein wird, um für immer in der Geschichte und im Gesang gedacht zu werden. Ich rief dich von der Schafhürde um zu herrschen über Israel,“ sagte der Herr zu David, und wer immer so gerufen wird, ist mehr wie Cäsar. Dies war seine Bestimmung; und seine einfache Aufopferung für die Menschenrechte war mehr als Genie und Macht.“

5. Capitel.

Unruhige Zeiten.

„Ich bin für Frieden; doch wenn ich spreche, sind sie für Krieg."
(Psalm. 120.7.).

Der Quäker-Tropfen zeigte sich in der Inaugural-Rede des Präsidenten. Das Blut frommer und friedlicher Vorfahren floß in den Adern dessen, der berufen war, das Haupt einer großen Nation, in ihren stürmischen Zeiten, zu sein. Daher der versöhnliche Ton seiner ersten Inaugural-Rede, daher das augenscheinliche Verlangen nach Frieden, das sie wie ein rother Faden durchzog. Doch es war umsonst, die sanften Friedensworte wurden in Kriegstönen ertränkt; und der Schluß-Paragraph dieser Inaugural-Rede war selbst mehr als der Redner wußte, eine zutreffende Weißsagung. Nur wenige kurze Monate, und „die mystischen Seiten der Erinnerung zogen sich von manchem Schlachtfelde und Patrioten-Grabe" zu lebenden Herzen und Herden über das ganze weite Land; und am Schlusse des gewaltigen Kampfes sollte aus seinem eigenen Grabe — dem Grabe eines Märtyrers — eine Stimme kommen, welche menschenfreundlich für Freiheit und Recht sprach. Doch wir wollen nicht vorgreifen.

Lincoln's erste Handlung war die Wahl seines Cabinets. Er that dies mit seiner gewöhnlichen Umsicht, und obwohl der Verlauf der Zeit, und der Wechsel der Ereignisse zu Veränderungen im Cabinet führten, wird doch Niemand die Weisheit bestreiten, welche die erste Reihe seiner Cabinets-Minister wählte. Für die wichtige Stelle des Staatssecretärs wurde William H. Seward von New York gewählt; Salmon P. Chase von Ohio wurde über das Schatz-

amt gesetzt; Simon Cameron von Pennsylvanien wurde Kriegssecretär; Gideon Welles von Connecticut Marine-Secretär; Caleb B. Smith von Indiana Secretär des Innern; Montgomery Blair von Maryland wurde zum General-Postmeister ernannt, und Edward Bates von Missouri zum General-Anwalt.

Die südlichen Staaten zeigten, wie jetzt jeder Leser weiß, eine rebellische Gesinnung lange bevor Lincoln auf Washington's Stuhl saß. Hätte der imbecile Buchanan den alten Römergeist eines seiner Vorgänger besessen, so würde er Energie gezeigt, und einen Jacksonischen Antheil an der Verantwortlichkeit für Maßregeln übernommen haben, welche die Natter im Ei zermalmt haben würde. Doch seine feige Politik paßte gerade zu der „laßt mich allein" Theorie der südlichen Sezessionisten; und so konnte der infame Floyd unsere Waffen stehlen, und der doppelt gefärbte Verräther Robert E. Lee konnte in unsern Reihen bleiben, bis er sich in Besitz von General Scott's Plänen gesetzt hatte, und dann zum Feinde desertiren, um von nun an seine Kenntnisse zum Umsturz der besten Regierung, welche die Welt je gesehen, zu gebrauchen, und um einen Mann, der den Namen eines früheren Präsidenten unserer Republik herabwürdigte, auf einen Thron zu setzen, der auf menschliche Sclaverei fußte. In dieser Weise machte Buchanan seinem Nachfolger den Weg hart und rauh. Doch die Stunde und der Mann waren für einander bereit. Der Präsident ging ruhig vorwärts. „Da er mit einer Voreingenommenheit für die traditionellen Lehren und Meinungen der politischen Schule, in welcher er erzogen wurde, auf den Präsidentenstuhl gelangt war, so widmete er sich mit einzigem und ausschließlichem Fleiß der practischen Erklärung der Ereignisse und dem Studium jener Lehren, welche die Erfahrung, welche das Land zu bestehen hatte, lehrte; und indem er in Gemeinschaft mit einer Mehrheit seiner Landsleute in den Kämpfen und Agonien der Rebellion beim düstern Schimmer der Feuer des Verraths und Bürgerkrieges lernte, seine Meinung den veränderten Verhältnissen der Staaten, Interessen und Sectionen des Volkes anzupassen, marschirte er an der Seite der vorrückenden Schaaren der Besten und Verständigsten in der Richtung, wohin die göttliche Vorsehung den Weg zeigte.

Dennoch konnte er nicht mit gutem Gewissen anfänglich zum Kriege rathen. Seine Inaugural-Rede war ein Olivenzweig, den er vergebens Händen entgegenhielt, die ihn nicht annehmen wollten. Nach dieser Rede kam eine Pause. Es war die Stille vor dem Sturm; die bedeutungsvolle Windstille, welche dem Ausbruch des Tornado vorausgeht. „Seit dem Ende der revolutionären Kämpfe hat kein Mann in den freien Staaten ein anderes Banner über ein Regiment unseres Volkes flattern sehen, als das Sternenbanner; obwohl die Wogen des Parteigeistes oft berghoch sich erhoben hatten, und wir gerade am Rand des Bruches und des Bürgerkrieges zu stehen schienen, so war doch der gefürchtete Zusammenstoß immer irgendwie abgewendet worden, und der Augenblick der heftigsten Aufregung, der wildesten Entfremdung war oft der unmittelbare Vorläufer einer Aera der Versöhnung, des Friedens und der brüderlichen Eintracht. Es war nicht leicht für nördliche Männer, zumal für jene, die den Süden nie besuchten, und sich nie dort aufhielten, die weite Verbreitung und die Bitterkeit der anti-nationalen Gesinnung in jenen Gegenden, deren gesellschaftliche Ordnung, Industrie und Geschäft gänzlich auf Sclaverei basirt sind, zu begreifen und sich vorzustellen. Für viele, wenn nicht für die meisten Bürger der freien Staaten, welche die Südlichen nicht beneideten, noch haßten, wohl aber ihre Verirrungen beklagten und ihre Forderungen beschränkten, war es in der That schwer zu glauben, daß wir am Rande eines Vulkans standen, dessen Getöse einen Ausbruch von Blut und Asche verkündete."

Doch der Bund schien in jeder Hinsicht unvorbereitet für den Krieg. Jefferson Davis und John B. Floyd hatten das Kriegsministerium seit acht Jahren mit Rücksicht auf die Suprematie des Südens geleitet. Der größte Theil unserer kleinen Armee war nach Texas beordret worden, wo sie unter das Commando des Generals Twiggs gestellt wurde, der sie bald seinen Mitverräthern in die Hände spielte. Floyd hatte die Rolle eines Diebs gespielt, indem er Waffen und Munition von den nördlichen Arsenalen nach den südlichen übertrug; und der größte und beste Theil unserer kleinen Flotte war über ferne Meere zerstreut. Nun wünschte der Süden die Forts längs seiner Küste ganz in Besitz zu nehmen, und

so die Mittel zu erhalten, um dem Norden zu trotzen, wenn er die Zölle erheben würde, welche ihm von den in südlichen Häfen einlaufenden Schiffen zukamen. Dies konnte Präsident Lincoln nicht gestatten.

Dennoch zögerte er Krieg zu erklären. Er konnte nicht, bis es unabweislich schien, seine Hände in eines Bruders Blut tauchen. Man höre darüber seine eigenen Worte bezüglich des mexicanischen Krieges, die er als Mitglied des Congresses sprach: „Nun, Herr, zum Zwecke daß wir das beste Zeugniß erhalten, ob Texas wirklich seine Revolution nach dem Orte verpflanzt hat, wo die Feindseligkeiten des jetzigen Krieges begannen, möge der Präsident die Fragen, die ich vorlegte, beantworten. Lassen Sie ihn vollständig, redlich und aufrichtig antworten. Lassen Sie ihn mit Thatsachen antworten, nicht mit Argumenten. Erinnern Sie ihn, daß er sitzt, wo Washington saß, und indem Sie ihn so erinnern, lassen Sie ihn antworten, wie Washington antworten würde. Da man einer Nation keine Ausflüchte machen soll, und dem Allmächtigen keine machen kann, so lassen Sie ihn keine Ausflucht, keine Zweideutigkeit versuchen.... Wenn er aber dies nicht thun will oder kann; wenn er unter einem Vorwand oder keinem solchen es abschlägt oder unterläßt, — dann werde ich von dem, was ich jetzt nur vermuthe, vollständig überzeugt sein, daß er tief bewußt ist, daß er im Unrecht ist; daß er fühlt, daß das Blut dieses Krieges, gleich Abel's Blut, zum Himmel gegen ihn schreit; daß er Gen. Taylor befahl, absichtlich einen Krieg in die Mitte einer mexicanischen, friedlichen Niederlassung zu tragen.... Doch indem er erwartete, der Prüfung dadurch zu entkommen, daß er den Blick des Volkes auf den ausnehmenden Glanz des Kriegsruhms richtete, — jenen anziehenden Regenbogen, welcher in Schauern vom Blut aufsteigt, jenen Schlangenblick welcher bezaubert, um zu zerstören, — stürzte er sich hinein, und setzte ihn immer weiter fort, bis er, getäuscht in seiner Erwartung, Mexiko ohne Mühe erobern zu können, nun nicht weiß, was thun."

Nun saß Lincoln, wo der große Mann, den er verehrte, einst gesessen; und er fühlte, daß es ihm gezieme, ruhig und besonnen zu überlegen, und nur nach der gründlichsten Prüfung und nach

tiefstem Nachdenken zu handeln. Er hatte nicht den Wunsch, Napoleon oder Alexander nachzuahmen; noch ein Verlangen, ein zweiter Cain zu sein. Kein Schimmer von Kriegsruhm blendete seine friedliebenden Augen, keine mörderische Absicht lauerte in seiner Seele; und, als er endlich zum Schlusse kam, daß der Krieg unvermeidlich sei, geschah es mit einer Trauer, gleich jener, welche Abraham's Stirn düster umwölkt haben muß, ehe er seinen geliebten Isaak zum Opfer anbot.

Lincoln war kein Parteimann; oder, wenn er es je war, ließen ihn die Erfordernisse der Zeiten, oder vielmehr die Vorsehung, welche ihn für diese Zeiten vorbereitete, sich über bloße Partei-Schranken erheben.

Nachdem er die schwere Last zweier Kriegsjahre getragen, war seine Sprache die der Klugheit, welche einen auf Reinheit des Zweckes basirten Verstand verrieth. Mit characteristischer Einfachheit und treffenden Worten sagte er im Mai 1863: „Die Zwistigkeiten zwischen den Unionisten in Missouri rühren nur von einem factiösen Geist her, welcher höchst tadelswerth ist. Beide Parteien sähen lieber die Niederlage ihres Gegners, als die von Jefferson Davis. Wir sind in einem Bürgerkrieg. In diesen Fällen giebt es immer eine Hauptfrage; aber in diesem Falle ist diese Frage eine verwirrende Vermengung, — Union und Sclaverei. Es wird zu einer Frage nicht blos von zwei Seiten, sondern mindestens von vier, selbst unter denen, welche für die Union sind, geschweige von denen, welche dagegen sind; nämlich diejenigen, welche für die Union *mit*, aber *nicht ohne*, Sclaverei sind; die welche für Union *ohne*, aber nicht *mit Sclaverei* sind; die welche dafür sind *mit oder ohne*, aber lieber *mit*; und endlich die, welche dafür *mit* oder *ohne* sind, aber die Union *ohne* Sclaverei vorziehen."

Und mit hoher Weisheit führte Lincoln das Staatsschiff Monat auf Monat, Jahr auf Jahr, indem er behutsam die Scylla auf der einen und die Charybdis auf der andern Seite auswich. Man sah dies nicht immer ein; und Mancher suchte nach einem Lebensretter, den Schiffbruch für unvermeidlich haltend. Doch obschon die wilden Gewässer stürmisch anschwollen, und die riesige Brandung ihre

Schaumspitzen erhob, so hielt der von Gott ernannte Lootse doch fest und ruhig das Steuer, und das Auge Abraham Lincoln's blickte nur von der Nadel, welche den Pfad der Gerechtigkeit anzeigte, auf zu dem Stern, der im Osten aufging und den Tag der Freiheit verkündete.

Die vatermörderischen Hände der südlichen Verräther erhoben sich endlich gegen ihr Vaterland; und „am 12. April 1861, Morgens um drei Uhr und zwanzig Minuten, wurde Major Anderson gebührendermaßen in Kenntniß gesetzt, daß binnen einer Stunde das Feuer auf Fort Sumter eröffnet werden würde. Pünktlich zur festgesetzten Zeit verkündete das Getöse eines Mörsers von Sullivan's Island, welchem rasch das Geräusch einer Bombe folgte, der Welt, daß die Zeit der Compromisse und der Diplomatie zu Ende sei, daß die Conföderation der Sclavenhalter von unfruchtbaren Unterhandlungen an das letzte Argument der Aristokratie wie der Könige appellirt habe. Eine andere Kanone von dieser Insel wiederholte schnell die Warnung, und erweckte Erwiderungen von einer Batterie nach der andern, bis Fort Sumter der Focus eines Kreises von vulkanischem Feuer zu sein schien. Bald belehrte der Donner von fünfzig schweren, von hinten geladenen Kanonen, in einer großen Salve, welcher das Krachen und Abbröckeln von Ziegeln, Steinen und Mörtel um und über ihnen folgte, die kleine Besatzung, daß ihr Aufenthalt in diesen Quartieren nothwendig von kurzer Dauer sein müsse."

Und wider ihren Willen sahen sich die wackern Vertheidiger des Sternenbanners genöthigt, sich zu ergeben. Wir alle kennen die Geschichte von Fort Sumter. Jedes loyale Herz erkannte Major Andersan als Helden und Patrioten an; als Präsident Lincoln Montag Morgen, den 15. April 1861 seine erste Proclamation erließ, und die Vertheidiger des Landes aufrief, antwortete diesem Rufe ein allgemeines Amen.

Gouverneure und Gesetzgebungen wetteiferten mit einander in Anerbietungen von Mannschaft und Geld an die Regierung. Der Gouverneur von Rhode Island, der kein Republikaner war, hob nicht nur prompt die geforderte Mannschaft aus, sondern führte sie selbst nach Washington und auf das Schlachtfeld. Dasselbe Gefühl

des selbstaufopfernden Patriotismus stählte Arm und Herz der Gemeinen und Offiziere. Unter den Gemeinen in Rhode Island's erstem Regiment besaß einer eine Million Dollars; derselbe zerriß seine Fahrkarten, die er für eine Fahrt nach Europa gekauft hatte, das er zu seinem Studium und Vergnügen bereisen wollte, um zur Vertheidigung seines Vaterlandes und seiner Gesetze die Muskete zu schultern.

Vorwärts marschirten die loyalen Soldaten von New England zur Vertheidigung des Capitols ihres Landes. „Ihr Marsch durch New York war ein Triumphzug," sagte Gouverneur Andrew zum Mayor von Baltimore. Aber das „blutige Baltimore" wiederholte am 19. April 1861 die blutigen Szenen vom 19. April 1778. Das Blut der Massachusetts-Patrioten röthete die Steine von Baltimore; und als die Nachricht nach den New Englandstaaten zurückkam, war es wie wenn das „feurige Kreuz" wieder angezündet worden wäre und von Hand zu Hand ginge und die Clans der Freien, die bereit waren sich für Freiheit und Recht zusammenzuschaaren, zum Kampfe rufe.

General Butler (Coeur de Lion), folgte mit dem unerschrockenen Achten Massachusetts, gut unterstützt vom New Yorker Siebenten, der blutigen Spur des Sechsten Massachusetts, dessen Blut wie in den Zeiten des Revolutionskampfes zuerst für die Freiheit vergossen wurde.

Doch das erste Blut war nicht das letzte; und der Stolz von New England wurde, wie wir alle nur zu gut wissen, in diesen stürmischen Zeiten auf manchem Schlachtfelde niedergemäht. Ellsworth und Lyon und Baker wurden frühe in Patrioten-Gräber gelegt. Bull Run, Ball's Bluff, Antietam, Fredericksburg, Gettysburg und manches andere Schlachtfeld wecken die Errinnerung an die Geliebten und Verlorenen, die ihr Leben muthig für ihr Vaterland hergaben; wir denken an den tapfern Dix, der mit dem Rufe starb: „Das dritte Iowa ergiebt sich nie!" an den tapfern jungen Capitän Derby, der seine Mannschaft unerschrocken führte, bis er

„Am Wege fiel und umkam;"

an den tapfern Caplan Fuller, der glaubte, daß er etwas für sein Vaterland thun müsse, und ein Gewehr zu seiner Vertheidigung ergriff; wir denken an viele, viele brave, treue Herzen, welche auf Erden nicht mehr schlagen, — an alle die Opfer, welche in dem erbarmungslosen Kriege gefallen sind; und wir fühlen, als ob Präsident Lincoln des Geistes der Weisheit, des Rathes und der Kraft fast ohne Maaß bedürfe, damit er wisse, wie er die verschiedenen Probleme, welche ihre Lösung von ihm erwarteten, zu behandeln habe. General Butler half eines lösen, als er die Sclaven der Rebellen als „Kriegs-Contrabande" erklärte.

Unsere Waffen lernten den Sieg, aber auch die Niederlage kennen. Es war ohne Zweifel gut, daß wir manche Schlappen erlitten, andernfalls wären wir zu sicher geworden, und hätten uns weniger bemüht, die Nation von ihrem großen Unrechte zu reinigen. Langsam rollten die Räder der Zeit, und ebenso langsam, aber auch ebenso sicher, schritt der Präsident in seinen Ideen von seiner Pflicht und jener der Nation vor. Manche hielten ihn für einen Mann, der nicht in unsere Zeit passe, der einer früheren angehöre und beseitigt werden müsse. Einer sagte höhnend, daß man ihm seine Unfähigkeit nicht zum Vorwurf machen könne; doch unbewegt durch Spott und Hohn suchte der Mann des Volkes dem Volke Gutes zu erweisen, und das Werk zu thun, das ihm Gott anvertraut hatte. Er mochte Irrthümer begehen, denn er war menschlich, aber keine, die nicht wieder gut zu machen waren.

6. Capitel.

„Der Geist Gottes ist über mir, weil der Herr mich gesalbt hat, zu predigen gute Botschaft den Demüthigen: er hat mich gesandt, zu verbinden die gebrochenen Herzens sind, Freiheit zu verkündigen den Gefangenen und die Oeffnung des Kerkers denen, die gefesselt sind."

(Jesaias LXI. 1.).

Die Jahre verflossen. Wieder einmal lernte unsere Nation durch bittere, persönliche Erfahrung die Bedeutung des Satzes kennen: „Zeiten, welche der Menschen Seelen prüften." Präsident Lincoln marschirte vielleicht nicht selten den Zeiten voraus, wobei er sich aber hütete, allzuweit voraus zu sein.

Das Buch soll keine Geschichte des Krieges, noch auch ein Bericht über alle Handlungen des Präsidenten in Hinsicht auf den Krieg sein; denn in diesem Falle müßte es die beabsichtigten Schranken überschreiten; aber es mag kurze Andeutungen über die Bahn, die eingeschlagen wurde, geben, kein Panorama des ganzen Pfads, aber vielleicht hier und dort stereoskopische Ansichten.

Es war nichts Leichtes, den Bürgerkrieg, der im Jahre 1861 begann, im Jahre 1865 zu einem siegreichen Ende zu führen. Wie Bancroft unser großer Geschichtschreiber sagte, nachdem er von der Erhebung des loyalen Nordens gesprochen: „In manchen Beziehungen war Abraham Lincoln im Zusammenhang mit der Bewegung seiner Landsleute für seine Aufgabe besonders geeignet. Er war vom Nordwesten; und dieses Mal war es der Mississippi River, der nothwendige Abzugscanal für den Reichthum des Nordwestens, der in der Behauptung der Nothwendigkeit der Union seine Rolle spielte. Er war Einer aus der Masse des Volkes, er reprä-

sentirte sie, weil er Einer aus ihr war; und die Masse des Volkes, die Classe, welche von der selbstauferlegten Arbeit lebt und gedeiht, fühlte, daß das Werk, welches gethan werden mußte, ihr eigenes Werk sei, — die Behauptung der Gleichheit gegen den Stolz der Oligarchie; der freien Arbeit gegen die Herrschaft über Sclaven; des großen industriellen Volkes gegen sämmtliche erlöschende Aristokratien, von denen einige Ueberreste aus dem Mittelalter herabgefluthet waren. Er hatte einen religiösen Sinn, ohne Aberglauben; und der ungebrochene Glaube der Massen war gleich seinem eigenen. Während er, seinen Weg sondirend, seine schwere Reise machte, hielt er sich fest an der Hand des Volkes und „verfolgte seine Spuren mit gleichmäßigen Schritten.“ „Sein Puls schlug mit des Volkes Pulsen zusammen.“

Der Krieg war, wie gesagt, eine Nothwendigkeit, die der Präsident annahm, weil er nicht anders konnte. Er war majestätisch, unwiderstehlich, wie wenn Gott das Sturmesbanner flattern und bewegen ließe. Er brauste dahin. Niemand führte ihn, Niemand konnte seine Dauer und seinen Ausgang voraussagen. So stürmisch und verwickelt waren die Bewegungen, daß des Präsidenten zugestandene, weise Politik war, keine Politik zu haben, sondern sein Thun von den Ereignissen des Moments, mit dem festen Ziele vor Augen, bestimmen zu lassen. Es kam dazu, daß Alles, was man wußte, darin bestand, daß man nichts thun könne, als weiter kämpfen. Und sie kämpften. Und ach! die Agonie jener Tage! Das erste Licht kam in die Finsterniß, als der Neger dadurch zur Menschenwürde erhoben werden sollte, daß man ihn mit den Weißen in eine Reihe stellte, um die Freiheitsschlachten zu schlagen. Wir alle wissen, wie man sich dieser Maßregel widersetzte und sie verhöhnte. Es könne nicht sein. Doch der Druck ließ nicht nach; er wurde immer schwerer, und es geschah. Der Neger kämpfte und war willkommen. Die zweite Pflicht des Präsidenten war, die Emanzipations-Proclamation zu erlassen, die man als die päpstliche Bulle gegen den Kometen lächerlich machte. Auch dies wurde gethan. Eine andere Aufgabe war es, den Süden, die Cavaliere, dahin zu bringen, durch eine öffentliche Acte das Menschenthum des Negers dadurch anzuerkennen, daß sie ihn zum Soldaten

machten, und bekannten, daß ihre Sache von ihm abhange. Dies war alles; es war genug. Als dies geschehen war, hörte der Krieg auf."

Die Politik des Präsidenten war gerade eine solche, welche die obigen Resultate herbeiführen mußte. Gouverneur Andrew von Massachusetts sagt vom Präsidenten: „Er hatte die Gabe alles Aeußerliche und Zufällige zu erkennen und auf die Seite zu setzen, und mit richtiger Erkenntniß Fragen und Argumente zu vereinfachen. Er wartete auf die Belehrung seines überlegten Urtheils, und schämte sich nie zu zögern, bis er gewiß war, daß es einsichtig gebildet ward. Nicht sehr begabt in dem, was man intuitiven Geist nennt, hatte er demohnerachtet einen so gesunden Verstand, daß er häufig durch den Prozeß des methodischen Räsonnementes so unmittelbar zu seinem Resultate gelangte, daß er sich manchmal in jene eigenthümliche Sphäre zu erheben schien, welche wir jenen zuweisen, welche durch ihre ursprüngliche Begabung geborene Führer der Menschen sind. Er war von Natur weder ein Führer, noch ein Nachfolger; und durch die Kraft seiner seltenen Vereinigung und seines Gleichgewichtes gewisser intellectueller und sittlicher Eigenschaften konnte er sich zur Höhe eines Herrn über seine Stellung an einem Platze erheben, der mehr erforderte und schwieriger war, als irgend einer in der früheren Geschichte. Gänzlich als Bürger erzogen, wird sein Ruf für immer mit der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten in einem Bürgerkriege verbunden sein, der in seinen Verhältnissen seines Gleichen nicht hatte, und auf seiner Seite mit einem Erfolge geführt wurde, welcher seine Wiedererwählung durch den freien Willen eines freien Volkes sicherte.... Im Besitz eines ungewöhnlich festen und hartnäckigen Willens war sein Herz versöhnlich, menschenfreundlich und zärtlich. Er gebrauchte die ausgedehntesten und mannichfaltigsten Gewalten, die sich in jenes unbegrenzte und gefährliche Gebiet der administrativen Justiz erstreckten, wo die Rechte und Pflichten des militärischen Obercommandanten die Functionen des bürgerlichen Richters und selbst des Rechtstribunals beschränken und in sich verschmelzen. Und dennoch werden wir, wenn wir seinen Feinden Alles einräumen, was desappointirte Erbitterung und besiegte Untreue gegen ihn anführen konnten,

immer noch in der ganzen Geschichte der Menschheit keinen Namen eines Herrschers finden, der gerechter, selbstloser und nachsichtiger gewesen wäre. Heiter, geduldig und ohne Selbstsucht betrachtete und behandelte er sich als den Diener des Volkes, der seine Gewalten nur für die Sache des Volkes gebrauchte, und nicht mehr davon Gebrauch machte, als die Sache klar zu verlangen schien, und sie zugleich ohne Leidenschaft und ohne Verwirrung gebrauchte.

„Es wäre von uns voreilig zu behaupten, wie oder wie weit er während der vier Jahre seiner Verwaltung das amerikanische Volk geführt hat. Die Entwicklung der Ereignisse in der Geschichte, die uns noch bevorsteht, wird allein die Grenzen seines Einflusses bestimmen. Es genügt für seinen unsterblichen Ruhm, daß er dies Volk und sein Vertrauen zur demokratischen Regierung, seine Standhaftigkeit in der Stunde des Unglücks und seine Hochherzigkeit in der Stunde des Triumphes getreu repräsentirt hat."

Doch mag er nun von Allen als Führer vollständig anerkannt werden oder nicht, Abraham Lincoln war in der That groß und seine Politik höchst weise. Er war „groß in der Klarheit des Gedankens, groß in der ruhigen Ueberlegung, groß im Ernste, in der Ungekünsteltheit, in der selbstlosen Pflichterfüllung....‘

Mäßig gebildet für die Stellung, welche Washington zuerst eingenommen, erweckte seine plötzliche Erhebung ein Bangen in den Herzen Vieler, als ob eine traurige Entartung unserer Zeit zugefallen sei, während Andere darüber schauderten, daß der Mann der kritischsten Lage, in welcher sich die amerikanischen Angelegenheiten jemals befunden, nicht gewachsen sei.

Vier Jahre haben dies alles so verändert, daß sein Name allgemein verehrt wird; die großen Eigenschaften, die er wirklich besaß, seine Menschenkenntniß, seine Geradheit und Rechtschaffenheit, seine Herzensgüte, seine äußerste Vorsicht in den zahllosen Schwierigkeiten, die sich in den fortwährenden bürgerlichen und militärischen Ereignissen täglich erhoben, und seine Festigkeit, die sich weder durch Schmeichelei noch durch Furcht wankend machen ließ — all das, sowie die großen Ergebnisse, die unter seiner Verwaltung erzielt wurden, haben ihm im Herzen des Volkes einen Platz gegeben, der nur jenem des Vaters des Vaterlandes nachsteht."

Nicht immer fand der Präsident eine aufrichtige Mitwirkung an seinen Plänen oder eine gerechte Würdigung seiner Politik. Wir können den geraden, bestimmten aber friedlichen Charakter des Mannes in seinen Worten an einige dieser seiner Verkleinerer erkennen: so sagte er im August 1863: —

„Zu denen die mit mir unzufrieden sind, möchte ich sagen: Ihr wollt Frieden und tadelt mich, daß wir keinen Frieden haben. Doch wie können wir ihn bekommen? Es giebt blos drei denkbare Wege. Erstlich, die Rebellion mit Waffengewalt zu unterdrücken. Dies versuche ich zu thun. Seid Ihr dafür? Wenn Ihr es seid, sind wir einverstanden. Wo nicht, so ist ein zweiter Weg, die Union aufzugeben. Ich bin gegen diesen Weg. Seid Ihr dafür? In diesem Fall solltet Ihr es klar sagen. Wenn Ihr nicht für Gewalt, aber auch nicht für Auflösung seid, so bleibt noch ein denkbarer Compromiß übrig."

Und in Betreff eines Compromisses konnte er sagen: „Ich glaube nicht, daß ein Compromiß, welches die Erhaltung der Union involvirt, jetzt möglich ist. Alles, was ich erfahre, läßt das Entgegengesetzte glauben. Die Stärke der Rebellion ist ihr Militär — ihre Armee. Bei jedem Compromiß würden wir Zeit vergeuden, welche der Feind zu unserem Schaden benützen würde, und das wäre Alles."

Ferner sprach er bezüglich seiner Politik, keine Entschuldigung, sondern Worte männlicher Vertheidigung, indem er im April 1864 sagte: „Wäre es möglich, die Nation zu verlieren, und dennoch die Constitution zu erhalten? Nach einem allgemeinen Gesetz muß Leben und Glied geschützt werden, doch muß oft ein Glied amputirt werden, um ein Leben zu retten; aber man giebt klüglicher Weise nie ein Leben, um ein Glied zu retten. Ich glaubte, daß sonst unconstitutionelle Maßregeln legal werden können, wenn sie für die Erhaltung der Nation unerläßlich sind. Recht oder unrecht, ich stellte mich auf diesen Boden, und bekenne es jetzt. Ich könnte nicht glauben, daß ich alles, was in meinen Kräften stand, gethan hätte, um die Constitution zu erhalten, wenn ich, um die Sclaverei oder sonst eine Sache von geringerer Bedeutung zu retten, Regierung, Land und Constitution zusammen hätte Schiffbruch leiden lassen."

Er arbeitete nicht für seine Partei, nicht für sich selbst, sondern für sein Vaterland. Die Laufbahn, die er als Präsident einschlug, hatte nur das Beste des vereinigten Ganzen im Auge. Deshalb empfahl er einmal, daß Alle zum Besten der Nation zusammenwirken, in folgenden Worten:

„Die Nation soll die größeren Werke übernehmen, und die Staaten die kleineren; und indem sie so nach Einem Ziele zu besonnen, aber standhaft und fest wirken, kann das, was an Einem Orte ungleich ist, an einem andern Ort gleich gemacht, Verschwendung vermieden, und das ganze Land auf die Bahn der Prosperität geführt werden, welche der Ausdehnung seines Gebietes, seinen natürlichen Hülfsquellen und der Intelligenz und dem Unternehmungsgeist seiner Bewohner entspricht."

Man höre die Worte des Senators (Sumner), dem die ihm von den Lieblingen der Sclaverei beigebrachte Wunden das Recht verleihen, als Kämpe der Freiheit anerkannt zu werden. Er sagt über Abraham Lincoln in den stürmischen Zeiten und über die Politik, die er befolgte, Folgendes:

„Er wurde von der Vorsehung an die Spitze dieses Landes, während einer noch nie erlebten Krisis, gestellt, als die Quellen der großen Tiefe aufgebrochen wurden und die Menschen sich an die Militär-Gewalt um Schutz wendeten. Eine Masse Armeen wurden eingemustert. Große Flotten wurden ausgerüstet. Von allen diesen war er der constitutionelle Obercommandant. Im Verlaufe des Krieges wurden alle seine Vorrechte erweitert und andere wurden neu geschaffen, bis der Scepter eines republikanischen Präsidenten gebieterisch und kaiserlich war. Doch die Bescheidenheit seiner Natur verließ ihn keinen Augenblick. Sein beständiger Gedanke war sein Vaterland, und wie er ihm dienen könne. Persönlichen Ehrgeiz auf Kosten der Vaterlandsliebe war der einfachen Reinheit seiner Natur so ferne wie Gift den Erdbeeren. Und so setzte er es mit gleichem Muthe in der finstersten Stunde fort, die Warnungen der Gefahr so wenig beachtend wie die Verlockungen der Macht. „Es würde sich für einen Präsidenten nicht geziemen," sagte er, „Wachen mit gezogenen Säbeln vor seiner Thüre zu haben, als wähnte er, er wäre ein Kaiser, oder versuchte es zu sein,

oder maßte sich an, es zu sein." Und in derselben Einfachheit sprach er von seiner Rückkehr am Morgen zu seinen Tagsgeschäften, was er „Oeffnen des Ladens" nannte.

„Als er Präsident wurde, hatte er keine große Erfahrung in öffentlichen Angelegenheiten, noch war er in der Geschichte sehr bewandert, deren Lehren von höchstem Werthe gewesen wären. Als er mit seinem Amte vertrauter wurde, wuchs seine Gewandtheit zusehends. Er habe, sagte er, „die Drähte kennen gelernt" (sich hineingearbeitet). Doch seine Geschäfts-Gewohnheiten waren unregelmäßig und niemals eilig. Sogar in kleinen Dingen, um wie viel mehr erst in großen, mußte man einen gewissen Widerstand in ihm überwinden. Es gab Momente, wo sein Zögern Ungeduld erweckte und wichtige Fragen zu leiden schienen. Doch wenn der Schlag gethan wurde, herrschte nur Dankbarkeit, und Alle erkannten die Einfachheit an, womit er das öffentliche Beste suchte. Auch hatte man die Ueberzeugung, daß er, obschon er nur langsam zu seiner Schlußfolgerung kam, sie unbeugsam aufrecht erhielt. Pompejus rühmte sich, daß er „Armeen aus der Erde stampfen" könne. Der Präsident hätte dasselbe sagen können; doch nach seinen eigenen Worten „trat er mit dem Fuß auf" und rettete ein Prinzip."

Man möge sich immer mehr erinnern, daß der Gang der Ereignisse außerhalb seiner Controlle, und die Politik die er befolgte, als die Macht für eine Jahreszeit in seinen Händen war, im Triumph der Freiheit in unserem seiner Freiheit sich rühmenden Lande culminirte. In einem Briefe vom 4. April 1864 erklärte Präsident Lincoln: „Wenn die Sclaverei kein Unrecht ist, so giebt es kein Unrecht"; und wie ein englischer Geistlicher mit Recht gesagt hat: —

„Mehr als irgend ein anderer Mann unserer Zeit war er das Werkzeug für die Aufhebung dieses Unrechtes der Sclaverei. Es war seine wohlbekannte Feindschaft gegen dieselbe, welche bei seiner Erwählung die nächste und zugestandene Veranlassung der Rebellion war. Soweit es sein Gehorsam gegen das Gesetz und der Gang der Ereignisse gestatteten, verfolgte er standhaft diesen großen Zweck. Unter seinen Auspizien wurde die Sclaverei in Columbia bald aufgehoben und in den Territorien verboten. Der Sclaven-

handel wurde für ein Capital-Verbrechen erklärt, und das Durchsuchungsrecht vollständig bewilligt. Die loyalen Staaten wurden eingeladen, ihre Sclaven zu emancipiren, und ihnen volle Entschädigung angeboten. Dann wurde die Proclamation erlassen, durch welche alle Sclaven in den Rebellenstaaten frei erklärt wurden, und obwohl sie für einige Zeit über ein großes Gebiet wirkungslos blieb, so ist sie doch jetzt nicht nur Gesetz, sondern Thatsache. Während des Krieges erhielten zwei Millionen Sclaven thatsächlich ihre Freiheit, und wurden überall, wohin sich die Macht des Präsidenten erstreckte, geschützt. Und nun schallt durch diese Südstaaten, die so lange ein Haus grausamer Leibeigenschaft gewesen, die Jubiläums-Trompete den Gefangenen die Freiheit und den Eingekerkerten die Oeffnung des Kerkers zu."

Der Präsident war nicht blos nominell der Ober-Commandirende der Unions-Macht, sondern er übernahm das active Commando und gab Beweis von seiner Unabhängigkeit und Furchtlosigkeit in der Verrichtung seines Dienstes, indem er drei wichtige Kriegs-Ordres erließ, — in denen er eine allgemeine combinirte Bewegung der Land- und Seemacht befahl, die Potomac-Armee in Corps organisiren ließ, General McClellan auf das Commando des Potomac Departements beschränkte, und das Departement des Mississippi und das Gebirgs-Departement organisirte.

Dies war im März 1862. Am 19. des vorhergehenden Monates hatte er eine Proclamation erlassen, welche der Bevölkerung der Vereinigten Staaten empfahl, sich am Jahrestag von Washington's Geburt zu versammeln, und den Tag durch Vorlesung der denkwürdigen Abschieds-Rede zu feiern. Dies geschah fast in jeder Stadt und in jedem Orte der loyalen Staaten.

Im Juli 1862 berieth sich der Präsident mit den loyalen Gouverneuren, und gab ihrem Verlangen nach, daß mehr Leute zur Vertheidigung des Vaterlandes berufen würden. Die Senatoren und Repräsentanten der Grenzstaaten wurden um diese Zeit zu einer persönlichen Conferenz eingeladen, und der Präsident sprach offen mit ihnen bezüglich der allmähligen Emanzipation und las ihnen ein Schreiben vor, welches er vorbereitet hatte, worin er seine Ansichten bestimmt aussprach und das er mit folgender

beredten Aufforderung schloß: „Sie sind Patrioten und Staatsmänner, und als solche bitte ich Sie, diesen Vorschlag zu überlegen und ihn wenigstens der Erwägung Ihrer Staaten und Ihres Volkes zu empfehlen. Da Sie die Volksregierung für das beste Volk in der Welt immerwährend erhalten wollen, so bitte ich Sie, daß Sie dies nicht unterlassen. Unser gemeinsames Vaterland ist in Gefahr, und es erfordert die erhabensten Ideen und das kühnste Handeln, um eine baldige Erlösung zu bringen. Ist es einmal erlöst, so ist seine Regierungsform der Welt erhalten, seine geliebte Geschichte und theuren Erinnerungen sind gerechtfertigt, und seine glückliche Zukunft vollständig gesichert und unbegreiflich groß gemacht. Ihnen ist mehr wie irgend einem Andern das Vorrecht verliehen, dieses Glück zu sichern und diese Größe anzubahnen, und mit ihr Ihre eigenen Namen für immer zu verbinden."

Ein geschickter Aufsatz in der angesehensten Review unseres Landes spricht sich über die Fortschritte des Landes in der Anerkennung der Freiheit und Gleichheit für Alle, ohne Unterschied der Farbe, aus, und sagt:

„Während jeder Tag das Volk dem Schlusse näher brachte, welchen alle denkende Menschen vom Anfang für unvermeidlich hielten, war es weise von Lincoln, daß er die Gestaltung seiner Politik von den Ereignissen abhängig machte. In diesem Lande, wo der gesunde Verstand des Volkes gewiß ist, am Ende die controlirende Macht zu werden, ist ein tiefer Verstand der beste Genius für den Staatsmann. Bisher wurde die Weisheit der Präsidenten-Maßregeln durch den Umstand gerechtfertigt, daß sie immer zur Folge hatten, daß sie die öffentliche Meinung fester einigten."

Es ist dem, der sehen will, klar, daß die Sklaverei die Ursache unserer unruhigen Zeiten ist, und daß die Politik des Präsidenten war, die Sclaverei zu stürzen und dadurch den Frieden zu sichern. Ein dauernder Friede und Prosperität war mit diesem verwünschten System unter uns nicht möglich, welches der große Methodist John Wesley für die Summe aller Schlechtigkeiten erklärte.

Präsident Hopkins von Williams College hat die Beweise der schrecklichen Wirkungen der Sclaverei in folgenden Worten zusammengestellt: —

„Die Sclaverei mag als Typus und Gipfel aller Unterdrückung-Systeme gelten, und der Beweis besteht in der Offenbarung ihrer legitimen und reifen Früchte.

„Bis unsere Heere nach dem Süden zogen, und südliche Gefangene nach dem Norden kamen, wußten wir noch wenig von der allgemeinen Unwissenheit unter einem solchen Systeme, von der Anzahl, die nicht lesen oder nicht ihren Namen unterzeichnen konnten. Ohne diese Unwissenheit hätte es keine Empörung gegeben. Man hatte keinen richtigen Begriff von dem Mangel an Wohlstand und dem allgemeinen Zurückgebliebensein, noch von dem alles durchdringenden Geist der Zügellosigkeit und zugleich des Despotismus. Was man die Mißbräuche des Systems nannte, war häufiger und schlimmer als man geglaubt. Doch diese sind wenig im Vergleich mit dem Geist des Systems, wie er zuerst sich enthüllte durch die Greuelthaten in der Behandlung der südlichen Unionisten, welche durch Nichts in der Sepoy-Rebellion überboten wurden; zweitens durch das Gemetzel in Fort Pillow, daß die Inauguration einer Politik sein sollte; drittens durch die Vorbereitungen, um das Libby Gefängniß in die Luft zu sprengen; viertens durch die vorbedachte, systematische und lang fortgesetzte Blosstellung, Vernachlässigung und Aushungerung der Unions-Gefangenen, und endlich durch die Ermordung des Präsidenten. Nicht alle Bewohner des Südens klagen wir dieser Dinge an. Sie sind wie andere Menschen. Manche sind besser als ihr System; aber wir klagen den Geist des Systems derselben an und sagen, daß durch diese Blosstellungen und Enthüllungen, welche in einer Weise culminirten, daß sie durch die ganze civilisirte Welt Grauen erregten, Gott das System und alles damit Verwandte vor den Nationen gebrandmarkt hat.

„Daß auch Grausamkeiten auf unserer Seite vorkamen, leugnen wir nicht. Sie sind Begleiter des Krieges. Aber wir stellen in Abrede, daß irgend etwas geschah, was damit verglichen werden könnte. Es wird ferner von nördlicher Seite gesagt, daß der Krieg hier wesentlich ohne Proscription geführt wurde, und daß die Sanitäts- und christlichen Commissionen in Verbindung damit standen, welche zur Unterstützung der verwundeten und kranken Soldaten Millionen gaben, um sie für Freund oder Feind gleichmäßig, so

weit es geschehen konnte, zu verwenden. Keine Institution oder Regierungsform hat im Krieg jemals etwas von dieser Art entwickelt."

Wir vom Norden konnten deshalb keiner größeren Barbarei angeklagt werden, als der Krieg nothwendig mit sich bringt. Wir kämpften unter einem Obercommandirenden, dessen Herz gegen seine Soldaten so zärtlich war wie ein Vater, und der so mild gegen seine Feinde war. Aber er war ein Richter, und es war nicht an ihm „das Schwert vergebens zu führen."

7. Capitel.

Besondere Prüfungen.

„Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes.“ (Offenb. Joh. VII. 14.).

Alle großen und edlen Nationen haben ihre großen und besonderen Prüfungen; und kein Name steht auf den Höhen der Geschichte, als ein Leuchtthurm für die Nationen, der nicht durch Prüfung und Leiden für seine Stellung geeignet gemacht wurde. Ein weitsehendes Weib unseres Landes hat gesagt: „Das Höchste und Heiligste ist mit Melancholie gefärbt. Das Auge des Genius hat immer einen klagenden Ausdruck und seine natürliche Sprache ist Pathos. Ein Prophet ist trauriger wie Andere; und er, der größer war, als alle Propheten, war ein Mann von Sorgen und mit Schmerz vertraut.“ Und eine Andere, deren eigene Erfahrung ihr den Geschmack von Marah's Wasser gelehrt hat, und deren Onkel Tom das Geschöpf ihres Mitleidens mit dem Kummer wie der wahre Exponent der Leiden der Sclaverei war, hat mit der Kraft der höchsten Weisheit gesagt: „der Kummer ist der große Geburtsschmerz unsterblicher Kräfte; der Kummer ist der große Sucher und Enthüller von Herzen, der große Wahrheits-Erprober;....der Kummer enthüllt Kräfte in uns, die wir nie gewohnt;....der Kummer ist göttlich. Der Kummer herrscht auf dem Weltthron, und die Krone aller Kronen war eine von Dornen.“

Aus der Größe von Lincoln's Charakter können wir die Zucht der Prüfung und des Kummers ermessen, welche er durchmachen mußte. Wir kennen einige Prüfungen seiner Jugend, seine bittere

Pein über den Verlust einer geliebten Mutter; seine Kämpfe inmitten von Armuth und andern Widerwärtigkeiten. Und, als er Präsident dieser großen Republik wurde, wurde die Last der Verantwortlichkeit auf ihn gelegt, die auf einem Führer zur Zeit des Bürgerkrieges ruhen mußte.

Sein persönlicher Freund Oberst Deming erklärt, „die Stunde wo Zweifeln und Zögern dem ernsten Gebote der harten Pflicht zuerst wich, muß die nüchternste, traurigste und feierlichste seines treuen Lebens gewesen sein, nicht aus Zweifel am Erfolg, obwohl dieser verwirrend genug war, nicht aus Furcht vor den Folgen, obwohl diese entsetzlich genug waren; nicht wegen der Last der Verantwortlichkeit, obwohl diese die festeste Entschlossenheit hätte wankend machen können; sondern sie war traurig und ernst, weil Abraham Lincoln vor allen Menschen den Frieden liebte und den Krieg haßte; weil Belagerungen, Schlachten, Kampf, Schwerter, Bajonette, Büchsen, Kanonen und alle Paraphernalien und Werkzeuge der brutalen Gewalt seiner erleuchteten und wohlwollenden Natur Grauen waren. Sollen wir die Thüre öffnen und in das geheime Gemach jenes großen und edlen Herzens eindringen, als dieser grausame Entschluß zuerst gefaßt wurde, wo die schreckliche Vision des Krieges, in alle seine Schrecken gekleidet, dort die Hoffnung auf Versöhnung und den Traum des Friedens ersetzt? Ich sage nur, was ich von seinen eigenen Lippen hörte, wenn ich wiederhole, daß dieser Entschluß nach schlaflosen Nächten, nach einem heftigen innern Kampf und mit äußerstem Widerwillen gefaßt wurde. Nach einer seltsame Laune des Schicksals wurde die Aufgabe, den blutigsten Krieg in der Geschichte zu führen, dem friedenliebendsten und liebenswürdigsten Herrscher aller Zeit auferlegt; einem Mann, dessen Maxime in der Sprache eines seiner Lieblings-Texte war: „Laßt die irdenen Scherben mit den Scherben streiten," und in dessen Geist jene traditionelle Idee unserer Politik eingedrungen war, — daß der erste Tropfen Blut, der in einem sectionellen Kampf vergossen wird, die Todesglocke der amerikanischen Union sein würde."

„Laßt uns in das Innerste seiner irdischen Wohnung, eindringen, während dieser Geist in stürmischer Debatte mit sich selbst war. Von welchen Wehen, welcher Todesqual sind wir

Zeugen! — von welchen Herz zerreißenden Seufzern, von welchen zum Himmel dringenden Gebeten, daß der Becher an seinen Lippen vorübergehen möge! Hier war jener conservative Geist, an die Behutsamkeit seines Berufes gewöhnt, mit stärkster Neigung zur Legalität und Mäßigung, welcher nach gewissen Lichtern der Jurisprudenz gewöhnlich gesteuert war, der keine andere Heilmittel angerufen hatte, als die friedlichen der Gerichte, der Constitution und des Gesetzes; der nie einen Irrthum bekämpft außer mit Vernunft und Ueberredung allein, und das Ordeal der Schlacht und das Schiedsgericht der Gewalt als unbedingte heidnische Ungeheuerlichkeiten abgeschworen hatte, — hier sind alle diese reifen und ernsten Meinungen und Voreingenommenheiten, die ihn seit fünfzig Jahren unbedingt beherrscht hatten, die nun ohnmächtig mit den Kriegsgedanken und der überwältigenden Kriegs-Offenbarung von gestern ringen. Welch unwillkommener Eindringling ist die Ueberzeugung den heitern Tugenden, welche dies Heiligthum bisher ausschließlich eingenommen hatten! Hier sind Gerechtigkeit und Erbarmen eingebürgert (und „die irdische Macht ist Gottes Macht am ähnlichsten, wenn das Erbarmen die Gerechtigkeit mildert,") — Gerechtigkeit und Erbarmen, welche sich so ziemlich das Gleichgewicht halten, bis auf das Gewicht eines Haares, welches immer in die Wagschale des Erbarmens fällt; und wie widerstrebend ist es diesen gerechten und characteristischem Attributen, auf das Volk einen wilden und wüthenden Rächer loszulassen, der die Unschuld wie die Schuld verschlingt!

„Hier wohnen auch so feine Gefühle und Affecte, daß sie die Thüre der Seele vor einem Jeden, der sich im Namen des Unglücks naht, weit aufreißen, die Bitte des Kummers bewilligen, ehe sie halb ausgesprochen ist, und welche das unarticulirte Klaggeschrei des Kindes sogleich zu Thränen der mitfühlendsten Zärtlichkeit schmilzt. Wie werden diese empfindsamen Fasern gerungen und gefoltert, wenn ihnen plötzlich klar wird, daß die liebende Hand, welche blos gelernt hat zu mildern und den Unglücklichen zu erlösen, vom unerbittlichen Geschick beauftragt ist, das vierte Siegel der Apocalypse zu lösen, und „siehe, ein blasses Roß! und sein Name, der darauf saß, war Tod, und Hölle folgte ihm; und Macht war

ihnen gegeben über den vierten Theil der Erde, zu tödten mit dem Schwerte und mit Hunger und mit Tod und mit den wilden Thieren der Erde!"

„Unbeweglich fest gewurzelt ist auch in seinem großen Herzen ein sehr feiner Sinn für Humor, unerschöpfliche Heiterkeit und harmlosen Frohsinn, erheiternder Witz und Anekdoten, als einzige wirksame Erleichterung eines überbesorgten Gemüths und eines überangestrengten Gehirnes; und wie ungern läßt sich dieser Theil seines Naturells die düstern Ahnungen, die kleinen Erinnerungen, die schrecklichen Ungewißheiten, die ewigen Nothrufe, Klagelieder und Rache-Tragödien und die herzzerreißenden Gräuel des Krieges nahe kommen!"

Dieses lebhafte Bild von Lincoln's Charakter und Gefühlen zeigt uns eine seiner besondern Prüfungen. Er litt während des Kampfes, welcher seiner Entscheidung vorausging, daß Krieg geführt werden müsse; und er litt während seiner Fortdauer durch das fortwährende Rasseln der Maschine, die er im Gang zu erhalten suchte. Seine Beweggründe wurden mißverstanden, sein Charakter verleumdet und seine Pläne oft von Denen vereitelt, für deren Bestes er fortwährend bemüht war.

In Gemeinschaft mit seinen loyalen Landsleuten fühlte er das düstere jener Stunden, des Krieges, als Niederlagen unser schönes Banner erniedrigten; doch er fühlte sie tiefer, weil er der Führer war. „Wie edel der Präsident sich in dieser finstern Zwischenzeit benahm, wo kühne Männer bei jedem Signal des Telegraphen erzitterten, mögen zwei Tribute bezeugen, welche von Stimmen kommen, die seinem Stoicismus unfreundlich waren: das erste kam von keinem geringeren Meister im Stoicismus als Napoleon dem Dritten, welcher epigrammatisch sagte: „Lincoln's höchster Anspruch auf meine Bewunderung ist sein römischer Gleichmuth, der von beiden Extremen des Schicksals geprüft und von keinem gestört wurde." Der zweite rührt von einem feindseligen Engländer her, welcher sagt, daß „er, geprüft durch Unglücksjahre, in denen er keinen einzigen großen Erfolg errang, nicht nur nicht der Verzagtheit und dem Zorne unterlag, sondern, was das Wunderbarste ist, fortwährend an Gefaßtheit und Großmuth zunahm."

„Ich selbst wagte es einmal den Präsidenten zu fragen, ob er jemals am Lande verzweifelt habe; und er sagte mir, daß, als der Peninsular-Feldzug bei Harrison's Landung plötzlich endete, er fast so trostlos war, als er im Leben sein könne. In demselben Zusammenhange fragte ich, ob es eine Periode gegeben, in welcher er geglaubt, daß eine bessere Führung von Seiten seines commandirenden Generals den Krieg beendigt haben würde: und er antwortete, daß er drei solche Perioden gehabt habe; daß die erste bei Malvern Hill war, wo McClellan es unterließ, ein unmittelbares Vorrücken gegen Richmond zu befehlen; daß die zweite bei Chancellorsville war, wo Hooker Sedgwick nicht unterstützte, nachdem er seine Kanonen auf seinem äußersten rechten Flügel gehört; und daß die dritte nach Lee's Rückzug von Gettysburg war, wo Meade es versäumte ihn in der Krümmung des Potomac anzugreifen. Nach dieser Erklärung wartete ich auf einen Ausbruch von Anklagen, oder wenigstens auf eine Kritik der Offiziere, die ihre Pflicht vernachlässigten; doch ich wartete vergebens, nicht nur daß kein Wort des Tadels über seine Lippen kam, fügte er sogar gleich noch hinzu, damit seine erste Bemerkung nicht unfreundlich erscheinen möge: „Ich weiß nicht, ob ich, wenn ich selbst dabei gewesen wäre, andere Befehle gegeben hätte; ich weiß nicht, wie ich mich halten würde, wenn Minie-Kugeln an meinem Ohr vorbei pfiffen und jene großen oblongen Bomben kreischten. Mag sein, daß ich davon laufen würde."

Er sprach und handelte, wo es immer thunlich war, mit Schlangen-Klugheit und ohne Falschheit wie die Tauben. Im August 1862 sagte er, als er, was eine der mit seiner Stellung verknüpften eigenthümlichen Prüfungen war, zwischen streitenden Parteien stand: „General McClellans Stellung ist eine solche, daß er schon aus Selbstsucht wünschen muß, siegreich zu sein, und ich hoffe, daß er es auch sein werde; und der Kriegssecretär ist genau in derselben Situation .... General McClellan hat öfters um Dinge gebeten, welche ihm der Kriegssecretär nicht gegeben hat. General McClellan ist nicht dafür zu tadeln, daß er verlangte, was er brauchte und nöthig hatte; und der Kriegssecretär ist nicht zu tadeln, weil er ihm nicht gab, wenn er Nichts zu geben hatte." So suchte er die Gegner und

Tadler zu versöhnen; aber doch muß er durch die Unruhe gelitten haben, welche durch solche Bekrittelungen erzeugt wird. Er hatte eine ähnliche Prüfung, als er General Curtis seines Commando's enthob; und so schrieb er im März 1863: „Ihre Depesche ist eingetroffen. Es ist mir sehr peinlich, daß Ihr in Missouri nie den factiösen Streit unter euch selbst schlichten könnt oder wollt. Ich wurde von beiden Parteien seit Monaten unerträglich damit gequält. Keine der beiden Parteien beachtet im Mindesten meine Appellationen an Eure Vernunft, ich muß deshalb selbst die Sache in meine Hände nehmen."

Als er seine unsterbliche Proclamation erließ, gab es Krittler, denen er antworten mußte: „Wenn der Druck des Krieges jetzt unsere Truppen von New Orleans abrufen würde, damit sie einen andern Punkt vertheidigen, was soll die Herren abhalten, die Schwarzen wieder zu Sclaven zu machen? denn man sagt mir, daß die Rebellen so oft sie schwarze Gefangene machen, seien es nun Sclaven oder Freie, dieselben sogleich versteigern (sie machten es so mit jenen, die sie vor einigen Tagen von einem Boote auf dem Tennessee River nahmen) —; und dann werde ich unedelmüthig deshalb angegriffen. Zum Beispiele: Als nach den letzten Schlachten bei Bull Run eine Expedition unter einer Parlamentär-Flagge von Washington abging, um die Todten zu begraben und die Verwundeten hierher zu bringen, und die Rebellen die Schwarzen angriffen, die, um Hülfe zu leisten, hinausgegangen waren, und dieselben in die Sclaverei schickten, sagte Horace Greely in seinem Blatte, „daß die Regierung wahrscheinlich Nichts in der Sache thun würde." Was k o n n t e ich thun?"

Es ist klar, daß der Präsident den Tadel jener, die seine Absichten verkannten und mit seinen Plänen nicht einverstanden waren, tief empfand.

Auch litt der Präsident, als das Kriegsgeschick seinen persönlichen Freund traf, und als die, welche das Schwert zogen, durch das Schwert umkamen. Mit seinem großen mitfühlenden Herzen empfand er für Alle, welche den Verlust eines Vaters, Sohnes, Bruders, Gatten oder Freundes betrauerten; doch muß der Tod Jener, die er persönlich kannte und liebte, selbstverständlich für ihn

besonders hart gewesen sein. Oberst Baker, der Senator von California, der es für seine Pflicht hielt, die Toga abzulegen und das Schwert zu umgürten, war einer der Freunde, den er verlieren sollte, als unsere tapferen Soldaten bei Balls Bluff geschlagen wurden. Eine Correspondentin des San Francisco Bulletin berichtet Folgendes über eine Unterhaltung, die sie mit dem Präsidenten in der Soldaten-Heimath bei Washington hatte, in welcher sie auf den Tod des Oberst Baker Bezug nahm: —

„Ich hatte immer bemerkt, daß die bloße Erwähnung unseres Californier Kirchhofs die Gemüther derer erfüllte, welche sie mit einem feierlichen Gefühl vor Furcht und Sorgen hörten — Lone Mountain (der einsame Berg)! Er schien vor ihnen aus der ruhigen See aufzusteigen, ein riesiges Mausoleum von der Hand Gottes, um die Todten hinein zu legen. Ich war daher nicht erstaunt, als Lincoln in seiner Weise darauf anspielte, und in wenigen Worten, in tiefem Tone, eine Lobrede auf einen seiner geehrtesten Todten, auf Oberst Baker, hielt. Da ich Zeuge des eindruckvollen Schauspiels, der Beerdigung dieses ruhmreichen Soldaten gewesen war, so gab ich ihm davon die dürftigen Umrisse, soweit man sie in Worten von Etwas zu geben vermag, das, wenn man es einmal gesehen, im Gedächtniß für immer ein lebendiges Bild bleiben wird. Ich versuchte es, die feierliche Stille zu malen, die wie ein Leichentuch auf der Stimmung des Volkes lag, während die große Prozession in trauervoller Länge durch die Straßen der Stadt hinaus auf jene thränenbefeuchtete Straße an das Thor des Kirchhofes zog, in welchem die Leiche unter den prophetischen Worten des beredtesten Geistes: „Hierher werden sie in künftigen Tagen kommen ꝛc.“ bestattet wurde.

„Als ich von dem Californier Apostel, Starr King, sprach, sah ich, welche starke Saite ich in dem großen, das Edle würdigenden Herzen, zu dem ich sprach, angeschlagen hatte. Seine Seele wurde auf das Tiefste ergriffen, als ich in meinen schwachen Worten einiges aus der Trauerrede mittheilte, welche der Priester über der heiligen Asche des Sachwalters und Kriegers der Freiheit gesprochen hatte. Es war die electrische Kette, welche jeden Genius und jede

Seelengröße mit einander verbindet; das Freimaurerthum, durch welches der Geist den Geist, obwohl ungesehen, begrüßt."

Der Präsident wurde auch durch den Tod des Oberst Ellsworth, des Anführers der Zouaven, sehr frühe schon auf das Tiefste betrübt. Dieser tapfere und höchst nützliche junge Offizier war dem Präsidenten nahe gestanden, als dieser noch in Illinois war; und bei seinen Leichenceremonien, die im Weißen Hause stattfanden, war der Präsident der erste Leidtragende.

Doch Ein Schicksalsschlag traf den Präsidenten schwerer, als alle seine andere besondere Heimsuchungen. Die Nation hatte schon früher einmal mit einem Vater und einer Mutter sympathisirt, welche ohne das Echo trauter Schritte unter ihnen durch die Hallen des Weißen Hauses schreiten mußten. Präsident Pierce und Präsident Lincoln wußten beide, was es ist, das Königsgewand über einem blutenden Herzen zu tragen. Die Nation litt mit, als der kleine Willie Lincoln starb, und am Tage, wo im ganzen Lande die Bürger sich versammelten, dem Wunsch des Präsidenten entsprechend, daß Washington's Abschieds-Adresse gelesen werde, saß das Haupt der Nation, von Kummer gebeugt, bei den theuern Ueberresten seines geliebten Sohnes. Das Folgende wurde an den Senat und an das Haus gerichtet; doch hatte sich der Congreß vertagt, ehe er es erhielt:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten wurde gestern Abend durch den Tod eines geliebten Kindes in Betrübniß versetzt. In Erwägung dieses unglücklichen Ereignisses haben die Spitzen der Departements geglaubt, es werde dem Congreß und dem amerikanischen Volke genehm sein, daß die amtlichen und Privatgebäude, die sie bewohnen, am Abend des 22. dieses Monats nicht illuminirt werden.

William H. Seward.
Salmon P. Chase.
E. M. Stanton.
Gideon Welles.
Edward P. Bates.
M. Blair."

Und diese amtliche Mittheilung war blos ein Zeichen unter vielen, daß das Volk mit seinem geliebten Präsidenten in seinem väterlichen Schmerze tiefes Mitgefühl hatte.

Eines der tonangebenden Blätter berichtete folgendermassen über die letzten traurigen Riten über den früh Hingerufenen:

„Gestern Nachmittag um zwei Uhr fand das Leichenbegräbniß von Master William Wallace Lincoln im Weißen Hause statt. Seinen Freunden und Bekannten wurde vorher die traurige Freude eines letzten Blickes im grünen Zimmer gestattet, wo seine Leiche lag, gekleidet in die gewohnten Beinkleider und Jacke, mit weißen Strümpfen und niedrigen Schuhen, mit weißem Kragen und Manschetten, die über das schwarze Tuch seiner Jacke umgeschlagen waren.

„Auf seiner Brust ruhte ein Blumenkranz; ein anderer lag bei seinen Füßen, während er in seiner Hand ein schönes Bouquet hielt; die Blumen, aus welchem die Kränze und der Strauß bestanden, waren königliche Camellien, während Azalien und Mignonette-Schößlinge um den Körper vertheilt waren.

„Das schöne Bouquet in seiner Hand war für seine bekümmerte Mutter bestimmt. Ein einfacher, metallener Sarg von Rosenholz-Farbe hatte die Aufschrift „William Wallace Lincoln, geb. den 21. December 1850; gestorben den 20. Februar 1862.“ Die Spiegelrahmen im östlichen und grünen Zimmer waren mit schwarzem Flor behangen; und das Glas mit weißem Flor. Der ehrw. Dr. Gurley, der Pastor des Präsidenten hielt den Trauergottesdienst in sehr eindrucksvoller Weise.

„Es waren Mitglieder des Cabinets, auswärtige Minister, Congreß-Mitglieder, Armee- und Flotten-Offiziere und manche Bürger und Damen zugegen. Nach den Ceremonien wurde die Leiche in eine Gruft im Oak Hill Kirchhof in Georgetown gelegt.“

Keiner der damals Versammelten ahnte es, während sie auf die bewegungslose Gestalt des hingeschiedenen Sohnes blickten, daß dieser kostbare Staub vor manchen Monaten fortgebracht und in feierlicher Prozession getragen werden würde, wie man noch keine vorhergesehn; und daß des Vaters Gestalt, die jetzt vom Kummer

krampfhaft zusammengezogen wurde, dann kalt und still im Sarkophag liegen, in welchen ihn eine Nation weinend gelegt hatte, und an der Seite des Sohnes fast im Triumphzug an den letzten Ruheplatz im westlichen Lande, das sie liebten, und von wo sie in das Capitol der Nation und in das Herz der Nation gekommen waren, ziehen würden.

An jenem entlegenen Grabe proclamirte die Stimme des Predigers die Thatsache, welche alle Menschen durch die reichen Erlebnisse von vier traurigen Jahren kennen gelernt hatten, daß das Herz des Märtyrer-Präsidenten die Zärtlichkeit selbst war, und daß es beim Tod des „kleinen Willie" vom Pfeile der Verwaisung getroffen wurde." Der fungirende Bischof sagte:

„In seinem häuslichen Leben war er außerordentlich freundlich und zärtlich. Er war ein hingebender Gatte und Vater. Während seiner Präsidentschaft verlor er seinen Sohn Willie. Es ist noch nicht lange her, daß er zu einem Offizier der Armee sagte: „Ueberraschen Sie sich jemals dabei, daß Sie sich mit Todten unterhalten?" und hinzufügte: „Seit Willie's Tod überrasche ich mich jeden Tag, daß ich unwillkührlich mit ihm spreche, als ob er bei mir wäre."

Selbst diese Prüfung war ein Segen für ihn, und machte ihn wie alle seine Heimsuchungen weiser für die Unsterblichkeit, in die er so bald eintreten sollte.

8. Capitel.

Bemerkenswerthe Documente.

„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht." (Luc. XXI. 33.).

Es giebt einige Documente, welche nie vergessen werden und deren Worte ihre Kraft nie verlieren. Zu ihnen gehören Englands Magna Charta und die amerikanische Unabhängigkeits-Erklärung. Ebenso die Emanzipations-Erklärung Abraham Lincoln's. Während dies Buch nicht mit amtlichen Urkunden überfüllt werden soll, müssen wir wenigstens ein Capitel einigen Blättern widmen, die von der Hand geschrieben wurden, welche den Szepter und das Schwert der Nation während der stürmischen Periode der Rebellion hielt, — Blätter, die unverkennbar mit seinem Seelenadel gestempelt sind.

Zuerst nach der Ordnung kommt Präsident Lincoln's

Erste Inaugural-Rede.

Mitbürger der Ver. Staaten!

In Uebereinstimmung mit einem Gebrauche, der so alt ist wie die Regierung selbst, erscheine ich vor Ihnen, um Sie in kurzen Worten anzureden und in Ihrer Gegenwart den Eid zu leisten, den der Präsident nach den Vorschriften der Ver. Staaten Verfassung, ehe er an die Erfüllung seiner Amtspflichten geht, zu leisten hat.

Ich glaube, daß es gegenwärtig nicht für mich nöthig ist, diejenigen Regierungs-Angelegenheiten zu besprechen, in Betreff deren keine besondere Besorgniß und Aufregung herrscht.

Eine Befürchtung scheint bei der Bevölkerung der südlichen Staaten zu herrschen, daß durch den Amts-Antritt einer republikanischen Administration ihr Eigenthum, ihr Frieden und ihre persönliche Sicherheit werden gefährdet werden. Es hat niemals ein vernünftiger Grund für eine solche Befürchtung existirt. In der That, der vollständigste Beweis für das Gegentheil hat fortwährend vorgelegen und ist ihrer Beobachtung zugänglich gewesen. Er kann in fast allen veröffentlichten Reden Desjenigen gefunden werden, der jetzt zu Ihnen spricht. Ich will nur eine dieser Reden citiren, in der ich erkläre: „Ich habe nicht die Absicht, direkt oder indirekt das Institut der Sclaverei in den Staaten, wo es besteht, zu beeinträchtigen. Ich glaube, daß ich kein gesetzliches Recht dazu habe und ich habe keine Neigung dazu.“ Diejenigen, welche mich nominirt und erwählt haben, thaten es mit dem vollen Bewußtsein, daß ich diese und viele ähnliche Erklärungen abgegeben und niemals widerrufen habe. Und noch mehr, sie fügten in ihre Plattform für meine Annahme, und als ein Gesetz für sie selbst und für mich, den klaren und ausdrücklichen Beschluß, den ich jetzt verlese:

„Beschlossen, daß die unverletzte Aufrechterhaltung der Rechte der Staaten, und speciell des Rechtes jedes Staates seine eigenen häuslichen Einrichtungen ausschließlich nach seinem eigenen Urtheile zu ordnen und zu controlliren, nothwendig für dasjenige Gleichgewicht der Gewalt ist, auf welchem die Vollendung und Dauer unseres politischen Gebäudes beruht, und wir denunziren die gesetzlose Invasion eines Staates oder Territoriums mit bewaffneter Macht, gleichviel unter welchem Vorwande, als eines der schwersten Verbrechen.“

Ich wiederhole hier diese Ansichten und indem ich dies thue, dränge ich nur der öffentlichen Beachtung den unwiderleglichsten Beweis auf, der in diesem Falle geführt werden kann, daß Eigenthum, Frieden und Sicherheit keiner Section in irgend einer Weise durch die kommende Administration gefährdet werden soll.

Ich füge außerdem hinzu, daß all der Schutz, der in Uebereinstimmung mit der Verfassung und den Gesetzen gegeben werden kann, mit Freuden allen Staaten gewährt werden soll, sobald sie

darum ansuchten, aus welcher Ursache es immer sei — ebensowohl einer Section wie der andern. Es ist vielfach über die Auslieferung der von Dienstbarkeit oder Arbeit Flüchtigen gestritten worden. Die Clausel, die ich jetzt verlese, ist so klar in der Verfassung niedergeschrieben als irgend eine andere ihrer Bestimmungen:

„Keine Person, die in einem Staate gesetzlich zur Arbeit oder in Dienstbarkeit gehalten wird und in einen andern Staat entflieht, soll in Folge irgend eines in demselben bestehenden Gesetzes von seinem Arbeits- oder Dienstbarkeits-Verhältnisse befreit werden, sondern soll auf Verlangen der Partei ausgeliefert werden, der solche Arbeit oder Dienstbarkeit zusteht."

Es wird kaum in Frage gestellt, daß diese Bestimmung von denjenigen, welche sie machten, auf Personen bezogen wurde, die wir flüchtige Sclaven nennen, und die Absicht des Gesetzgebers ist das Gesetz.

Alle Mitglieder des Congresses schwören, die ganze Verfassung zu beobachten; diese Bestimmung derselben sowohl als irgend eine andere. In Bezug denn auf die Forderung, daß Sclaven, deren Fall in dieser Clausel vorgesehen wurde, „ausgeliefert werden sollen", sind ihre Eide einstimmig.

Könnten sie nun nicht, wenn sie mit gutem Willen die Anstrengung machen wollten, mit fast ebenso völliger Einstimmigkeit ein Gesetz formuliren und annehmen, durch welches jener einstimmige Eid erfüllt würde. Es herrscht eine gewisse Meinungsverschiedenheit, ob diese Clausel durch die nationalen oder die staatlichen Behörden erzwungen werden soll, doch dies ist sicherlich kein sehr wesentlicher Unterschied. Wenn der Sclave ausgeliefert werden soll, kann es ihm selbst oder Andern ziemlich gleich sein, auf wessen Befehl es geschieht; und würde irgend Jemand, in irgend einem Falle damit zufrieden sein, daß sein Eid unerfüllt bleibe, nur in Folge eines unwesentlichen Streites, **wie** derselbe zu erfüllen sei? Sollten ferner nicht in jedem Gesetze über diesen Gegenstand alle zum Schutze der Freiheit dienenden Maßregeln, die in civilisirten und humanen Gesetzbüchern bekannt sind, Platz finden, so daß in keinem Falle ein freier Mann als Sclave ausgeliefert würde, und würde es nicht angemessen sein, gleichzeitig durch ein Gesetz diejenige

Clausel der Verfassung in Kraft zu setzen, welche garantirt, daß „die Bürger jedes Staates alle Rechte und Privilegien der Bürger in den verschiedenen Staaten genießen sollen?"

Ich leiste heute den Amts-Eid, ohne geistigen Vorbehalt und ohne die Absicht, die Verfassung in übermäßig kritischer Weise auszulegen; und während ich jetzt nicht bestimmte Congreßgesetze zu spezificiren wünsche, welche erzwungen werden sollen: will ich doch darauf aufmerksam machen, daß es viel sicherer für Alle, sowohl innerhalb als außerhalb amtlicher Stellungen, sein wird, allen jenen Gesetzen, die nicht widerrufen sind, sich zu fügen und Gehorsam zu leisten, als irgend eines derselben zu verletzen, im Vertrauen auf Straflosigkeit, weil dieselben für unverfassungsmäßig gehalten werden mögen.

Es sind 72 Jahre seit der ersten Inauguration eines Präsidenten unter unserer nationalen Verfassung. Während dieser Zeit haben fünfzehn verschiedene hervorragende Bürger einer nach dem andern den executiven Zweig der Bundesregierung verwaltet. Sie haben dieselbe durch diese Gefahren hindurch geleitet und gewöhnlich mit großem Erfolg; doch obgleich ich alle diese Beispiele vor mir habe, gehe ich an die Erfüllung derselben Aufgabe für die kurze verfassungsmäßige Periode von 4 Jahren, unter großen und eigenthümlichen Schwierigkeiten.

Eine Zerreißung des Staatenbundes, die bisher nur gedroht worden, wird jetzt in furchtbarem Maßstabe versucht. Ich glaube, daß in Anbetracht des allgemeinen Rechts und der Verfassung die Union dieser Staaten für die Dauer ist. Die ewige Fortdauer ist, wenn nicht ausdrücklich, doch indirekt in dem Grundgesetze jeder National-Regierung enthalten. Es läßt sich mit Sicherheit sagen, daß keine eigentliche Regierung jemals in ihrem organischen Gesetze Bestimmungen für ihre eigene Beendigung getroffen.

Man fahre fort, alle ausdrücklichen Bestimmungen unserer nationalen Verfassung in Ausführung zu bringen und die Union wird für immer erhalten bleiben, indem es unmöglich ist, sie anders als durch einen Proceß zu zerstören, der in jenem Instrumente selbst nicht vorgesehen ist. Oder aber, wenn die Ver. Staaten nicht eine eigentliche Regierung bilden, sondern nur eine Association

von Staaten, nach Art eines bloßen Contraktes, kann ein solcher Contrakt friedlich durch weniger, als durch alle Betheiligten, die ihn geschlossen, aufgelöst werden? Ein Theil mag den Contrakt verletzen oder, so zu sagen, brechen, aber gehören nicht alle Theile dazu, um ihn gesetzlich ungültig zu machen? Von diesen allgemeinen Grundsätzen ausgehend, gelangen wir zu der Annahme, daß vom gesetzlichen Standpunkte aus die Union beständig ist, und dies wird durch die Geschichte der Union selbst bestätigt.

Die Union ist viel älter als die Verfassung. Sie wurde thatsächlich durch die Artikel der Vereinigung in 1774 gebildet. Sie wurde gereift und fortgesetzt in der Unabhängigkeitserklärung von 1776. Sie wurde weiter gereift und die Treue der damaligen dreizehn Staaten wurde ausdrücklich verpfändet und verpflichtet, daß sie permanent sein solle, durch die Conföderation in 1778, und schließlich in 1787 war es einer der ausgesprochenen Zwecke, zu welchem die Verfassung erlassen und eingeführt wurde: eine vollständigere Union zu bilden.

Wenn aber die Zerstörung der Union allein durch einen Staat oder durch einen Theil der Staaten gesetzlich möglich ist, so ist die Union weniger als sie bevor war, indem die Verfassung das Lebenselement der Beständigkeit verloren hat. Es folgt aus diesen Anschauungen, daß kein Staat, durch einen Akt eigener Willkür gesetzlich aus der Union scheiden kann; daß dahinzielende Beschlußnahmen und Ordonanzen gesetzlich nichtig sind und daß Gewalt-Handlungen innerhalb irgend eines Staates oder mehrerer Staaten gegen die Autorität der Ver. Staaten, je nach Umständen, rebellisch oder revolutionär sind.

Ich betrachte daher Angesichts der Constitution und Gesetze die Union für nicht getrennt und werde, so weit ich es im Stande bin und wie die Constitution es mir ausdrücklich zur Pflicht macht, dafür sorgen, daß die Gesetze der Union in allen Staaten gewissenhaft vollzogen werden. Indem ich dies thue, erachte ich es nur für eine fühlbare Pflicht meinerseits, der ich, soweit es thunlich ist, vollständig nachkommen werde, es sei denn, daß meine gesetzlichen Vorgesetzten — das amerikanische Volk — mir das dazu Nöthige versagen, oder auf irgend welchem gesetzlichen Wege das Gegentheil

anordnen. Ich hoffe, man wird dies nicht als eine Drohung ansehen, sondern nur als den offenkundigen Zweck der Union, sich auf verfassungsmäßigem Wege zu vertheidigen und zu behaupten. Dazu bedarf es weder Blutvergießens, noch Gewaltmaßregeln, und man wird zu keinen greifen, so lange sie der obersten Behörde der Nation nicht aufgezwungen werden. Die mir anvertraute Gewalt wird zum wirklichen Besitze und Gebrauche des der Regierung gehörenden Eigenthumes und zur Erhebung der Einfuhrzölle angewandt werden; aber außer den Schritten, die zu diesen Zwecken nöthig werden können, kann von keinen Angriffen, von keinen Zwangsmaßregeln gegen das oder unter dem Volk irgend eines Landestheiles die Rede sein.

Wo man gegen die Ver. Staaten dermaßen feindlich gesinnt ist, daß fähige Einwohner kein Bundesamt verwalten können, wird kein Versuch gemacht werden, mißliebige Fremde dem protestirenden Volke aufzuzwingen. Während das streng gesetzliche Recht der Regierung, die Bundesämter dort mit Gewalt im Gange zu erhalten, nicht zu bezweifeln sein mag, würde doch der desfallsige Versuch zu solcher Aufregung Veranlassung geben und zudem fast so unausführbar sein, daß ich es für besser erachte, einstweilen von den Diensten derartiger Beamten abzusehen. — Der Postbetrieb wird, wenn man ihm keine Hindernisse in den Weg legt, in allen Theilen der Union wie bisher seinen Fortgang haben.

Soweit es möglich ist, soll das Volk allenthalben sich jenes Gefühls vollkommener Sicherheit erfreuen, das ruhigem Denken und besonnener Ueberlegung den besten Vorschub leistet. Den hier angedeuteten Weg werde ich verfolgen, so lange nicht augenblickliche Bedürfnisse und erlangte Erfahrung eine Abweichung oder Aenderung geeignet erscheinen lassen, und in jedem einzelnen Falle je nach den wirklichen Verhältnissen mein Verfahren bemessen und mit der Hoffnung und Aussicht auf eine friedliche Lösung der nationalen Wirren und die Wiederherstellung brüderlicher Sympathien und Zuneigung zu Werke gehn. Daß es in dem einen oder anderen Landestheile Personen giebt, die mit aller Macht auf den Untergang der Union hinarbeiten und nach jedem Vorwande dazu freudig greifen, will ich weder behaupten, noch läugnen.

Aber wenn es deren gibt, brauche ich kein Wort an sie zu richten. Soll ich aber nicht zu denen, die der Union von Herzen zugethan sind, sprechen, ehe ich mich auf einen so ernsten Gegenstand, wie die Zerstörung unseres Unionsgebäudes mit allen seinen Segnungen, seinen Erinnerungen und Hoffnungen einlasse? Wäre es nicht gut, uns über die etwaigen Gründe zu einem solchen Schritte klar zu werden?

Wollen Sie einen so verzweifelten Schritt wagen, wenn kein Theil der eingebildeten Uebelstände, denen Sie den Rücken wender, in der Stadt existirt? wenn die gewissen Uebel, denen Sie sich in die Arme werfen, größer sind, als alle, denen Sie wirklich entgehen? Wollen Sie Gefahr laufen, einen so fürchterlichen Mißgriff zu thun? Alle gestehen laut, in der Union zufrieden zu sein. Alle von der Verfassung gewährleisteten Rechte können gewahrt werden. Ist es denn wahr, daß ein deutlich in der Constitution ausgedrücktes Recht abgestritten worden ist? Ich glaube nicht. Glücklicherweise ist der Geist des Menschen so beschaffen, daß keine Partei so kühn sein kann, dies zu thun. Denken Sie, wenn Sie können, nur an einen einzigen Fall, wo eine klar verzeichnete Bestimmung der Constitution je abgeläugnet worden ist. Wenn eine Majorität durch die bloße Uebermacht der Zahl eine Minorität irgend eines in der Constitution deutlich widergelegten Rechtes berauben sollte, so könnte dies vom moralischen Gesichtspunkte aus die Revolution rechtfertigen, die sicherlich gerechtfertigt sein würde, wenn ein solches Recht ein wesentliches wäre. Das ist aber bei uns nicht der Fall. Alle wesentlichen Rechte von Minderheiten und von Einzelpersonen sind ihnen durch Garantien und Verbote, durch bejahende und verneinde Bestimmungen in der Constitution so klar und deutlich gesichert, daß in Betreff ihrer nie Streit entstehen kann. Aber kein organisches Gesetz kann je mit einer auf jede in der Praxis vorkommende Frage speziell anwendbaren Bestimmung entworfen werden.

Ausdrückliche Bestimmungen für alle möglichen Fragen kann kein Scharfsinn erdenken, kein Document von mäßigem Umfange enthalten. Sollen arbeitspflichtige Flüchtlinge von den Bundes- oder Staatsbehörden ausgeliefert werden? Die Constitution spricht sich nicht ausdrücklich darüber aus. Muß der Congreß die

Sclaverei in den Territorien beschützen? Die Verfassung bestimmt nichts Ausdrückliches darüber. Von Fragen solcher Art rühren alle unsere Händel über die Constitution her, und wir theilen uns betreffs ihrer in Mehrheiten und Minderheiten. Wenn die Minorität sich nicht bescheiden will, muß es die Majorität thun, oder die Regierungsmaschine in Stillstand gerathen. Soll sie fortarbeiten, so bleibt nur die Alternative: Zustimmung der einen oder der andern Seite. Will in solchem Falle eine Minorität lieber sich lostrennen, als bei dem Beschluß der Majorität sich bescheiden, so gibt sie ein Beispiel, daß sie hinwiderum ruiniren und theilen wird; denn eine Minorität aus ihrer eigenen Mitte wird von ihr abfallen, wenn sich die Majorität von solcher Minorität controliren lassen will.

Warum kann zum Beispiel in ein oder zwei Jahren ein Theil einer neuen Conföderation nach Belieben nicht wiederum sich losreißen, gerade wie Theile der jetzigen Union jetzt das Recht, aus ihr zu treten, beanspruchen? Alle, die der Union feindliche Gesinnungen hegen, werden durch die eingesogenen Irrlehren gerade darauf hingewiesen. Sind die Interessen der Staaten, die einen neuen Unionsverband eingehen wollen, wirklich so völlig identisch, daß nur Eintracht ihnen entsproßt, und eine zweite Sezession unmöglich wird? Mit einfachen Worten: der Kern der Sezession ist das Wesen der Anarchie.

Eine Majorität, die von den Schranken und dem Gegengewichte der Constitution in Schach gehalten wird und stets bei einem vorbedachten Umschwunge in der öffentlichen Meinung und den Ansichten des Volks sich anders gestaltet, ist der einzig wahre Souverän eines freien Volkes. Wer immer sie verwirft, greift nothwendiger Weise zur Anarchie oder Despotismus. Einstimmigkeit ist ein Ding der Unmöglichkeit. Die Herrschaft einer Minorität als dauernde Einrichtung ist total unzuläßig, so daß, wenn der Majoritätsgrundsatz verläugnet wird, nur Anarchie oder Despotismus in irgend einer Gestalt übrig bleibt.

Ich gedenke gar wohl der von Einigen eingenommenen Stellung, nach welcher streitige Fragen betreffs der Constitution von dem Oberbundesgericht zu entscheiden sind, noch läugne ich, daß ein

solcher Entscheid in jedem Falle für die Parteien der Klage hinsichtlich des Gegenstandes derselben bindende Kraft haben muß. Während solche Entscheidungen auch in allen ähnlichen Fällen zu großer Achtung Seitens aller andern Regierungsdepartements berechtigt sind, und während es offenbar möglich ist, daß eine derartige Entscheidung in einem gegebenen Falle irrig sein kann, können doch die für die bürgerliche Gesellschaft daraus hervorgehenden Folgen, wenn sie auf den besonderen Fall beschränkt ist und die Möglichkeit, umgestoßen zu werden, und nie für später als Präcedenzfall zu dienen, nicht ausschließt, besser ertragen werden, als die Uebelstände einer gegentheiligen Praxis.

Zugleich muß jeder aufrichtige Bürger zugestehen, daß, wenn die Politik der Regierung hinsichtlich der das ganze Volk berührenden Lebensfragen durch die Entscheidungen des Oberbundesgerichtes unwiderruflich festgestellt werden sollte, in dem Augenblicke, wo diese in einem gewöhnlichen Streite zwischen in Personalprocessen begriffenen Parteien erlassen worden, das Volk nicht mehr sein eigener Herr ist, es sei denn, daß es die Regierungsgewalt bis zu solcher Ausdehnung thatsächlich in die Hände dieses ausgezeichneten Gerichtshofes gelegt.

Ebenso wenig ist in dieser Auffassung ein Angriff auf die Gerichte oder die Richter enthalten. Es ist eine Pflicht, vor der sie nicht zurückschrecken dürfen, Streitfälle, die ihnen gehörig vorgelegt worden, zu entscheiden, und es ist nicht ihr Fehler, wenn Andere ihre Entscheidungen für politische Zwecke auszubeuten suchen. Ein Theil unseres Landes glaubt, daß Sclaverei recht sei und verbreitet werden sollte, während der andere Theil glaubt, daß sie unrecht sei und nicht verbreitet werden sollte. Dies ist der einzige unfreundliche Streit, und die Sclavenfluchtsclausel der Constitution, sowie das Gesetz zur Unterdrückung des fremden Sclavenhandels werden jedes so wohl ausgeführt, als nur irgend ein Gesetz in einer Gesellschaft, wo das moralische Gefühl des Volkes das Gesetz selbst nur unvollkommen unterstützt, ausgeführt werden kann. Die große Masse des Volkes befolgt die trockenen gesetzlichen Bestimmungen in beiden Fällen und einige Wenige setzen sich darüber hinweg.

Dies glaube ich, kann nicht vollkommen beseitigt werden und es

würde, glaube ich, in beiden Fällen nach vollendeter Trennung noch schlimmer werden als vorher. Der fremde Sclavenhandel, jetzt unvollkommen unterdrückt, würde wieder aufleben ohne in einer Section behindert zu werden, während flüchtige Sclaven, jetzt nur theilweise ausgeliefert, von der andern Section gar nicht ausgeliefert würden.

In physischer Beziehung können wir uns nicht trennen, wir können unsere bezüglichen Sectionen nicht von einander entfernen, noch können wir eine unübersteigliche Wand zwischen ihnen bauen. Ein Gatte und Weib können getrennt werden, so daß sie einander nicht sehen und nicht in Berührung kommen, aber die verschiedenen Theile unseres Landes können dies nicht thun. Sie müssen einander von Angesicht zu Angesicht gegenüber bleiben und entweder einen freundschaftlichen oder feindlichen Verkehr unterhalten.

Ist es daher möglich, diesen Verkehr mehr vortheilhaft und zufriedenstellender zu machen nach der Trennung als vor derselben? Können Fremde leichter Verträge schließen als Freunde Gesetze machen? Kann die Ausführung der Verträge zwischen Fremden leichter erzwungen werden, als die der Gesetze zwischen Freunden? Angenommen, ihr beginnt den Krieg, ihr könnt nicht immer fechten, und wenn nach vielen Verlusten auf beiden und ohne Gewinn auf einer Seite der Kampf aufhört, dann treten euch wieder dieselben Fragen über die Bedingungen des Verkehrs entgegen.

Dieses Land mit seinen Einrichtungen gehört dem Volke, das es bewohnt. Wenn immer dasselbe der bestehenden Regierung überdrüssig wird, dann kann es dieselbe durch Ausübung seines constitutionellen Rechtes abändern oder durch sein Recht zur Revolution zerbröckeln und umwerfen. Ich kann mir nicht die Thatsache verbergen, daß viele achtbare und patriotische Bürger begierig sind, unsere National-Constitution zu verändern.

Während ich keine Veränderungsvorschläge mache, erkenne ich vollkommen die Autorität des Volkes über den Gegenstand an, die in einer von den in diesem Instrumente vorgeschriebenen Arten ausgeübt werden kann, und ich würde unter den bestehenden Umständen es eher begünstigen als verhindern, daß dem Volke eine ehrliche Gelegenheit zum Handeln geboten werde. Ich möchte bei-

fügen, daß mir die Conventions-Methode empfehlenswerther erscheint, indem dadurch die Constitutions-Veränderungen im Volke selbst entstehen, anstatt daß ihm blos gestattet werde, Vorschläge anzunehmen oder zu verwerfen, die von Andern kämen, welche nicht für diesen Zweck erwählt worden, und die es weder geradezu zu verwerfen, noch anzunehmen wünscht. Ich höre, daß eine beantragte Abänderung zur Constitution, welches Amendement ich übrigens nicht gesehen habe, vom Congresse angenommen sei, zu dem Zwecke, daß die Föderal-Regierung sich nie in die häuslichen Einrichtungen eines Staates, einschließlich der, durch welche Personen zu Dienst verpflichtet sind, mischen solle.

Um Mißdeutungen über das, was ich gesagt, zu vermeiden, verlasse ich meinen Vorsatz, nicht über specielle Amendements zu sprechen, so weit, um zu sagen, daß, da diese Bestimmung jetzt stillschweigend in der Constitution enthalten ist, ich nichts dagegen habe, wenn sie ausdrücklich und unwiderruflich festgestellt wird.

Der oberste Beamte erhält alle Vollmacht vom Volke und Sie haben ihm keine ertheilt, um die Bedingungen für die Theilung der Staaten festzustellen. Das Volk selbst kann, wenn es will, dies thun, aber die Executive als solche hat nichts damit zu schaffen. Ihre Pflicht ist, die Regierung, wie sie dieselbe übernommen, zu verwalten und sie unbeschädigt ihrem Nachfolger zu übergeben. Warum hat man kein Vertrauen in die schließliche Gerechtigkeit des Volkes? Gibt es eine bessere oder nur ähnliche Hoffnung in der Welt? Ist in unseren Zerwürfnissen eine Partei, die kein Vertrauen in ihr Recht hat? Wenn der allmächtige Leiter der Nationen mit seiner ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit entweder auf der Seite des Nordens ist oder auf der des Südens, so wird diese Wahrheit und Gerechtigkeit gewiß in dem Urtheile des großen Tribunales — des amerikanischen Volkes — obsiegen.

Durch die Form der Regierung, unter der wir leben, hat das Volk seinem öffentlichen Dien.r nur wenig Macht zum Unheil gegeben und mit gleicher Weisheit wurde dafür gesorgt, daß diese geringe Macht in sehr kurzen Zwischenräumen in seine Hände zurückkehre. Während das Volk seine Tugend und seine Wachsamkeit bewahrt, kann die Administration durch keine Schlechtigkeit oder

Thorheit in dem kurzen Zeitraum von vier Jahren die Regierung empfindlich beschädigen.

Meine Landsleute, Einer und Alle, denkt ruhig und wohl über diesen ganzen Gegenstand nach. Nichts Werthvolles kann durch Ueberlegung verloren gehen. Wenn eine Absicht vorliegt, Euch in blinder Hast zu einem Schritte zu verleiten, den Ihr bei ruhiger Ueberlegung nicht thun würdet, so wird diese Absicht vereitelt, wenn Ihr Euch Zeit nehmt, während kein guter Zweck damit vernichtet werden kann. Die unter Euch, die jetzt unzufrieden sind, haben noch die alte Constitution unverfälscht, und über die empfindlichsten Punkte die von Euch selbst gemachten Gesetze, während die neue Administration keine Macht hat, auch wenn sie wollte, dieselben zu ändern.

Selbst wenn zugestanden wird, daß Ihr, die Ihr unzufrieden seid, Recht in dem Streite habt, so liegt noch immer keine Ursache zu übereiltem Handeln vor. Intelligenz, Patriotismus, Christlichkeit und ein festes Vertrauen auf Ihn, der noch niemals dieses begünstigte Land verließ, sind noch immer hinreichend, in befriedigendster Weise unsere gegenwärtigen Schwierigkeiten auszugleichen.

In Euren Händen, meine unzufriedenen Mitbürger, und nicht in meinen, liegt die Entscheidung über den Bürgerkrieg. Die Regierung wird Euch nicht angreifen.

Ihr könnt keinen Streit haben, wenn Ihr nicht die Angreifer seid. Ihr habt keinen Eid zum Himmel geschworen, die Regierung zu stürzen, während ich einen in der feierlichsten Weise geleistet haben werde, sie zu erhalten, zu schützen und zu vertheidigen.

Ich wünsche zu schließen. Wir sind keine Feinde, sondern Freunde. Wir müssen nicht Feinde sein. Obwohl Leidenschaften die Bande unserer Zuneigung gelockert, so dürfen sie nicht zerreißen.

Die mystischen Saiten der Erinnerung, die sich von jedem Schlachtfelde, von den Gräbern der Patrioten nach jedem Herzen und Herde im ganzen weiten Lande ziehen, werden abermals den Chor der Union anstimmen, wenn sie, was gewiß geschehen wird, von den besseren Engeln unserer Natur berührt werden.

Inaugural-Adressen wurden von allen seinen Vorgängern geschrieben; doch kaum einen Monat, nachdem er diese Rede gehalten, hatte der Präsident Veranlassung, ein Blatt zu schreiben, das verschieden von Allem war, was je geschrieben wurde. Es war ein Truppen-Aufgebot und ein Aufruf an den Congreß, sich zu versammeln; denn der Bürgerkrieg hatte angefangen. Wie viele Thränen begrüßten das Blatt, als Herzen, welche vor den Scenen des Gemetzels zurückschracken, beim Lesen desselben sich die Grauen des Krieges vorstellten, welche unvermeidlich schienen!

Proclamation.

In Erwägung daß in den Staaten Süd-Carolina, Georgia, Alabama, Florida, Mississippi, Louisiana und Texas durch Verbindungen, die zu mächtig sind, um auf dem Wege des gewöhnlichen Gerichtsverfahrens oder die Macht, womit das Gesetz die Marschälle bekleidet, unterdrückt werden zu können, den Gesetzen der Vereinigten Staaten seit einiger Zeit Widerstand geleistet wurde und noch wird; deshalb habe ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, kraft der mir durch die Constitution und die Gesetze verliehenen Gewalt, es für gut gehalten aufzubieten, und biete hierdurch auf, die Miliz der verschiedenen Staaten der Union, in der Gesammtzahl von 75,000, zum Zwecke um besagte Verbindungen zu unterdrücken, und die Gesetze nach Gebühr vollstrecken zu lassen.

Die Einzelheiten hierüber werden den Staatsbehörden durch das Kriegsdepartement unverzüglich mitgetheilt werden. Ich appellire an alle loyalen Bürger, daß sie diese Bemühung, die Ehre, die Integrität und den Bestand unserer National-Union und die stete Dauer der Volksregierung zu erhalten, und das Unrecht abzustellen, das lange genug ertragen wurde, begünstigen, erleichtern und unterstützen. Ich halte es für geziemend zu sagen, daß der erste Dienst, welcher den hierdurch Aufgebotenen zugewiesen wird, wahrscheinlich sein wird, die Forts, Plätze und Eigenthum, welche man der Union genommen hat, wieder in Besitz zu nehmen; und daß man jedenfalls, soweit es mit den vorbenannten Zwecken verträglich ist, jede Verwüstung, Zerstörung oder Einmischung in

das Eigenthum, sowie jede Beunruhigung friedlicher Bürger in jedem Landestheil auf das Sorgfältigste vermeiden wird; und ich befehle hierdurch den Personen, welche die besagten Verbindungen bilden, sich zu zerstreuen und sich binnen zwanzig Tagen von heute friedlich ein jeder in seine Heimath zurückzuziehen.

Da ich der Ansicht bin, daß der gegenwärtige Zustand der öffentlichen Angelegenheiten eine außerordentliche Veranlassung darbietet, berufe ich hierdurch kraft der Gewalt, womit mich die Constitution bekleidet, beide Häuser des Congresses zusammen. Die Senatoren und Repräsentanten sind deshalb eingeladen, sich Donnerstag, den nächsten vierten Juli, Mittags um zwölf Uhr, in ihren respectiven Kammern zu versammeln, um in ihrer Weisheit dann und dort solche Maaßregeln zu berathen und zu beschließen, als das öffentliche Wohl und Interesse zu erfordern scheint.

Zum Zeugniß dessen habe ich meine Unterschrift hierunter gesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten darunter fügen lassen.

Geschehen in der Stadt Washington, den fünfzehnten April im Jahre unseres Herrn ein tausend acht hundert und ein und sechzig, und des fünf und achtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

Abraham Lincoln.

Durch den Präsidenten:

William H. Seward, Staatssecretär.

Dieser Proclamation folgte eine andere, welche die Blokade der südlichen Häfen befahl, und an dem Tag erlassen wurde, wo das erste Blut für die Freiheit und die Union vergossen wurde.

Später schickte der Präsident folgendes Schreiben, (das besonders deshalb interessant ist, weil es seine Bescheidenheit und Friedensliebe verräth), an den Gouverneur von Maryland und an den Mayor von Baltimore: —

„Washington, 20. April, 1861.

„Gouverneur Hicks und Mayor Brown. Meine Herren, Ihr Schreiben habe ich durch die Herren Bond, Dobbin und Brome erhalten. Ich danke Ihnen beiden aufrichtig für Ihre Anstrengungen, den Frieden in der schwierigen Lage, in der Sie sich befinden, zu erhalten. Für die Zukunft müssen Truppen hierher gebracht werden, aber ich steife mich nicht darauf, sie durch Baltimore zu bringen.

Da ich keine militärischen Kenntnisse besitze, so muß ich natürlich die Einzelheiten General Scott überlassen. Er sagte heute früh in Gegenwart jener Herren: „Lassen Sie sie um Baltimore herum-, und nicht durchmarschiren."

Ich hoffe aufrichtig, daß der General bei voller Ueberlegung dies für thunlich und recht halten werde, und daß Sie nichts dagegen einzuwenden haben. Dadurch wird ein Zusammenstoß der Bevölkerung von Baltimore mit den Truppen vermieden, es müßte denn sein, daß sie herauskäme, um Streit zu suchen. Ich hoffe, Sie werden Ihren Einfluß anstrengen, dies zu verhüten. Ich werde jetzt und immer alles, was in meiner Macht steht, für den Frieden thun, soweit es mit der Aufrechthaltung der Regierung verträglich ist.

Ihr gehorsamer Diener
A. Lincoln."

Im Juli schickte der Präsident seine erste Botschaft an den Congreß, — eine interessante Urkunde, doch zu lang, um hier aufgenommen zu werden. Er bemerkte in derselben mit kräftigem Ausdrucke: „Die Union muß erhalten werden, und deshalb müssen alle unerläßlichen Mittel gebraucht werden." Mag sein, daß er schon damals einen Tag voraus sah, wo er das Ende der Sclaverei in den Vereinigten Staaten würde verkünden können; denn „es lebt noch im Gedächtniß von Männern, welche mit Lincoln im Frühling und Sommer 1861 bekannt waren, die Erinnerung an Aussprüche von ihm, welche verrathen, daß er damals den unbestimmten Gedanken im Geiste hegte, daß es sein Loos sein werde, die Sclaven im Lande aus der Leibeigenschaft zu befreien."

Am 12. August erließ der Präsident eine Proclamation, die gut abgefaßt und in christlichem Tone und folgender Weise zu einem Fast- und Gebets-Tage aufforderte.

„In Erwägung, daß ein vereinigtes Committee der beiden Häuser des Congresses den Präsidenten der Vereinigten Staaten besuchte und bat, daß er einen Tag der öffentlichen Demüthigung, des Gebetes und Fastens anempfehle, welcher vom Volke der Vereinigten Staaten beobachtet werden soll mit religiösen Feierlichkeiten und inbrünstigen Gebeten zum allmächtigen Gott für die Sicherheit und Wohlfahrt dieser Staaten, und daß er ihre Waffen segne und den Frieden bald wiederherstelle. —

„Und in Erwägung, daß es sich für jedes Volk in allen Zeiten geziemt und gehört, die höchste Regierung Gottes anzuerkennen und zu verehren, sich in demüthiger Unterwürfigkeit seiner Züchtigung zu fügen, seine Sünden und Uebertretungen zu bekennen und zu beklagen, in der vollen Ueberzeugung, daß die Furcht vor dem Herrn der Anfang der Weisheit ist, und mit aller Inbrunst und Zerknirschung um Vergebung für vergangene Sünden und um Segen für sein jetziges und künftiges Handeln zu beten.

„Und in Erwägung, daß, da unser geliebtes Vaterland einst durch Gottes Segen einig, prosperirend und glücklich war, jetzt aber von Spaltung und Bürgerkrieg heimgesucht wird, es sich für uns besonders geziemt, die Hand Gottes in dieser schrecklichen Heimsuchung zu erkennen, und in bedauernder Erinnerung an unsere Fehler und Verbrechen als Nation wie als Individien uns vor ihm zu demüthigen und um seine Gnade zu bitten; zu beten, daß uns weitere Strafe erlassen werde, wie sehr wir sie auch verdient haben mögen, daß unsere Waffen gesegnet und wirksam gemacht werden zur Wiederherstellung von Gesetz, Ordnung und Frieden durch die ganze Ausdehnung unseres Landes, und daß die unschätzbaren Gaben der bürgerlichen und religiösen Freiheit, die unter seiner Führung und unter seinem Segen durch die Bemühungen und Leiden unserer Väter erworben wurden, in ihrer ganzen ursprünglichen Vortrefflichkeit wiederhergestellt werden: —

„Deshalb bestimme ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, den letzten Donnerstag im nächsten September

als einen Tag der Demüthigung, des Gebetes und des Fastens für die ganze Nation. Und ich empfehle ernstlich allem Volke, und besonders allen Dienern und Lehrern der Religion aller Glaubensbekenntnisse und allen Familienhäuptern, den Tag nach ihrem verschiedenen Glauben und nach ihrer verschiedenen Weise in aller Demuth und mit jeder religiösen Feier zu begehen, zu dem Zwecke, damit das vereinigte Gebet der Nation zum Throne der Gnade emporsteige, und reichen Segen auf unser Land herniederbringe.

„Zum Zeugniß dessen habe ich meine Handschrift hierunter gesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten darunter fügen lassen, an diesem zwölften August A. D. 1861 und im sechsundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika.

Abraham Lincoln.

„Durch den Präsidenten:
William H. Seward, Staatssecretär."

Der Tag wurde gebührend gefeiert, und inbrünstige Gebete stiegen auf, die um Rettung der Nation und um Weisheit für ihr Haupt flehten.

Gegen Ende desselben Monats erklärte General Fremont das Kriegsgesetz in Missouri und befahl die Confiscation des Eigenthums der Secessionisten und die Freigebung ihrer Sclaven, doch der Präsident erachtete es für seine Pflicht die Emancipations- und Confiscations-Ordre so zu modificiren, daß General Fremont nicht die Bestimmungen über dies Thema, welche in einer soeben angenommenen Akte des Congresses enthalten waren, überschreite. Lincoln wurde deshalb viel getadelt; aber er handelte nach seinem besten Urtheile. Er hielt die Zeit noch nicht reif für eine solche edle Handlung des Erbarmens und der Gerechtigkeit.

Im December schickte er eine andere Botschaft an den Congreß, welches ein sehr conservatives Document war und alle loyalen Herzen befriedigte.

Im folgenden März schickte er eine andere Botschaft, worin er allmälige Emancipation empfahl; und am 16. April 1862 vollzog er einen Akt, welcher seit Jahren einer seiner Lieblings-Projekte

gewesen, indem er in den Congreß folgende Botschaft schickte, welche ankündigte, daß er seine Unterschrift dem Documente beigefügt hatte, welches die Sclaverei im Distrikte Columbia aufhob: —

„Mitbürger vom Senat und vom
Repräsentantenhaus, —

„Das Gesetz betitelt „Ein Gesetz für die Freilassung gewisser Personen, die im Bezirk Columbia zu Dienst oder Arbeit gehalten werden“ wurde heute gebilligt und unterzeichnet.

„Ich habe die verfassungsgemäße Autorität des Congresses zur Aufhebung der Sclaverei in diesem Distrikt niemals bezweifelt, und immer gewünscht, die National-Hauptstadt von der Institution auf befriedigende Weise befreit zu sehen. Ich hegte deshalb nie einen Zweifel darüber, außer über die Frage der Zweckmäßigkeit, die sich bei Berücksichtigung aller Umstände erhob. Wenn in diesem Gesetze Dinge sind, die nach meinem Urtheile befriedigendere Gestalt und Form hätten annehmen können, so versuche ich es doch nicht, sie zu spezificiren. Ich bin zufrieden, daß die beiden Prinzipien der Entschädigung und der Colonisirung im Gesetze anerkannt und practisch angewendet sind.

„In Betreff der Entschädigung ist Vorsorge getroffen, daß Ansprüche binnen neunzig Tagen von der Annahme des Gesetzes an, aber nicht später, erhoben werden können; aber es ist nicht gesorgt für Minorenne, Schwangere, Wahnsinnige und Abwesende. Ich nehme an, daß diese Unterlassung nur Folge eines Uebersehens ist, und ich empfehle daß der Fehler durch eine Verbesserungs- oder eine Supplementär-Akte gut gemacht werde.

Abraham Lincoln.“

Die Freunde der Freiheit freuten sich überall, daß diese gute That gethan war; und Wittier, der Dichter des Sclaven strömte seine Seele in rythmischen Jubeltönen aus. Obwohl nun der Präsident den Tag der Freiheit voraussah, so glaubte er doch noch nicht die rechte Stunde dazu gekommen, und als nun General Hunter gleich General Fremont seine Vollmacht überschreitend eine Emanzipations-Ordre erließ, stieß sie deshalb der Präsident in folgenden Documente um: —

„In Erwägung, daß in den öffentlichen Blättern eine Proclamation des Generalmajors Hunter in folgenden Worten und Ausdrücken erscheint, nämlich:

„Hauptquartier, Departement des Südens
Hilton Head, S. C. 9. Mai 1862.

„General-Ordre N. 11.

„Da die drei Staaten Georgia, Florida und Süd-Carolina, welche das Militär-Departement des Südens umfassen, mit Vorbedacht erklärt haben, daß sie sich nicht mehr unter dem Schutze der Vereinigten Staaten von Amerika befinden und da sie die Waffen ergriffen haben gegen die besagten Vereinigten Staaten, so wird es zur militärischen Nothwendigkeit, sie unter das Kriegsgesetz zu stellen. Dies geschah demgemäß am 25. April 1862. Die Sclaverei und das Kriegsgesetz sind in einem freien Lande unvereinbar. Die Personen, die in diesen drei Staaten, Georgia, Florida und Süd-Carolina bisher als Sclaven gehalten wurden, werden deshalb frei für immer erklärt.

David Hunter,
Commandirender General-Major.

Officiell:
Ed. W. Smith, fungirender Gehülfs-General-Adjutant."

„Und in Erwägung, daß dieselbe Aufregung und Mißverständnisse hervorruft:

„Deshalb proclamire und erkläre ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten keine Kenntniß von einer Absicht von Seiten des Generals Hunter hatte, daß er eine solche Proclamation erlassen werde, noch daß sie bis jetzt eine verbürgte Kunde hat, daß das Document ächt ist; und ferner, daß weder General Hunter, noch sonst ein Commandant oder eine Person von der Regierung der Vereinigten Staaten ermächtigt wurde, eine Proclamation zu machen, welche die Sclaven irgend eines Staates frei erklärt; und daß die jetzt in Frage stehende angebliche Proclamation, sei sie nun ächt oder falsch, in Betreff dieser Erklärung durchaus null und nichtig ist.

„Ich mache ferner bekannt, daß, ob ich nun als Obercommandant des Heeres und der Flotte competent bin, die Sclaven eines Staates oder von Staaten frei zu erklären, oder ob es in irgend einer Zeit oder in irgend einem Falle eine zur Erhaltung der Regierung unerläßliche Nothwendigkeit werden wird, eine solche Gewalt zu üben, dies Fragen sind, welche ich unter meiner Verantwortung mir selbst vorbehalte, und die ich mich nicht berechtigt glaube, der Entscheidung der Commandanten im Felde überlassen zu dürfen. Dies sind ganz andern Fragen als jene Polizei-Regulationen in Heeren und Lagern.

„Am 6. März empfahl ich mittelst einer Specialbotschaft dem Congreß die Annahme eines gemeinschaftlichen Beschlusses, der im Wesentlichen Folgendes enthalte:

„Beschlossen, daß die Vereinigten Staaten mit jedem Staate, welcher eine allmähliche Aufhebung der Sclaverei annehmen mag, zusammenwirken und einen solchen Staat für die öffentlichen und privaten Unannehmlichkeiten, welche aus dem System-Wechsel hervorgehen, angemessen entschädigen.“

„Der Beschluß wurde in den oben angeführten Worten von großen Mehrheiten in beiden Zweigen des Congresses angenommen, und ist jetzt ein authentischer, bestimmter und feierlicher Vorschlag der Nation an die Staaten und an das Volk, die an diesem Gegenstand das unmittelbarste Interesse haben. An das Volk dieser Staaten appellire ich nun ernstlich. Ich argumentire nicht; ich bitte Euch, die Argumente selbst zu machen. Ihr könnt nicht, wenn Ihr auch wollt, gegen die Zeichen der Zeit blind sein. Ich bitte Euch um eine ruhige und umsichtige Erwägung derselben, die sich wo möglich über die persönliche und die Partei- Politik erhebe. Dieser Vorschlag macht ein gemeinsames Ziel zu einer gemeinsamen Sache, und macht Niemandem einen Vorwurf. Er spielt nicht den Pharisäer. Die Veränderung, welche er beabsichtigt, würde sanft kommen wie der Himmelsthau, ohne Etwas zu zerreißen oder schiffbrüchig zu machen. Wollt Ihr ihn nicht annehmen? In der ganzen vergangenen Zeit ist nicht durch eine einzige Anstrengung so viel Gutes gethan worden, als mit Gottes Vorsehung Euer

hohes Vorrecht ist, jetzt zu thun. Möge die große Zukunft nicht zu beklagen haben, daß Ihr es vernachlässigt habt.

„Zum Zeugniß habe ich meine Handschrift hieruntergesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten darunter fügen lassen an diesem 19. Mai im Jahre unsers Herrn 1862 und im sechs und achtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

Abraham Lincoln.

Durch den Präsidenten:
William H. Seward, Staatssecretär."

Am 22. September erließ Lincoln eine der wichtigsten Proclamationen, die jemals in unserem Lande erlassen wurden. Sie verkündeten den Sclaven, die lange auf das große Jubiläum geharrt, daß er sie am nächsten Neujahrstag frei erklären würde. Welche menschliche Stimme oder Feder kann die Freude aussprechen, womit die Verkündigung von den Sclaven unseres Landes begrüßt wurde. Sie lautete folgendermaßen: —

„Ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika und Obercommandant ihrer Armee und Flotte, proclamire und erkläre hiermit, daß der Krieg künftig wie bisher zum Zwecke geführt werde, um das constitutionelle Verhältniß zwischen den Vereinigten Staaten und ihrer Bevölkerung in jenen Staaten, in welchen dies Verhältniß unterbrochen oder gestört wurde und noch gestört werden mag, practisch wiederherzustellen; daß es meine Absicht ist, beim nächsten Zusammentreten des Congresses wiederum die Annahme einer ausführbaren Maßregel zu empfehlen, welche der freien Annahme oder Verwerfung aller sogenannte Sclavenstaaten eine Geldunterstützung bietet, deren Bevölkerung zur Zeit nicht in Empörung gegen die Vereinigten Staaten ist, und welche Staaten die unmittelbare oder allmähliche Aufhebung der Sclaverei innerhalb ihres respectiven Gebietes zu der Zeit freiwillig angenommen haben mögen oder später freiwillig annehmen mögen; und daß die Bemühung, Personen von africanischer Abstammung mit ihrer Zustimmung auf dem Continent oder sonstwo zu colonisiren, nachdem man vorher die Zustimmung der dort bestehenden Regierung erlangt hat, fortgesetzt werde, daß am ersten Januar im

Jahre 1863 alle Personen die in einem Staate oder einem bezeichneten Theile eines Staates, dessen Volk dann in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten sein wird, als Sclaven gehalten werden, dann und fürderhin und für immer frei sein sollen; und die Executiv-Regierung der Vereinigten Staaten, einschließlich ihrer Militär- und Marine-Behörden, wird die Freiheit dieser Personen anerkennen und aufrecht erhalten, und wird keine Handlung oder Handlungen begehen, um diese Personen, oder irgend welche von ihnen, in ihren Bemühungen zu unterdrücken, die sie für ihre wirkliche Freiheit machen; daß die Executive am vorbenannten ersten Januar durch Proclamation die Staaten oder Theile derselben bezeichnen wird, in welchen die Bevölkerung zu der Zeit in Empörung gegen die Vereinigten Staaten sein wird; und der Umstand daß ein Staat oder die Bevölkerung desselben an jenem Tage in gutem Glauben im Congreß der Vereinigten Staaten durch Mitglieder, die für denselben in Wahlen gewählt wurden, an denen sich eine Mehrheit der berechtigten Wähler eines solchen Staates betheiligt hat, repräsentirt wird, soll in Abwesenheit eines starken Gegenbeweises, als entscheidender Beweis angesehen werden, daß dieser Staat und sein Volk nicht in Empörung gegen die Vereinigten Staaten sind.

„Daß hierdurch auf eine Congreß-Akte aufmerksam gemacht werde, betitelt: „Eine Akte um einen weiteren Kriegsartikel zu machen," die am 13. März 1862 sanctionirt wurde, und die in folgenden Worten und Ausdrücken abgefaßt ist:

„„Es sei verfügt durch den Senat und das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten im versammelten Congreß, daß von nun an das Folgende als weiterer Kriegsartikel für die Regierung der Armee der Vereinigten Staaten veröffentlicht und als solcher beobachtet und befolgt werde:

„„Artikel — Allen Offizieren oder Personen des Armee- oder Flottendienstes der Vereinigten Staaten ist es verboten, Truppen unter ihren respectiven Commandos zu verwenden, um Flüchtlinge zum Dienste oder der Arbeit zurückzuführen, welche von Personen entflohen sind, welche Anspruch auf ihre Dienste oder Arbeit machen; und jeder Offizier, der von einem Kriegsgerichte der Ver-

letzung dieses Artikels schuldig befunden wird, soll vom Dienste entlassen werden.

„„Section 2. Und es sei ferner verfügt, daß diese Akte mit und nach ihrer Annahme in Wirkung trete.“

Auch die neunte und zehnte Section einer Akte, betitelt, „Eine Akte zur Unterdrückung von Aufständen, zur Bestrafung des Verraths und der Rebellion, und zur Wegnahme und Confiscation von Rebellen-Eigenthum und zu andern Zwecken,“ sanctionirt am 17. Juli 1862; und welche Sectionen in folgender Worten und Ausdrücken abgefaßt sind: —

„„Section 9. Und es sei ferner verfügt, daß alle Sclaven von Personen, die von nun an in Rebellion gegen die Regierung der Vereinigten Staaten sind, oder die derselben irgendwo Hülfe oder Unterstützung gewähren, und welche von diesen Personen entkommen und in den Linien der Armee Zuflucht suchen, und alle Sclaven, die von diesen Personen gefangen werden oder von ihnen verlassen wurden, und unter die Controlle der Regierung der Vereinigten Staaten kommen, und alle Sclaven solcher Personen, die an oder bei einem Platze gefunden werden, der von den Rebellen-Truppen besetzt war und später von den Truppen der Vereinigten Staaten eingenommen wird, als Kriegsgefangene angesehen werden sollen, und frei für immer von ihrer Sclaverei sein und nicht wieder als Sclaven gehalten werden.

„„Section 10. Und es sei ferner verfügt, daß kein Sclave, der von einem der Staaten in einen Staat, ein Territorium oder einen Distrikt entkommt, ausgeliefert werde, oder irgendwie in seiner Freiheit gehemmt oder gehindert werde, außer wegen Verbrechen oder Uebertretung eines Gesetzes, wenn nicht die Person, welche den besagten Flüchtling beansprucht, zuerst schwört, daß die Person, welcher dieser Flüchtling angeblich zu Dienst und Arbeit verpflichtet ist, sein gesetzmäßiger Eigenthümer ist, und in der jetzigen Rebellion nicht gegen die Vereinigten Staaten in Waffen war, und ihr keine Hülfe und Unterstützung geleistet hat; und keine Person im Militär- und Flottendienst der Vereinigten Staaten soll unter irgend einem Vorwande sich anmaßen, über die Gültigkeit des Anspruches einer Person auf den Dienst oder die Arbeit einer andern Person

zu entscheiden, oder eine solche Person dem, der Anspruch auf sie macht, auszuliefern, bei Strafe der Dienstentlassung."

„Und ich gebiete und befehle hiermit allen Personen im Militär- und Flottendienst der Vereinigten Staaten die oben angeführte Akte und Sectionen innerhalb ihrer jeweiligen Dienst-Sphären zu beachten, zu befolgen und zu vollziehen.

„Und die Executive wird zur gehörigen Zeit empfehlen, daß alle Bürger der Vereinigten Staaten, die durch die Rebellion ihr treu geblieben sind, bei der Wiederherstellung der constitutionellen Beziehung zwischen den Vereinigten Staaten und ihren respectiven Staaten und ihrem Volke, wenn die Beziehungen unterbrochen oder gestört waren, für alle Verluste durch Akte der Vereinigten Staaten, einschließlich des Verlustes von Sclaven, entschädigt werden.

„Zum Zeugniß dessen habe ich meine Handschrift hierunter gesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten darunter fügen lassen.

„Gegeben in der Stadt Washington, am 22. September im Jahre unseres Herrn 1862, und im sieben und achtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

Abraham Lincoln.

Durch den Präsidenten:

William H. Seward, Staatssecretär."

Dann kam zur rechten Zeit die Proclamation, welche ihren Urheber mit unsterblichem Ruhme krönte, und Millionen auf Erden glücklich machte.

Das Folgende ist die

Proclamation.

„In Erwägung daß am 22. September 1862 vom Präsidenten der Vereinigten Staaten eine Proclamation erlassen wurde, welche unter andern Dingen Folgendes enthielt; nämlich: — daß am ersten Januar 1863 alle Personen die in einem Staate oder in einem bezeichneten Theil eines Staates, dessen Volk dann in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten sein wird, als Sclaven

gehalten werden, dann und fürderhin und für immer frei sein sollen; und die Executiv-Regierung der Vereinigten Staaten, einschließlich ihrer Militär- und Marine-Behörden, wird die Freiheit dieser Personen anerkennen und aufrecht erhalten, und wird keine Handlung oder Handlungen begehen, um diese Personen, oder irgend welche von ihnen, in ihren Bemühungen zu unterdrücken, die sie für ihre wirkliche Freiheit machen;

„Daß die Executive am vorbenannten ersten Januar durch Proclamation die Staaten oder Theile derselben bezeichnen wird, in welchen die Bevölkerung zu der Zeit in Empörung gegen die Vereinigten Staaten sein wird; und der Umstand, daß ein Staat oder die Bevölkerung desselben an jenem Tage in gutem Glauben im Congreß der Vereinigten Staaten durch Mitglieder, die für denselben in Wahlen gewählt wurden, an denen sich eine Mehrheit der berechtigten Wähler eines solchen Staates betheiligt haben, repräsentirt wird, soll in Abwesenheit eines starken Gegenbeweises als entscheidender Beweis angesehen werden, daß dieser Staat und sein Volk nicht in Empörung gegen die Vereinigten Staaten sind:

„Deshalb thue ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, kraft der mir als Oberbefehlshaber der Armee und Marine der Vereinigten Staaten in Zeiten wirklicher bewaffneter Rebellion gegen die Autorität und Regierung der Vereinigten Staaten verliehenen Machtvollkommenheit, und als eine geeignete und nothwendige Kriegsmaßregel zur Unterdrückung besagter Rebellion, hiermit kund und zu wissen, heute am ersten Januar im Jahre des Herrn 1863, und bezeichne in Gemäßheit meines, während des vollen Zeitraums von hundert Tagen nach dem ersten Tage der oben erwähnten Verordnung verkündeten Vorsatzes als diejenigen Staaten und Theile von Staaten, worin das betreffende Volk sich am heutigen Tage in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten befindet, die folgenden, nämlich:

„Arkansas, Texas, Louisiana, (mit Ausnahme der Parishes [Counties] St. Bernard, Plaquemines, Jefferson, St. John, St. Charles, St. James, Ascension, Assumption, Terrebonne, Lafourche, St. Martin und Stadt New Orleans), ferner Mississippi, Alabama, Florida, Georgia, Süd-Carolina, Nord-

Carolina und Virginia, ausgenommen die acht und vierzig Counties, welche West-Virginia genannt werden, und ferner die Counties Berkeley, Accomac, Northampton, Elizabeth City, York, Princeß Anne und Norfolk, mit Einschluß der Städte Norfolk und Portsmouth — welche ausgenommenen Theile genau so gelassen werden, als ob diese Proclamation nicht erlassen worden wäre.

„Und kraft der mir verliehenen Machtvollkommenheit zu dem vorbesagten Zwecke verordne und erkläre ich, daß alle innerhalb besagter Staaten als Sclaven gehaltenen Personen frei sein sollen, und die Executiv-Regierung der Vereinigten Staaten, mit Einschluß aller Militär- und Marine-Behörden derselben, die Freiheit besagter Personen anerkennen und aufrecht erhalten wird.

„Und ich schärfe hiermit den so für frei erklärten Personen ein, sich jeder Gewaltthat zu enthalten, sie seien denn zur Nothwehr dazu gezwungen, und ich empfehle ihnen, in allen Fällen, wo ihnen dieses gestattet wird, für billigen Lohn getreulich zu arbeiten. Und ich erkläre ferner und thue zu wissen, daß solche Personen, wenn sie diensttauglich sind, in den Kriegsdienst der Vereinigten Staaten angenommen werden mögen, um Forts, feste Stellungen und andre Plätze zu besetzen, und um Fahrzeuge jeder Art in besagtem Dienste zu bemannen. Und für diese Maßregel, die ich für eine Handlung der Gerechtigkeit und für gerechtfertigt durch die Constitution in Folge militärischer Nothwendigkeit halte, erflehe ich das wohlbedachte Urtheil der Menschheit und die gnädige Gunst des Allmächtigen Gottes."

„Zum Zeugniß dessen habe ich meine Handschrift hierunter gesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

Gegeben in der Stadt Washington am 1. Januar 1863 und im sieben und achtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika.

Abraham Lincoln.

Durch den Präsidenten:

William H. Seward, Staatssecretär."

Welcher Werth ist dieser Proclamation beizulegen? Bischof Simpson sagte darüber, als er die Ueberreste ihres Urhebers dem Grabe zu übergeben im Begriffe stand: —

„Die große That des mächtigen Häuptlings, auf welcher sein Ruf beruhen wird, lange nachdem seine Gestalt zerstäubt sein wird, ist die, daß er einer Race die Freiheit gegeben hat. Man hat uns alle gelehrt, die heiligen Charaktere zu verehren. Unter ihnen ragt Moses weit hervor. Er erhielt das Gesetz von Gott, und sein Name ist geehrt unter den Himmelschaaren. War nicht seine größte That, die Befreiung von drei Millionen seines Stammes aus der Leibeigenschaft." Dennoch dürfen wir behaupten, daß Abraham Lincoln durch seine Proclamation mehr Sclaven befreite, als Moses erlöst hat, und zwar nicht solche seines Stammes. Eine solche Macht oder eine solche Gelegenheit hat Gott selten einem Menschen gegeben. Wenn andere Ereignisse vergessen sein werden, wenn diese Welt ein Netz von Republiken geworden sein, wenn jeder Thron vom Angesicht der Erde weggefegt sein wird, wenn die Literatur aller Geister erleuchten wird, wenn die Ansprüche der Menschheit überall anerkannt werden, wird diese That in den Zeitaltern der Geschichte noch hervorleuchten. Wir sind dankbar, daß Gott Abraham Lincoln die Entschlossenheit, Weisheit und Güte verlieh, um diese Proclamation zu erlassen, welche hoch über allen Blättern steht, welche von nicht inspirirten Männern aufgezeichnet wurden."

Präsident Lincoln hat, wie wir anderwärts zeigten, immer die Freiheit für Alle befürwortet. Er erklärte bestimmt seine Ansichten über die Sclaverei als ein Uebel, welches er gerne beseitigt gesehen hätte, selbst wenn es nicht eine militärische Nothwendigkeit gewesen wäre, die Sclaven des Feindes frei zu erklären. Er selbst sagte, „Ich bin von Natur gegen die Sclaverei. Wenn die Sclaverei nicht unrecht ist, so ist nichts unrecht. Ich kann mich keiner Zeit erinnern, wo ich nicht sah, dachte und fühlte, daß sie unrecht sei; und dennoch habe ich nie geglaubt, daß die Präsidentschaft mir ein unbeschränktes Recht gebe, officiell diesem Urtheil und Gefühl gemäß zu handeln. Es lag in dem Eide, den ich schwur, daß ich so gut ich vermochte, die Constitution der Vereinigten Staaten erhalten, beschützen und vertheidigen müsse. Ich konnte nicht das Amt übernehmen, ohne den Eid zu leisten; auch war es nicht meine Ansicht, daß ich einen Eid leisten könne, um zur Macht zu gelangen, und im Gebrauche dieser Macht den Eid brechen dürfe. Ich glaubte

auch, daß mir dieser Eid in der gewöhnlichen bürgerlichen Verwaltung so garfactisch verboten haben würde, meinem ursprünglichen abstracten Urtheil über die sittliche Frage der Sclaverei zu folgen. Ich hatte dies oft und in verschiedener Weise öffentlich erklärt; und ich behaupte, daß ich bis heute keinen officiellen Akt begangen habe, nur um meinem abstracten Urtheil und meinem Gefühle über die Sclaverei zu fröhnen. Ich sah jedoch ein, daß mein Schwur, die Constitution mit meinen besten Kräften zu erhalten, mir die Pflicht auferlegte „diese Regierung, diese Nation, deren organisches Gesetz diese Constitution ist, durch jedes unerläßliche Mittel zu erhalten."

Wir sehen hier, mit welcher Vorsicht der Präsident den Pfad der Pflicht geht. Er ließ selbst seine Ueberzeugung vom Recht unter anderen Verhältnissen nicht der strengen Erfüllung seiner Pflichten als Präsident Eintrag thun. Als Einige, die die Freiheit liebten und die Sclaven bedauerten, in ihn drangen, der Emancipation rascher zuzusteuern, antwortete er ihnen im Geiste folgenden Briefes, den er am 22. August 1862 an Herrn Greeley schrieb:

„Werther Herr — Ich habe soeben Ihr Schreiben vom 19. dies, das durch die New York Tribune an mich gerichtet wurde, gelesen.

„Wenn darin einige Angaben oder Voraussetzungen von Umstände enthalten sind, von denen ich weiß, daß sie irrthümlich sind, so werde ich sie nicht jetzt und hier widerlegen.

„Wenn sich einige Schlußfolgerungen darin befinden, von denen ich glaube, daß sie nicht richtig gezogen sind, so werde ich sie nicht jetzt und hier bestreiten.

„Wenn ein ungeduldiger und dictatorischer Ton darin bemerkbar ist, so gehe ich darüber hinweg aus Achtung vor einem alten Freund, dessen Herz ich immer für recht gehalten habe.

„Was die Politik betrifft, die ich, wie Sie sagen, zu besitzen scheine, so habe ich nicht die Absicht gehabt, Jemand in Zweifel zu lassen. Ich möchte die Union retten. Ich möchte sie auf kürzestem Wege unter der Constitution retten.

„Je eher die National-Autorität wieder hergestellt wird, um so näher wird die Union der Union, wie sie war, sein.

„Wenn es Leute giebt, welche die Union nicht erhalten wollen,

wenn sie nicht auch die Sclaverei erhalten können, so stimme ich nicht mit ihnen überein.

„Wenn es Leute giebt, welche die Union nicht erhalten wollen, wenn sie nicht zugleich die Sclaverei zerstören können, so stimme ich nicht mit ihnen überein.

„Mein höchster Zweck ist die Erhaltung der Union, und nicht die Erhaltung oder Zerstörung der Sclaverei.

„Wenn ich die Union retten könnte, ohne einen Sclaven zu befreien, würde ich es thun; wenn ich sie durch Befreiung aller Sclaven retten könnte, würde ich es thun, und wenn ich sie dadurch rettete, daß ich einige frei machte und andere ihrem Schicksal überließe, so würde ich auch dies thun.

„Was ich bezüglich der Sclaverei und der farbigen Race thue, thue ich, weil ich glaube, daß es mir helfen werde, die Union zu erhalten: und was ich unterlasse, unterlasse ich, weil ich nicht glaube, daß es helfen würde die Union zu retten.

„Ich werde weniger thun, so oft ich sehe, daß das was ich thue der Sache schadet und ich werde mehr thun, wenn ich glaube, daß mein Thun der Sache nütze.

„Ich werde mich bemühen, Irrthümer zu verbessern, wenn bewiesen wird, daß es Irrthümer sind, und werde neue Meinungen so schnell annehmen als sie als die richtigen Meinungen erscheinen.

„Ich habe hier meinen Zweck nach meinen Ansichten von amtlicher Pflicht dargelegt; und ich beabsichtige keine Aenderung meines oft ausgesprochenen persönlichen Wunsches, daß alle Menschen überall frei sein möchten. Ihr

A. Lincoln.“

Wir sehen hier wieder die Schlangen-Klugheit und das „ohne Falsch der Tauben“ in dem Briefe, welcher seine Bereitwilligkeit zeigt, den Pfad der Pflicht zu gehen, sobald er deutlich gesehen werden konnte und das war Alles, was die Männer irgend einer Partei mit Recht verlangen konnten.

Als er mit Erfolg für die Emancipation sprechen konnte, wie ernst und bestimmt waren seine Worte. In seiner Jahresbotschaft

sagte er: „Wir können der Geschichte nicht entgehen. Man wird sich unser von diesem Congreß und dieser Verwaltung trotz uns erinnern.... Wir sagen, wir sind für die Union. Die Welt wird nicht vergessen, daß wir dies sagen. Wir wissen wie die Union zu retten ist. Die Welt weiß, daß wir wissen, wie sie zu retten ist. Wir, wir hier, haben die Macht und tragen die Verantwortung. Indem wir dem Sclaven die Freiheit geben, sichern wir dem Freien seine Freiheit, — und sind zugleich ehrenhaft in dem was wir geben und in dem was wir erhalten. Wir werden die letzte beste Hoffnung der Erde edel retten oder gemein verlieren. Andere Mittel mögen zum Erfolge führen: dies könnte nicht, kann nicht fehlen. Der Weg ist klar, friedlich, großmüthig und gerecht, — ein Weg, dem, wenn er befolgt wird, die Welt für immer Beifall zujauchzen, und den Gott für immer segnen wird."

Der edle Verfasser einer gloriosen Proclamation nahm sie nie zurück und veränderte niemals seine Ansichten über dieselbe. In einem im August 1863 geschriebenen Briefe sagte er bezüglich des Friedens, den er erwartete, aber kaum erleben sollte: „Und dann wird es manche schwarze Männer geben, die sich erinnern können, daß sie mit stiller Zunge, geschlossenen Zähnen, festem Auge und wohlgerichtetem Bajonett der Menschheit zu diesem großen Ende geholfen haben; während ich fürchte, daß es manche Weiße geben wird, die nicht vergessen können, daß sie mit boshaftem Herzen und trügerischer Rede sich bemüht haben, es zu verhüten."

In seiner Jahresbotschaft vom December 1863 wies er auf den Erfolg hin, welcher seine Emancipations-Proclamation begleitet hatte, und fügte hinzu: „So lange ich in meiner gegenwärtigen Stellung bleibe, werde ich nicht versuchen die Emancipations-Proclamation zurückzunehmen oder zu modificiren, noch werde ich der Sclaverei eine Person zurückgeben, die durch die Bestimmungen der Proclamation oder durch eine der Congreß-Akte frei geworden ist.

Im Verlaufe der Zeit wird man immer klarer erkennen, daß der Präsident seine Pflicht nicht hätte thun können, wenn er die Sclaven nicht befreit hätte.

„Vom ersten Kanonenschuß an war es klar, daß die Rebellion

nichts weiter war, als die Sclaverei in Waffen; doch so groß war die Macht der Sclaverei, selbst in den Freistaaten, daß Monate vergingen, bevor dieses riesige Verbrechen direct angegriffen wurde. Generäle im Felde waren gegen die Sclaverei delicat, als ob es eine Kirche oder ein Kunstwerk wäre. Nur die Lehre des Unglücks erweckte das Land, der erste Schritt im Congreß geschah nach der Niederlage bei Bull Run. Aber immer noch zögerte der Präsident. Das Unglück häufte und die Gräber öffneten sich, bis das Land endlich einsah, daß wir nur durch Gerechtigkeit auf die göttliche Gnade hoffen durften; und der Präsident, der sich dem Herzen des Volks so eng anschloß, verkündete das große Wort wodurch alle Sclaven in den Rebellen-Staaten frei erklärt wurden. Möge es immer zu seinem Ruhme gesagt werden, daß er, wenn auch zögernd, den Donnerkeil ergriff, unter welchem die Rebellion ihrem Sturze zuwankte; daß er nach diesem Schlage farbige Bürger in die National-Armee aufnehmen ließ, und daß er seinen festen Entschluß erklärte, die Emancipations-Proclamation niemals zurückzunehmen oder abzuändern, noch eine Person, welche durch die Bestimmungen dieser Urkunde oder durch Congreß-Akte frei wurde, in die Sclaverei zurückzugeben, indem er stolz sagte: „Wenn das Volk auf irgend eine Weise oder durch irgend welche Mittel es zur Pflicht der Executive machen würde, solche Personen wieder zu Sclaven zu machen, so muß ein Andrer, nicht ich, das Werkzeug sein, um dies zu thun."

„Man hat öfters gesagt, daß die Proclamation von zweifelhafter Verfassungsmäßigkeit sei. Wenn diese Kritik nicht aus der Sympathie mit der Sclaverei hervorging, rührte sie offenbar von dem vorherrschenden Aberglauben bezüglich dieses Idols her. Künftige Juristen werden mit Staunen lesen, daß ein flagrantes Unrecht einst zu irgend einer Zeit so angesehen werden konnte, als ob es gewisse Rechte habe, welche ein Gericht zu achten verpflichtet sei und besonders, daß die bewaffneten Rebellen so angesehen werden konnten, als ob sie Anspruch auf die Dienste von Menschen haben, die in erster Reihe den Vereinigten Staaten Gehorsam schuldeten. Doch wenn man von diesen Schlußfolgerungen absieht, so scheint es klar zu sein, daß die Sclaverei, die ausschließlich auf

localen Gesetzen beruhte, ohne jede Stütze im Naturgesetz, mit der Localregierung legal und constitutionell hatte fallen müssen: legal, da sie aufgehört hatte, eine gültige legale Unterstützung zu haben und constitutionell, da sie unter die exclusive Jurisdiction der Constitution fiel, in der die Freiheit das vorherrschende Gesetz ist. Der Präsident handelte nicht nach diesen Principien; aber er sagte, indem er mit dem Tone der Autorität sprach: „Laßt die Sclaven frei sein!" Was Gericht und Congreß zu erklären Bedenken trugen, proclamirte er, und ließ sich so unter die Emancipatoren der Welt aufnehmen."

Wenig ahnte jene sanfte Mutter, die vom irdischen Pfade ihres Sohnes schon lange verschwunden, als sie so sehr wünschte, daß er lesen und schreiben lerne, daß seine Feder jemals solche Leben gebende, Freuden einflößende Worte schreiben würde. Ueberall bewillkommneten frohe Herzen unter treuen Männern und Frauen das gloriose Decret. Der Bleistift des Künstlers und die Feder des Dichters wetteiferten mit einander, das Ereigniß zu verewigen, und ihren Freudenjubel auszudrücken, und die menschliche Beredsamkeit ist ohnmächtig die Seligkeit auszusprechen, mit der es von der lang unterdrückten Race aufgenommen wurde, welche es von der Herabwürdigung der Sclaverei zur herrlichen Höhe der Freiheit emporhob.

Dies Capitel mag am besten mit einem Documente schließen, das im keuschesten und schönsten Styl ist. Es ist eine Proclamation für einen Danksagungstag. Eine wurde bereits mitgetheilt, welche einen Festtag proclamirte. Seine Proclamation, welche empfahl, daß das Volk sich versammeln und Gott danke für Siege in Ost-Tennessee, wurde im December 1863 erlassen. Eine andere, auf welche wir eben besonders hingewiesen, lautet folgendermaßen: —

„Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, das Flehen und die Gebete eines heimgesuchten Volkes zu erhören, und der Armee und Flotte der Vereinigten Staaten zu Land und zu Wasser entscheidende und erfolgreiche Siege zu verleihen, welche vernünftige Gründe zur Vermehrung des Vertrauens geben, daß die Union dieser Staaten aufrecht erhalten, ihre Constitution erhalten und ihr Friede und ihre Prosperität dauernd gemacht werde.

„Doch diese Siege wurden nicht verliehen ohne Opfer von Leben, Gliedern und Freiheit, welche die braven, patriotischen und loyalen Bürger gebracht haben. In jedem Theile des Landes folgte häusliche Betrübniß im Gefolge dieser furchtbaren Verwaisungen. Es ist geziemend und recht, die Gegenwart des allmächtigen Vaters und die Macht seiner Hand in diesen Triumphen wie in diesen Bekümmernissen anzuerkennen und zu bekennen.

„Deshalb werde jetzt bekannt, daß ich Donnerstag den sechsten August bestimme, daß er als ein Tag für nationale Danksagung, Preis und Gebet begangen werde; und ich lade das Volk der Vereinigten Staaten ein, sich bei dieser Veranlassung an seinen gewöhnlichen Plätzen der Gottesverehrung zu versammeln, und in der von ihren Gewissen gebilligten Formen der göttlichen Majestät huldige um der wunderbaren Dinge willen, die er für die Nation gethan, und die Macht des heiligen Geistes anrufe, damit er den Zorn stille, welcher eine nutzlose und grausame Rebellion erzeugt und so lang erhalten hat; die Herzen der Aufständischen umwandel, die Räthe der Regierung mit einer Weisheit führe, welche einer so großen nationalen Krisis gewachsen ist, und in der ganzen Länge und Breite des Landes mit zärtlicher Sorgfalt und Trost alle jene besuche, welche durch die Wechsel der Märsche, Fahrten, Schlachten und Belagerungen sich geistige oder körperliche Leiden und Verluste in der Familie oder am Besitzthum zugezogen haben, und die ganze Nation auf den Pfaden der Reue und der Unterwerfung unter den göttlichen Willen zum vollkommenen Genuß der Eintracht und des brüderlichen Friedens zurückführe.

„Zum Zeugniß dessen habe ich meine Handschrift hierunter gesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Gegeben in der Stadt Washington den 15. Juli A. D. 1863 und im acht und achtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika.

Abraham Lincoln.

Durch den Präsidenten:

William H. Seward, Staatssecretär."

Die in diesem Capitel enthaltene Urkunden bilden einen Theil unserer Nationalgeschichte, welche kein ächter Amerikaner jemals anders studiren wird als mit Stolz und Genugthnung. Sie hatten sämmtlich unmittelbare Ergebnisse, welche ruhmvoll und heilsam waren, und wenigstens eine von ihnen übt einen für alle Zeiten nachhaltigsten und heilsamsten Einfluß auf das Wohl nicht nur der lang unterdrückten Race, welcher sie Menschenrechte ertheilte, sondern des ganzen Landes, welches ihr die Befreiung von der ersten Ursache alles Haders und von der einzigen Differenz in seinen herrlichen Institutionen zu danken hat.

9. Capitel.

Anekdoten.

„Daran hängt eine Geschichte." Shakespeare.

„Ein Wort zur rechten Zeit gesprochen ist gleich Goldäpfeln auf silbernen Bildern." (Sprüche Sal. XXV. 2.).

Es ist eine Zeit zum Lachen, und eine Zeit zum Weinen, wenn wir dem weisesten Manne glauben dürfen; und von den beiden ist das Lächeln der Thräne vorzuziehen, da dieses mehr Sonnenschein in eine Welt sendet, in welcher die Schatten vorherrschen. Jacob Abbott hat seine Tausende von Lesern gelehrt, daß ein heiterer Sinn Pflicht sei; und man darf wohl argwöhnen, daß ein langes Gesicht ein böses Herz bedecke. „Wenn die andern Dinge gleich sind," ist der humanste Mensch auch der heiterste; und der Mensch ist hoch begünstigt, der das Erbe der Fröhlichkeit empfing, das ihn in Stand setzt, „die Dinge von der hellen Seite zu sehen."

Präsident Lincoln war in einem Sinn nichts weniger als ein fröhlicher Mann, der von Scherz und Spaß überfloß. Er hatte zu viele Lasten getragen, als daß er nicht an seiner geistigen Elasticität verloren hätte; und die natürliche Springkraft der Jugend wurde, wie wir wissen, schon früh durch den Verlust einer fast vergötterten Mutter verringert. Außerdem hat sein späteres Leben jene eigenthümlichen Prüfungen gebracht, die wir bereits erwähnt haben; und man kann kaum erwarten, in dem Präsidenten Lincoln den vergnügungsliebenden, sorglosen und fröhlichen Donatello zu sehen, welchen Hawthorne malte, ehe er aus dem Leben schied. Auch würden wir die unruhige Beweglichkeit einer excessiv

animalischen Sinnesart bei einem Manne nicht gerne gesehen haben, der an der Spitze der Nation stand.

Präsident Lincoln hielt die glückliche Mitte inne. Er war heiter ohne Leichtsinn, wie er oft betrübt war, ohne menschenfeindlich zu sein. Emerson sagt von ihm: „Sein unerschöpflicher guter Humor, der leicht in scherzhaftes Geplauder verlief, woran er seine Freude hatte, und worin er excellirte, war eine reiche Gabe für diesen weisen Mann. Er setzte ihn in Stand, sein Geheimniß zu bewahren; jeder Art von Menschen und jedem Rang in der Gesellschaft zu begegnen; den härtesten Entscheidungen die Schärfe zu nehmen; seine eigene Absicht zu maskiren, und seine Gefährten zu sondiren, und mit richtigem Instinct die Stimmung jeder Gesellschaft, die er ansprach, zu erfassen. Und mehr wie dies Alles ist er für einen schwer arbeitenden Mann in ängstlichen und erschöpfenden Krisen die natürliche Erholung, so gut wie der Schlaf, und ist der Schutz des überangestrengten Gehirns vor Verbitterung und Wahnsinn.

„Er ist der Urheber einer Menge guter Sprüche, die so sehr die Form von Scherzen hatten, daß es gewiß ist, daß sie am Anfang nur als gute Späße einen Ruf hatten; und erst später zeigte es sich, in Folge der Annahme und Adoption, die sie im Munde von Millionen fanden, daß sie die Weisheit der Stunde waren. Ich bin überzeugt, daß dieser Mann, wenn er in einer Zeit regiert hätte, in welcher das Drucken noch nicht so leicht war, in wenigen Jahren durch seine Fabeln und Sprüche mythisch geworden wäre, wie Aesop oder Pilpäus oder einer der Sieben Weisen.“

Sein heiteres Benehmen und Reden brachte Fremden öfters eine solche Meinung über ihn bei. Sie hielten ihn für zu gleichgültig gegen die Würde, die zu seiner Stellung gehörte; sie konnten aber nicht sagen, daß er „die gewichtigeren Dinge des Gesetzes“ vernachlässigte, wenn er auch manchmal „die Zehnten von Münz, Anis und Kümmel“ zu vergessen schien.

Oberst Deming, der ihn genau kannte, giebt folgendes Zeugniß über die Vortrefflichkeit seines Charakters selbst in diesen Dingen: —

„Er nahm es nicht sehr genau mit seiner Würde, überzeugt, daß

seine Würde für sich selbst sorgen würde, zerriß das Gewebe der offiziellen Förmlichkeiten, und verzichtete auf Ceremonien und Vorrang, welche ihn auf seinem zweckmäßigsten Wege zu einer guten That hindern mochten. Er wurde unter Verachtung „der Göttlichkeit, welche einen König umgiebt,“ überführt, daß er in keinem andern Staatsgewand als einem baumwollenen Schlafrock von dürftigen Verhältnissen in einer großen Crisis mit seinen Rathgebern sich berathen und eine gute, erbarmungsvolle Handlung gethan habe; und bei einer denkwürdigen Veranlassung wollte er sogar ein Räthsel, das in einer Versammlung von Gesandten aufgestellt wurde, durch die kleine Geschichte von „der Wurzel, dem Schwein und dem Sterben“, lösen. Er war was Dr. Johnson einen gründlichen Gesellschaftsmenschen nennt; hervorragend, gesellig und vertraulich; in Privatgesprächen, und öfters auch öffentlich, überfließend von Belegen zu jedem Stoffe, immer gerüstet und geistreich und häufig humoristisch, mit einer Gewohnheit, gleich dem Doctor, eine Pedanterie oder ein Sophisma durch ein Epigramm oder eine Anekdote umzustoßen, und mit einer Anekdoten erzählenden Methode des Räsonnements wie unser Dr. Franklin. Während er, als raconteur in der Güte und Mannichfaltigkeit seines Vorrathes unvergleichlich war, war er nicht halb so breit in seinen Erzählungen wie mancher bescheidene Chesterfield auf beiden Seiten des Wassers. Ich kann nicht für die genauen Worte des Herrn F. B. Carpenter einstehen, der als Künstler freien Zutritt zu Lincoln hatte, und während mehrerer Monate im Weißen Hause wohnte, wenn er sagt: „Ich glaube, es Lincoln's Andenken schuldig zu sein, zu sagen, daß ich während meines Aufenthaltes in Washington, wo ich Zeuge war seines Verkehres mit allen Classen des Volkes, einschließlich von Gouverneurs, Senatoren, Congreß-Mitgliedern, Offizieren und vertrauten Freunden, mich nicht erinnern kann, daß er irgend einem von ihnen allen etwas gesagt hat, was im Empfangszimmer einer Dame nicht am Platze gewesen wäre.“

Derselbe Herr erzählt von einer Unterhaltung, die er mit dem Präsidenten gehabt hatte, kurz nachdem General Fremont es abgelehnt hatte, gegen ihn als Präsidentschafts-Candidat aufzutreten, und sagt: „Die prächtige Bibel, welche ihm die Neger von

Washington soeben verehrt hatten, lag auf dem Tische; und während wir beide sie besahen, las ich den etwas merkwürdigen Vers aus dem Buch der Chronik „Oestlich waren sechs Leviten, nördlich vier einen Tag, südlich vier einen Tag, und gegen Asuppim zwei und zwei, im Parbar westlich, vier an der Straße, und zwei in Parbar." Er bezweifelte, daß dieser Vers in seiner Bibel stehe. Nachdem ich ihm denselben gezeigt und er von dessen Aechtheit überzeugt war, fragte er mich, ob ich mich des Textes erinnere, welchen seine Freunde jüngst auf Fremont angewendet; und sofort schlug er das erste Buch Samuel auf, setzte seine Brille auf und las in seinem langsamen, eigenthümlichen und schalkhaftem Tone: „Und ein Jeder, der in Noth war, und ein Jeder, der in Schulden war, und ein Jeder, der unzufrieden war, sammelte sich um ihn; und er wurde ihr Anführer; und es waren mit ihm gegen vierhundert Männer."

Das Folgende ist eine Anekdote, welche in der Presse die Runde machte, mit dem Titel:

„Lincoln's erster Dollar." Eines Abends waren im Regierungs-Saale mehrere Herren, unter ihnen Seward.

„Durch eine Idee in der Unterhaltung darauf gebracht, sagte Lincoln: „Seward, haben Sie nie gehört, wie ich meinen ersten Dollar verdient?!! — Nein," sagte Seward. „Nun," versetzte er, „ich war gegen achtzehn Jahre alt. Ich gehörte, wie Sie wissen, zu dem, was man im Süden „Spreu" nennt; Leute, die kein Land und keine Sclaven besitzen, sind dort Niemand. Doch es war uns, vorzugsweise durch meine Arbeit, gelungen, nach meiner Ansicht genug Produkte zu erzeugen, um mich zu berechtigen, sie zum Verkauf den Fluß hinab zu bringen.

„Nach vielem Ueberreden erhielt ich die Erlaubniß der Mutter zu gehen, und baute ein kleines Flachboot, das groß genug war, um das Faß oder zwei mit Produkten, die wir geerndtet, nebst mir und einem kleinen Bündel hinab nach New Orleans zu bringen. Ein Dampfer kam den Fluß hinab. Wir haben, wie Sie wissen, an den westlichen Strömen keine Docks; und die Sitte war, daß Passagiere, wenn sie an einem Landungsplatze waren, in einem

Boot in den Fluß hinausfuhren, worauf der Dampfer hielt und sie an Bord nahm.

„Ich betrachtete mein neues Flachboot und dachte darüber nach, ob ich es stärker machen oder irgendwie verschönern könne, als zwei Männer in Wägen mit Koffern an das Ufer kamen, und die verschiedenen Boote sehend auf meines wiesen und fragten: „Wem gehört dies?“ Ich antwortete ziemlich bescheiden: „Mir.“ — „Wollen Sie,“ sagte einer von ihnen, „uns mit unsern Koffern auf den Dampfer bringen?“ — „Gewiß,“ sagte ich. Ich war sehr froh über die Aussicht, Etwas zu verdienen. Ich glaubte, daß mir jeder zwanzig oder dreißig Cents geben würde. Die Koffer wurden auf mein Flachboot gethan, die Passagiere setzten sich auf die Koffer und ich ruderte sie hinaus zum Dampfboot.

„Sie kamen an Bord, und ich hob ihren schweren Koffer in die Höhe und brachte sie auf das Verdeck. Der Dampfer war im Begriff wieder weiter zu fahren, als ich ihnen zurief, daß sie vergessen hätten, mich zu bezahlen. Ein Jeder von ihnen nahm einen silbernen halben Dollar aus der Tasche und warf ihn auf den Boden des Boots. Ich konnte kaum meinen Augen glauben, als ich das Geld aufhob. Gentlemen, Sie mögen dies für etwas sehr kleines Ding halten, und jetzt scheint es auch eine Kleinigkeit; doch es war ein sehr wichtiger Vorfall in meinem Leben. Ich konnte kaum glauben, daß ich, ein armer Junge, einen Dollar in weniger als einem Tage verdient hatte, — daß ich durch ehrliche Arbeit einen Dollar verdient hatte. Die Welt dünkte mir schöner und freundlicher. Ich war von dieser Zeit an hoffnungsvoller und vertrauender.“

„Carleton, der beliebte Correspondent des „Bostoner Journal,“ erzählte dem Verfasser folgende Anekdote in Betreff einer der humoristischen Bemerkungen des Präsidenten: Es war während der Woche, ehe Richmond genommen wurde. Der Präsident war bei General Grant im Hauptquartier in City Point. Die Gesellschaft saß an einem Platze, von dem sie den Fluß übersehen konnte. Ein Flachboot erschien, auf dem, wie es schien, eine zahlreiche Familie war. Der Präsident wurde in Kenntniß gesetzt, daß es ein Pflanzer der Gegend mit seiner Frau und seinen legitimen Kindern war, und

mit nicht wenigen farbigen Weibern mit ihren Kindern, die auch für die seinigen gehalten wurden. „Ei, ja!“ sagte der Präsident, „ich sehe: es ist Abraham, Isaak und Ismael, alle in einem Boot. Das Treffende des biblischen Citats und die Schnelligkeit, in der Lincoln es anwendete, erweckte ein Lächeln auf jedem Gesichte.

Der ehrenwerthe Charles Sumner sprach in seiner Lobrede folgendermaßen vom Humor des Präsidenten: „Auch sein Humor war sprichwörtlich geworden. Er behauptete manchmal, er habe keine Erfindung, sondern nur ein Gedächtniß. Er vergaß nicht die guten Dinge, die er gehört, und es fehlte ihm nie an einer gemüthlichen Geschichte, um seine Meinung durch ein Beispiel klar zu machen. Wenn er sprach, schien der junge Westen mit dem alten Osten in Fabeln und Geschichten zu wetteifern.“

Ein Mitarbeiter von Harper's Monthly giebt mehrere Anekdoten in Betrff des Präsidenten, mit dem er vertraut bekannt gewesen zu sein scheint. Eine von ihnen ist folgende: „Lincoln besuchte, im Frühling 1863 die Potomac-Armee und wurde, frei von den Verdrießlichkeiten des Amtes, sehr erquickt und erfrischt, doch selbst dort schienen ihn die geistigen Sorgen, die ihn nie verließen, zu Zeiten sehr zu drücken. Wir verließen Washington spät am Nachmittag; und da ein Schneesturm kurz darauf begann, legte sich der Dampfer für die Nacht bei Indian Head am Maryland-Ufer des Potomac vor Anker. Der Präsident verließ die kleine Gesellschaft in der Kajüte und schien, allein in einem Winkel sitzend, eine Zeit lang sich den traurigsten Gedanken hinzugeben; dann winkte er einen Reisegefährten zu sich und sagte: „Was wetten Sie mit mir, daß die Hälfte unserer Panzerschiffe auf dem Grunde der Charlestoner Rhede liegen?“ Da dies die erste Andeutung war, welche der Andere von Dupont's Angriff hatte, welcher damals begonnen worden war, so zögerte er mit der Antwort; worauf der Präsident hinzufügte: „Das Volk wird große Dinge erwarten, wenn es davon hört, doch es ist zu spät — zu spät.“

„Während dieser kleinen Fahrt wurde der Capitän des Dampfers, ein offenherziger, bescheidener alter Seemann von dem kummervollen Aussehen des Präsidenten so ergriffen, daß er zu dem Verfasser kam und bekannte, daß er dieselbe Vorstellung von

unserem höchsten Beamten gehabt habe, wie Andere. Da er von seinen kleinen Geschichten und seinem Humor gehört, so habe er geglaubt, er habe weder Sorgen noch Betrübniß; doch der Anblick dieses ängstlichen und traurigen Gesichtes habe ihn aufgeklärt, und er wolle dem Präsidenten sagen, wie sehr er ihm ohne es zu wollen Unrecht gethan, da er glaube, daß er ihm ein persönliches Unrecht zugefügt habe. Der Capitän wurde dem Präsidenten vorgestellt, der eine Zeit lang mit ihm sprach, da er von dem was er „die Erleichterung des Herzens des Capitäns M." nannte, ebenso gerührt wie unterhalten ward.

„Ein amusanter aber rührender Fall von der geistigen Voreingenommenheit des Präsidenten kam bei einer seiner Levees vor, als er mit einer Masse von Besuchern, die im unaufhörlichen Sturm an ihm vorüber zogen, die Hände schüttelte. Ein vertrauter Bekannter erhielt das übliche conventionelle Händeschütteln und den Gruß, blieb aber, als er bemerkte, daß er nicht erkannt worden war, stehen, statt weiter zu gehen, und sprach noch einmal; worauf der Präsident, erweckt durch das unbestimmte Bewußtsein, daß etwas Ungewöhnliches geschehen sei, den vor ihm Stehenden bemerkte, und seines Freundes Hand ergreifend, sie herzlich schüttelte und sagte: „Wie geht es Ihnen? Wie geht es Ihnen? Entschuldigen Sie mich, daß ich Sie nicht gleich bemerkte, die Sache ist, ich dachte an einen Mann im Süden." Er gab später privatim zu, daß „der Mann im Süden" Sherman war, der damals auf seinem Marsch zum Meere war.

Lincoln hatte kein hoffnungsvolles Temperament, und obwohl er die Dinge von der hellen Seite ansah, war er doch immer auf Unglück und Niederlage vorbereitet. Mit der wunderbaren Eigenschaft, die Resultate zu erkennen, sah er oft Erfolg, wo Andere Unglück sahen, doch öfter noch sah er Niederlagen, wo Andere siegesstolz waren, oder vom äußern Anschein zeitweilig getäuscht wurden. Ueber einen großen Cavallerie-Streifzug, welcher die Blätter mit glühendem Jubel erfüllte, die Verbindungslinien aber nicht abschnitt, die er hätte zerstören sollen, sagte er kurz: „Das war ein guter Circus-Ritt; er wird eine Spalte in den Blättern füllen; aber ich sehe nicht, daß er sonst noch ein Resultat gehabt hat. Er

sagte oft, daß der schlimmste Zug der Blätter sei, daß sie überzeugt seien, „den Jagdhunden voraus zu sein," daß sie die Ereignisse überholten, und Erwartungen erweckten, die bald getäuscht werden sollten. Eine der übelsten Wirkungen eines Sieges, sagte er, sei, daß das Volk verleitet werde, zu erwarten, daß der Krieg in Folge dessen vorüber sei: doch er wurde niemals müde, die Geduld des amerikanischen Volkes zu loben, die er für unvergleichlich und rührend hielt....

„Die Welt wird niemals die letzte der „kleinen Geschichten" hören, mit denen der Präsident sein Gespräch und seine frühen Wahlreden verzierte oder beleuchtete. Er sagte jedoch, daß, soweit er es berechnen könne, ungefähr der sechste Theil von jenen, die ihm zugeschrieben wurden, alte Bekannte seien; alle übrigen seien die Erzeugnisse anderer und besserer Geschichten-Erzähler wie er. Er sagte: „Ich erinnere mich gewöhnlich einer guten Geschichte, welche ich gehört, aber ich habe nie etwas Originelles erfunden: ich bin blos ein Kleinhändler."

Seine Anekdoten wurden selten blos des Erzählens halber erzählt, sondern weil sie zu dem Gegenstand des Gespräches paßten und ein Licht auf die Argumentation warfen, wie es nichts Anderes vermocht hätte. Er war nicht witzig, aber voll Humors, und obwohl er einen guten Spaß rasch würdigte, so weiß ich doch nur von einem einzigen, den er machte, nämlich über den Taufnamen eines Freundes, zu dem er sagte: „Sie müssen zu der Stelle, die ich bekleide, erst noch gewählt werden; doch Noah regierte vor Abraham." Er glaubte, daß das Haupt-Charakterzeichen des amerikanischen Humors seine Groteskheit und Uebertreibung sei, und die Geschichten von dem Mann, der so groß war, daß man ihn nur auf einer Seilerbahn ausmessen konnte, von der Sopranstimme, die so hoch war, daß man nur auf einer Leiter zu ihr hinauf konnte, und von dem Ausdruck eines Deutschen, der „Jemand seinen Hund los binden ließ," blieben in seinem Gedächtniß fest haften....

„Manche wurden zuweilen in ihrer Erwartung getäuscht, weil er mit einer geschriebenen Rede vor ihnen erschien. Die beste Erklärung dieser Gewohnheit war seine einem Freunde gemachte Bemerkung, der eine Manuscript-Rolle in der Hand des Präsidenten

sah, als er in das Parlor kam, um auf die Serenade zu warten, die ihm in der Nacht nach seiner Wiedererwählung gebracht wurde. Er sagte: „Ich weiß was Sie davon halten; aber ich mache keinen Firlefanz; und ich gestehe offen, daß ich in der Aufregung des Augenblickes gewiß bin Etwas zu sagen, was ich bedaure, wenn ich es gedruckt sehe; ich habe es deshalb hier Schwarz auf Weiß, und so werden keine Fehl r gemacht. Die Leute legen meinen Worten zu viel Wichtigkeit bei."

„Ein andersmal, wo er hörte, daß ich im Parlor war, ließ er mich in die Bibliothek holen, wo ich ihn mit Bleistift auf steifen Pappendeckel schreiben sah. Nachdem er fertig war, sagte er: „Hier ist eine Rede von mir, die nie gedruckt wurde, und die ich des Druckens werth halte. Was denken Sie davon?" Er las dann Folgendes, welches verbatim von der mir vorliegenden bekannten Handschrift copirt ist: —

„Vergangenen Donnerstag kamen zwei Damen zum Präsidenten und baten ihn um die Freilassung ihrer Männer, die auf Johnson's Island als Kriegsgefangene waren. Man sagte ihnen, sie sollten Freitag wieder kommen; als sie wieder kamen, wurden sie wieder auf den Samstag vertröstet. Bei jeder dieser Zusammenkünfte steifte sich eine der beiden Damen darauf, daß ihr Gatte ein religiöser Mann sei. Als der Präsident am Samstag die Freilassung dieser Gefangenen befahl, sagte er zu dieser Dame: „Sie sagen, Ihr Gatte ist ein religiöser Mann, sagen Sie ihm, wenn Sie ihn wiedersehen, daß ich zwar kein großer Richter in religiösen Dingen bin; daß aber nach meiner Meinung d i e Religion, welche die Menschen zur Rebellion und zum Kampf gegen ihre Regierung aufhetzt, weil diese Regierung, wie sie glauben, einigen Menschen nicht genug hilft, daß sie ihr Brod im Schweiße des Angesichtes Anderer verzehren können, nicht die rechte Sorte von Religion ist, durch welche man in den Himmel kommt."

„Auf meine Bitte setzte der Präsident im Scherze seinen Namen darunter, fügte die Unterschrift dazu: „Die letzte, kürzeste und beste Rede des Präsidenten"; und unter diesem Titel wurde sie in einem Washingtoner Blatte gebührendermaßen veröffentlicht. Seine Botschaft an die letzte Congreß-Sitzung wurde zuerst auf dieselbe

Art von weißem Pappendeckel, wie das obige, geschrieben; wegen seiner Steife konnte er ihn auf das Knie legen, während er behaglich in seinem Lehnsessel saß, um seinen Gedanken, wenn er ihn erdacht und ausgearbeitet, niederzuschreiben oder zu corrigiren."

Der Verfasser des „Pioneer Boy" sagt von Lincoln: „Er dünkte sich nie zu hoch für sein Geschäft. Er schämte sich nie seines Ursprunges und seiner Armuth. Als er um die Vorfälle seines früheren Lebens befragt wurde, versetzte er: „Sie können mein ganzes früheres Leben in einer einzigen Zeile von Gray's Elegie finden:

„Die kurzen und einfachen Annalen des Armen."

Carpenter, der Künstler, hat dem „New York Independent" einige Capitel von Erinnerungen an Lincoln mitgetheilt, welchen das Folgende entnommen ist: —

„Shakespeare. — Man sprach über das Trauerspiel Hamlet, Lincoln wachte bei der Erwähnung dieses Themas auf, und sagte kurz darauf — und ich habe seit seiner Erwiderung mit schmerzlicher Theilnahme an seine Worte gedacht; — „Es ist eine Stelle in Hamlet, die der Darsteller zu übergehen oder ganz wegzulassen geneigt ist, und die mir das schönste im ganzen Stück zu sein scheint. Es ist," fuhr er fort, „das Selbstgespräch des Königs nach dem Morde. Es scheint mir mehr als irgend etwas anderes der Natur abgelauscht zu sein...."

„Nachdem er einige Momente in Gedanken geblieben, fuhr er fort:

„Der Anfang des Stückes „König Richard der Dritte," scheint mir oft gänzlich mißverstanden zu werden. Gewöhnlich fängt der Schauspieler, wenn er auf die Bühne kommt, im Studentenstyl pathetisch an: —

„Nun ist der Winter unsres Mißbehagens
Durch diese Sonn' von York zum Sommer worden,
Und all Gewölk, das unser Haus bedeckte,
Begraben ist es auf des Meeres Boden."

„Nun,“ sagte er, „dies ist ganz falsch. Richard sann nur, wie Sie wissen, früher und damals auf die Vernichtung seiner Brüder, um an ihren Platz zu treten. Aeußerlich der Loyalste gegen den neu gekrönten König, kann er kaum seine Ungeduld über die Hindernisse beherrschen, die seiner eigenen Erhebung noch im Wege stehen. Er erscheint kurz nach der Krönung Eduards auf der Bühne, brennend von unterdrücktem Haß und Eifersucht. Der Monolog ist der Ausdruck der intensivsten Bitterkeit und Satire.“

Indem dann Lincoln die Rolle unwillkürlich übernahm sprach er aus dem Gedächtniß Richards Monolog mit einem Grade von Kraft und Macht, daß mir derselbe wie eine neue Schöpfung vorkam. Obwohl mit der Stelle seit meiner Knabenzeit vertraut, kann ich doch in Wahrheit sagen, daß ich sie bis zu diesem Augenblick nie vollständig gewürdigt hatte. Ich konnte mich nicht enthalten, Palette und Pinsel wegzulegen, und am Schluß dem Präsidenten herzlich zu applaudiren, indem ich zugleich halb im Ernst sagte, ich sei nicht gewiß, ob er sich nicht in der Wahl seines Berufs geirrt habe, was ihn, wie man sich denken kann, höchlich amusirte.

„Eine Präsidentenbotschaft. Man wird sich erinnern, daß im Juli nach Lincolns Inauguration eine Extra-Sitzung des Congresses berufen wurde. In der damals eingeschickten Botschaft, welche von der Secession und den Maßregeln spricht, welche die südlichen Führer ergriffen, um sie herbeizuführen, kommt folgende Bemerkung vor: „Mit der so überzuckerten Rebellion haben sie seit mehr als dreißig Jahren die öffentliche Meinung ihres Landestheils vergiftet, bis sie endlich manchen guten Mann bereitwillig machten, die Waffen gegen die Regierung zu erheben, ꝛc.“ Herr De Frees, der Regierungsdrucker, sagte mir, daß, als die Botschaft gedruckt werden sollte, er wegen des Gebrauchs des Wortes „überzuckert“ in großer Verlegenheit war, und schließlich deshalb zum Präsidenten ging; da ihre wechselseitigen Beziehungen der freundlichsten Art waren, so sagte er Lincoln ungenirt, daß eine Botschaft an den Congreß eine andre Sache sei als eine Rede vor einer Massenversammlung in Illinois; daß die

Botschaften historische Aktenstücke würden, und demgemäß verabfaßt werden sollten.

„Was giebt es denn?“ fragte der Präsident.

„Sie haben,“ sagte De Frees, „einen unwürdigen Ausdruck in der Botschaft gebraucht; und nachdem er dann den Paragraphen laut vorgelesen, fügte er hinzu: „Wenn ich Sie wäre, würde ich diese Stelle ändern.“

„De Frees,“ erwiderte Lincoln, „dies Wort drückt genau meinen Gedanken aus, und ich werde es nicht ändern. Die Zeit wird in diesem Lande niemals kommen, wo das Volk nicht genau wissen wird, was „überzuckert“ bedeutet.“

Die folgende Anekdote wurde vom Präsidenten mit großem Effect erzählt, und beweist, daß er den tödtlichen Charakter des bevorstehenden Kampfes wohl begriff: —

„Ich kannte einst,“ sagte er, „einen guten braven Geistlichen, den wir Brown nennen wollen, und der in einem Committee saß, das eine Brücke über einen sehr gefährlichen raschfließenden Strom bauen sollte. Ein Baumeister nach dem andern wurde entlassen, weil sie den Bau nicht zu Stande brachten; und endlich sagte Brown, er habe einen Freund Namens Jones, der schon mehrere Brücken gebaut und auch diese bauen könne. „Lassen Sie ihn kommen,“ sagte das Committee. Jones kam. „Können Sie diese Brücke bauen, Herr?“ — „Ja,“ antwortete Jones, „ich könnte nöthigenfalls eine Brücke zur Hölle bauen.“ Das ernsthafte Committee war entsetzt. Doch als Jones sich entfernt hatte, hielt es Brown für seine Pflicht, seinen Freund zu vertheidigen. „Ich kenne Jones so gut,“ sagte er, „er ist ein so ehrenhafter Mann und so guter Architekt, daß ich, wenn er nüchtern und positiv sagt, er könne eine Brücke zum Hades bauen, es glaube; doch ich habe meinen Zweifel bezüglich der Strebepfeiler auf der höllischen Seite.“ „Ebenso,“ fügte Lincoln hinzu, „glaubte ich den Politikern, wenn sie sagten, sie könnten die nördlichen und südlichen Flügel der Demokratie in Einklang mit einander bringen; aber ich hatte meinen Zweifel bezüglich der Strebepfeiler auf der südlichen Seite.“

Folgendes ist eine charakteristische kurze Predigt, die, wie man sagt, Lincoln seinen Kindern zu halten pflegte:

„Trinkt nicht, raucht nicht, kaut nicht, schwört nicht, spielt nicht, lügt nicht, betrügt nicht; liebt ebenso eure Mitmenschen wie Gott; liebt die Wahrheit, liebt die Tugend und seid glücklich!“

10. Capitel.

Fromme Thaten und Worte.

„Das Gesetz war in seinem Munde, und ward kein Böses in seinen Lippen gefunden." — (Maleachi II. 6.).

Abraham Lincoln war ein Christ; aber keine besondre Secte konnte ihn den ihrigen nennen. Er schloß sich niemals einer Kirche an, weil er, wie er sagte, es schwer fand, ohne geistigen Vorbehalt seine Zustimmung zu den langen verwickelten Erklärungen der christlichen Doctrin zu geben, welche ihre Glaubens-Artikel und Bekenntnisse kennzeichnen.

„Wenn irgend eine Kirche," fuhr er fort, „über ihren Altar als einziges Erforderniß zur Mitgliedschaft des Erlösers gedrängte Darlegung des Wesens der Moral und des Glaubens schreibt, nämlich „du sollst Gott den Herrn lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst," so werde ich mich dieser Kirche mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele anschließen."

Der Präsident las viel in der Bibel; die letzte Photographie, die von ihm genommen wurde, stellt ihn, mit dem kleinen Thaddeus neben ihm, in der Bibel lesend dar.

Der ehrwürdige W. M. Thayer erzählt von seinen Kinderjahren: „Für einen Knaben von seinem Alter wurde er in der Kenntniß der heiligen Schrift von Wenigen übertroffen. Da die Bibel, der Katechismus und das alte Buchstabirbuch zu jener Zeit die einzigen Bücher in der Familie waren, und da sie weder religiöse noch weltliche Blätter hielt, so wurde die Bibel weit mehr gelesen, als wenn sie noch andere Bücher besessen hätten.... Diese nämliche

Bibel ist noch im Besitz eines seiner Verwandten im Staate Illinois."

So lange der Präsident lebte, schätzte er die Bibel hoch. Einer, der ihn genau kannte, sagt: „Die Bibel war eine sehr gewöhnliche Lektüre des Präsidenten; er behielt ganze Capitel des Jesaias, des Neuen Testaments und der Psalmen im Gedächtniß: und er pflegte öfters ein falsches Citat aus der heiligen Schrift zu corrigiren, wobei er gewöhnlich Capitel und Vers nannte, wo man es finden könne. Am meisten lobte er das alte Testament und er hob die einfache Schönheit der historischen Bücher hervor. Als er einmal von seinem eigenen Alter und seiner Stärke sprach, citirte er mit Bewunderung die Stelle: „Sein Auge war nicht blöde und seine Kraft nicht geschwächt." Man sagte, daß der Präsident früh aufzustehen und eine Stunde in der Bibel zu lesen und zu beten pflegte.*

Der Präsident war immer ein mäßiger Mann. Sein ganzes Leben lang blieb er ein Advokat der Mäßigkeit. Er bedauerte die Unmäßigkeit, welche in der Armee herrschte. Zu einer Delegation der „Söhne der Mäßigkeit" sagte er im Wesentlichen, daß er als junger Mann, lange ehe die Söhne der Mäßigkeit als Organisation eine Existenz hatten, in bescheidener Weise Mäßigkeit-Reden hielt; und er glaube sagen zu dürfen, daß er bis zu diesem Tage durch sein Beispiel niemals das verleugnet habe, was er damals gesagt Was ihre Vorschläge zum Zwecke der Förderung der Sache der Temperenz bei der Armee betreffe, so könne er ihnen nicht willfahren. Die Verhütung der Unmäßigkeit in der Armee ist der Zweck

---

*) Gleich Daniel Webster, Byron und andern Schriftstellern nahm Lincoln viele Belege aus der Bibel. Er sagte zu einem Freunde, daß „vor vielen Jahren, als die Sitte des Vorlesunghaltens gewöhnlicher war als seither, er sich verleiten ließ, gleichfalls eine literarische Vorlesung zu verfassen, — etwas, wovon er glaubte, daß es ganz außerhalb seines Berufs liege. Der Gegenstand, sagte er, war nicht bestimmt bezeichnet, doch sein Zweck war, Erfindungen und Entdeckungen zu analysiren, den Dingen auf den Grund zu kommen und darzuthun, wann, wo, wie und weshalb diese Dinge erfunden oder entdeckt wurden; und so weit wie möglich, auszufinden, wo manche ungewöhnliche Dinge zuerst erwähnt wurden. Er sagte, er habe in der Bibel das reichste Magazin für solche Kenntniß gefunden; und dann gab er einige Beispiele, welche seinen Hörern neu waren. Die Vorlesung wurde nie beendigt, und blieb unter seinen zerstreuten Papieren in Springfield zurück, als er nach Washington kam."

eines großen Theiles der Kriegs-Regeln und Artikel. Es ist ein Theil des Landesgesetzes, und war es, wie er glaube, schon lange, Offiziere wegen Trunkenheit zu entlassen. Er sei nicht sicher, daß, ohne dem öffentlichen Dienste zu schaden, mehr geschehen könne, als geschah. Er könne deshalb nichts weiter versprechen, als eine Abschrift dieser Adresse den wichtigsten Departements zukommen und in Erwägung ziehen zu lassen, ob sie Vorschläge enthalte, welche die Sache der Mäßigkeit mehr fördern und die Trunkenheit in der Armee mehr unterdrücken, als es bereits geschehen ist. Er glaube, die Vernünftigen der Welt seien schon längst einig darüber, daß die Völlerei eines der größten, wenn nicht das allergrößte, Uebel unter den Menschen sei. Das ist keine Streitfrage. Alle Menschen stimmen darüber überein, daß die Unmäßigkeit ein großer Fluch ist, nur bezüglich der Heilung herrschen verschiedene Meinungen.*)

Und nun nur noch einen einzigen Auszug aus Thayer's Zeugnissen für den großen und guten Mann. Er sagt, daß ein Freund Lincoln's der ihn als Nachbar viele Jahre lang gekannt hat, so über ihn schreibt: — „Ich habe ihn lange und gut gekannt; und ich kann in Wahrheit sagen, daß ich (alles zusammengenommen) ihn für den besten Mann halte, den ich je gesehen. Obwohl er sich nie öffentlich zu einer Religion bekannt hat, so glaube ich demohnerachtet, daß er Gottesfurcht vor seinen Augen hat und daß er täglich

---

*) Obwohl Lincoln unzweifelhaft persönlich sich der berauschenden Getränke enthielt, so war er doch viel zu tolerant gegen die Anschauungen Anderer und viel zu verständig, als daß man ihn zu den sogenannten Temperenzlern zu zählen berechtigt wäre, welche auf die Worte der Mäßigkeits-Apostel schwören und alle Welt zu ihrer Meinung auf dem Wege der Ueberzeugung, und wenn es damit nicht geht, auch auf dem Zwangswege durch bornirte Temperenzgesetze bekehren möchten. Folgende beglaubigte Anekdote mag als Beleg dafür dienen, daß Lincoln nichts weniger als das war, was man Temperenzler nennt.

Es war kurz nach der Einnahme von Vicksburg, der stärksten Festung der Rebellion, welche in Folge des meisterhaften Feldzugs des Generals Grant nach kurzer Belagerung gefallen war, als eine Abordnung der Mäßigkeits-Fanatiker sich bei Lincoln über die Völlerei, die in der Armee herrsche, und von der selbst die Generäle nicht frei seien, beklagte, und die Forderung stellte, daß die Regierung jedem Regimente außer dem Feldcaplan auch einen Mäßigkeitsprediger mit demselben Rang, Gehalt u.s.w. beigebe. Auf Lincolns Frage, auf welchen von den Generälen die frommen Herren anspielten, antworteten sie nicht ohne Verlegenheit, daß sie gehört, daß Grant dem Whiskey-Trinken ergeben sei.

„Wie? Grant?“ sagte Lincoln; „dann würden Sie mir einen rechten großen Gefallen erweisen, wenn Sie mir sagen würden, woher der General seinen Whiskey bezieht, damit ich einem jeden andern General ein Faß von der gleichen Sorte zukommen lassen kann.“

um Weisheit, Erleuchtung und Kenntniß bittet, um im Stande zu sein, seine Pflichten getreulich zu erfüllen."

Bischof Simpson giebt folgendes Zeugniß über den hingeschiedenen höchsten Beamten: „Abraham Lincoln war ein guter Mann. Er war bekannt als ein ehrlicher, mäßiger, vergebender Mann; ein gerechter Mann; ein Mann von edlem Herzen in jeder Weise.....

„Was ihn als Herrscher betrifft, so zweifle ich ob jemals ein Präsident ein solches Gottesvertrauen gezeigt, oder in öffentlichen Dokumenten auf den göttlichen Beistand so häufig verwiesen habe. Er bemerkte oft zu Freunden und Abgeordneten, daß seine Hoffnung auf unsern Erfolg auf seiner Ueberzeugung beruhe, daß Gott unsere Anstrengungen segnen werde, weil wir uns bemühen recht zu hanhandeln. Auf die Ansprache einer großen religiösen Körperschaft erwiderte er: „Dank sei Gott, der uns in unseren nationalen Prüfungen die Kirchen giebt." Einem Geistlichen, welcher sagte, er hoffe, daß Gott auf unsrer Seite sei, antwortete er, daß es ihm keine Sorge mache, ob der Herr auf unserer Seite ist oder nicht: „denn," fuhr er fort „ich weiß daß der Herr immer auf der Seite des Rechtes ist;" und mit tiefem Gefühle fügte er hinzu: „Doch Gott ist mein Zeuge, daß es meine beständige Sorge und mein Gebet ist, daß ich und diese Nation auf der Seite des Herrn seien."

Bei dieser Erzählung von den frommen Worten und Thaten des Präsidenten darf folgender Vorfall nicht übergangen werden. Während seines Aufenthalts in New York 1860 besuchte er eine Missionsschule im Five Point's House of Industrie. Der Lehrer erzählt den Vorfall folgendermaßen

„Unsere Sonntagschule in den Five Point's war am Sabbath Morgen versammelt, als ich einen großen, auffallend aussehenden Mann in das Zimmer treten und Platz unter uns nehmen sah. Er hörte mit gespannter Aufmerksamkeit auf unsre Uebungen; und sein Gesicht drückte eine so ächte Theilnahme aus, daß ich zu ihm trat, und ihn ersuchte, den Kindern etwas zu sagen. Er nahm die Einladung mit augenscheinlichem Vergnügen an und begann, indem er vortrat, eine einfache Rede, welche zugleich jeden kleinen Zuhörer bezauberte und tiefe Stille im Saale zur Folge hatte. Die kleinen Gesichter um ihn herum wurden betrübt, wenn er Worte

der Warnung sprach, und leuchteten auf, wenn er ermuthigende Worte der Verheißung sprach. Ein — oder zweimal versuchte er seine Bemerkungen zu schließen: Doch der gebieterische Ruf: „Fahren Sie fort! ah, fahren Sie fort!“ bestimmte ihn wieder fort zu fahren. Während ich die gewaltige sehnige Gestalt des Fremden betrachtete und seinen mächtigen Kopf und seine entschlossenen Züge, welche jetzt durch die Eindrücke des Augenblicks erweicht wurden, empfand ich eine unwiderstehliche Neugier, etwas mehr von ihm zu erfahren; und als er ruhig das Zimmer verließ, bat ich ihn um seinen Namen. Er antwortete höflich: „Er heiße Abraham Lincoln von Illinois.“

So verbrachte der künftige Präsident einen Theil seines Sabbaths, während er von seiner Heimath abwesend in einer fernen Stadt war. Seine tiefe und ernste Ehrfurcht vor dem Christenthum kann man aus folgendem officiellen Aktenstücke erkennen, das am 16. November 1862 erlassen wurde.

„Der Präsident, der Obercommandant der Armee und der Flotte, wünscht und befiehlt die ordentliche Beobachtung des Sabbaths von Seiten der Officiere und Mannschaft im Militär- und Marine-Dienst. Die Wichtigkeit des vorgeschriebenen wöchentlichen Ruhetages für Mensch und Thier, die heiligen Rechte christlicher Soldaten und Matrosen, die geziemende Ehrerbietung vor der besten Gesinnung einer christlichen Bevölkerung und die gebührende Achtung vor dem göttlichen Willen erheischen, daß die Sonntags-Arbeit in der Armee und Flotte auf das Maaß der stricten Nothwendigkeit reducirt werde.

„Die Disciplin und der Charakter der Nationaltruppen darf durch die Entweihung des Tages oder Namens des Höchsten nicht leiden, noch darf dadurch die Sache, die sie vertheidigen, gefährdet werden. „In dieser Zeit der öffentlichen Noth,“ um die Worte Washington's vom Jahre 1776 zu gebrauchen, „kann man im Dienste Gottes und des Vaterlandes genug zu thun finden, ohne daß man sich dem Laster und der Sittenlosigkeit hinzugeben braucht.“ Der erste Tagesbefehl, welchen der Vater des Vaterlandes nach der Unabhängigkeit-Erklärung erließ, verkündet den Geist, in welchem unsere Institutionen gegründet wurden, und in

welchem sie immer vertheidigt werden sollten; „der General hofft und vertraut, daß jeder Offizier und Mann zu leben und zu handeln sich bemühe, wie es einem christlichen Soldaten geziemt, der die theuersten Rechte und Freiheiten seines Vaterlandes vertheidigt."

Abraham Lincoln."

Zu den freundlichen und anerkennenden Worten des liebenswürdigen Präsidenten gehört seine kurze Rede, die er am 18. März 1864 beim Schlusse der erfolgreichen Ausstellung hielt, die in der Patent Office in Washington stattfand. Sie lautete folgendermaßen: —

„Ladies und Gentlemen, — Ich erscheine, um nur ein Wort zu sagen. Dieser außerordentliche Krieg, in den wir verwickelt sind, fällt schwer auf alle Classen der Bevölkerung, doch am schwersten auf den Soldaten. Denn man hat gesagt, der Mensch giebt alles, was er hat, für sein Leben; und während Alle von ihrem Vermögen beitragen, setzt der Soldat sein Leben ein und gibt es oft hin in der Sache seines Vaterlandes. Das höchste Verdienst gebührt demnach dem Soldaten.

In diesem außergewöhnlichen Krieg haben sich außergewöhnliche Entwickelungen gezeigt, welche man noch in keinem früheren Kriege gesehen hat; und unter diesen Manifestationen war nichts so merkwürdig als diese Ausstellungen zur Unterstützung leidender Soldaten und ihrer Familien. Und die Hauptagenten in diesen Ausstellungen sind die amerikanischen Frauen. Ich bin nicht an den Gebrauch der Sprache der Lebenden gewöhnt; ich habe niemals die Kunst studirt, den Frauen Complimente zu sagen; doch ich muß jetzt sagen, daß, wenn Alles, was seit Erschaffung der Welt von Rednern und Dichtern zum Lobe der Frauen gesagt wurde, auf die amerikanischen Weiber angewendet würde, es ihnen für ihr Benehmen während dieses Krieges noch keine Gerechtigkeit erweisen würde. Ich will mit den Worten schließen: Gott segne die amerikanischen Frauen!"

Ferner: kurz bevor er die unsterbliche Proclamation schrieb, sagte er: „Mißverstehen Sie mich nicht......ich habe mich nicht

gegen eine Freiheits-Proclamation für die Sclaven entschieden, sondern habe die Sache in Betrachtung. Und ich kann Sie versichern, daß ich den Gegenstand, bei Tag und bei Nacht, mehr wie irgend einen andern bedenke. Was immer als Gottes Wille erscheinen mag, werde ich thun."

Und dann wiederum in Worten lebendigen Glaubens sagt er: „Wenn wir Geduld haben, wenn wir uns zurückhalten, wenn wir uns nicht zur Leidenschaft hinreißen lassen, so habe ich noch Vertrauen, daß der Allmächtige, der Schöpfer des Universums, uns durch die Mitwirkung dieses großen und intelligenten Volkes durch diese Schwierigkeiten bringen werde, wie er uns durch alle andere Schwierigkeiten unseres Landes geführt hat. Dies wurde im Jahre 1861 gesagt. Im Jahre 1864 war der Glaube des Präsidenten nicht mehr so sichtbar.

Die Bescheidenheit unseres letzten Präsidenten manifestirte sich in seinem eigenen Bericht von seinem Leben, den er für den „Dictionär des Congresses" lieferte.

„Geboren den 12. Februar 1809 in Hardin County in Kentucky.

„Erziehung mangelhaft.

„Beruf, Anwalt. War Capitän von Freiwilligen im Black-Hawk Kriege.

„Postmeister an einer sehr kleinen Stelle. Viermal ein Mitglied der Illinois Gesetzgebung und war ein Mitglied des untern Hauses des Congresses. Ihr &c.

„A. Lincoln."

Folgendes ist die Erzählung einer guten Handlung aus der Feder eines westlichen Redacteurs: —

„Ich besuchte letzten Montag Mr. Lincoln und fand ihn mit Zählen von Greenbacks (Schatznoten) eifrig beschäftigt.

„Dies, Herr," sagte er, „ist etwas, was ich nicht oft zu thun pflege; doch ein Präsident der Vereinigten Staaten hat vielfältige Pflichten, welche nicht in der Constitution oder in den Congreß-Akten besonders angegeben sind; dies ist eine davon. Dies Geld gehört einem armen Neger, der in einem der Departements (im

Schatzamt) Ausläufer ist und gegenwärtig an den Pocken sehr krank ist. Er ist jetzt im Hospital, und konnte seinen Gehalt nicht beziehen, weil er seinen Namen nicht unterzeichnen konnte. Ich habe mich sehr bemüht, die Schwierigkeit zu überwinden, und das Geld für ihn zu bekommen, und es ist mir endlich gelungen, den rothen Faden zu zerhauen, wie ihr Zeitungsschreiber sagt. Ich bin jetzt darüber, das Geld zu theilen, und nach seinem Wunsch einen Theil in einer von mir selbst addressirten Envelope besonders aufzuheben."

Ein englischer Geistlicher sagte in seiner Eulogie: Einer oder zwei Beispiele seiner persönlichen Güte sind mir durch einen Freund, der vor Kurzem aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist, soeben bekannt geworden. Derselbe sagte mir, daß, als er eines Tages mit dem commandirenden Generale einer der Armeen über die Desertionen sprach, der General sagte: „In der ersten Woche meines Commandos wurden vier und zwanzig Deserteure vom Kriegsgericht verurtheilt, erschossen zu werden; und die Ordres für ihre Hinrichtung wurden dem Präsidenten zugeschickt: er weigerte sich. Ich ging nach Washington und hatte eine Audienz. Ich sagte: „Herr Präsident, wenn nicht ein Exempel statuirt wird, ist die Armee selbst in Gefahr. Gnade gegen die Wenigen ist Grausamkeit gegen Viele." Er antwortete: „Herr General, es sind schon zu viele weinende Wittwen in den Vereinigten Staaten. Um Gotteswillen verlangen Sie nicht von mir, daß ich ihre Zahl vermehre; denn ich mag es nicht thun."

Eine junge Schildwache wurde auf ihrem Posten schlafend gefunden und wurde verurtheilt, erschossen zu werden; doch der Präsident kam in das Lager und gewährte die inständige Bitte des jungen Menschen. Die Leiche dieses jungen Mannes wurde später unter den Erschlagenen auf dem Schlachtfelde von Fredericksburg gefunden; und unter seiner Weste, zunächst an seiner Brust, war eine Photographie des Präsidenten, unter welche der Bursche geschrieben hatte: „Gott segne Präsident Lincoln!" Man könnte noch viele ähnliche Vorfälle erzählen, um zu zeigen, welch zärtliches Herz er besaß, und wie innig er von Vielen geliebt wurde, die sich persönlicher Beweise seiner Güte zu erfreuen hatten."

Zur Zeit wo der oben erwähnte junge Soldat unter dem Todesurtheil stand, war „Carleton“ (C. C. Coffin) vom Boston Journal in Washington. Er überzeugte sich, daß der Fall einer von jenen war, welche Verzeihung verdienen; daß der junge Mann zu lange wach gehalten worden war und seine Pflicht nicht hatte verletzen wollen, sondern von Müdigkeit unbedingt übermannt worden war. Am Abend vor dem Tage, wo er erschossen werden sollte, ging Coffin zu dem ehrwürdigen Mr. Smith, einem presbyterianischen Pastor, und fand, daß er krank wegen des bevorstehenden Geschickes eines Menschen, den er gleichfalls für unschuldig hielt, sich zu Bett begeben hatte. Der Geistliche stand auf, begab sich in das Empfangszimmer und sagte zu „Carleton,“ daß er erfahren habe, daß der Präsident sich entschlossen, den jungen Mann hinrichten zu lassen, und die Zulassung aller jener, die für ihn sich verwenden würden, verboten habe: deshalb habe er sich um Erlösung an Einen gewendet, dessen Ohr immer offen sei. Die Beiden begaben sich in das Weiße Haus und wurden von dem Präsidenten nicht vorgelassen, schrieben aber einige Zeilen, welche der Präsident anzunehmen eingewilligt hatte, und in denen sie um das Leben des jungen Mannes baten; und sie verließen das Weiße Haus, ohne das Ergebniß zu kennen. Am nächsten Tag wurde der Pardon angekündigt; und zwei Herzen wenigstens waren glücklich über die Nachricht, obwohl sie nicht wissen konnten, wie viel sie selbst beigetragen, die Verzeihung zu erlangen. Aber Eines wußten sie — daß der Präsident ebenso gern Verzeihung gewährte, als sie davon hörten.

Das Folgende ist einer Correspondenz des Advertiser entnommen; es zeigt, wie der Präsident die Anstrengungen Jener, welche für ihr Vaterland tapfer kämpften, zu würdigen wußte: —

„In dieser Nacht verließ ich das Fort, und brachte Worden wohlbehalten nach Washington. Ich überließ ihn dort der Pflege seiner Frau, und ging mit dem Secretär zum Präsidenten, um ihm die Einzelheiten des Kampfes mitzutheilen. Als ich fertig war, sagte Lincoln: „Meine Herren, ich muß diesen Mann besuchen, um ihm die Hand zu schütteln,“ und er begab sich sogleich mit mir in unser kleines Haus. Ich führte ihn die Treppe hinauf in das Ge-

nach, wo Worden mit einem frischen Verband über seinen versengten Augen und Gesicht lag, und sagte: „Jack, hier ist der Präsident, welcher gekommen ist, um Sie zu besuchen.“ Er stützte sich auf seinen Ellenbogen, während Lincoln seine Hand hielt, und sagte: „Sie erweisen mir eine große Ehre, Herr Präsident, und ich bedaure nur, daß ich Sie nicht sehen kann.“ Der Präsident war sichtbar gerührt, während er sich mit seiner großen Gestalt und seinem warmen Blick über seinen verwundeten Untergebenen beugte, doch nach einer Pause sagte er mit einem zitternden Ton in seiner Stimme: „Sie haben mir eine größere Ehre erwiesen, als ich Ihnen je erweisen kann.“ Er setzte sich dann, während Worden ihm einen Bericht über die Schlacht machte; und beim Weggehen versprach er ihm, daß er ihn zum Capitän machen werde, wenn er es in legaler Weise thun könne.“

Präsident Lincoln war gewohnt, die Hospitäler zu besuchen, und freundliche Worte zu den verwundeten und kranken Soldaten zu sprechen. Die wahre Wohlthätigkeit zeigt sich nicht blos im Almosengeben, sondern auch in gütigen Worten und freundlichem Lächeln; und mancher arme Soldaten-Knabe, der ferne von der Heimath und den Lieben war, nach deren Anblick er sich sehnte, wurde froh gestimmt, wenn er die große Gestalt des Präsidenten in das überfüllte Hospital eintreten, und ihn in einer, seine väterliche Theilnahme verrathenden Weise unter seinen „Jungen,“ wie er sie nannte, herumgehen sah. Sie nannten ihn Onkel Abe; und ein solcher Besuch von ihm, in dessen Zügen sie die wahre Theilnahme, die er für sie fühlte, lesen konnten, genügte, ihre loyalen Herzen noch fester an ihn und an die Sache zu knüpfen, welche er repräsentirte. Mehr wie Eine verwaiste Familie segnet heute das Gedächtniß Abraham Lincoln's, indem sie sich erinnert, wie er den lieben Soldaten-Jungen, den sie ihrem Vaterlande gab, in seiner Stunde des Leidens oder selbst vielleicht unter dem schattigen Fittige des Todesengels getröstet.

Präsident Lincoln erklärt unzweideutig — und indem er dies thut, bekennt er seinen Glauben an Gott — daß eine außer ihm befindliche Macht zu vielen der weisesten Handlungen seiner Administration geführt habe. In dem Schreiben an A. G. Hodges, wo

er von seiner Politik in Hinsicht auf die Sclaverei spricht, sagt er: „Als General Fremont im Anfang des Krieges eine militärische Emancipation versuchte, verbot ich es, weil ich sie damals noch für keine unerläßliche Nothwendigkeit hielt; als ein wenig später General Cameron, der damalige Kriegssecretär, zur Bewaffnung der Schwarzen rieth, war ich zur Zeit dagegen, weil ich es auch damals noch für keine unerläßliche Nothwendigkeit hielt; als noch später General Hunter die militärische Emancipation versuchte, verbot ich es wieder, weil ich noch immer nicht glaubte, daß die unabweisliche Nothwendigkeit gekommen sei ꝛc.," und schließt mit diesen Worten in Betreff der besten That seines ganzen Lebens: —

„Ich mache nicht Anspruch darauf, die Ereignisse controlirt zu haben, sondern gestehe offen, daß die Ereignisse mich controlirt haben. Jetzt, am Ende eines dreijährigen Kampfes ist der Zustand der Nation nicht von der Art wie ihn eine der beiden Parteien oder irgend ein Mensch gewünscht oder erwartet haben mag. Gott allein kann Anspruch darauf machen. Es scheint jetzt klar, wohin ihre Richtung jetzt geht. Wenn Gott jetzt die Beseitigung eines großen Unrechtes will, und will auch, daß wir vom Norden ebenso gut wie Ihr vom Süden für unsere Theilnahme an diesem Unrecht redlich bezahlen, so wird die unparteiische Geschichte darin eine neue Ursache finden, Gottes Gerechtigkeit und Güte zu bezeugen und zu registriren."

Kein Platz mag sich vielleicht besser als dies Capitel für jene Worte eignen, die am 19. November 1863 in Gettysburg gesprochen wurden, und welche seine tiefe Würdigung jenes Patriotismus der für sein Vaterland und seinen Gott zu sterben bereit ist, so klar verrathen und zugleich die Zärtlichkeit seiner Seele enthüllen. Sie lauten folgendermaßen: —

„Vor sieben und achtzig Jahren erzeugten unsere Väter auf diesem Continente eine neue Nation, die in Einheit empfangen und der Lehre geweiht wurde, daß alle Menschen gleich geschaffen worden sind. Wir sind jetzt in einen großen Bürgerkrieg verwickelt, welcher als Probe dient, ob diese Nation oder eine so empfangene und so geweihte Nation lange bestehen kann. Wir sind auf einem großen Schlachtfelde dieses Krieges zusammengekommen. Wir

sind zusammengekommen, um einen Theil desselben als letzten Ruheplatz derer einzuweihen, die ihr Leben hingaben, damit die Nation leben könne. Es ist durchaus geeignet und geziemend, daß wir dies thun.

„Doch im weiteren Sinne können wir diesen Boden nicht widmen, nicht einweihen und nicht heiligen. Die braven lebenden oder todten Männer, die hier kämpften, haben ihn in einer Weise geweiht, zu der keine Macht Etwas hinzuthun, und von der keine Macht Etwas hinwegnehmen kann. Die Welt wird wenig beachten, was wir hier sagen, und wird sich dessen nicht lang erinnern; sie kann aber niemals vergessen, was sie hier gethan. Es ist vielmehr an uns, den Lebenden, uns hier dem unvollendeten Werke zu widmen, das sie so edel so weit geführt haben. Es ist vielmehr an uns, uns hier der großen Aufgabe, die noch vor uns liegt, zu weihen, daß wir von diesen geehrten Todten hier erhöhte Hingebung zur Sache bringen, für welche sie hier den festen Entschluß gefaßt, daß die Todten nicht umsonst gestorben sein sollen, daß die Nation mit Gott eine Wiedergeburt der Freiheit haben soll, und daß die Regierung des Volkes, durch das Volk und für das Volk nicht umkomme von der Erde."

Es ist wohl bekannt, daß der Präsident eine Vorliebe hatte für ein Gedicht, welches anfängt:

„Ah! wie kommt der Mensch zu dem stolzen Gebahren?"

Es ist ein Gedicht, für welches nur ein wahrhaft demüthiger Geist eine Vorliebe hegen kann. Carpenter sagt: „Die Umstände, unter welchen diese Abschrift gemacht wurde, sind folgende: Ich war eines Abends allein mit dem Präsidenten in seinem Gemach, zur Zeit wo, ich im vergangenen Jahre mein großes Gemälde im Weißen Hause malte. Er schob sogleich seine Feder und Papiere zur Seite und fing an, mit mir über Shakespeare zu sprechen. Er schickte den kleinen „Tad," seinen Sohn, in die Bibliothek, um ein Exemplar der Dramen zu holen, und las mir dann einige seiner Lieblings-Stellen vor, wobei er zeigte, wie sehr er den großen Dichter zu würdigen wußte. „In eine trübere Stimmung ver-

fallend, legte er das Buch weg und sagte, in seinen Sessel zurückgelehnt: „Da giebt es ein Gedicht, welches seit vielen Jahren bei mir in großer Gunst steht, und welches mir, als ich noch ein junger Mann war zuerst von einem Freunde gezeigt wurde. Später sah ich es in einer Zeitung, schnitt es heraus und lernte es auswendig. „Ich würde," sagte er, „viel darum geben, wenn ich wüßte, wer es geschrieben; doch ich habe es nie erfahren können."

Dann schloß er halb die Augen und sprach die Verse, die ich hier beilege. Da sie mir sehr gefielen und mich interessirten, so sagte ich zu ihm, ich möchte sie, wenn sich mir eine Gelegenheit dazu bieten würde, einmal abschreiben. Er sagte, er würde es versuchen, sie mir gelegentlich zu geben. Einige Tage darauf bat er mich, ihn in das temporäre Atelier des Bildhauers Swayne zu begleiten, der eine Büste von ihm im Schatzdepartement machte. Während er für die Büste saß, erinnerte ich mich plötzlich an das Gedicht, und sagte zu ihm, daß es nun eine gute Gelegenheit sei, es mir zu dictiren. Er willfahrte, und indem ich mich auf eins der Bücher zu seinen Füßen setzte, schrieb ich die Verse einen nach dem andern, wie sie von seinen Lippen kamen, auf."

„Ach! wie kommt der Mensch zu dem stolzen Gebahren?"
So rasch wie Kometen, wie Blitze fahren,
Wie der Wolkenflug, wie der Wellen Schaum,
Geht er durch's Leben zum Grabesraum.

Der Schlußvers lautet folgendermaßen:

„S' ist ein Athemholen, ein kurzer Moment
Von der blüh'nden Gesundheit zum Lebensend',
Von vergoldeten Sälen zu Leichenbahren:
Ach! wie kommt der Mensch zu dem stolzen Gebahren."

Es mag am Platze sein, in dies Capitel auch folgenden Brief des Präsidenten an Eliza P. Gurney aufzunehmen, eine amerikanische Dame, die Wittwe des verstorbenen wohlbekannten Quäkers und Menschenfreundes, Joseph John Gurney, eines der reichsten Banquiers von London: —

„Meine werthgeschätzte Freundin. — Ich habe die sehr eindringliche Gelegenheit, als Sie und Ihre Freunde mich vor zwei Jahren an einem Sabbath-Morgen besuchten, nicht vergessen und

werde sie niemals vergessen. Auch wurde Ihr freundlicher Brief, der fast ein Jahr später geschrieben wurde, nie vergessen. In alledem hatten Sie die Absicht, mein Vertrauen auf Gott zu stärken. Ich bin dem guten christlichen Volke des Landes für seine beständigen Gebete und Tröstungen sehr verpflichtet, und Keinem mehr als Ihnen. Die Absichten des Allmächtigen sind vollkommen und müssen vorherrschen, obwohl wir irrende Sterbliche sie nicht vorher richtig erkennen mögen. Wir hofften lange vor dieser Zeit auf eine glückliche Beendigung des Krieges, doch Gott versteht es am besten und hat es anders beschlossen. Wir werden noch seine Weisheit und unsere Irrthümer darin erkennen; inzwischen müssen wir nach unserer besten Einsicht, die er uns giebt, wirken und vertrauen, daß dies Wirken zu dem großen Ende führen werde das er bestimmt. Gewiß will er, daß dieser großen Bewegung, die kein Sterblicher machen und kein Sterblicher aufhalten konnte, etwas Gutes folge.

„Ihre Glaubensgenossen, die Freunde, hatten und haben große Prüfungen, da sie nach ihren Grundsätzen und ihrem Glauben sowohl gegen den Krieg wie gegen die Unterdrückung sind. Sie können thatsächlich der Unterdrückung nur durch den Krieg begegnen. In diesem schwierigen Dilemma haben die Einen das eine Horn, die Andern das andere ergriffen.

„Für die, welche sich aus Gewissensgründen an mich gewendet, habe ich Alles gethan und werde ich Alles thun, was sich mit meinem Gewissen und mit meinem Eid gegen das Gesetz verträgt. Ich zweifle nicht daran, daß Sie mir dies glauben; und, wenn Sie es glauben, werde ich nach wie vor Ihre inbrünstigen Gebete zu unserm Vater im Himmel für unser Vaterland und für mich erhalten.

„Ihr aufrichtiger Freund

„A. Lincoln."

11. Capitel.

Wieder gewählt.

„Doch der Herr sagte zu ihm, gehe deinen Weg, denn er ist mir ein erlesener;.....denn ich werde ihm zeigen, wie große Dinge er um meines Namens willen leiden muß. (Luc. Apost.IX. 15 u. 16.).

Im sechsten Capitel wurde die Politik, welche der Präsident in den stürmischen Zeiten befolgte, in welchen er regierte, bis zu einem gewissen Punkte verfolgt; obwohl absichtlich nicht so ausführlich, als die Geschichte dieser Zeit erfordern würde. Die folgenden Capitel hatten mehr auf den Menschen Bezug, welcher Gott diesen Zeiten gegeben hat. Wir wollen jetzt in Kurzem den Verlauf der Ereignisse erzählen. Sie waren von verschiedenem Cahrakter; manchmal von Siegen erhellt, manchmal von Niederlagen verdunkelt.

„Die zehn Monate, welche den Fall von Fort Donelson (16. Febr. 1862) von der Schlacht bei Fredericksburg trennen, (13. December 1862), bilden die deprimirende Zeit der militärischen Ungewißheit. Nie zeigte sich die administrative Fähigkeit und die Entschlossenheit und Zähigkeit der Regierung eindringlicher als während dieser entmuthigenden Periode; doch trotz dem schien der Sieg zwischen den feindlichen Bannern unbeständig hin und her zu schwanken.

„Die ermuthigenden Resultate von Juka und Corinth und die Eröffnung des Mississippi flößten dem Herzen der Nation neues Vertrauen zum Schutz des Himmels und zum Heldenmuth unserer westlichen Soldaten ein. Der brave alte Farragut erwirbt den Admiralsrang und den Beinamen „Salamander" damit, daß er seine

donnernde Armada durch das Höllenfeuer führte, welches vom Fort St. Philipp auf der rechten Seite, und vom Fort Jackson auf der linken hervorkam; und das kriegerische und finanzielle Herz der Rebellion im Südwesten ist gelähmt, als die Kanonen seiner Flotte die Straßen von New Orleans bestreichen, und der Bezwinger der Städte sein Scalp in seinem Wigwam aufhängt. Der Krieg überzieht die unglücklichen Ebenen von Missouri und Arkansas aber- und abermals. Der Halbinsel-Feldzug mit seinem wechselnden Geschicke erweckt bald Jubel bald Klagen; doch sein endliches Mißlingen pflanzt die Saat der Verzweiflung in das Herz der Nation, während der Wirbelwind, welcher Pope's Armee verschlingt, uns an Gottes Gerechtigkeit verzweifeln läßt. Die Siege von South Mountain und Antietam, die ihren Werth an Blut kosteten, und in unserer Hand zu Asche wurden, konnten unsere Hoffnungen nicht wieder beleben; während Pittsburg-Landing und Shiloh durch das herzzerreißende Gemetzel bei Fredericksburg mehr wie aufgewogen wurde....Die definitive Proclamation wurde am ersten Januar 1863 erlassen, und scheint augenblicklich mit jener „gnädigen Gunst" aufgenommen worden zu sein, um welche sie so ehrerbietig fleht. Seit jenem ereignißvollen Tage schreitet die Bundes-Macht sicher und fest der Eroberung von Richmond und der Capitulation von Lee zu. Allerdings kommen zwischen hinein noch Schlappen und Unfälle vor; aber es sind bloße Wirbel im Amazonenstrom. Während dieser sieben und zwanzig einflußreichen Monate des Krieges, in welche sich mehr allgemeine Schlachten zusammendrängten, als in irgend eine andere gleich große Epoche der Weltgeschichte, ist der Verlust einer Schlacht nur der Beginn einer höheren Begeisterung. Die Tinte, mit welcher die Proclamation geschrieben wurde, ist auf dem Pergament kaum trocken, als die entscheidende Schlacht bei Murfreesborough die Invasion aus dem südlichen Tennessee treibt. Am Geburtstag der Nation, der zunächst folgt, brach die letzte Schranke, welche den „loyalen Vater der Wasser" nicht frei und ungehemmt durch die getheilte Rebellion fließen ließ, und wurde das Rebellenheer bei seinem letzten verzweifelten Einfall im Norden von den von Kanonen strotzenden Höhen von Gettysburg zurückgeworfen. Hoch oben in der Luft, auf den Wolken bedeckten Gipfeln

der südöstlichen Alleghanies herrscht ein Schlachtgetöse und ein düsteres Feuer, als ob die in den Höhlen der Erde eingeschlossenen Feuer aus ihren Gipfeln brächen; während unten, unten im tiefen Thale es den Anschein hat, als ob die Natur-Elemente Abgründe und Wege durch ihre granitenen Grundlagen hämmerten. Die Thore von Georgia öffnen sich den siegestrunkenen Bataillonen der Cumberland-Armee; und vom Altamaha bis zum Cape Fear fühlen bald drei großen Staaten der Conföderation

„Des Reiters Tritt
Und kennen das besiegte Knie."

Hood wird von seinem verblendeten Chef gegen die Zinnen von Nashville geworfen, nur um gebrochen und geschlagen zurückgeschleudert zu werden. Das Shenandoah-Thal wird von Sheridans Besen gekehrt und von seinem Zorn gezüchtigt. Ueber dem Walde, der sich vom Rapidan zum James hinzieht, schwebt im Anfang des Lenzes eine finstere und schwere Wolke: die Wildniß ist roth, als ob ein vorzeitiger Herbst ihre Blätter geröthet hätte. Wir hören unbestimmt, fern in jenen wiederhallenden Tiefen, jenes Furcht einflößende Rollen, jenes scharfe, bedeutungsvolle Rasseln welches Nationen warnt und erschreckt, und hie und da bricht ein Leidensbote, wie jener

„Der Primas Vorhang hob in stiller Nacht,
Und von halb Troja's Tod ihm Nachricht bracht,

aus dem entlegenen Dickicht mit einer peinlichen Geschichte von dem heftigen und blutigen, aber unentschiedenen Hin- und Herstoßen der kämpfenden Schaaren. Welche Wehen herzzerreißender Ueberraschungen! Doch endlich dringt aus den Saturnalien des Todes und Schlachtens, das in seinen finstern Verstecken lange hin und hergezogen, der Mann mit dem eisernen Willen und der unbeugsamen Hartnäckigkeit hervor im glänzenden Siegesgewande, und zieht Tag für Tag durch viele Monate, ungerührt vom Geschrei, nicht abgeschreckt durch Fehlschläge, und nicht ermüdet durch den Widerstand, langsam ein unwiderstehliches Gewinde um die jammernde Hauptstadt der Sünde, bis sie matt und ächzend in die

Arme einer Negerbrigade fällt. Stadt auf Stadt, Hafen auf Hafen erliegen. Die Küste ist von Norfolk bis Galveston hermetisch versiegelt, und die englischen und französischen Zeughäuser und Magazine schütten nicht mehr ihre stärkenden Fluthen in die verwesenden Adern der zu Tod gehetzten Conföderation aus. Sheridan wickelt den rechten Flügel der Conföderirten wie eine Rolle auf und hängt an ihrer linken Flanke mit der Witterung eines Hühnerhundes und mit dem raschen Griff eines Dachshundes. Lee ergiebt seine decimirte Horde; und über dem alten, liebgewonnenen, kostbaren Erbe flattert vom Rappahannock bis zum Sabine das Banner, und der Rebellen-Fetzen fällt herab."

Man kann die Ereignisse, welche vom Anbruch der Freiheit für ein eingebürgertes Geschlecht bis zum Anbruch des Friedens für eine erlöste Nation vorfielen, kaum beredter beschreiben. Und während dieser ganzen Zeit, wo diese Dinge geschahen, schickte Präsident Lincoln aus dem Weißen Hause seine inbrünstigen Gebete empor und seinen Soldaten seine warmen Sympathie zu. Die ganze Zeit über wurde die Regierung aufrecht erhalten, und unerschütterliche Herzen standen zur Nationalflagge, obwohl sie zerrissen und mit Blut gefärbt war.

„Giebt es ein Element von Gewalt und Druck, welches gegen eine Regierung gebraucht werden kann, das nicht gegen unsere Regierung angewendet wurde? Zugestandener Maßen war der Druck darauf so groß, daß keine andere Regierung ihn hätte ertragen können. Ueber ein Volk, dessen Gewohnheiten, Interessen und Neigungen sämmtlich friedlich waren, war plötzlich ein Krieg gekommen, und nicht blos dies, sondern ein Bürgerkrieg und einer, der in seinen riesigen Verhältnissen seines Gleichen nicht hatte. Dann kam in einem Augenblick und unter höchst ungünstigen Umständen das Aufgebot, welches Soldaten berief; und sie gingen. Und immer mehr und mehr wurden verlangt, — „sechsmalhunderttausend mehr;" und die Männer waren bereit. Dann kam der Ruf nach Geld, an ein Volk gerichtet, das man immer beschuldigt hatte, daß es das Geld allzusehr liebe; und das Geld war bereit. Steuern kamen in neuen Formen, doch sie wurden nicht nur bezahlt, sondern das Volk schrie sogar danach. Geld floß wie Wasser,

und wie nie vorher, für Handgelder, für ein Regierungsanlehen, für die Sanitäts- und christlichen Commissionen, für die Flüchtlinge und Freigelassenen. Inzwischen kamen unglückliche Schlachten vor; es fehlte im Norden nicht an Kleinmüthigen und selbst an Verräthern; unsere englischen Freunde erklärten unsere Sache für hoffnungslos und thaten, was sie konnten, um sie dazu zu machen; Heimstätten wurden verödet; Verwundete und Verstümmelte zogen durch unsere Straßen, und herzzerreißende Klagen über Preisgebung und Hunger kamen aus den südlichen Gefängnissen. Inmitten alles dessen kam eine neue und unerhörte Prüfung — die Volkswahl des obersten Beamten einer großen Nation zur Zeit eines Bürgerkriegs. Wie feierlich, wie großartig, wie ruhig, wie entscheidend war dieser Tag! Es war der edelster Triumph des Krieges, — sein Wendepunkt — der Wendepunkt im Schicksale unseres Landes."

Die Präsidentenwahl fand am 8. November 1864 statt und resultirte im Triumph Lincolns in jedem loyalen Staate außer Kentucky, New Jersey und Delaware. In manchen Staaten durften ihre Soldaten im Felde wählen, und das Soldaten-Votum fiel fast unveränderlich zu Gunsten Lincolns und Johnsons aus. Die amtlichen Berichte ergaben ein Gesammtvotum von 4,034,789. Von diesen erhielt Lincoln 2,223,035 und McClellan 1,811,754, sodaß also das Volksvotum eine Mehrheit von 411,281 Stimmen erhielt. Lincoln wurde im Jahre 1860 von einer relativen Mehrheit erwählt. Im Jahre 1864 war seine Mehrheit absolut, entschieden und unzweideutig.

In einer späten Stunde in der Nacht der Wahl erhielt der Präsident von einem Pennsylvanier-Club eine Serenade und antwortete Folgendes: —

„Freunde und Mitbürger. — Selbst ehe ich von Ihnen in Kenntniß gesetzt wurde, daß loyale Bürger von Pennsylvanien, die mir gewogen sind, mir dies Compliment zugedacht hatten, war ich der Meinung, daß Sie zu jenem Theil meiner Landsleute gehören, welche glauben, daß durch die Unterstützung der gegenwärtigen Verwaltung die Interessen des Landes am besten gefördert werden. Ich behaupte nicht, daß Sie, welche so denken, die ganze Vater-

landsliebe und Loyalität des Landes umfassen; aber ich glaube und vertraue ohne persönliches Interesse, daß die Wohlfahrt des Landes erfordert, daß diese Unterstützung und Gutheißung gegeben werde. Ich glaube ernstlich, daß die Folgen des heutigen Werkes, wenn es so ist, wie Sie annehmen und wie es jetzt wahrscheinlich scheint, dem Lande zum dauernden Vortheile, wenn nicht sogar zur Rettung gereichen werde. Ich kann in dieser Stunde nicht sagen, welches Resultat die Wahl hatte, aber, was es auch immer sein mag, so habe ich kein Verlangen, diese Meinung zu ändern, — daß alle, welche heute für die Unions-Organisation gearbeitet haben, für das höchste Interesse ihres Vaterlandes und der ganzen Welt, nicht blos für jetzt, sondern für alle künftigen Zeitalter gewirkt haben. Ich danke Gott für diese Billigung des Volkes; doch während ich für dies Zeichen seines Vertrauens zu mir tief dankbar bin, so ist, wenn ich mein Herz kenne, diese Dankbarkeit doch frei von jedem Anstrich persönlichen Triumphes. Ich greife die Motive keines meiner Gegner an. Es ist kein Vergnügen für mich, über einen Andern zu triumphiren; aber ich danke dem Allmächtigen für diesen Beweis von des Volks Entschluß, zur freien Regierung und den Rechten der Menschheit zu stehen."

Am 6. December 1864 schickte der Präsident dem Congreß seine übliche Jahresbotschaft zu. Wie wenig ahnte man, daß dieß seine letzte sein sollte! Sie sprach von seinen unveränderten Ansichten bezüglich der Sclaverei, und sprach ein Verlangen nach Frieden in folgenden Worten aus: „Indem ich eine einzige Friedensbedingung nenne, will ich einfach sagen, daß der Krieg von Seiten der Regierung aufhören wird, sobald er von Seiten Jener aufgehört haben wird, die ihn angefangen haben."

Auf seinem Wege nach Washington, um den Präsidentenstuhl einzunehmen, sprach Lincoln in Steubenville von dem Umstande, daß, wenn ein Präsident eine falsche Politik einschlagen würde, die Gelegenheit ihn zu verurtheilen, binnen vier Jahren kommen würde: „Dann," fügte er hinzu, „kann ich meiner Stelle enthoben und ein besserer Mann mit besseren Ansichten an meine Stelle gesetzt werden." Doch das Volk war zufrieden. Die Majorität kannte keinen

bessern Mann; und so nahm er den Stuhl zum zweitenmale ein. Das Folgende ist seine zweite Inaugural-Rede:

„Mitbürger, indem ich hier zum zweitenmal erscheine, um den Eid als Präsident zu schwören, bedarf es weniger einer ausführlichen Ansprache, als es beim ersten Male der Fall war. Damals schien eine eingehende Darlegung der zu verfolgenden Politik geboten und geziemend. Jetzt, beim Erlöschen von vier Jahren, in welchen fortwährend Erklärungen gegeben werden mußten, über jeden Punkt und Platz des großen Kampfes, welcher noch die Aufmerksamkeit völlig in Anspruch nimmt, und die Energie der Nation erheischt, kann wenig Neues gesagt werden.

„Die Fortschritte unserer Waffen, von denen alles Andere wesentlich abhängt, sind dem Publikum sowohl bekannt wie mir selbst; und sie sind, hoffe ich, wohl befriedigend und ermuthigend für Alle. Trotz hoher Hoffnungen für die Zukunft wage ich doch keine Prophezeihung bezüglich derselben.

„Bei der gleichen Gelegenheit vor vier Jahren waren alle Gedanken auf den drohenden Bürgerkrieg gerichtet. Alle fürchteten ihn; alle suchten ihn zu vermeiden. Während die Inaugural-Adresse von dieser Stelle gesprochen wurde, welche durchaus der Erhaltung der Union ohne Krieg gewidmet war, waren Agenten der Aufständischen in der Stadt, bestrebt dieselbe ohne Krieg zu zerstören, die Union aufzulösen und unser Nationalvermögen durch Unterhandlung zu theilen.

„Beide Parteien waren gegen den Krieg; doch die eine wollte lieber Krieg führen, als die Union leben lassen, und die andere wollte lieber den Krieg annehmen, als sie umkommen lassen; und der Krieg kam.

„Ein Achtel der ganzen Bevölkerung waren farbige Sclaven, die nicht über die ganze Union vertheilt waren, sondern sich nur in ihrem südlichen Theile befanden. Diese Sclaven bildeten ein eigenthümliches und mächtiges Interesse. Alle wußten, daß dies Interesse irgendwie die Ursache des Krieges war. Die Befestigung, die Vereinigung und Ausdehnung dieses Interesses war der Zweck, um dessen willen die Aufrührer die Union durch Krieg zerreißen wollten, während die Regierung kein anderes Recht in Anspruch

nahm, als die Ausdehnung desselben über die Gebiete zu verhüten.

„Keine der beiden Parteien erwartete einen Krieg von der Größe oder der Dauer, welche er bereits erreicht hat. Keine von beiden erwartete, daß die Ursache des Kampfes aufhören würde, selbst ehe der Kampf selbst aufhörte. Beide erwarteten einen leichteren Sieg und ein weniger tief eingreifendes und erstaunliches Resultat.

„Beide lesen dieselbe Bibel und beten zu demselben Gott, und eine jede ruft seine Hülfe gegen die andre an. Es mag seltsam scheinen, daß Menschen es wagen dürfen, einen gerechten Gott zu bitten, daß er ihnen beistehe, ihr Brod dem Schweiße des Angesichts Anderer zu entwinden; doch wir wollen nicht verurtheilen, damit wir nicht verurtheilt werden. Die Gebete beider sollten nicht beantwortet werden. Vollständig wurde das Gebet keiner von beiden beantwortet. Der Allmächtige hat seine eigenen Absichten. Wehe der Welt wegen ihrer Sünden — und Missethaten werden immer sein; doch wehe dem Manne, von dem die Sünde kommt! Wenn wir annehmen, daß die amerikanische Sclaverei eine dieser Sünden ist, welche nach der Vorsehung Gottes kommen mußte, die er aber, nachdem sie durch ihre bestimmte Zeit gedauert, jetzt beseitigen will, und daß er dem Norden und Süden diesen schrecklichen Krieg giebt als das Wehe, welches denen gebührt, von denen die Missethat kam; — sollen wir darin eine Abweichung von jenen göttlichen Eigenschaften erblicken, die von denen, welche an einen lebendigen Gott glauben, ihm stets zugeschrieben werden? Wir hoffen innig, wir beten inbrünstig, daß diese gewaltige Kriegsgeißel baldigst von hier weiche. Wenn aber Gott will, daß sie fortdauere, bis aller Reichthum, der durch die zweihundertund fünfzigjährige unbezahlte Sclavenarbeit angehäuft wurde, versunken sein wird, und bis jeder Tropfen Bluts, der mit der Peitsche hervorgebracht wurde, durch einen andren — mit dem Schwerte abgelassenen bezahlt sein wird, so muß, wie vor drei tausend Jahren gesagt wurde, noch immer gesagt werden: die Gerichte Gottes sind wahr und gerecht allzumal.

„Mit Bosheit gegen Niemand, mit Wohlwollen für Alle, mit

Standhaftigkeit im Rechten wie Gott uns das Rechte sehen läßt, wollen wir das Werk zu beendigen suchen, an welchem wir sind; die Wunden der Nation verbinden, für ihn sorgen, der an der Schlacht theilgenommen und für seine Wittwe und Waisen, und Alles thun, was zu einem gerechten und dauernden Frieden unter uns selbst und mit allen Nationen führen wird."

Wir sehen den Geist, welcher in seiner Inaugural-Rede athmet, und wir können das Gedächtniß des Mannes, der sie schrieb, nur lieben.

„Die schonunsloseste Critik, Denunzirung und Verspottung veranlaßten ihn nie zu einem einzigen bittern Gedanken, und schienen niemals einen einzigen bittern Gedanken in ihm zu erwecken. Die Jubelstunde des Partei-Sieges machte ihn nicht frohlocken. Er nahm die Macht an, nicht als eine Ehre, sondern als eine Verantwortung; und als nach einem harten Kampf diese Gewalt zum zweitenmal in seine Hände kam, lag in der Ruhe seiner Annahme etwas Ueberirdisches. Der erste Antrieb schien eine Entsagung auf jeden Triumph über die Partei zu sein, welche sich auf das Aeußerste angestrengt, ihn von seinem Sitz zu stoßen, und dann ein nüchternes Umgürten seiner Lenden, um das Werk fortzusetzen, für welches er bestimmt wurde.

„Die letzte Inaugural-Rede war durch einen so eigenthümlich feierlichen und von jeder irdischen Leidenschaft freien Ton charakterisirt, daß sie uns, die wir im Lichte dessen was darauf folgte, zurückblicken, jetzt vorkommt, als ob seine Seele bereits von den irdischen Dingen geschieden sei und die Gewalt der künftigen Welt fühle. Es war nicht so sehr eine förmliche Staatsakte des Chefs einer Partei in der Stunde des Sieges, als das feierliche Selbstgespräch eines großen Geistes, der einen Rückblick wirft auf sein Verfahren unter einer großen Verantwortlichkeit und von allen irdischen Urtheilen an das Tribunal der unendlichen Gerechtigkeit appellirt. Es war die große Reinigung seiner Seele für das große Sacrament des Todes; und die Worte, die er darin mit solch ergreifender Macht zitirte, waren die der anbetenden Geister, welche ihr Antlitz vor dem Throne verschleiern: „Gerecht und wahr sind deine Wege, du König der Heiligen.""

Die vom Präsidenten befolgte Politik wurde von dem Volke dadurch gut geheißen, daß es ihn wieder für das Amt wählte, welches er so getreu bekleidet hatte. Dies war der Lorbeerkranz, mit dem es ihn als Sieger krönte, ohne zu ahnen, daß die Engel bereits einen Immortellen-Kranz für die Stirn des Volks-Präsidenten bereiteten, dessen Glanz und Schöne niemals verdunkelt werden wird.

12. Capitel.

Die letzten Tage und der Schmerz einer Nation.

„Der Mensch fährt hin, da er ewig bleibt, und die Kläger gehen umher auf der Gasse." (Prediger XII. 5.).

Die Stunde des Triumphes kömmt an. Der Sieg schwankt nicht mehr zwischen den kämpfenden Heeren, sondern bleibt der Fahne der Freiheit treu. Grant, Sherman und Sheridan haben ihr Werk wacker gethan; und sie und ihre Kriegskameraden, Offiziere und Gemeine, haben unsterbliche Ehre errungen; denn „Richmond ist unser!" Lee zieht sich zurück! Grant verfolgt! Der conföderirte Präsident ist ein Flüchtling; einer, den Gott zum Erlöser einer Race gemacht hat, durchschreitet die Straßen der eroberten Stadt, — das Babylon, das gefallen ist!

„Carleton" (C. C. Coiffin) erzählt in seiner anschaulichen Weise im Atlantic Monthly den Besuch des Präsidenten in Richmond, den er „eines der denkwürdigen Ereignisse der Woche" nannte. Er sagt: „Es gab kein Empfangs-Committee, keine Ehrenwache, keine große Truppenschau, keine Versammlung einer Menge, die begierig war, ihn zu begrüßen. Unangekündigt zog er in der Stadt ein. Sechs Matrosen, mit Carabinern bewaffnet, stiegen an's Ufer, ihnen folgten der Präsident, der seinen kleinen Knaben an der Hand führte, und Admiral Porter; die Offiziere folgten, und sechs andere Matrosen bildeten die Nachhut."

Coffin selbst war dort und spricht durchaus als Augenzeuge: —

„Es waren vierzig bis fünfzig Freigelassene, die seit vier und zwanzig Stunden ihre alleinigen Besitzer waren, an der Arbeit am Ufer des Canals, indem sie unter der Leitung eines Lieutenants

Flußholz in Sicherheit brachten. Sie erhielten irgendwie Kunde, daß der Mann, dessen Kopf und Schultern seine ganze Umgebung überragten, mit den großen und unregelmäßigen Zügen, mit den milden Augen und dem freundlichen Lächeln, Präsident Lincoln sei.

„Gott segne Sie, Herr!" sagte Einer, seine Mütze abnehmend und sich sehr tief verbeugend.

„Hurrah! Hurrah! Präsident Lincoln ist da!" war der Ruf, der durch die Straßen schallte.

„Der Lieutenant sah sich bald ohne Truppen. Was kümmerten sich diese Befreiten, die eben aus dem Hause der Sclaverei kamen, um Floßholz und militärische Commandos? Ihr Befreier war gekommen, — er, der nächst dem Herrn Jesus ihr bester Freund war. Es war kein Hurrah, das sie gaben, sondern ein wilder Jubelschrei von unaussprechlicher Freude.

„Sie schaarten sich um den Präsidenten, liefen voraus, umschwärmten die Flanken der kleinen Compagnie, und umschwebten seine Nachhut wie eine finstere Wolke. Männer, Weiber und Kinder schlossen sich dem immer wachsenden Haufen an. Sie kamen aus allen Seitenstraßen, liefen in athemloser Hast, schrien, riefen hallo und tanzten vor Entzücken. Die Männer warfen ihre Hüte in die Luft; die Weiber schwenkten ihre Hüte und Tücher, klatschten in die Hände und sangen: „Glorie sei Gott, Glorie, Glorie, Glorie!" und gaben Gott alle Ehre, der ihre Klagen in der Vergangenheit, ihr Aechzen nach Mann, Frau, Kind und Freund, die aus ihrer Nähe verkauft worden, erhört, ihnen die Freiheit gegeben und nach langjährigem Warten ihnen so unerwartet erlaubt hatte, das Antlitz ihres großen Wohlthäters zu sehen.

„Ich danke dir, lieber Jesus, daß ich Präsiden Linkum gesehen habe!" rief ein Weib, daß auf der Schwelle ihrer bescheidenen Heimath stand, und mit überströmenden Augen und klatschenden Händen laut ihren frommen Dank aussprach.

„Eine andere, die in ihrer Freude lärmender war, machte Sprünge und schlug ihre Hände mit aller Kraft und schrie: „Gepriesen sei der Herr! gepriesen sei der Herr! gepriesen sei der Herr!" als ob ihr Danksagen kein Ende nehmen wolle.

„Die Luft ertönte von einem lärmenden Chor von Stimmen.

Die Straßen wurden wegen der wachsenden Menge fast unpassirbar. Soldaten wurden beordret, den Weg frei zu machen. Welch seltsame Begebenheit! Der Präsident der Vereinigten Staaten, — er, der mehr wie alle andere lebende Menschen gehaßt, verachtet und verleumdet worden war, dem die Bevölkerung die gemeinsten Schimpfnamen beigelegt hatte, — zog durch ihre Straßen und erhielt die Danksagungen, Segen und Gebete von Tausenden, die ihn als einen Verbündeten des Messias ansahen!....

„Abraham Lincoln zog durch ihre Straßen; und was das Allerschlimmste war, dieser einfache, redliche Mann erkannte die „Nigger" als menschliche Wesen dadurch an, daß er ihre Grüße erwiderte. Der Weg war lang, und der Präsident hielt einen Augenblick, um auszuruhen. „Möge der gute Herr Euch segnen, Präsident Linkum!" sagte ein alter Neger, seinen Hut abnehmend und sich verbeugend, während Freudethränen seine Wangen hinabrollten. Der Präsident zog seinen Hut und verbeugte sich schweigend; doch es war eine Verbeugung, welche die Formen, Gesetze, Sitten und Gebräuche von Jahrhunderten umstieß. Es war ein Todesstoß für das Ritterthum und eine tödtliche Wunde für die Kaste. Einem Neger danken! Pfui da! Ein Weib in einem anstoßenden Hause sah es und wandte sich mit unaussprechlichem Ekel von der Scene ab. Es waren Menschen in der Menge, die Dolche in den Augen hatten; aber der erlesene Mörder war nicht dort. Die Stunde für das verdammende Werk war noch nicht gekommen, und der großherzige Mann begab sich in das Regierungsgebäude der Conföderation."

Aus Mangel an Raum können wir die andre Scenen nicht mittheilen: wie den Besuch des Präsidenten im Staatshause; das Jubelgeschrei der Menge, das massenhafte Eindringen der Freigelassenen in den Capitols-Platz, den sie bis zum Erscheinen ihres Befreiers niemals hatten betreten dürfen; die Fahrt des Präsidenten durch die Straßen; seinen Besuch im Libby-Gefängniß; die Vertheilung von Brod an die Dürftigen 2c.

Während man einerseits an Washington erinnert wird, der den Gruß eines Negers erwiderte, weil er von Keinem an Artigkeit übertroffen sein wollte, so kann man andrerseits nicht umhin,

in Lincolns höflicher Handlung doch mehr als eine Artigkeit zu erkennen. Es war Gerechtigkeit, strenge, unpartheiische Gerechtigkeit, welche die Stirn des Siegers zum Gruße des von ihm Befreiten beugte.

Freude erfüllte den Norden. Die Glocken wurden mit jubelnder, unermüdlicher Energie geläutet. Kanonen donnerten die Freude der Nation. Auf allen Gesichtern leuchtete Frohsinn. Männer drückten sich freundlich die Hände, und die Worte „Sieg" und „Freude" waren auf jeder Zunge. Selbst jene, deren Geliebte vom Schlachtfeld nie mehr zurückkehren werden, dankten Gott mit thränenvollen Augen und wehem Herzen, daß das kostbare Blut nicht umsonst vergossen worden war. Das Ziehen und Rekrutiren in den loyalen Staaten wurde eingestellt, und Alles war heiter und wohlgemuth. Kaum hatte das Volk aufgehört, über den Fall von Richmond zu jubiliren, als die Nachricht von der Capitulation Lee's ankam; und wiederum hörte man die Glocken und Kanonen, und frohe Herzen dankten Gott für die Nachricht.

Doch ach! Das lustige Geläute hört plötzlich auf. In manchen Städten unseres Vaterlandes erschallt um Mitternacht der feierliche Ton der Todesglocke. Was kann es bedeuten? Durch den unwillkommenen Ton aus dem Schlaf geweckt erfährt das Volk die traurige und erschütternde Kunde, daß sein geliebter Präsident von Mörderhand niedergeschlagen worden sei, und nun blutend und sterbend in der Hauptstadt der Nation liege.

Die Morgenblätter bringen in starrenden großen Buchstaben die grauenhafte Geschichte: „Der Präsident ist bewußtlos, das Leben entfließt langsam," lautet die telegraphische Botschaft von einem Manne, der an seiner Seite wachte; und von Morgens um neun Uhr am fünfzehnten April 1865 hangen die Flaggen auf Halbmast, schallen Kanonen von Minute zu Minute, schlagen die Glocken an, füllen Thränen die Augen starker Männer und weinen Frauen und Kinder wie um ihren eigenen geliebten Todten: denn Präsident Lincoln weilt nicht mehr unter uns. Die Sclaverei hat ihren letzten Schlag geschlagen und die Nation zur Waise gemacht.

Von den unermüdlichen Sorgen seines Amtes ermüdet besuchte er Ford's Theater in Washington, theils zur Erholung und Rast,

und theils, um das Volk, welches seine Gegenwart erwartete, in seine Erwartung nicht zu täuschen. Er hatte keine Ahnung einer unmittelbaren Gefahr. Mancher im Norden war darüber besorgt gewesen, daß der Präsident sich der Gefahr in Richmond bloß gestellt hatte; doch er hatte keine Furcht. Zu einem Freunde, der den Gedanken aussprach, daß die Rebellen ein Attentat auf sein Leben machen möchten, sagte er, indem er an seinen Schreibtisch trat und aus einem Schubfach ein Packet Briefe nahm: „Sehen Sie hier, jeder einzelne dieser Briefe enthält eine Drohung mich zu ermorden. Ich würde nervös werden, wenn ich bei diesem Gegenstand verweilte; doch ich bin zum Schlusse gekommen, daß es an jedem Tage meines Lebens Gelegenheiten giebt mich zu tödten, wenn es Personen giebt, die es thun wollen. Es ist nicht möglich, die Gefahr eines solchen Geschicks zu vermeiden, und ich werde mich darüber nicht beunruhigen."

Er besuchte also das Theater, ohne Vorsichtsmaßregeln gegen den Mörder zu ergreifen, der unangekündigt zu seinem unbewachten Opfer kam. Das Stück, das zur Aufführung kam, war „Unser amerikanischer Vetter." Während Aller Aufmerksamkeit auf die Vorstellung gerichtet war, verkündete der Knall einer Pistole zuerst die Anwesenheit des Mörders, J. Wilkes Booth, der das Wort „Freiheit" ausstieß, und nach vorn eilte. Da Major Rothbone den Mörder durch den Rauch erkannt hatte und mit ihm rang, so ließ dieser seine Pistole fallen und stieß mit dem Messer nach der Brust seines Gegners, welcher den Stoß mit seinem linken Arme auffing, den Desperado aber nicht festhalten konnte, obwohl er ihn sogleich wieder packte. Der Schurke sprang jedoch auf die gegen zwölf Fuß tiefe Bühne hinab, wobei er mit seinen Sporen in der Flaggen-Draperie unterhalb der Loge hängen blieb und fiel.

„Unmittelbar darauf wieder aufspringend, schwenkte er seinen Dolch und schrie "Sic semper tyrannis!" und „der Süden ist gerächt!" Dann zog er sich glücklich durch das Labyrinth des Theaters, das ihm vollkommen bekannt war, zu seinem außen wartenden Pferde zurück. Zwischen der Bluthat und der Flucht war kaum eine Minute verflossen. Es war gegen halb elf Uhr.

Es gab nur Einen Verfolger, und er gehörte zum Auditorium; er konnte den Mörder nicht einholen.

Bald erfuhr man die Bedeutung des Pistolenschusses. Lincoln war hinter dem linken Ohr in den Hinterkopf geschossen worden, und die Kugel war in schräger Linie bis zum rechten Ohr gedrungen. Er verlor sogleich das Bewußtsein, und kannte weder seine Freunde mehr, noch empfand er Schmerz. Nachdem er sobald wie möglich in ein dem Theater gegenüber liegendes Haus gebracht worden war, verschied er dort am nächsten Morgen zwei und zwanzig Minuten nach sieben, im Beisein der Mitglieder seines Cabinets und andrer Freunde, die alle reichliche Thränen des Schmerzes über das herzzerreißende Schauspiel vergossen. Frau Lincoln und ihr Sohn Robert waren in einem anstoßenden Gemache; die Erstere vom Schmerz niedergebeugt, der Letztere stark genug, ihr Muth zuzusprechen und sie zu trösten. Kurz nach neun Uhr wurde die Leiche unter militärischer Eskorte nach dem Weißen Hause gebracht.

Dort wurde der Körper einbalsamirt und für das Grab bereitet. Die Paraphernalien der Trauer, in diesem Falle keine herzlose Schaustellung, füllten das Haus. Im östlichen Saale wurde der feierliche Trauergottesdienst zuerst verrichtet. — In der Nähe der Mitte des Saals stand der große Katafalk, auf welchem die sterblichen Ueberreste des erlauchten Todten, eingeschlossen in einen schönen, innerhalb mit Blei belegten Mahagony-Sarg, das Metall mit weißem Atlaß bekleidet, lagen. Er war auf das Künstlichste verziert, und hatte an jeder Seite vier silberne Griffe, zwischen denen Sterne glitzerten, und eine Silberader wand sich in Schlangen-Linien um den ganzen Sarg. An den Ecken des Deckels hingen silberne Troddeln, welche eine keusche künstliche Franse um den Sarg bildeten. Die silberne Platte trug die einfache Aufschrift:

Abraham Lincoln,
Sechszehnter Präsident der Vereinigten Staaten,
Geboren den 12. Februar 1809;
Gestorben den 15. April 1865.

Der Katafalk stand in der Richtung der Länge des Saales, oder nord-südlich und unmittelbar vor den Doppelthüren, welche

zu der Seitenhalle führen. Der Boden des Katafalks war etwa vier Fuß hoch, und es führte von allen Seiten eine Stufe hinauf, so daß man von dort das Antlitz des geehrten Todten leicht sehen konnte. Darüber war ein Baldachin in gewölbter Form, an der innern Seite mit dünnem weißem Atlaß gefüttert, außen mit schwarzem Sammt und Flor bedeckt. Derselbe wurde von vier Pfeilern getragen, die mit dem Emblem der Trauer dicht behangen waren. Der Baldachin, die Pfeiler und der Hauptkörper des Katafalks waren mit Flor umwunden, und jede Falte mit Rosetten von schwarzem Atlaß befestigt.

Oben auf dem Sarge lagen drei Gewinde von Moos und Immergrün, untermengt mit weißen Federn und Lilien. An der Spitze des Sarges stand auf dem Boden des Katafalks, auf die metallene Verkleidung gestützt, ein schönes Kreuz, das aus Kamellien, Lilien und andern weißen Blumen gemacht war, die so glänzend und frisch waren, als ob sie noch an ihrem väterlichen Stengel hingen und nicht gepflückt worden wären, um das Haus des Todten zu zieren; ihr reines unbeflecktes Weiß bildete einen starken Contrast zu dem tiefen Schwarz auf allen Seiten. Am Fuße des Sarges lag ein Blumen-Anker. Eine Rebe von Immergrün, die mit reinen weißen Blumen besetzt war, umzog den Sarg in Schlangenwindungen; und innerhalb ihrer verschlungenen Falten waren einige Gewinde von demselben Stoff angebracht. Diese alle waren als Zeichen der Liebe und Verehrung von befreundeten Händen gegeben und um und an dem Sarg niedergelegt worden, der die sterblichen Ueberreste des Mannes enthielt, der ihnen so nahe und so theuer gewesen war. Hier waren auch die Embleme des Todten, die Merkmale seines Ranges, die Zeichen eines tiefen schmerzlichen Kummers und zugleich künftigen Glückes, der Hoffnung und der Unsterblichkeit. Sicherlich war die Scene zu Ehren des erlauchten Todten eine würdige Darlegung der Liebe, Achtung und des Stolzes eines freien Volkes auf seinen gefallenen Chef — der noch dazu in der Mitte seiner Nützlichkeit fiel, und gerade, als seine Größe und seine Güte allseitig anerkannt wurde."

Eine Zeitung, welche über die bei diesem Trauergottesdienst Gegenwärtigen sprach, sagte: „Unmittelbar bei der Leiche saßen

die Verwandten des Hingeschiedenen, — einfache, redliche, abgehärtete Leute, Typen sowohl von der Einfachheit unserer Institutionen wie von Lincoln's selbstgemachter Auszeichnung. Keine Blutsverwandten Lincoln's waren zu sehen. Es ist ein eigenthümlicher Beweis von der Armuth seiner Abkunft und daher auch von seinem außergewöhnlich guten Ruf, daß außer seiner nächsten Familie Niemand gefunden werden konnte, der auf seinen Namen hörte. Die Verwandten der Frau Lincoln waren jedoch in beträchtlicher Anzahl zugegen: Dr. Lyman Beecher Todd, General B. S. Todd, C. M. Smith, Esquire, und Herr N. M. Edwards, der Schwager des verstorbenen Präsidenten. Einfache Leute, die sich selbst emporgearbeitet hatten, waren zugegen, und waren aufrichtig gerührt. Capitän Robert Lincoln hatte während des Trauergottesdienstes sein Gesicht mit seinem Taschentuch bedeckt und weinte still für sich; und der kleine Tad, mit geröthetem erhitzten Gesichte, weinte, als ob ihm das Herz brechen wollte. Frau Lincoln, die jetzt schwach und nervös war, betrat den östlichen Saal nicht, noch folgte sie der Leiche. Sie war gestern die Gattin des obersten Beamten, „heute nur eine Wittwe, die aber einen unsterblichen Namen trug."

Geistliche verschiedener religiöser Secten betheiligten sich, wie es sich wohl geziemte, an den Trauergebräuchen. Der ehrwürdige Dr. Hall von der Episcopalkirche in Washington eröffnete den Trauergottesdienst mit der Verlesung der schönen Gebete seiner Kirche bei der Beerdigung der Todten. Dann sprach Bischof Simpson von der Methodisten-Episcopal-Kirche von Illinois ein Gebet. Zunächst wurde die Leichenrede vom ehrwürdigen P. D. Gurley, D. D., einem presbyterianischen Pastor, von Washington gehalten, dessen Kirche der Präsident und seine Familie zu besuchen pflegten. Der Trauerdienst schloß mit einem Gebete des Dr. Gray, des Caplans des Senates der Vereinigten Staaten. In seiner Rede, die zum Texte hatte „Habe Vertrauen zu Gott" (Markus XI. 22.) sagte Dr. Gurley: —

„Wie wir heute hier stehen, traurend um diesen Sarg und um die leblosen Ueberreste unseres geliebten obersten Beamten, erkennen wir die Oberherrlichkeit Gottes an und beten sie an.... Es

war eine grausame, grausame Hand, jene finstere Hand des Mörders, welche unsern geehrten, weisen und edlen Präsidenten traf und das Land mit Schmerz füllte. Doch über und jenseits dieser Hand ist eine andere, die wir sehen und anerkennen müssen, — es ist die züchtigende Hand eines weisen und getreuen Vaters."

Nachdem er eine Zeitlang in dieser Weise fortgefahren und die dort versammelten Leidtragenden zu trösten versucht hatte, sprach er vor dem Hingeschiedenen in folgender Weise: „Das Volk wandte dem verstorbenen beklagten Präsidenten sein volles und liebendes Vertrauen zu. Vielleicht war seit den Tagen Washingtons Niemand mit dem Herzen des Volks so tief und so eng verwachsen als Abraham Lincoln. Auch war dies Vertrauen und diese Liebe nicht verfehlt. Er verdiente sie, er verdiente sie wohl und verdiente sie ganz. Er verdiente sie durch seinen Charakter, durch seine Handlungen und durch die ganze Haltung, den Ton und den Geist seines Lebens. Er war einfach und aufrichtig, gerade und redlich, treu und wahr, wohlwollend und freundlich. Seine Auffassung war rasch und klar, sein Urtheil ruhig und richtig, und seine Absichten waren unfraglich gut und rein. Immer und überall strebte und bemühte er sich, im Recht zu sein und recht zu handeln. Seine Rechtschaffenheit war gründlich, alles durchdringend, alles beherrschend und unbestechlich. Sie war die gleiche an jedem Orte und in jedem Verhältnisse, in der Erwägung und Leitung der großen und kleinen Dinge, — das gleiche feste und standhafte Prinzip der Macht und Schönheit, welches einen hellen und krönenden Lustre auf alle seine anderen Geistes- und Herzens-Vorgänge warf, und ihn seinen Mitbürgern als den Mann empfahl, der in einer Zeit von beispielloser Gefahr, wo selbst das Leben der Nation auf dem Spiele stand, erwählt werden sollte, um und dem Lande und für das Land seinen höchsten Posten der Macht in Verantwortlichkeit zu besetzen. Wie weise und gut, wie rein und getreu, wie fest und wie standhaft, wie gerecht und wie erfolgreich er diesen Posten bekleidete, und seinen ernsten Forderungen unter Umständen von unübertroffenen Prüfungen und Schwierigkeiten begegnete, ist Ihnen allen bekannt, bekannt dem Lande und der Welt. Er begriff von vorn herein die Gefahren, welchen der

Verrath die freieste und beste Regierung der Welt preisgegeben, — die großen Interessen der Freiheit und Humanität, welche in dem nahe bevorstehenden Kampf gerettet oder für immer verloren werden sollte; er erhob sich zur Würde und Bedeutung der Gelegenheit; er erkannte seine Pflicht als oberster Beamter eines großen und gefährdeten Volks; und er entschloß sich seine Pflicht zu thun und seine ganze Pflicht, und suchte die Führung und stützte sich auf den Arm Dessen, von dem geschrieben steht: „Er giebt Kraft dem Schwachen; und denen, welche keine Macht haben, erhöht er die Stärke.“ Ja, er stützte sich auf seinen Arm. Er erkannte und nahm die Wahrheit an „daß das Reich des Herrn, ist, und daß Er der Herrscher unter den Nationen ist.“ Er gedachte, daß „Gott in der Geschichte ist“ und war überzeugt, daß seine Hand und seine Gnade sich nirgends so wunderbar erwiesen, als in der Geschichte dieser Nation. Er hoffte und er betete, daß diese selbe Hand fortfahren werde uns zu führen, und daß diese selbe Gnade fortfahren werde, sich über uns zu ergießen in der Zeit unsrer größten Noth. Ich spreche, was ich weiß, und bezeuge, was ich ihn oft sagen hörte, wenn ich versichere, daß diese Führung und diese Gnade die Stützen waren, auf welche er sich demüthig und angewohnter Weise stützte: sie waren die beste Hoffnung, die er für sich selbst und dies Land hatte. Deßhalb sagte er, als er seine Heimath in Illinois verließ und in diese Stadt kam, um seinen Sitz im Regierungsstuhle einer gestörten und beunruhigten Nation zu nehmen, zu den alten und erprobten Freunden, die sich weinend um ihn geschaart hatten und ihm Lebewohl sagten: „Ich verlasse euch mit dieser Bitte: — betet für mich!“ Sie beteten für ihn und Millionen von Andern beteten für ihn; auch beteten sie nicht vergebens. Ihr Gebet wurde erhört, und die Antwort erscheint in seiner ganzen folgenden Geschichte: sie erscheint mit himmlischen Strahlen in dem ganzen Verlauf und der Haltung seiner Verwaltung von ihrem Anfange bis zu ihrem Ende. Gott hob ihn empor für eine große und herrliche Mission, stattete ihn aus für sein Werk, und half ihm es vollenden. Auch stattete er ihn nicht blos mit Stärke des Geistes und Redlichkeit des Herzens und Reinheit und Festigkeit in der Absicht aus. Zu allen diesen Dingen

gab er ihm ein ruhiges und unerschütterliches Vertrauen auf die allmächtige Vorsehung Gottes und auf den endlichen Triumph der Wahrheit und des Rechts durch die Macht und den Segen Gottes. Dies Vertrauen stärkte ihn in allen seinen Stunden der Sorge und Mühsale, und flößte ihm ruhige und ermuthigende Hoffnung ein, wenn Andere sich zur Verzagtheit und Trübsinn neigten. Niemals werde ich den Nachdruck und die tiefe Rührung vergessen, womit er in diesem nämlichen Saale zu einer Gesellschaft von Geistlichen und Andern sagte, die ihn besuchten, um ihm in den finstersten Tagen unseres Bürgerkriegs ihre Achtung zu bezeugen: „Meine Herren, meine Hoffnung auf Erfolg in diesem großen und schrecklichen Kampfe beruht auf jener unveränderlichen Grundlage, der Gerechtigkeit und Güte Gottes; und, wenn die Ereignisse noch so drohend und die Aussichten noch so dunkel sind, hoffe ich immer noch, daß in irgend einer Weise, die man noch nicht sehen kann, am Ende Alles gut werden werde, weil unsere Sache gerecht ist, und weil Gott auf unserer Seite steht.“... Gott sei gepriesen, daß unser gefallener Chef lange genug gelebt hat, um den Tag anbrechen und den Morgenstern der Freude und des Friedens über die Nation aufsteigen zu sehen. Er sah es und freute sich dessen. Leider, leider! sah er nur das Grauen. Wenn die Sonne voll und gloriös aufgegangen sein wird, und ein glückliches wiedervereinigtes Volk sich in ihrem Lichte freut, wird sie auf sein Grab scheinen; aber dies Grab wird eine kostbare und geheiligte Stätte sein. Die Freunde der Freiheit und der Union werden es in künftigen Jahren und Zeitaltern besuchen, um das Andenken seines gesegneten Bewohners zu feiern; und indem sie von seiner Asche und von der Erzählung seiner Thaten und Tugenden neue Beweggründe zur Vaterlandsliebe sammeln, werden sie ihre Gelübde der Treue gegen ihr Vaterland und gegen ihren Gott erneuern.“

Am Ende des Trauergottesdienstes wurde die Leiche des Präsidenten in das Capitol getragen. Der Leichenwagen war für diese Gelegenheit besonders gebaut und wurde von sechs grauen Rossen gezogen.

„Der Leichenzug brach mit militärischer Präcision um zehn Uhr auf. Die Avenue wurde in ihrer ganzen Länge vom Präsidenten-

Haus bis zum Capitol geräumt. Jedes Fenster, jeder Hausgipfel und Balkon und jeder Zoll der Seitenpfade auf beiden Seiten war mit einer lebendigen Menge, welche Zeugin der Prozession sein wollte, dicht besetzt. In dieser ganzen gedrängten Masse war kaum ein Laut zu vernehmen. Die Leute sprachen leisen Tones mit einander. Plötzlich ertönte der monotone Schlag der Trauertrommel durch die Straße, und die militärische Escorte des Leichenwagens fing an mit feierlichem Tritt, verhängten Trommeln und umgekehrten Waffen vorbei zu marschiren.

„Eine so feierliche, imposante und eindringliche Scene wie die, welche die nationale Metropole darbot, und auf welche Myriaden Augen von betrübten Gesichtern blickten, wurde unter so entsetzlichen Umständen noch niemals in irgend einem Theile unseres Landes gesehen. Um uns ist die Hauptstadt gekleidet in das Gewand der Trauer; über uns der unbewölkte Himmel, so hell, so still, so heiter, als wollte der Himmel uns bei dieser feierlichen Gelegenheit durch den auffallenden Contrast besonders einladen, unsere Gedanken von der Finsterniß und dem Jammer dieses Lebens hinzuwenden zum Licht und zur Freude, welche mit unendlichem Glanze jenseits desselben scheinen. Die traurigen Melodien des Grabliedes, welche von den sanften Zephyren eines sommerähnlichen Tages getragen wurden, berühren eine anklingende Saite in jedem menschlichen Herzen der zahllosen Tausende, die in feierlicher Haltung und gemessenem Schritte die kalte leblose Gestalt, die im Leben der geehrte Oberbeamte des amerikanischen Volkes war, und im Tod ihren theuersten Erinnerungen immer lieb sein wird, zu ihrer vorläufigen Ruhestätte im National-Capitol begleiten. Niemals zollte ein edelmüthiges und dankbares Volk in Schmerz und Thränen einem freundlichen, humanen und patriotischen Führer einen aufrichtigern und verdienteren Tribut; niemals wurden die finstern und blutigen Thaten des Verbrechens in so scharfem Relief und in einem so allgemeinen Grauen und Abscheu hervorgehoben, wie in den imposanten und erhabenen Ehrenbezeugungen, die an diesem Tage der Leiche Abraham Lincoln's erwiesen wurden. Eine solche Scene macht Epoche für ein ganzes Leben. Starke Männer sind tief gerührt; Weiber weinen; Kinder sind von Ehrfurcht ergriffen;

Keiner wird sie je vergessen. Die Erinnerung hat sie auf ihrer hellsten Tafel verzeichnet, und sie wird immer als die erhabene Huldigung einer bekümmerten Nation am Altar des Märtyrer-Patrioten gedacht, besprochen und beschrieben werden."

Im Capitol angekommen sprach der ehrwürdige Dr. Gurley ein Gebet, und bald war der Trauergottesdienst vorbei; die Wenigen, die zugelassen worden waren, wurden aus der Rotunda entlassen, und Schweigen herrschte um den Sarg des geehrten Todten.

„Die Leiche des Präsidenten wurde unter das rechte Gewölbe gestellt, das jetzt mit Trauerverzierungen behangen war, und dort auf dem Paradebett gelassen, bewacht von Offizier-Wachen mit gezogenen Degen. Dies war ein wunderbares Schauspiel, — der geliebteste und geehrteste Mann in der Arche der Republik. Die Historiengemälde, welche Ereignisse ihrer Geschichte darstellen, waren schwarz drapirt, und schienen durch diese Draperien ehrfurchtsvolle Blicke auf die Bahre zu werfen. Die von Trumbull gemalten ergreifenden Scenen, Leutze's Erinnerungsgemälde, Powell's wilde Vegetation blickten von ihren besondern Piedestals auf die mittlere Stätte, wo die gefallene Majestät des Landes lag. Bei Nacht wurden die Gasflammen, die unter dem Gewölbe verborgen waren, angezündet, so daß ihr heller Reflex auf den Fresco-Wänden Massen brennenden Lichtes, gleich Wunderringen, auf den kleinen Schrein warfen, wo so viel Geliebtes und Verehrtes auf seinem Wege zum Grabe ausruhte; und so lag in der sternhellen Nacht im Tempel der großen Union, die er befestigt und wieder hergestellt, die Asche Abraham Lincoln's, eifrig bewacht, in stiller Ruhe."

Der fungirende Staatssecretär (Secretär Seward war in derselben Nacht, wo Lincoln ermordet wurde, in einem auf ihn gemachten Mordattentat verwundet worden), Mr. Hunter, erließ folgende amtliche Urkunde:

„Staatsdepartement den 17. April 1865.

An das Volk der Vereinigten Staaten: —

Der Unterzeichnete hat den Auftrag anzuzeigen, daß die Trauer-Ceremonien des beklagten höchsten Beamten Mittwoch den 19. die-

ses Mittag um 12 Uhr in dieser Stadt im Regierungsgebäude stattfinden werden. Die verschiedenen religiösen Gemeinschaften im ganzen Lande werden eingeladen, sich zu dieser Stunde in ihren respektiven Gotteshäusern zu versammeln, um die Gelegenheit mit geeigneten Ceremonien zu feiern.

W. Hunter, fungirender Staatssecretär."

Durch die loyalen Staaten wurde der Tag der Bestattung beobachtet, und niemals mit mehr Aufrichtigkeit. Kirchen, Straßen, Häuser, Läden waren mit Trauerflören drapirt; die Flaggen hingen auf Halbmast, Trauersalven wurden geschossen, und die Gemeinden versammelten sich, von Kummer gebeugt, in allen größeren Städten, um sich dem für den Tag geziemenden Gottesdienste anzuschließen.

Während das Volk mit der verwaisten Familie des Märtyrer-Präsidenten sympathisirte, und Diejenigen, welche während des Krieges zu Wittwen gemacht worden waren, tiefes Mitleid mit Frau Lincoln hatten, (welcher sogar die Königin von England einen eigenhändig geschriebenen Brief sandte, worin sie sie des Mitgefühles eines verwittweten Herzens versicherte), so trauerte das Volk doch nicht wie Jene, welche für Andere fühlen. Es selbst hatte einen Freund verloren. Es trauerte mit dem Gefühle persönlicher Verwaisung. Manche Familien, deren Geliebte, obwohl sie den Gefahren des Schlachtfeldes, des Gefängnisses und des Hospitals preis gegeben gewesen, dennoch wohlbehalten in ihre Heimath zurückgekehrt waren, fühlten jetzt, daß sie Einen hatten, um den sie weinen konnten, da Präsident Lincoln Allen gehörte. Erhabene Aeußerungen des Glaubens an Gott, zarte Ausdrücke der Liebe für den Hingeschiedenen, und Worte der feierlichen Lehre wurden an diesem Tage der Trauer überall gehört; und eine jede loyale Hand, welche „die Feder des immer bereiten Schriftstellers" führte, wurde veranlaßt, der Erinnerung an den Märtyrer der Nation einen Tribut zu zollen.

George Bancroft, der große amerikanische Historiker, gab gleichfalls seinen Beitrag zur Würdigung des Charakters des verewigten Präsidenten, — keine Lobrede in der eigentlichen Bedeu-

tung dieses Wortes, und doch eine Lobrede, da jede Charakteristik des Hingeschiedenen, wenn sie treffen sollte, zur Eulogie werden mußte.

„Abraham Lincolns Stellung am Tage seiner Inauguration," schreibt er, „war augenscheinlich eine hülflos schwache. Ein Canoe aus Baumrinde in einem Sturm inmitten des Weltmeers schien kaum weniger sicher. Die Tradition des Landes in Betreff der Sclaverei hatte in keiner der beiden großen politischen Parteien ihren entsprechenden Ausdruck mehr, und das oberste Gericht hatte die alten Landmarken und Wegweiser ausgerissen. Die Männer, die ihn zum Präsidenten erwählt, bildeten keine geschlossene Partei und behaupteten nicht, eine der geschichtlichen Parteien zu repräsentiren, die in die Kämpfe eines Dreivierteljahrhunderts verwickelt gewesen waren. Sie waren eine heterogene Menschenmasse, in früheren Jahren von den verschiedensten politischen Meinungen, und von weit auseinander gehenden Ansichten über viele ökonomische Fragen. Einander kaum kennend, bildeten sie nicht die numerische Mehrheit des ganzen Landes, waren in beiden Häusern des Congresses in der Minderheit, wenn nicht Mitglieder absichtlich abwesend waren, und konnten ihrer Fortdauer als organisirte Körperschaft nicht sicher sein. Sie kannten ihre eigene Stellung nicht und wurden von den Consequenzen ihres Sieges überrascht.

Der neue Präsident selbst war nach seiner eigenen Beschreibung ein Mann von mangelhafter Erziehung, von Beruf ein Advocat, der von der Verwaltung nichts weiter wußte, als was er als Vorsteher eines sehr kleinen Postamts erfahren, — der vom Kriege nichts weiter wußte, als was er als Capitän einer Compagnie Freiwilliger in einem Zuge gegen einen Indianer-Häuptling gelernt, — wiederholt Mitglied der Gesetzgebung von Illinois und einmal auch Congreß-Repräsentant.

Er sprach leicht und klar, doch nicht mit Beredtsamkeit. Er schrieb bündig und sachlich, war aber ungeschickt in der feineren Handhabung der Feder. Er hatte keine genaue Kenntniß der Festungswerke des Landes, keine richtige Vorstellungen von seinen Beziehungen zum Ausland, keine erschöpfende Kenntniß seiner Pflichten. Seine natürlichen Eigenschaften eigneten sich nicht zu

kühnem Handeln. Sein Gemüth war weich, sanft und nachgiebig, er schlug ungern Etwas ab, was ihm eine gute Handlung schien, er liebte zu gefallen und war bereit zu vertrauen; er war nicht dazu erzogen, um wohlwollende Handlungen durch die strengen Grenzen der Pflicht zu beschränken. Er hatte ein sogenanntes melancholisches Temperament, daß durch einen äußerlichen, scherzhaften Humor kaum verhüllt wurde, — er besaß einen tiefen und entschiedenen Ernst, scherzende Lippen und Herzens-Blässe. Und dieser Mann wurde berufen sich direct gegen eine Macht zu erheben, mit welcher Henry Clay nie unmittelbar zu kämpfen gewagt, vor welcher Webster am Ende zurückgewichen war, welche kein Präsident angegriffen und dabei die Verwaltung glücklich geführt hatte, welcher jede politische Partei Zugeständnisse gemacht, welcher sich das Land bei verschiedenen Compromiß-Maßregeln ergeben hatte; und mit welcher er jetzt den Kampf um Leben und Tod der Nation kämpfen mußte.

Der Credit des Landes hatte sich noch nicht von dem Stoße erholt, den er unter der vorhergegangenen Verwaltung durch Verrath erhalten hatte. Ein Theil der Marinewerften war unfähigen Agenten oder Feinden anvertraut. Die Stadt Washington war gegen ihn, und die fashionablen Kreise schwärmten von Spionen und Feinden. Sämmtliche Regierungs-Departemente waren so voll von Menschen mit verrätherischer Gesinnung, daß man nicht wußte, wem man trauen konnte. Die Armee-Officiere waren in falschen politischen Prinzipien erzogen worden. Des obersten Generals Stabschef war unter der Maske der Loyalität ein Verräther im Herzen. Das Land war ungroßmüthig gegen den Neger, der in der That nicht im Mindesten zu tadeln war, — es war ärgerlich darüber, daß aus seinem Zustand ein solcher Kampf erwachsen, und wünschte, daß er weit weg sein möchte.

In Hinsicht auf rasche Entschlossenheit waren die Rebellen im Vortheil; der Präsident suchte den Krieg zu vermeiden, ohne seine Pflicht preiszugeben, und die Rebellen, die wußten was sie wollten, gewannen unberechenbare Vortheile durch den Vorsprung den sie erhielten. Das Land war bestürzt und wollte nicht an die ganze

Ausdehnung der Verschwörung zum Zwecke seiner Zerstücklung glauben; Niemand wußte, ob sich das Volk erheben würde.

Der Präsident und sein Cabinet waren inmitten eines feindlichen Landes und in persönlicher Gefahr, und es gab sogar eine Zeit, wo ihre Verbindungen mit dem Norden und Westen abgeschnitten waren, und diesen Zeitpunkt wählte des Generallieutenants Stabschef, dem man Vertrauen geschenkt hatte, um zum Feinde überzugehen.

Jedermann erinnert sich, wie dieser Zustand der Schrecken durch die Erhebung des Volkes beendigt wurde, das jetzt Stärke und Tugenden verrieth, von denen es kaum selbst gewußt, daß es sie besitze.

In manchen Hinsichten war Abraham Lincoln für seine Mission besonders geeignet. Er stammte aus dem Nordwesten, und diesmal war es der Mississippi, der für den Reichthum des Nordwestens nothwendige Abzugs-Canal, welcher in der Behauptung der Nothwendigkeit der Union eine große Rolle spielte. — Er war aus der Masse des Volkes; er repräsentirte es, weil er dazu gehörte; und die Masse des Volkes, die Classe, welche von selbst auferlegter Arbeit lebt und gedeiht, sah ein, daß das Werk, das geschehen mußte, ihr eigenes Werk sei: nämlich die Behauptung der Gleichheit gegen den oligarchischen Stolz, — der freien Arbeit gegen die Herrschaft über Sclaven, — des großen arbeitsamen Volkes gegen alle erlöschende Aristokratien, von denen Ueberbleibsel aus dem Mittelalter herabgefluthet waren. Er war religiös, ohne abergläubisch zu sein, und der unzerstörte Glauben der Masse gleicht dem seinigen. Während er immer sondirend seinen Weg entlang ging, ließ er die Hand des Volkes nicht los. „Seine Pulse schlugen in gleichem Takte mit des Volkes Pulsen." Er beging Fehler, doch das Volk war entschieden großmüthig, edelherzig und langmüthig, und er ließ sich seinerseits von der Weisheit desselben gerne belehren.

Die Maßregel, durch welche Abraham Lincoln seinen Platz nicht nur in der amerikanischen Geschichte, sondern in der Weltgeschichte einnimmt, ist seine Proclamation vom ersten Januar 1863, durch welche er alle Sclaven innerhalb der aufrührerischen Staaten

emancipirte. Sie war in der That eine militärische Nothwendigkeit, und entschied den Ausgang des Krieges. Sie nahm den öffentlichen Feinden eine bis zwei Millionen Leibeigenen und stellte ein bis zweimalhunderttausend brave und tapfere Truppen in das Heer der Union. In vergangener Zeit wurde viel von den wunderbaren Resultaten gesprochen, welche die Arbeit der Negersclaven durch den Baumwollenbau für die Gründung des National-Wohlstandes hervorgebracht, und nun hat das Land seinen Erfolg in seiner Regenerations-Bewegung, und die ganze Menschheit die Fortdauer der Vereinigten Staaten als Musterrepublik zum Theile dem Beistand des freien Negers zu verdanken. Der Tod des Präsidenten setzt das Siegel auf diese Proclamation, die nun aufrecht erhalten werden muß. Es kann nicht anders sein, sie muß aufrecht erhalten werden. Sie ist der einzige Blitzableiter, der den Blitz sicher ableiten kann. Er griff vielleicht ungern zu dieser Maßregel, und wurde gegen seinen Willen dazu bestimmt, sie wie sie lautete anzunehmen; doch die unvermeidliche Nothwendigkeit zwang ihn dazu. Er wies jedes Lob für diese Handlung zurück, und sagte, nachdem ihr Erfolg gesichert war, demuthsvoll: „Gott allein kann den Zustand der Nation bestimmen."

Frau Beecher Stowe, welche als Verfasserin von Onkel Tom's Hütte zuerst in populärer Weise auf die Leiden der Sclaven aufmerksam gemacht hat, und sich das Verdienst zuschreiben darf, durch dies Buch und andere Schriften eine wirksame Mitarbeiterin an dem großen Werke der Emancipation der schwarzen Race gewesen zu sein, fügt, nachdem sie von dem Siegesjubel gesprochen, hinzu: —

„Doch es war bestimmt, daß diese unsere Freude sich in Wehklagen verwandle. Die gute harte Hand, welche in dem verzweifelten Hin- und Herschleudern des Sturmes das Steuer so fest gehalten, war gerade, als wir im Hafen einfuhren, abgehauen worden: das väterliche Herz, das alle unsere Sorgen trug, kann keinen irdischen Theil an unserer Freude nehmen. Sein waren die Sorgen, die Wachen, die Mühsale und die Qualen einer im Todeskampfe befindlichen Nation; und Gott, der herabsah, hatte solches Wohlgefallen an seiner demüthigen Treue, seiner geduldigen Aus-

dauer im Gutesthun, daß ihm irdische Belohnungen und Ehrenbezeugungen für ihn zu ärmlich dünkten; er reichte deshalb hinab, und nahm ihn zur unsterblichen Herrlichkeit. — „Wohlgethan, guter und treuer Diener! gehe nun ein in die Freude deines Herrn!"

Die Ueberreste des Präsidenten wurden von Washington über Baltimore, Harrisburg, Philadelphia, New York, Albany, Buffalo, Cleveland, Columbus und Chicago, — auf diesem Umwege eine Strecke von etwa achtzehnhundert Meilen — nach Springfield gebracht, wo sie schließlich beigesetzt wurden. Auf dem ganzen Wege schaarte sich das Volk um sie mit manchfachen Achtungsbezeugungen und Beweisen von Kummer, der groß und aufrichtig war.

Die Leiche ruhte, während sie in Philadelphia war, in jener Halle, an welcher so viele geschichtliche Erinnerungen hangen, und über welche vier Jahr früher der Präsident die Flagge unseres Vaterlandes aufgezogen hatte. Die Bahre stand in der Nähe der berühmten alten Freiheits-Glocke, welche zuerst im Jahre 1776 die frohe Botschaft der Unabhängigkeit geläutet hatte.

Sowohl das Innere der Halle, wie das Aeußere war schwer drapirt und höchst künstlich beleuchtet. Um die Leiche waren passende Decorationen, Blätter von erlesenem Immergrün und Blumen von exquisit purpurner Blüthe. Am Kopfe der Leiche waren Bouquets; unten die flammenden Wachskerzen an den Füßen, an den künstlich verzierten Wänden waren die Bildnisse der großen und guten Todten, beredt in ihrem Schweigen, und schienen zu sagen, daß keiner der großen Männer anderer Zeiten, die auf der Leinwand, in Marmor und Erz erhalten wurden, und nun gleich lebendigen Leidtragenden auf diesen verehrten Katafalk hinabsahen, seinen Platz jemals würdiger füllte, als der todte Lincoln. Nicht Columbus von seinem ehernen Throne; nicht De Soto, der das Kreuz am Mississippi einpflanzte; nicht Pocahontas, nicht Miles Standish auf der „Mayflower"; nicht William Penn, wenn er mit den Indianern Frieden macht; nicht Benjamin Franklin in seiner Philosophie; nicht der feurige Patrick Henry, als er im Virginia Hause der Abgeordneten seinen Kriegsruf erschallen ließ, nicht John Adams, als er ihn in Boston ertönen ließ; nicht

Washington mit seinem Schwerte; nicht Jefferson mit seiner Feder; noch Hamilton mit seiner Staatsweisheit; noch John Jay; noch John Marshall, der reinste Jurist unserer früheren und späteren Geschichte; noch Perry, der Seekönig von 1812, der auf Blutwellen durch eine Reihe brennender Schiffe fuhr; noch Jackson mit seinem dreifachen Triumphe über Wilde und Briten und den Geist des beginnenden Verrathes, — keiner war mehr würdig des Genius des Dichters, des Malers, des Bildhauers und des Redners, als der sanfte und erleuchtete Patriot, dessen Tugenden und dessen Genius das amerikanische Volk jetzt betrauert.

Die Grenzen dieses Buches erlauben uns keine weitere Erwähnung der Ehrenbezeugungen bei diesem Leichenzuge. Es mag genügen, wenn wir sagen, daß keinem Sterblichen jemals solche Ehren erwiesen wurden, und daß sie einigermaßen Zeugniß gaben von der Tiefe des Schmerzes der Nation.

Auch fremde Nationen sympathisirten mit uns in unserem nationalen Verlust. Während diejenigen, welche gegen den Präsidenten gestimmt hatten, jetzt so aufrichtig wie irgend Einer seinen traurigen und plötzlichen Tod betrauerten, erregte das Ereigniß im Ausland Schmerz in manchen Herzen, die manchmal in Sympathie mit unsern Feinden geschlagen hatten. England sprach durch seine Presse in Ausdrücken des Abscheus, daß ein solches Verbrechen begangen worden war, und in eulogistischen Worten über den Märtyrer. Earl Russel kündigte dem Hause der Lords das Privatschreiben der Königin Victoria an die Wittwe des Präsidenten an. Earl Derby folgte mit Worten der Sympathie.

Frankreich schloß sich dem allgemeinen Abscheu vor dem Verbrecher und der Sympathie mit den Leidtragenden an. Der Geschichtschreiber Henry Martin schrieb einen Aufsatz mit der Aufschrift „Ein großer Märtyrer der Demokratie,“ der so begann: „Die Sclaverei hat vor ihrem Erlöschen die Reste ihrer Kraft und ihrer Wuth gesammelt, um ihrem Ueberwinder einen feigen Schlag beizubringen.“ In Italien, Belgien, Preußen und andern deutschen Ländern gab das traurige Ereigniß Veranlassungen zu angemessenen politischen Demonstrationen und Beileidsbezeugungen von Seiten theils der Regierungen, theils der Kammern, theils des

Volkes. In Portugal hielt Sr. Rebello da Silva in der Pairskammer in Lissabon eine höchst beredte Ansprache, welcher folgender Auszug entnommen ist: —

„Lincoln, der Märtyrer des großen Prinzipes, das er in der Macht und im Kampfe repräsentirte, gehört jetzt der Geschichte und der Nachwelt an. Gleich Washington, dessen Gedanken er fortsetzte, wird sein Name unzertrennlich sein von den denkwürdigen Epochen, zu denen er gehörte und die er ausdrückt. Wenn der Vertheidiger der Unabhängigkeit Amerika befreite, so zog Lincoln ohne Zögern das Schwert der Republik, und vertilgte und riß mit seiner Spitze aus den Gesetzbüchern eines freien Volkes das gesellschaftfeindliche Brandmal, die menschenfeindliche Blasphemie, das traurige, schmachvolle und schändliche Codicill der alten Gesellschaften, den finstern, abscheulichen Mißbrauch der Sclaverei, welchen Jesus Christus von der Höhe des Kreuzes zuerst verurtheilte, indem er die Gleichheit des Menschen vor Gott proclamirte, welche neunzehn, in der Bibel erzogene Jahrhunderte der Civilisation als die Schmach unserer Zeit gerichtet und verworfen haben.“

„Im Augenblicke, wo er die Ketten einer unglücklichen Race brach; wo er in Millionen rehabilitirter Sclaven Millionen künftiger Bürger sah; wo die eherne Stimme von Grant's siegreichen Kanonen die Emancipation der Seele, des Gewissens und der Arbeit proclamirte, wo die Geißel eben aus den Händen der Geißler fallen sollte; wo der alte Sclavenstall für den Gefangenen in einen häuslichen Altar umgestaltet werden sollte; in dem Augenblick, wo die Sterne der Union, funkelnd und leuchtend in dem goldenen Feuer der Freiheit, über den gebrochenen Mauern von Richmond und Petersburg wehen,...... öffnet sich das Grab, und der Starke, der Mächtige, tritt hinein. Inmitten der Triumphe und der Beifallsrufe erschien ihm ein Gespenst gleich jenem, das Cäsar an den Iden des März erschien, und sagte zu ihm: „Du hast gelebt!“

„Du hast gelebt! Ja, Lincoln hat einst gelebt im Leibe; und dank Gott, der den Menschen unsterblich gemacht hat, er lebt noch. Er lebt! er lebt! Er lebt heute in seinem unvergänglichen Bei-

spiele, in seinen aufgezeichneten Worten der Weisheit, in seinen großen Maximen der Freiheit und der Befreiung.

„Die Guten sterben nie; ihnen gehört die Unsterblichkeit, sie kommen auf Erden nicht um, und sie bestehen für immer im Himmel. Die Guten der Gegenwart leben in der Zukunft, wie die Guten der Vergangenheit heute, hier mit uns und in uns sind. Der große uranfängliche Gesetzgeber, der seit vierzig Jahrhunderten in jenem unbekannten Grabe in einem obscuren Thale von Moab ruht, giebt heute noch in euren Staatshallen Gesetze und predigt an allen euren Sabbathen in eurer Synagoge. Salem's königlicher Sänger dictirt eure Liturgien und leitet euren Gottesdienst. Socrates legt in diesen Straßen Atheisten Fragen vor. Phidias meißelt die Friese christlicher Tempel. Die entweihte Zunge des verstümmelten Tullius versetzt unsere Catilinas in Anklagezustand; gegen den heutigen Philipp donnert der todte Demosthenes; der todte Leonidas bewacht die Thore eines jeden Reichs, das für seine Souveränität ringt; der todte Justinian erläßt in eurem Lande die lebendigen Mandate des Gesetzes; der todte Martin Luther erläßt von eurer Presse die lebendigen Orakel Gottes; der todte Napoleon beherrscht Frankreich von jenem schweigenden Thron bei den Invaliden; der todte George Washington hält diese Brüderschaft der Staaten durch hadernde Jahrzehnte zusammen; und der todte Abraham Lincoln wird die Zinken der belagerten Nation erschallen lassen, und die wankende Schlachtlinie der Freiheit anführen, bis dies letzte Menschengeschlecht

„Der Schöpfung Ende sehen wird,
Wie Adam ihren Anfang sah."

Sein Ruhm wird glänzender und größer werden, je weiter er hinabsteigt in die kommenden Zeitalter, und die Nachwelt wird in ihm die Incarnation der Demokratie in ihrer reinen Kindheit und die Verkörperung jener Ideen der allgemeinen Emancipation sehen, welche die Glorie ihrer wahren Epoche waren.

.... „Wenn das Geschlecht schließlich das erhobene Plateau der Allgemeinen Brüderlichkeit erklimmt haben wird, wozu es durch das oberherrliche Gesetz seiner eigenen Entwicklung

unvermeidlich bestimmt ist, und den gedankenvollen Blick nach denen zurückwendet, welche ihm auf seiner beschwerlichen Pilgerfahrt durch die gefährlichsten Pässe und durch die trostlosesten Wüsten vorausgingen, so werden sie unwillkürlich die unhöfische Gestalt jenes waldgeborenen Liberators suchen, der durch ein glorioses Edict der Menschheit alle die göttlichen Gleichheiten zurückgab, womit sie belehnt wurde, als alle Menschenkinder aus Einem Blute gemacht wurden, und der so alle entfremdeten und abstoßenden Farben der Menschen zu harmonischer Brüderlichkeit vereinigte. Mit ehrfurchtsvollen und dankbaren Herzen werden sie ihren erlesensten Weihrauch vor seine Füße schütten, mit immerblühendem Amaranth seine Stirn krönen, und durch Lobreden, Statuen, Säulen und Obelisken und jeder Art von dauernder Erinnerung neuen und immer aufsteigenden künftigen Geschlechtern den strahlenden Namen des ersten Präsidenten der regenerirten Republik, jenes Märtyrers der Freiheit und des Gesetzes, übermitteln, den wir an diesem Ufer und dieser Grenze der Unermeßlichkeit der Zeit heute beklagen, — Abraham Lincoln."





